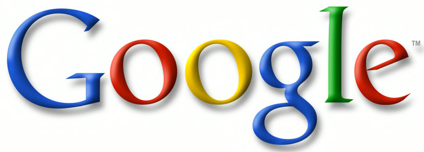
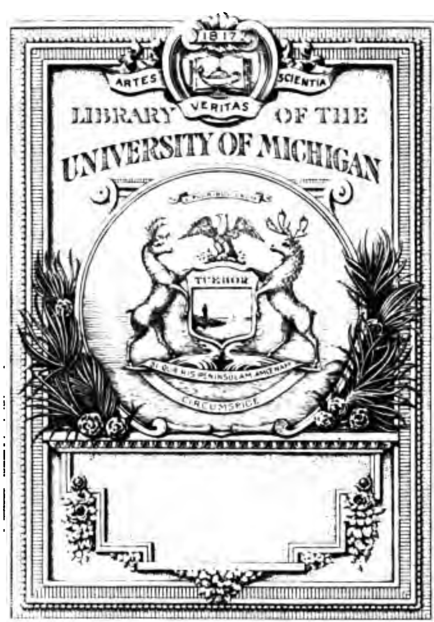





SE TAIRE
E FAIRE



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Joachim Lelewel's
Kleinere Schriften
geographisch-historischen Inhalts.

I. Geschichte der Erdkunde.
II. Historische Kunde über die Längenmaße der Alten.
III. Nachricht von denjenigen Völkern, welche bis zum zehnten Jahrhunderte das Innere Europa's bewohnten.
IV. Handelsverhältnisse der Phönicier, dann der Karthager und Griechen.
V. Beschreibung des Herodoteïschen Scythiens.

Aus dem Polnischen übersetzt

von

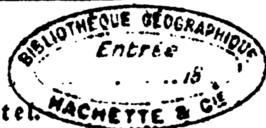
Karl Neu,

Rector der katholischen Schule zu Gnesen.



Mit 9 geographischen Karten.

Leipzig,
Verlag von Breitkopf und Härtel.
1836.



Art sein werde, daß eine Herausgabe dieser Schriften veranstaltet werden kann.

Was nun die Uebersetzung an sich betrifft, so habe ich mit beinahe ängstlicher Sorgfalt das Original treu wiederzugeben gesucht, und oft die Rundung und Abgeschliffenheit des Ausdrucks lieber aufopfern, als von der fast wörtlichen Uebertragung abweichen wollen. Dies hatte um so größere Schwierigkeit, da der Stil aller Schriften Lelewel's zu den dunkelsten gehört, die sich in der polnischen Literatur vorfinden. Man stelle den fließenden, leichten, ich möchte sagen, jedem Kinde verständlichen Ausdruck der Prosa Krasicki's (sprich Kraschizki) dagegen, und man wird gestehen, daß vielleicht keine Sprache einen größern Contrast zwischen zwei Prosaisten aufweisen kann. Lelewel erinnert in dieser Hinsicht sehr an Tacitus Stil, an Tacitus individuellen Charakter. Dazu kommt der unverkennbare Einfluß einer tiefen, durch ungemein ausdauerndes Studium erlangten Gelehrsamkeit*), aus der ihm so zu sagen stets die Gedanken in solcher Fülle zuströmen, daß er oft eine Reihe der-

*) Nach der Mittheilung eines glaubwürdigen Mannes, Schülers und Freundes Lelewel's, pflegte Letzterer täglich 16 Stunden zu arbeiten; dabei war er im Umgange so anspruchslos und liebenswürdig, daß er die Herzen Aller einnahm.

ſelben in e
drängte Kü
Zwiſchenſä
drängt ſich
Lehrſamkei
aber ſch

Deux noms se présentent en tête de ces tables nécrologiques de 1861, deux noms qui appartiennent l'un et l'autre à la race slave, la plus jeune des races de l'Europe dans la carrière scientifique, Schafarik et Lelewel, un Slave hongrois et un Polonais.

Ce n'est pas uniquement à la science que Lelewel a dû sa notoriété européenne. Le rôle éminent qu'il a joué dans les événements de la Pologne en 1830, son dévouement à la cause de l'indépendance nationale, le long exil qui en fut la suite, et les persécutions qui l'y accompagnèrent, y ont été pour une grande part. Obligé de quitter Paris en 1833, Lelewel trouva ce-

Resumer les Nos 28 et 29 pages 38-40 de mémoire a se rendre compte de 2 écrits d'agrippa qu'il donne.

Rodien le ...



Art sein werde, daß eine Herausgabe dieser
ten veranstaltet werden kann.

Was nun die Uebersetzung an sich betrifft, so
habe ich mit beinahe ängstlicher Sorgfalt das Origi-
nal treu wiederzugeben gesucht, und oft die Rundun
und Abgeschliffenheit des Ausdrucks lieber aufopfern
als

Nach der M ... es glaubwürdigen Mannes
d Freunde ... pflegte Letzterer täglich 1
arbeiten ... im Umgange so anspruch
würdig ... gen Aller einnahm.

Deux noms se présentent en tête de ces tables nécrologiques de 1861, deux noms qui appartiennent l'un et l'autre à la race slave, la plus jeune des races de l'Europe dans la carrière scientifique, Schafarik et Lelewel, un Slave hongrois et un Polonais.

Ce n'est pas uniquement à la science que Lelewel a dû sa notoriété européenne. Le rôle éminent qu'il a joué dans les événements de la Pologne en 1830, son dévouement à la cause de l'indépendance nationale, le long exil qui en fut la suite, et les persécutions qui l'y accompagnèrent, y ont été pour une grande part. Obligé de quitter Paris en 1833, Lelewel trouva cependant à Bruxelles un asile qui fut respecté; c'est là que s'est écoulée la dernière moitié de sa vie, distrait des douleurs de l'exil par sa passion pour l'étude. C'est à Bruxelles qu'ont été composés la plupart des ouvrages qui ont marqué sa place parmi les plus profonds investigateurs de l'histoire du moyen âge et de la géographie critique.

Lelewel s'était déjà, dans sa patrie, fait un nom par ses travaux et son enseignement. Successivement professeur d'histoire à l'Université de Vilna et à l'Université de Varsovie, il avait vu se presser à ses leçons sur l'ancienne histoire polonaise une jeunesse que passionnait l'ardeur contenue de sa parole. Les souvenirs du passé, chez une nation asservie, sont une aspiration et une menace; ils devaient éveiller les craintes de l'administration russe. Lelewel fut destitué. C'était peu de temps avant l'explosion avortée de 1830, qui devint le signal de tant de proscriptions, et enleva à la patrie de Sobieski les derniers vestiges de son autonomie.

Lelewel touchait alors à sa quarante-sixième année (1). Dans sa retraite de Bruxelles, il revint aux études qui avaient été la passion de sa jeunesse, et que l'ardeur même des luttes patriotiques ne lui avait jamais fait entièrement abandon-

Prospect

oder

Bekanntmachung des Werkes:

„Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht auf Geographie*).“

Immer schien es mir wünschenswerth, nicht zu verspre= chen, aber zu erfüllen, sich nicht zu produciren, aber fort= während zu arbeiten und das Ausgearbeitete bei Gelegenheit dem Publikum zu übergeben. Ich habe in dieser Hinsicht meinem Plane treu zu bleiben gestrebt, indem ich die damit verbundenen Schwierigkeiten Jahre lang überwand, während welcher Zeit ich es wagte, meine nicht umfangreichen Schrif= ten ohne vorhergehende Ankündigungen und anonym, gerade= zu drucken zu lassen.

Allein die nicht immer günstigen Verhältnisse, trügende Erwartungen und die vermehrten Früchte meiner Bemühun= gen, zwingen mich, meinem eigenen Wunsche entgegen zu handeln; daher wende ich mich bei Zeiten an das Publikum, um vorläufig zu erproben, mit welchen Gesinnungen es meine Arbeiten aufnehmen möchte.

---

*) Die Uebersetzung dieses Werkes wird der gegenwärtigen Ueber= setzung der kleineren Schriften Lelewel's nachfolgen, wenn letztere hinreichende Theilnahme findet.

Die Verlagshandlung.

desselben oder seine Nachsicht mißbrauchen, will ich jetzt, bevor ich später eine Pränumeration zu eröffnen wage, diesem Prospecte einige von meinen kleinen Schriften und in ihnen eine Probe von dem, was man in dem größeren Werke erwarten dürfe, beifügen.

Die hier erscheinende „Geschichte der Erdkunde" (nämlich des Theils derselben, der sich auf das Alterthum bezieht), „die historische Kunde von den Längenmaßen der Alten," „die Nachricht von denjenigen Völkern, welche bis zum zehnten Jahrhunderte das Innere Europa's bewohnten" — sind partielle und kurze Resultate der: „Untersuchungen rc." und daher vielleicht etwas dunkel dargestellt*); „die Beschreibung des Herodoteïschen Scythiens" mit einer Karte legt einen Gegenstand vor Augen, der vielleicht bei diesem und jenem Leser Interesse erregen könnte, und „die Handelsverhältnisse der Karthager und Griechen," welche sich auf viele, in den „Untersuchungen rc." weitläuftig abgehandelte Gegenstände beziehen, mögen als Probe dienen von der Art und Weise, wie wir unser Sujet in den „Untersuchungen rc." behandeln.

Nämlich genau nur an der Sache und den nothwendigen Digressionen festzuhalten, die sorgfältigste chronologische Ordnung zu beobachten, während wir jeden Streit und jede Argumentation, die sich auf fremde Meinungen bezöge, vermeiden, weder die Hülfs- noch die Nebencitate mit den Quellencitaten zu verwirren, in den letzteren die sorgfältigste

*) In Kurzem erscheint die „Alte Geographie" und indessen mögen der Theil der „Geschichte der Erdkunde," der die mittlere Zeit begreift, und die „Nachricht von den Völkern in Europa" als eine kurze Geographie der mittleren Jahrhunderte dienen.

Rangordnung und Stufenfolge zu beobachten — dies waren die ersten Dinge, die unsere stete Beherzigung in Anspruch nahmen. Ich glaube, daß der Leser das eben Gesagte in den „Handelsverhältnissen 2c." nicht vermissen wird. Die darin vorkommende öftere Hinweisung auf unsere „Untersuchungen 2c." die noch im Manuscripte sind, beweist, daß das in der Ankündigung bekannt gemachte Werk, wenn auch noch nicht gänzlich vollendet, wenigstens seiner Beendigung sehr nahe sein muß. In der That ist dies der Fall, und indem ich gegenwärtig mich an das Publikum wende, gebe ich die Versicherung, daß, wenn die Zeitumstände nur einigermaßen sich günstig gestalten, ich bald alle Kräfte anwenden werde, um mein Versprechen zu erfüllen und dem Zutrauen, was ich bis dahin erworben haben dürfte, gehörig zu entsprechen.

Joach. Lelewel.

Geschichte der Erdkunde

und

der Entdeckungen

von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen übersetzt

von

Karl Neu.

Praca dotrwała wszystko przemoże.
(Ausdauernde Arbeit überwindet Alles.)

Mit Karten. (Tafel I—VII.)

Heft I.

Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen.

§. 1.

In der Geschichte der Erdkunde haben wir uns mit zwei Hauptgegenständen zu befassen: 1) mit dem Fortschreiten der geographischen Wissenschaft, oder der Art und Weise, sich die Erde und ihre Länder — so weit man sie kannte — vorzustellen und sie zu beschreiben; 2) mit den Entdeckungen der Länder.

§. 2.

Während der Periode der Kindheit des Menschengeschlechts mußte die Kenntniß von der Erde im Allgemeinen gering und ungenau sein. Nur in kleinen Entfernungen nach außen hin, wurden benachbarte Gegenden untersucht, und der Bewohner, wenn er letztere gesehen hatte, wähnte sich selbst in dem Mittelpunkte der Erdfläche, überzeugt, daß er diese ganz kennen gelernt und ihre Grenzen hinter dem Rande des scheinbaren Gesichtskreises geschaut habe. Solche Vorstellungen sind allen Völkern während ihrer Kindheit eigenthümlich; so dachte der Grieche, so der Indier[a]); und will man sich einen Begriff von der Vorstellungsart der Aegypter in dieser Hinsicht, oder von den Karten des Sesostris machen: so werden diese ohne Zweifel ähnlicher Art sein. Indessen sind

[a]) Vgl. Wahl, Indostan u. Decan, I. 219. 229. — Mungo Park, Voyage en Afrique, chap. 21. T. II. p. 23.

die Kenntnisse der Aegypter für uns in völlige Dunkelheit gehüllt. Erst bei den Völkern des östlichen Asiens bemerken wir einige geographische Kenntnisse — die ersten dieser Art — und namentlich um die Zeit des Moses. Moses, der älteste der uns erhaltenen Schriftsteller, deutet in der Geschlechtstafel der Söhne Noah's die den Juden bekannten Nachbarvölker[b]) an, welche gewiß auf der Karte des Josuah verzeichnet waren[c]).

Zwar stellt Moses eigentlich nicht die Gestalt der ganzen Erde, sowie er sie sich dachte, dar; aber er zählt Namen auf und bemerkt, daß Japhet's Nachkommen die Inseln des Mittelmeeres besetzt hatten.

§. 3.

Es waren dies Griechen und Europäer, und besonders in Jawan oder Jon erkennt man die griechischen Joner; Madai ist wohl der im Alterthum so furchtbare Medanin; Thiras könnte der Name der Threïker oder Thraker sein, welche unter der Benennung der Geten bis zum Fluße Tyras sich ausbreiteten. Gomer ist die Bezeichnung der im Westen schon am wenigsten bekannten Völkerstämme (der Kimmerier, Cimbern, Celten), während der Name Riphata ähnliche Völker anzudeuten scheint. Der Nordosten war unter dem allgemeinen Ausdrucke Gog und Magog bekannt, und die westlichen Reiche der Macedonier (später der Römer) nannte man Cethim.

§. 4.

Von einer ganz verschiedenen Zunge war Cham's Geschlecht; in derselben nämlich ist das Wort Mizr Bezeichnung der Aegypter, die ebensowohl Chamiten heißen.

---

b) Calmeti Comment. Script. Sacr. Genes. X.

c) Jos. XVIII. 8. 9. Joseph. Antiq. Jud. V. 1.

Chus ist der Name der schwarzen Aethiopervölker; Saba ebenfalls die Benennung verschiedener äthiopischen oder arabischen Stämme. Endlich erscheint auch die zahlreiche Bevölkerung Chanaan's, in Syrien von Sidon bis Gaza wohnend, von den Juden unterworfen und verflucht, in mehrere kleine Stämme gesondert. Erwägen wir dies, und daß die Juden in derselben Zunge redeten, deren sich die Nachkommen des Cham bedienten, daß es ihnen ferner nicht erlaubt schien, sich mit einem verfluchten Volke zu vermischen: so scheint das, was von einem dritten Menschenstamme — dem Geschlechte des Schem — aufgestellt worden, eine absichtliche Erdichtung zu sein.

§. 5.

Zu diesem dritten Stamme gehörten die Juden und einige andere Völker der Chamitischen oder Japhethitischen Zunge, welche — aus was für Gründen es sei — von den Juden mehr geachtet und für würdiger gehalten wurden. So Assur, welcher aus Babylonien zog, wo Chus seinen Sitz hatte; so die Aramäer, ein syrisches Volk, dessen Stämme die Chananäer, Kappadocier und Assyrer waren. — Elam ist der Name eines persischen Volkes, und die Nachkommen des Joktan und Ismaël — von Hebräern ausgehend — erfüllten Arabien (wo noch dieselbe Zunge herrschte, die Chus und Chanaan sprachen), und aus diesem Geschlechte ist Ophir. Noch hieß in Arabien ein Land Ophir (heut: Daffar), von wo die Flotten Salomo's über Eziongeber Schätze holten, ein Land, welches kostbare Steine und duftende Wälder und Gold in Menge besaß.

§. 6.

Diese Kenntnisse der Juden, wie genau und ungenau sie auch sein mochten, waren entlehnt zum Theil von den Aegyptern, zum Theil von den Phöniziern, vielleicht selbst

durch die unter David und Salomo in Gemeinschaft mit jenen beiden ausgeführten Unternehmungen erworben. Aber die klug berechnenden Phönizier machten sich, während sie die hafenreichen Gestade besetzten, durch kühne Meeresfahrten mit dem Umfang der Gewässer vertraut und breiteten sich durch Anlegung von Colonieen in Afrika und Spanien, längs den Ufern des Mittelmeeres aus. Unter den Colonieen waren die merkwürdigsten Karthago, Utika, Gadira (Cadix), während zu gleicher Zeit an den vaterländischen Gestaden Tyrus und Sidon prächtig emporstiegen. Der Handel dieser Städte mit verschiedenen Völkern des Westens bereicherte sie ungemein und führte ihre Schiffe auf den atlantischen Ozean hinaus, von wo sie Gold, Silber und Zinn den Anwohnern des Mittelmeeres zuführten. Dennoch können wir die phönizischen Begriffe von der Gestalt der von ihnen besuchten Länder nicht auseinandersetzen; auch sehen wir nicht, daß dieselben besondern Einfluß auf die spätere Erdkunde gehabt haben [d]).

Die erhaltenen Denkmäler und Ueberreste des Alterthums erlauben uns erst einige Einsicht in die geographischen Vorstellungen der Griechen, wonach Griechenland im Mittelpunkte der Erde, umgeben von Gewässern, liegen sollte, die ganze Erde aber eine kreisförmige Ebene war, in deren Mitte sich der Olympos erhob und deren Rand die Himmeltragenden Berge, welche selbst wieder der Fluß Okeanos rund umfloß, bildeten.

Sowie nun alle, von den Griechen ausgebildeten Wissenschaften die Nacht der mittleren Jahrhunderte überdauer=

---

[d]) Was man über die Phönizier wissen kann, ist in unsrer Abhandlung „Handelsverhältnisse der Phönizier und der Karthager mit den Griechen" beigebracht.

ten, um eine höhere Entwickelung zu begründen, so auch die Geographie. Man kann in Folge des Gesagten die Geschichte der Erdkunde erst von dem Zeitalter der Griechen an beginnen und in einiger Ordnung fortführen, und aus den zu Anfange unsrer Betrachtungen angedeuteten Gesichtspunkten in gewisse Zeitabschnitte theilen, nämlich: in Betreff

des Fortschreitens der Erdkunde:	der Entdeckungen:
I. die ersten Anfänge der Wissenschaft bis zum J. 500 v. Chr.	1. Entdeckungen durch die Griechischen Raub- und Handelsfahrten.
II. Ausbildung der Erdkunde von 500 — 0.	2. Entdeckungen in Folge der Kämpfe der Griechen von 500 — 150.

Umgestaltung der Griechischen Vorstellungen. Der Westen kommt in Vergessenheit.

Bürgerkriege unter den Griechen, Messungen verschiedener Länder und Griechenlands.

Pytheas, Alexander der Gr.; Kunde des Ostens. 333 — 250.

Die Ptolemäer; die Erde wird mathematisch beschrieben; die Kunde der Griechen vom Festland, bis zum Untergange der Griechischen Selbstständigkeit. Eratosthenes. 305 — 146.

3. Entdeckungen durch die Eroberungszüge der Römer. 230 — 0.

Eroberungen Rom's, bis zum Falle Karthago's und Korinth's. 754 — 146.

Entdeckungsreisen der Griechen und Folgen der Verschmelzung der griechischen und römischen Kenntnisse. 144 — 73.

Entdeckungen der Römer im Norden. 80—50.

Entdeckungen der Römer im Süden. 40—20.

Letzte Vervollkommnung der Erdkunde bei den Alten; August 80—0.

III. Verfall der geographischen Wissenschaft. 50—160. n. Ch.

Vorbereitung des Verfalles der Geographie; Posidonius. 50.

4. Entdeckungen durch die Handelsreisen der Römer. 0—180.

Entdeckungsreisen und Expeditionen. Gänzlicher Verfall der Geographie; Ptolemäus. 100—161.

IV. Erhaltung der Geographie während ihres Verfalles. 160—1500.

5. Alle Entdeckungen hören auf. 180—800.

6. Entdeckungen der Skandinavier und Araber. 800—1200.

Völliges Erlöschen der Erdkunde in Europa.

Entdeckungen der Skandinavier.

Entdeckungen der Araber und deren Erdbeschreibungen.

7. Entdeckungen der Europäer in den drei alten Erdtheilen. 1200—1520.

Der Handel blüht auf, ihm folgen Entdeckungen.

Entdeckungen in Asien zu Lande; Marco Polo. 1245—1430.

Entdeckungen im Westen und Norden. 1300—1400.

Portugiesische Entdeckungen im Osten; Gama. 1435—1540.

I. Die ersten Anfänge der Erdkunde; bis zum Jahre 500.

1. Entdeckungen durch die Raubzüge und Handelsreisen der Griechen.

§. 7.

Die ältesten Stämme der Griechen, im Zustande der Wildheit lebend, und ohne Beziehung unter einander außer derjenigen, welche gegenseitige Abneigung hervorbrachte, mußten nothwendig eine sehr unvollkommene und dürftige Länderkunde haben, die nicht einmal durch mehrere abentheuerliche Fahrten nach fernen überseeischen Ländern erweitert wurde.

Die Sagen von solchen Ländern entstanden unter den Griechen erst durch die Ankunft des Cecrops, Cadmus, Danaus, Minos, Pelops, welche die Einwohner mit den Na=

men: Aegypten, Phrygien, Phönizien bekannt machten und, da sie aus höher civilisirten Ländern kamen, es bewirkten, daß auch die Griechen in der Kultur fortzuschreiten anfingen, gegenseitige Verbindungen eingingen und an dem Leben in festen Wohnsitzen Geschmack fanden; aber die Vortheile des Handels, welche den bis dahin ungebändigten kriegerischen Geist so sehr reizten und den Handel selbst in den Augen der Griechen zu einem nicht geringen Grade von Wichtigkeit erhoben, riefen in gleichem Maaße das Handwerk der Seeräuberei hervor. —

Man rühmte sich des Handels mit Völkern verschiedener Sprachen ebensosehr als der vollbrachten Räubereien. Zu den handelnden Nationen gehörten die Thessalischen Stämme und die Orchomenier in Böotien, deren Handel bis zum Pontus (dem schwarzen Meere) und bis Kolchis reichte, und in dieser Absicht geschah wohl auch der Zug der Argonauten. Ruhm zur See erlangten ferner die Kretenser, und die Taphier und Phäaker trieben mit den Phöniziern, den Bewohnern der italischen und sicilischen Küsten und mit den Thesprotiern Tauschhandel, besonders auf verschiedene Metalle und Sklaven. Dennoch aber kam damals in Hinsicht der Schifffahrt kein griechischer Volksstamm den Phöniziern gleich, von denen die Sagen über die entlegensten Länder im Westen und Süden ausgingen und wundersame Vorstellungen in Umlauf brachten, die noch lange nachher auf die Erdkunde ihren Einfluß übten*).

§. 8.

Die Zeit kam, da die, in der Civilisation schon bedeutend fortgeschrittenen, Griechen, aus welchen Gründen es auch sei, sich zuweilen zu gemeinsamen Expeditionen vereinig-

*) Vgl. Handelsverhältnisse der Karth. rc. §. 4. 5.

ten, und endlich ward Troja das Ziel derselben. Die Stadt fiel und die Rückkehr der Helden, die unter den Mauern jener gekämpft hatten, giebt einen neuen Beleg der unvollkommenen Schifferkunst der Griechen. Unter Gefahren und Schrecken durchzogen sie die, ihrer Meinung nach unermeßlichen, ägäischen Gewässer, und diejenigen von ihnen, welche bis nach Phönizien, Aegypten und in die grenzenlosen Räume der westlichen Meere verschlagen wurden, bestätigten heimkehrend die ausgestreuten Fabeln, so wie sie Furcht und Prahlerei ihnen eingegeben hatte. Da entstanden 80 Jahre nach Troja's Eroberung neue Wanderungen der Griechischen Stämme. Die Dorer mit den Herakliden drängten die Aeoler und Ioner, welche mit den Achäern die südlichen Theile des Landes besetzt hatten und jetzt, dem feindlichen Drängen weichend, über das ägäische Meer nach Asien hinüberzogen und dort viele Städte anlegten. Diese neuen griechischen Colonieen erweckten einen Handelseifer und Unternehmungsgeist, wie er nie vorher Statt gehabt hatte. Namentlich drangen die angesiedelten Ioner, die Nachbarn der cultivirten Lyder, in die entfernteren Meere vor; sie waren es, welche Adria entdeckten, wo in kurzer Zeit weit umher Chalcidenser, Korinthier und andere Stämme Niederlassungen anlegten; sie waren es, die Tyrrhenien — dessen Einwohner eine ausgebreitete Seeräuberei trieben — und das reiche Iberia entdeckten. Unter ihnen machten sich die Milesier durch häufige Fahrten auf dem schwarzen Meere mit dessen Schrecknissen, die das Gerücht umhertrug, vertraut und — das „unwirthbare Meer" — (pontus axinus) wie man es bisher nannte, ward „pontus euxinus" (das gastliche Meer) geheißen. Dort nun legten die Milesier sehr zahlreiche Colonieen an allen Seeküsten an, während andrerseits die Theräer das Gebot des Orakels, eine Colonie nach Libyen zu führen,

unter Battus Befehlen erfüllten. Ihr Führer war Korobus, welcher selbst unter den Kretensern fast der einzige war, der den Weg nach Libyen kannte. So legten die Griechen Cyrene und bald darauf Barka an. In derselben Zeit, da Korobus die Griechen nach Afrika führte (639), wurde der Samier Koläus auf seiner Fahrt nach Aegypten, von Ostwinden bis nach Tartessus, auf den Ozean hinter den Säulen des Herakles (Gibraltar) verschlagen. Auf diese Weise war den Jonern das Meer bis zum Ozean geöffnet; besonders den Phokäern, die an seinen Gestaden Massilia im Celtenlande unweit der Mündung des Rhodanus erbauten (600). Allmählig aber erlangten die Joner, während sie sich in jenen Gegenden ausbreiteten, und bevor sie unter das Joch der Perser geriethen, die vollkommenste Kenntniß aller Gestade bis zu den Säulen und der nächsten ozeanischen Ufer. Aus hergebrachtem Vorurtheil aber beharrten sie fest in den wunderlichen Vorstellungen, die sie von jenen besaßen.—

§. 9.

Im Laufe dieser Zeit, nach den ersten Unternehmungen der emporblühenden asiatischen Pflanzstädte, ging aus der Mitte letzterer Homerus der Dichter (900. 888), glänzend hervor; er gilt für den ersten Geographen, denn in seiner Ilias und Odyssee finden spätere Alterthumsforscher und ebenso auch unsere Zeitgenossen die ältesten geographischen Kenntnisse und Begriffe der Griechen.

Hesiodus, der zu derselben Zeit lebte, oder vielmehr die unter seinem Namen auf uns gekommenen Gesänge, scheinen auch in ihrer fragmentarischen Gestalt, wenn nicht ganz von fremder Verfasser Hand, so doch durch wenigstens 200 Jahre später (700) gemachte Zusätze verändert zu sein.

Die Gesänge der folgenden Dichter, wie die des Alcman (670), Alcäus (602), Mimnermus (592), Ste-

sichorus (562) sind fast völlig verloren gegangen; aber ohne Zweifel wichen auch sie nicht ab von der Vorstellungsweise des Homer, so wenig wie später Aeschylus (494+456), Pindar (486+435), Euripides (440+407) und Sophokles (436+406), von denen bedeutende Ueberreste sich erhalten haben. Und diese Vorstellungen der ältesten Dichter wurden nicht nur von diesen, sondern auch häufig von weit späteren sowohl griechischen als römischen Dichtern wiederholt und aufgestellt und von dem Astronomen Anaximander (530) sogar in ein besonderes System gebracht. Hekatäus ein Landsmann desselben, aus Milet, hat es sorgfältig beschrieben; nach ihm andere: der gelehrte Hellanikus (466), Damastes (450) und so fort, welche alle ihre Beschreibungen jenem Muster anpaßten. (Siehe Tafel I.)

§. 10.

Nach der Ansicht aller genannten Schriftsteller lag Delphi in dem Mittelpunkt der Erde. Zu beiden Seiten des Peloponnes breiteten sich große Meere aus, im Osten das ägäische, im Westen das ionische, und vom Peloponnes bis Samos auf der einen Seite war es ebensoweit, als nach der andern Seite bis zu den Säulen des Herakles, was jedoch schon auf Anaximanders Karte abgeändert ist; denn sehr wohl kannte er die Wege, auf denen die Joner nach Tartessus fuhren und ebenso andrerseits die Straßen über das ägäische Meer oder in das Innere des persischen Reiches. —

Kleinasien erscheint ferner da, wo es sich an den Continent anschließt, also gleichsam in seinem Halse, sehr verengt; von der entgegengesetzten Seite liegt das Dreieck Sicilien sehr nahe an den Säulen des Herakles; hinter demselben jedoch, nach späteren Vorstellungen, ist die größte aller

Inseln Sardona, und noch eine andere: „Cyrne" (Corsika) so gelegen, daß sie ganz im Norden von Japygia erscheint. Italien war demnach in der Richtung von Nordost nach Südwest herumgedreht. Alle diese Länder umfloß ganz kreisförmig der Strom Okeanos, der mit dem Meere verbunden war, im Westen durch die Meerenge des Herakles und im Osten durch den Fluß Phasis; einige behaupteten auch, daß im Süden der Nil eine gleiche Verbindung bilde. In diesen also gestalteten West-Ländern entstanden hinter den Tyrrhenern die um den Vorrang streitenden Namen der Ligyer und Celten in ihrer allgemeinern Bedeutung. Im Süden setzte sich von Westen nach Osten hin die Benennung der Aethiopen fest und mit derselben eine zweite Reihe poetischer Fictionen und mährchenhafter Wundersagen. Zu diesen gehören die Pygmäen, ein Volk von Zwergen, welches mit den Kranichen stete Kriege führte; die Kynokephalen (Hundsköpfe), die Dick- und Langköpfe, welche die Tagseite der Erde unter der Gluth der Sonne inne hatten, und das Volk, welches die Augen auf der Brust hatte.

Im Westen stand der, den Himmel stützende, Atlas, und hier war die Grenze zwischen Tag und Nacht. Auf dem Ozean dagegen lagen die Inseln der Seligen und Elysium, und in dem angrenzenden Gebiete der Dämmerung und Nacht waren die Quellen des Okeanos und der Eingang in die Unterwelt und den Tartarus. Dort wohnen, in Nacht gehüllt, die armen Kimmerier; ja sogar die vom Boreas verhüllten Hyperboräer sind bis zu den Quellen des, den pyrenäischen Ländern entströmenden, Ister verbreitet; ein glückliches Volk, was Jahrhunderte lebt und besonders den Apollo verehrt. Ihm benachbart ist das Geschlecht der einäugigen Arimaspen, die in beständigem Kampfe den Greifen ihr Gold rauben. In derselben Richtung breiten sich über

den ganzen Norden die rhipäischen Berge aus; die Sonne, wenn sie den Westen der Tagesseite erreicht hat, verbirgt sich hinter ihnen, wodurch die Nacht entsteht, folgt dann, ihr Licht jenen Gegenden spendend, dem Laufe des Okeanos hinter den Bergen, bis sie wieder im Osten erscheint, wo sie den Tag ankündigt. Der Strom Eridanus fließt gegen Norden; an seinen Ufern findet sich der, aus den Thränen der Heliaden oder auch Apollo's selbst entstandene, Bernstein; an seinem Ufer sang vor seinem Tode der in einen Schwan verwandelte Cyknus. Eine andere Sage läßt den Eridanus durch Ligyen gegen Süden zum Meere abfließen, noch eine andere gegen Osten nach Adria hinunter. In Sicilien, dem alten Trinakria, gab es Riesengeschlechter: die Cyclopen und Lästrigonen und nicht weit davon die fabelhaften Inseln der Circe und der Aufenthaltsort der Sirenen. Im Norden, hinter dem weiten Thracien, wohnten die Scythen, Mysier und die gerechten Stämme der Hippemolgen (Pferdemelker), der Galaktophagen (Milchesser), der Abier (ohne Ende Lebenden). Auf dem Pontus, an seinem Eingange, die schwimmenden kyaneischen Felsen oder die Symplegaden und die Untiefe der Salmydessier; und auf der taurischen Halbinsel saßen die Taurier, welche die den Pontus befahrenden Griechen raubten und ihrer Diana und Iphigenia opferten. Für die Seefahrer hörten nun zwar diese Schrecknisse auf; aber bei den Geographen dauerten sie beständig fort.

§. 11.

Man begnügte sich nicht damit, dies Alles nachzuerzählen; es wurden sogar, seitdem die Wunder im Westen vor den historischen Namen Iberiens verschwanden, diese Fabeln durch Aristeas aus Prokonnesus (580 in) seinen Gedichten, nach dem Norden und Osten hinter das Scythenland versetzt und eifrig wiederholt. Es sollten nämlich hinter den

Wohnsitzen der Scythen gewisse Völker, Issedoner genannt, hausen, welche dem Aristeas erzählten, daß es hinter ihren Grenzen Arimaspen und Greife, und hinter den rhipäischen Bergen Hyperboräer gäbe, die bis zum Meere wohnten. Es behauptete ferner Aristeas, daß die Länder um den Pontus von Cimmeriern bewohnt seien, und darum erhielten viele Oerter um den Mäotis und die Meerenge, die den Pontus mit dem Mäotis verbindet, den Namen der cimmerischen[*]). Und während auf diese Art seit der Zeit, da der Westen bekannt wurde, der Norden sich mit jenen Fabeln anfüllte, eröffneten Kriege die Bahn zur Kunde des Ostens.

II. Ausbildung der Erdkunde. 500—0.

2. Entdeckungen in Folge der Kämpfe der Griechen. 500—150.

Umgestaltung der griechischen Vorstellungen; der Westen kommt in Vergessenheit. Bis zum Jahr 400.

§. 12.

Im Osten wurden die Joner von den Lydern gedrängt, deren Könige häufig versuchten, die griechischen Pflanzstädte in Asien zu unterjochen; bis zuletzt Krösus beinahe dies Ziel erreichte. Aber seine Macht sank bald darauf und Cyrus, der Zerstörer der Herrschaft der Arier oder Meder, ließ, indem er deren Eroberungen in seine Gewalt bekam, auch die griechischen Stämme in dieselbe einverleiben. Ihre geringen Kräfte vermochten der Uebermacht nicht zu widerstehen; Milet wird zerstört und die Phokäer, weichend vor dem unbe-

[*]) Vgl. unsern Comment. zu Amm. Marcellin. in d. Schrift: Blick auf das Alterthum des Lithauischen Volkes. p. 51—53.

siegten Feinde, tragen ihre Freiheit auf eignen Wegen nach dem ihnen bekannten Westen, wo sie nach glorreichem Siege über die Tyrrhener und Karthager bei Sardinien, sehr geschwächt, die Trümmer ihrer gesunkenen Macht an den italischen Küsten und in Massilia bergen, welches letztere während dem immer herrlicher sich erhebend, längs den Gestaden des Celtenlandes herrschte. Hier wurden sie von den übrigen Griechen, die, mit heimathlichen Angelegenheiten fortwährend beschäftigt, die Meere im Westen Siciliens nicht mehr besuchten und dadurch zu ihrer früheren Unkunde allmählig zurückkehrten, von nun an völlig vergessen. So kam es, daß die Griechen, trotz der schon erlangten Kenntniß vom Westen, dennoch keine richtige Vorstellung von demselben sich erwarben[5]).

Unterdessen gab die Ausbreitung der persischen Macht, welche nicht allein Asien, sondern auch schon Phönizien, Aegypten, Cyrenaika und sogar das europäische Thracien verschlang, den Griechen Gelegenheit, von den verschiedenen, den Persern unterworfenen Völkerschaften Nachricht zu erhalten. Bald verschwindet demnach im Osten der Name der Aethiopen; denn dort erscheinen die Syrier, Armenier, Meder, Perser, Arier, Saker und die am weitesten verbreiteten Inder, welche schnell als ihr wirkliches Erbtheil die östlichen Länder nach den Aethiopen einnehmen und von denen alle Fabeln erzählt werden, die man von den Aethiopen wußte. So rühmte sich Skylax aus Karyanda, der Persien bereiste, daß er auf Befehl des Darius über den Fluß Indus, der gegen Osten floß, bis zum rothen Meere und auf diesem bis zum arabischen Meerbusen gefahren sei und ver-

5) Vgl. Handelsverhältnisse der Karthager mit den Griechen. §. 11. 1.—10.

sicherte, während er eine so sonderbare Reise gemacht haben wollte, in seiner Beschreibung von Indien, daß man dort die Völker der Einäugigen, Langköpfe, Schattenfüßler (welche mit ihren ungeheuer-breiten Fußsohlen wie mit einem Fächer oder Sonnenschirme sich verhüllen), der Ohrmenschen (deren unendlich große Ohren als Kleidung und Bett dienen) finde. Neben diesen Mährchen des Skylax erzählte man zugleich, daß Libyen (Afrika) unter dem ägyptischen Könige Necho von Phöniziern umschifft sei und daher keinen so sehr bedeutenden Umfang haben müßte, wiewohl Sataspes, längs den Nordgestaden desselben hinschiffend, bis jenseit des Vorgebirges Solois (Spartel) an den westlichen Gestaden vordrang, wo er, geschreckt durch den Anblick der Wüsten, im Angesichte der Perser eine ähnliche Umschiffung zu vollenden nicht im Stande war.

§. 13.

Die erwähnten Gerüchte erweckten nun zwar von neuem falsche Begriffe vom Osten der Erde bei den Griechen, aber sie wurden auch die Veranlassung, daß das oceanische System zum Theil verworfen ward. Man machte nämlich die Erfahrung, daß die Erde von Osten nach Westen weit länger sei als von Süden nach Norden; und während Aristagoras seinen Landsleuten die Gestalt der Länder auf einer Erztafel zeigt, während viele Griechen in Folge mancher Verhältnisse nach Persien an den Hof nach Susa gehen, als: Democedes, Histiäus, Demokratus, Ktesias, während endlich die Perser in Verbindung mit allen ihnen unterworfenen Nationen und gerüstet sich Niederlagen und Schande holen auf dem Zuge gegen und durch ganz Griechenland; die Griechen dagegen in siegreichem Laufe unter Xenophon einen großen Theil Asiens durchziehen: desto mehr wird die Nothwendigkeit erkannt, die althergebrachten Ansichten zu berichtigen.

Man sah ein, daß das ägäische Meer kleiner sei als der Raum zwischen dem Peloponnes und der Meerenge des Herakles, und besonders die Reisen Herodot's von Halikarnassus (444 + 405), welcher Aegypten, Phönizien, Palästina, die vaterländischen Küsten, die Gestade des Pontus, einen Theil Thraciens und Groß-Griechenland besuchte, machten die Meinung von jenem kreisförmigen Flusse Okeanos lächerlich; Herodot selbst bekennt schon, daß er über den Westen wenig wisse, und ebensowenig von den Kassiteriden, woher das Zinn eingeführt wurde, vom Eridanus oder den wunderbaren Arimaspen, welche schon im Nordosten ihren Sitz erhalten hatten. In seinen Reisebeschreibungen hat sich Herodot wenig nach fremden Ansichten gerichtet; er sucht mit eignen Augen die Gestalt der Länder zu erforschen, stellt aber nirgends ein allgemeines Bild des Continents auf, und läßt sich oft von den damals gangbaren Vorurtheilen täuschen. Durch ihn erfahren wir auch, daß Europa größer sei als Asien und Afrika zusammengenommen; daß es von letztern Beiden durch das Mittelmeer, den Pontus, den Fluß Phasis und Kaspia getrennt und seine Nordgrenzen ganz unbekannt seien. Asien, vom Pontus bis zum rothen Meere in seiner Breite ausgedehnt, sei vom Osten her ebenfalls vom rothen Meere umspült und strecke gegen Westen zwei große Halbinseln ins Meer, das eigentliche Asien, dessen Hals vom mariandischen Meerbusen bis Sinope eingeengt, und eine andere Halbinsel, die bei dem mariandischen Meerbusen und dem Volke der Perser beginne, und neben welcher sogleich Libyen hinter dem arabischen Meerbusen liege.

§. 14.

Herodot erhielt seine Nachrichten meist von den Einwohnern der von ihm besuchten Länder, als: den Scythen, Aegyptern; oder von griechischen, besonders milesischen An-

siedlern am Pontus, und von Cyrenäern; oder er schöpfte aus karthagischen Nachrichten. Aus ihnen geht hervor, daß Herodot außer Griechenland, Kleinasien, Thracien, Aegypten, auch die Gestade Libyens wohl gekannt habe, und zwar bis zum Triton=See und Karthago; ebenso sind ihm die Nord=Gestade des Pontus bekannt, obgleich er noch die falsche oceanische Idee von demselben festhielt. Sie gingen von der Mündung des Ister in grader Richtung nach Taurien, und über ihnen im Norden erhob sich in quadratischer Gestalt Scythien, von vielen gewaltigen Strömen durchschnitten, und von verschiedenen Stämmen der Skoloter besetzt; Mäotis und Tanais hatten mithin die Richtung von Süden nach Norden. Die taurische Halbinsel dagegen war Attika oder Japygia ähnlich. Weiter im Osten war — ein Beweis, daß die Gegenden um den Kaukasus zu jener Zeit gekannt wurden — dem Herodot wohl bewußt, daß Kaspia ein Meer für sich sei, im Osten von Steppen umgrenzt, und im Westen dem Kaukasusgebirge vorgelagert, in welches Meer ein sehr großer Fluß Araxes, gegen Osten laufend, falle. Aber gleichwie Herodot vom rothen Meere eine falsche Vorstellung hatte, so berichtigte er auch den Fehler des Skylax nicht, die Angabe nämlich: daß der Indus von der armenischen Satrapie an, gegen Osten strömt.

Darin widersprach ihm gewiß Ktesias (405), welcher insbesondere Indien mit Fabeln bereicherte; so gab es daselbst nach seiner Aussage nicht blos Ameisen, an Größe den Füchsen gleich, die das im Sande verborgene Gold bewachten; nicht blos Pygmäen, sondern auch Greife und verschiedene andere menschliche und thierische Monstra. In wiefern aber Ktesias und Herodot in ihren Nachrichten über die Wohnsitze der Völker und die Gestalt und Lage der Länder von einander abweichen mochten, können wir jetzt nicht mehr

ergründen, da Ktesias Schriften verloren gingen und die vorhandenen Auszüge viel zu sehr den Charakter späterer Zeiten tragen, als daß sie mit Sicherheit benutzt werden konnten. Xenophon (399 + 356), der einzige, welcher (401) am Euphrat und Tigris war, sowie auch noch vorhandene Bruchstücke älterer Schriftsteller, erklären wechselseitig Herodot's Angaben und lassen den Forscher deutlich erkennen, auf welche Art die Macedonier in der Erforschung der Ostländer später zu Werke gegangen sind.

Bürgerkriege der Griechen; Messungen verschiedener Länder und Griechenlands. 431—324.

§. 15.

Die Siege über die Perser, die Erhebung der athenischen Macht und die Eifersucht Sparta's erweckten verderbliche Zwietracht unter den Griechen. Gegenseitige Vernichtungskämpfe bedrängten furchtbar alle Freistaaten und bedrohten sie mitten unter Niederlagen und Erschöpfung mit schnellem Verfalle. Die Geographie konnte in diesem Zeitraum — was die Entdeckungen anbetrifft — nichts gewinnen; den Osten kannte man nur von Hörensagen; Libyen und Aegypten waren vorlängst besucht; nur die Kenntniß des Pontus erhielt sich; denn von dort her kam Zufuhr an Getreide und Fischen; dort waren es besonders die Griechen am Bosporus, die den Handel schützten, obwohl sie durch die Räubereien der benachbarten Gebirgsvölker (der Achäer, Heniocher) beunruhigt wurden. So hatten noch ferner die korinthischen Niederlassungen Handelsverbindungen mit den illyrischen Gestaden, wo die sanften Buliner und Hylliner ihnen nicht wehrten, die schönen Länder bis zur Mündung der Narona zu besuchen. Aber die vernachläßigte Kenntniß des entlegneren Westens beruhte jetzt allein auf der Wie-

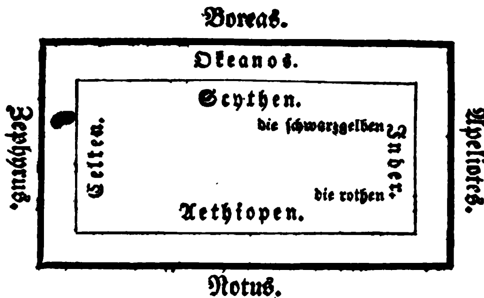
derholung der alten Namen bis Tartessus hin. Nur die Entdeckungen der Karthager (welche, Sicilien bekämpfend und indem sie hin und wieder Ausländern die Theilnahme an ihrem ausgebreiteten Handel gestatteten, mit den Griechen in nähere Berührung kamen) fallen in diese Zeit und hatten (450) die Expedition des Hanno längs den Gestaden Libyens, und die des Himilcy nach Norden bis zu den britannischen Inseln zur Folge [h]). Außerdem mußte man wegen der fortwährenden innern Kriege sich mit den gegenseitigen Entfernungen der Oerter untereinander bekannt machen, und seit dieser Zeit wurden allmählig die zu Lande und zur See in Krümmungen zurückgelegten und nach alter Sitte in Tagereisen ausgedrückten Entfernungen auf geradlinige Stadien frei reducirt. Solche Messungen finden sich (in Bezug auf Griechenland) bei dem alten Reisebeschreiber Skylax von Karyanda (circa 390) in seinem Periplus oder der Beschiffung der mittelländischen Seeküsten. Immer ist bei ihm die Entfernung von der sicilischen bis zur herakleischen Meerenge zu klein angegeben, nämlich kaum 7000 Stadien. Der Astronom Eudoxus aus Knidus (366), welcher die Erde beschrieb und ihre Gestalt auf einer Fläche darstellte, hat Griechenland etwas zu stark von Osten nach Westen gerückt, da in dieser Richtung dessen Ufer von Adria oder Akrokerannia in Epirus bis Athen und dem Vorgebirge Sunium gehen. Auch zog er einen Breitenkreis durch Rhodus, wonach Rhodus mit Knidus unter derselben Breite liegt.

Ephorus aus Kumä (350) wich davon nicht ab; ihm war die Erde ein längliches Viereck, vom Ocean umflossen; er beschrieb sie nach der Folge der Winde, und theilte sie in 4 Theile oder Seiten, so daß im Norden die

---

h) Handelsverhältn. der Karthager rc. §. 16. 17.

Scythen, im Osten die Inder, im Süden die Aethiopen und im Westen die Celten saßen, wie folgt:



Den Celten gegenüber lag das dreiseitige Albion und die ihm nahe Insel Jerne und beide Oestrymniden. Aus Celtien waren vor mehr als zwei Jahrhunderten die gefürchteten Schaaren der Galater oder Gallier gebrochen und hatten sich in Italien, in den hercynischen Berggegenden und an den Ufern der Donau zerstreut, und dies Ereigniß wurde in Griechenland schon häufig verkündigt. Man wußte auch immer, daß der Ister von Celtica bis Scythien und Thracien floß, wo er, seinen Lauf spaltend, einen Arm nach Adria, den andern in den Pontus sendete. Dabei hatte man die Idee, daß Adria durch irgend eine Wasserstraße mit dem Pontus in Verbindung stehe; daß ebenda, an der Mündung des Eridanus in dies Meer, die Zinninseln und Bernsteininseln lägen; und alle diese Nachrichten wurden von Aristoteles aus Stagira (341 + 322), einem Philosophen von weitumfassender Gelehrsamkeit und Kenntniß, nacherzählt! So sagt er auch, daß sich die Länge der Erde zu ihrer Breite wie 5 : 3 verhalte. Dikäarch (321) aus der aristotelischen Schule dagegen, zieht in seiner Länderbeschreibung, von der sich nur ein Bruchstück erhalten hat, nämlich die theils in Versen, theils in Prosa verfaßte Be-

schreibung Griechenlands, eine Linie von Westen nach Osten (den Rhodischen Parallelkreis), und setzt unter dieselbe die Meerenge des Herakles, das von ihr an 7000 Stadien entfernte Sicilien, den von da um 3000 Stadien entfernten Peloponnesus, dann Karien, Cilicien, das Taurusgebirg und Indien. Und während schon Eudoxus, Pytheas und andere Zeitgenossen auf die Verhältnisse der Schatten und der Tageslängen eifrig aufmerksam machen, das ist: die geographische Breite der Oerter astronomisch bezeichnen, findet man schon Abbildungen der Länder und Karten nach geographischer Länge und Breite und astronomischen Grundsätzen gearbeitet. Noch wissen wir aus Aristoteles, daß man eine, ungewiß auf welchem Wege ausgedachte, Messung der Erde habe unternehmen wollen und daß sich eine Länge von 400,000 Stadien daraus ergeben sollte; obwohl nach der Meinung Einiger die Erde so klein war, daß die Entfernung von Iberien (wenn man von da gegen Westen schiffte) bis Indien gar nicht groß erschien. Aber in jenen Westen auf den atlantischen Gewässern, wohin die Gesänge der Dichter die Inseln der Seligen versetzten, hatten jene Jahrhunderte, und besonders Plato (398), der diese Kunde aus Aegypten mitgebracht, die glückliche, an Allem Ueberfluß habende Insel Atlantis verlegt. Gleichergestalt hat von einer solchen, noch wunderbareren Insel, Meropia, Theopompus geschrieben. Dennoch aber hatten diese Mährchen keinen großen Nachtheil für die Erdkunde. Was nun Scythien betrifft, so war Alles noch so geblieben wie zu Herodot's Zeiten; denn die innern Unruhen hemmten jeden Fortgang, jedes kräftigere wissenschaftliche Streben. Nur die Vorstellung ward allgemein verbreitet, daß der Tanais die Grenze zwischen Europa und Asien bilde. Dagegen eröffneten viele, durch griechische Kolonieen gräcisirte Länder, ob-

wohl die Griechen schon ihrem Verfall entgegensanken, ein ungeheures Feld neuer Entdeckungen.

Pytheas; Alexander d. Gr.; Erforschung des Ostens. 333—250.

§. 16.

Die Massilienser, im fernen Westen, an Macht und jugendlicher Blüthe mit den Karthagern wetteifernd, sendeten den Pytheas aus, die nordwestlichen Gestade Celtica's zu umschiffen. Der kecke Seefahrer sah jenes von den Phönziern schon besuchte Britannien und drang bis jenseits der Mündung des Rheins vor. Er sah die Gothen, Teutonen, die Mündung eines Flusses, den er für einen Arm des Tanais hielt, und kam endlich im Norden bis zu einer gewissen Insel Thule, welche sonst Niemand erreicht hat. Allenthalben machte er seine astronomischen Beobachtungen.

§. 17.

Andrerseits erhob sich im Osten Macedonien, welches, Thracien unterwerfend, das Primat und die Herrschaft in Griechenland errang. Noch Alexander, der macedonische König, hatte mit den Thrakern und den thracischen Bergbewohnern am Ister zu kämpfen; und als er nach Asien gegangen war und die Persermacht zerstört hatte, kamen allmählig alle persische Satrapien in griechische Abhängigkeit. Alexanders Weg nach dem bisher nie erforschten Osten bis jenseit des Indus, maßen Diognetus und Beto; andere Gefährten der Siege dieses Eroberers, als: Aristobul, die Ptolemäer, beschrieben den Kriegszug und die durchwanderten Länder; Nearch, Onesikritus, Androsthenes waren mit der Umsegelung der Ufer des rothen Meeres, von der Mündung des Indus bis zu der des Euphrat, ja bis zum arabischen Meerbusen beauftragt und beschrieben ihre Reisen. Alexander selbst forschte sorgfältig nach jegli-

cher Kunde über die durchzogenen Länder und ließ Alles aufzeichnen. Es ist leicht zu erachten, wie sehr dabei die Ansichten über die Gestalt dieser so ausgedehnten Länder von einander abweichen mußten, zumal da die Macedonier in dem Wahne, die Grenzen der Erde bald erreichen zu müssen, wo der Schauplatz ihrer mythischen Erzählungen sich befand, im Norden Indiens den Kaukasus und Prometheus Sitz zu erblicken glaubten, und, als sie auch den Jaxartes in Sogdiana erreicht hatten, in ihm den Tanais erkennen wollten, hinter welchem schon Europa beginne. Man führte also den Lauf des Tanais im Norden von Caspia zum Mäotis, und versetzte, während man im Osten Caspia's, als nämlich an den Grenzen Persiens, die der Kenntniß entrückten Massageten, Saker, Derbiker aufzufinden strebte, auch den Araxes ebendahin. Der Araxes mischte seine Wellen mit dem Tanais und kam von den kaukasischen Bergen, obgleich Niemand alle diese Dinge hatte sehen können. Das so lange schon gefeierte und dann besuchte Indien gab auch Veranlassung zur Vermehrung der Wundersagen. Es war nach der damaligen Vorstellung ein unermeßliches Land, welches den dritten Theil der Erde begriff, wie selbst nach Alexanders Zeit diejenigen behaupteten, die mit Seleucus Nikator bis zum Ganges, und bis gegen Palimbothra, die Hauptstadt der Prasier gekommen waren; nicht minder die Gesandten eben dieses syrischen Königs, und Megasthenes und Daïmachus (300), die durch ihre Schriften die Mährchen der Indier und die dort verbreiteten Sagen zum Gegenstande der Aufmerksamkeit machten. Dessenungeachtet folgte Alexander selbst keineswegs solchen ausschweifenden Einbildungen, vielmehr gab sein Ansehn und die Wahrheitsliebe des seleucidischen Feldherrn Patroklus (280), welcher den kaspischen See beschiffte, und aus den Tagebüchern

Alexanders die Nachrichten über die macedonischen Entdeckungen schöpfte, der Meinung ein Uebergewicht: daß Caspia in der That dem Pontus Euxinus sehr nahe, aber von ihm gesondert sei, nur mit dem Nordocean in Verbindung stehe und den Orus und Jaxartes in sich aufnehme. Der Ocean dagegen sollte im Norden Scythien bespülen, und von Osten und Süden her das Viereck Indien, welches, im Norden durch den Kaukasus oder die emodischen Berge von den Scythen und Sakern getrennt, den gegen Süden abfließenden Indus zur Westgrenze und an dem südöstlichen Ende die große Insel Taprobane hatte. Trotz dem schlichen sich in die besten Schriften und Werke jener Zeit, welche ebenso wie die letztgenannten alle verloren gegangen sind, die nichtssagenden allgemeinen Namen der Scythen, Saker und fabelhaften Massageten, Derbiker, Abier und die der indischen Ohrmenschen und derer, die auf der Brust Augen haben, die Namen der Derben und Seren u. s. w. ein. Viele Benennungen, deren Sitz verändert oder ausgedehnt worden war, als: der Baktrianer, Kaukasier, Arier, bewiesen, daß der Osten bei den alten Griechen unter anderen Namen, anderer Gestalt bekannt war; es wurden mithin die früheren Schriftsteller über diesen Gegenstand für Fabelschreiber erklärt, oder ihre Nachrichten den grade herrschenden Kenntnissen und Vorstellungen gewaltsam und verkehrt angepaßt.

Die Ptolemäer; die Erde wird mathematisch beschrieben; Zustand der Kenntniß des Festlandes bei den Griechen, bis zum Untergange der griechischen Staaten; Eratosthenes. 305—146.

§. 18.

Nie hat im Alterthume die Erdkunde mehr gewonnen, als unter der Herrschaft der Ptolemäer. Diese Könige enthielten sich meistentheils blutiger Kriege; sie hegten große

cher Kunde über die durchzogenen Länder und ließ Alles aufzeichnen. Es ist leicht zu erachten, wie sehr dabei die Ansichten über die Gestalt dieser so ausgedehnten Länder von einander abweichen mußten, zumal da die Macedonier in dem Wahne, die Grenzen der Erde bald erreichen zu müssen, wo der Schauplatz ihrer mythischen Erzählungen sich befand, im Norden Indiens den Kaukasus und Prometheus Sitz zu erblicken glaubten, und, als sie auch den Jaxartes in Sogdiana erreicht hatten, in ihm den Tanais erkennen wollten, hinter welchem schon Europa beginne. Man führte also den Lauf des Tanais im Norden von Caspia zum Mäotis, und versetzte, während man im Osten Caspia's, als nämlich an den Grenzen Persiens, die der Kenntniß entrückten Massageten, Saker, Derbiker aufzufinden strebte, auch den Araxes ebendahin. Der Araxes mischte seine Wellen mit dem Tanais und kam von den kaukasischen Bergen, obgleich Niemand alle diese Dinge hatte sehen können. Das so lange schon gefeierte und dann besuchte Indien gab auch Veranlassung zur Vermehrung der Wundersagen. Es war nach der damaligen Vorstellung ein unermeßliches Land, welches den dritten Theil der Erde begriff, wie selbst nach Alexanders Zeit diejenigen behaupteten, die mit Seleucus Nikator bis zum Ganges, und bis gegen Palimbothra, die Hauptstadt der Prasier gekommen waren; nicht minder die Gesandten eben dieses syrischen Königs, und Megasthenes und Daïmachus (300), die durch ihre Schriften die Mährchen der Indier und die dort verbreiteten Sagen zum Gegenstande der Aufmerksamkeit machten. De[illegible] achtet folgte Alexander selbst keineswegs solche[illegible] nden Einbildungen, vielmehr gab sein Ansehn [illegible] liebe des seleucidischen Feldherrn Patr[illegible] cher den kaspischen See beschiffte, und

Alexanders die Nachrichten über die macedonischen Entdeckungen schöpfte, der Meinung ein Uebergewicht: daß Caspia in der That dem Pontus Euxinus sehr nahe, aber von ihm gesondert sei, nur mit dem Nordocean in Verbindung stehe und den Oxus und Jaxartes in sich aufnehme. Der Ocean dagegen sollte im Norden Scythien bespülen, und von Osten und Süden her das Viereck Indien, welches, im Norden durch den Kaukasus oder die emodischen Berge von den Scythen und Sakern getrennt, den gegen Süden abfließenden Indus zur Westgrenze und an dem südöstlichen Ende die große Insel Taprobane hatte. Trotz dem schlichen sich in die besten Schriften und Werke jener Zeit, welche ebenso wie die letztgenannten alle verloren gegangen sind, die nichtssagenden allgemeinen Namen der Scythen, Saker und fabelhaften Massageten, Derbiker, Abier und die der indischen Ohrmenschen und derer, die auf der Brust Augen haben, die Namen der Derden und Seren u. s. w. ein. Viele Benennungen, deren Sitz verändert oder ausgedehnt worden war, als: der Baktrianer, Kaukasier, Arier, bewiesen, daß der Osten bei den alten Griechen unter anderen Namen, anderer Gestalt bekannt war; es wurden mithin die früheren Schriftsteller über diesen Gegenstand für Fabelschreiber erklärt, oder ihre Nachrichten den grade herrschenden Kenntnissen und Vorstellungen gewaltsam und verkehrt angepaßt.

Die Ptolemäer; die Erde wird mathematisch beschrieben; Zustand der Kenntniß des Festlandes bei den Griechen, bis zum Untergange der griechischen Staaten; Eratosthenes. 305—146.

§. 18.

Nie hat im Alterthume die Erdkunde mehr gewonnen, als unter der Herrschaft der Ptolemäer. Diese Könige enthielten sich meistentheils blutiger Kriege; sie hegten große

Entschlüsse für Aegyptens Glanz und Bereicherung. In dieser Absicht belebten sie jedes wissenschaftliche Streben. Timosthenes (260) der Flottenführer, verfolgte den Lauf des Nil's und befuhr die westlichen Meere, von welchen die Eifersucht der Karthager die Griechen nicht länger ausschließen konnte; er hat eine Beschreibung der Meereshäfen verfaßt, die noch voll von den irrigen Ansichten jenes Zeitalters ist. Ausgesandte Seefahrer durchsegelten vielfach den arabischen Meerbusen bis an dessen Mündung in das rothe Meer, und die Griechen legten theils des Handels mit den Aethiopen und Arabern, theils der Jagd auf verschiedene Thiere wegen, an den dortigen Gestaden Niederlassungen an, als: Berenice, Ptolemaïs. Ja die Ptolemäer schickten sogar Gesandte nach Rom und bemühten sich, die durch Kriege zerrissenen Verbindungen mit den am Euxinus angesiedelten Griechen wieder herzustellen, zumal da der Pontus, von den Griechen unbeachtet, mit seinen Nordgestaden eine für sie unbekannte Gegend (gleich wie Illyrien, dessen Ufer die Nestäer und andere räuberische Völkerstämme damals inne hatten) und der ganze Westen sogar dem sicilischen Schriftsteller Timäus (260) wenig bekannt war.

§. 19.

Der Erdkunde jedoch erwuchs nur ein geringer Vortheil daraus; ähnlich dem, welchen sie durch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Wissenschaften erfuhr; Alexandria und Aegypten wurden, als Sitz des Handels, zugleich der Zufluchtsort der schon bedeutend sinkenden Wissenschaften. Es wurden aus eigener Vorliebe der Ptolemäer dafür, Hülfsmittel herbeigeschafft, Gelehrte versammelt, die sich wechselseitig in den Wissenschaften unterrichteten und dieselben immer mehr zu vervollkommnen bemüht waren. Unter solchen Verhältnissen machte die Astronomie ungemeine Fortschritte

und erhob sich zugleich mit der Ausbreitung der Griechen in Asien und seit der Eröffnung des Verkehrs mit Aegypten unter den Griechen immer mehr. Thales, nach ihm Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, welche die falschen Vorstellungen ihrer Zeit und ihres Landes mit den Beobachtungen der Chaldäer, in der Jonischen Schule verbanden, hatten die Astronomie bedeutend ausgebildet. Andrerseits vervollkommnete der gewandte, in ägyptischen Wissenschaften erfahrene, in der italischen Schule gebildete Mathematiker Pythagoras diese Wissenschaft; und Eudoxus, Astronom und Geograph zugleich, erkannte schon das wichtige Wechselverhältniß dieser beiden Wissenschaften; selbst Pytheas fügte seinen geographischen Ortsbeschreibungen astronomische Beobachtungen über geographische Breite hinzu. Alles dies wußten die alexandrinischen Gelehrten, welche zwar unvollkommene, aber durch Reichhaltigkeit diesen Mangel ersetzende, astronomische Bemerkungen in Händen hatten.

§. 20.

So war mithin die Bahn gebrochen, um die Geographie der Herrschaft der Astronomie zu unterwerfen. Großen Antheil an dieser Veränderung hatten die Arbeiten des Eratosthenes aus Cyrene (226+194). Er selbst machte in Aegypten astronomische Beobachtungen über die Lage der Oerter und Erdmessungen, und fand nach vielen Arbeiten, in der Voraussetzung, daß Alexandria und Syene unter demselben Meridian liege, und nach angestellter Messung ihrer gegenseitigen Entfernung (die 5000 Stadien betrug), den Unterschied ihrer Breite: 7° 12′, und berechnete den Umfang der Erdkugel auf 252,000 Stadien; ein Fehler, welcher nothwendig entstehen mußte, da er keine Mittel kannte, den wahren Mittagkreis darzustellen, und ein Grad

Entschlüsse für Aegyptens Glanz und Bereicherung. In dieser Absicht belebten sie jedes wissenschaftliche Streben. Timosthenes (260) der Flottenführer, verfolgte den Lauf des Nil's und befuhr die westlichen Meere, von welchen die Eifersucht der Karthager die Griechen nicht länger ausschließen konnte; er hat eine Beschreibung der Meereshäfen verfaßt, die noch voll von den irrigen Ansichten jenes Zeitalters ist. Ausgesandte Seefahrer durchsegelten vielfach den arabischen Meerbusen bis an dessen Mündung in das rothe Meer, und die Griechen legten theils des Handels mit den Aethiopen und Arabern, theils der Jagd auf verschiedene Thiere wegen, an den dortigen Gestaden Niederlassungen an, als: Berenice, Ptolemaïs. Ja die Ptolemäer schickten sogar Gesandte nach Rom und bemühten sich, die durch Kriege zerrissenen Verbindungen mit den am Euxinus angesiedelten Griechen wieder herzustellen, zumal da der Pontus, von den Griechen unbeachtet, mit seinen Nordgestaden eine für sie unbekannte Gegend (gleich wie Illyrien, dessen Ufer die Nestäer und andere räuberische Völkerstämme damals inne hatten) und der ganze Westen sogar dem sicilischen Schriftsteller Timäus (260) wenig bekannt war.

§. 19.

Der Erdkunde jedoch erwuchs nur ein geringer Vortheil daraus; ähnlich dem, welchen sie durch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Wissenschaften erfuhr; Alexandria und Aegypten wurden, als Sitz des Handels, zuglei
fluchtsort der schon bedeutend sinkenden Wissen
wurden aus eigener Vorliebe der Ptolemäer
mittel herbeigeschafft, Gelehrte versammelt,
seitig in den Wissenschaften unterrichteten u
nier mehr zu vervollkommnen bemüht war
Verhältnissen machte die Astronomie un

und erhob sich zugleich mit der Ausbreitung der Griechen in Asien und seit der Eröffnung des Verkehrs mit Aegypten unter den Griechen immer mehr. Thales, nach ihm Ana-ximander, Anaximenes, Anaxagoras, welche die falschen Vorstellungen ihrer Zeit und ihres Landes mit den Beobachtungen der Chaldäer, in der Jonischen Schule ver-banden, hatten die Astronomie bedeutend ausgebildet. An-dererseits vervollkommnete der gewandte, in ägyptischen Wis-senschaften erfahrene, in der italischen Schule gebildete Ma-thematiker Pythagoras diese Wissenschaft; und Eudo-xus, Astronom und Geograph zugleich, erkannte schon das wichtige Wechselverhältniß dieser beiden Wissenschaften; selbst Pytheas fügte seinen geographischen Ortsbeschreibungen astronomische Beobachtungen über geographische Breite hinzu. Alles dies mußten die alexandrinischen Gelehrten, welche [illegible] unvollkommene, aber durch Reichhaltigkeit [illegible] Man-gel ersetzende, astronomische Bemerkungen in Händen hatten.

§. 29.

Es war mithin die Bahn gebrochen, um die Geogra-phie der Herrschaft der Astronomie zu unterwerfen. Gro-ßen Antheil an dieser [illegible] hatten die Arbeiten des Eratosthenes aus [illegible]. Er selbst machte [illegible] die Lage der [illegible]

[illegible]

629 Stadien enthält[1]). Er sammelte nachher mit unendlicher Mühe verschiedene theilweise Erdmessungen, astronomische Ortsbeobachtungen und die dazu gehörenden physischen Bemerkungen; mit Hülfe dieser nun beschrieb er — während er sich über die alten Irrthümer nicht ganz erheben konnte oder auch keine Hülfsmittel dazu hatte, und daher hin und wieder die früheren Beschreibungen berücksichtigen mußte, — die wichtigsten Oerter nach ihren gegenseitigen Entfernungen, und verzeichnete sie auf den Karten, jedoch nicht mit vorzüglicher Genauigkeit. Die Gestalt des Festlandes war demnach ähnlich einer Chlamys, oder zweien, der Breite nach verbundenen Infuln (Bischofsmützen). Der Länge nach zog Eratosthenes durch diese Figur eine Linie, oder einen Parallelkreis unter 37°, oder vielmehr, wie seine Nachfolger angaben, unter 36° nördlicher Breite, unter welchen er die Oerter und deren Länge, in Stadien ausgedrückt, setzte, so daß die bewohnte Erde einen Raum von 87,500 Stadien einnimmt; mithin war die Erde mehr als zweimal so lang wie ihre Breite, die 38,000 Stadien betrug, von 11° 50′ bis 66° nördlicher Breite gerechnet. (Siehe Taf. II.)

Hinsichtlich des Westens folgte Eratosthenes der unvollkommenen Beschreibung des Timosthenes; hinsichts des Nordwestens größtentheils dem Pytheas; hinsichts des Ostens dem Patroklus, und hierin ahmten ihm die Geographen aller folgenden Zeiten nach. — Was aber den Westen betrifft, so mußte er nothwendig sehr irren; er setzt nämlich Karthago, die sicilische Meerenge und Rom unter denselben Meridian. Italien behielt noch seine sonderbare Stellung; der Ister theilte sich in Arme; Kleinasien, zwischen Issus

[1]) Vergl. unsere: „Historische Kenntniß von den Längenmaßen der Alten.“

und Sinope eingeengt, zeigte noch die Gestalt, die es auf den alten Karten gehabt hatte; durch die Mündung des Borysthenes, Byzant, den Hellespont, Alexandria Troas, Rhodus, Alexandria, Syene, Meroe, ging ein Meridian, welcher, sowie der Rhodische Breitenkreis zur Berechnung der Länge, diente, und gleicherweise unter dem Namen alexandrinischer Mittagskreis, für die Berechnung und Angabe der Breite bestimmt war.

§. 21.

Eratosthenes Messung der Erdkugel nahm der große Astronom Hipparchus aus Bithynien (160) im Allgemeinen an; aber indem er die einzelnen Ortsangaben berichtigen wollte und daher in Betreff des angenommenen südöstlichen Laufes des Indus, der unendlichen Ausdehnung Indiens u. s. w. sich den alten Vorstellungen näherte: verwirrte er die Kunde des Ostens ganz mit erdichteten Angaben, obwohl er andrerseits die mangelhafte Beschreibung des Eratosthenes in Hinsicht auf den Westen mit mehr Glück zu berichtigen wußte. Dessenungeachtet ward seine Beschreibung der Klimate bei der Breitenangabe vieler Oerter, und besonders bei Bestimmung der Oerter unter dem Meridian von Alexandria, wo er mehrmals den Eratosthenes berichtigt, in den folgenden Jahrhunderten als wenig verändertes Muster und Vorbild angenommen. Ueberdies hat Eratosthenes dadurch, daß er die Erdkunde zu einer eigenen Wissenschaft erhob, die Aufmerksamkeit auf andre Theile derselben gelenkt, als: auf die politische, historische, physische, sogar geologische Länderbeschreibung, soviel ihm der damalige Zustand der darauf einfließenden Wissenschaften und der Umfang der Entdeckungen in diesem Felde vorzudringen gestattete. Und so begannen Eratosthenes und Hipparch die Geographie zu dem Grade der Vollendung zu erheben, der für das Alterthum erreichbar

war, und in Folge einiger späteren Entdeckungen und der allmähligen Beleuchtung des Westens (welcher den Griechen stets, bis zu ihrem politischen Untergange unbekannt blieb, da die bekannten Mittel zur Berechnung der geographischen Länge, nämlich die Beobachtung der Planetenbewegungen in der Ausführung schwierig war) brachten die noch sehr unvollkommen ausgeführten Wegmessungen in Verbindung mit häufig angestellten geometrischen Messungen und mit Hülfe richtiger Breitenangaben, wie sie aus der Beobachtung der Tageslänge und dem Verhältniß der Schatten auf dem Sonnenzeiger hervorgingen, die Geographie und die Karten zu einer gewissen Vollkommenheit. Während dieser Zeit unterhielten tief im Osten nach der Zerstückelung des macedonischen Weltreiches, die in Baktriana und am Indus herrschenden Griechen durch immerwährende Kämpfe eine fortgesetzte Bekanntschaft mit jenen Gegenden, welche bald nach der Zerstörung von Korinth (146) mit dem Falle Griechenlands wieder aufhörte. Von Norden jenseit des Jaxartes her ergossen sich die scythischen Völker, vernichteten Alles bis zur Mündung des Indus und errichteten neben der Herrschaft der Parther auf einige Zeit ihr eigenes Reich.

3. Entdeckungen durch die Eroberungszüge der Römer. 250 — 0.

Eroberungen Roms bis zum Falle Karthago's und Korinth's. 754 — 146.

§. 22.

Rom, am Tiber erbaut, bezeichnete, wie der Verlauf der Jahrhunderte lehrt, seine Entdeckungen mit der Eroberung der Länder. Die Gegenden, welche es unterworfen hatte, waren ihm auch bekannt und durch die allmählig

enger werdenden Beziehungen mit den Griechen nahm es von diesen, so viel es konnte, die Kenntniß des Ostens an. Umgekehrt erhielten auch die Griechen, die nun ein Theil des großen Reiches geworden waren, Gelegenheit, die römischen Eroberungen kennen zu lernen. Damals hatte Rom schon ganz Italien, die Südküsten Galliens, den größten Theil Iberiens, Afrika im engern Sinne, Griechenland, Macedonien und Thracien, und die illyrischen Küsten in seiner Gewalt; bedrohte schon die Gebirgsvölker von Adria bis zum Pontus und hielt Syrien in Abhängigkeit. Die Römer waren in Asien Sieger; die Könige jener Länder fast unterthan den Römern; die Ptolemäer in Schwäche versunken und die Könige von Mauritanien und Numidien Freunde der Sieger. Das ganze Mittelmeer stand demnach der Erdkunde zu Gebote.

Entdeckungsreisen der Griechen und Folgen der Verschmelzung der griechischen und römischen Kenntnisse. 144—73.

§. 23.

Der erste Grieche, welcher planmäßig den Westen untersuchte (zur Zeit des Untergangs der griechischen Freiheit), war Polybius aus Megalopolis (144+121). Er beschiffte mit Fleiß das ganze Mittelmeer, um die verjährten Irrthümer seiner Landsleute zu berichtigen. Er zählte im Westen nach dem römischen Meilenmaß, wohl wissend, daß auf eine römische Meile 8⅓ Stadien zu rechnen seien, während man im gemeinen Leben nur deren 8 für eine Meile rechnete; dies gab Veranlassung, daß diese letzteren sogenannten italischen oder pythagorischen Stadien sehr allgemeinen Gebrauch erfuhren *). Da aber Polybius die Geographie umgestalten

---

*) Vgl. hist. Kenntniß v. d. Längenmaßen d. Alt. §. 7. 8.

und ihre alten Irrthümer hinsichts der Gestalt Italiens, der angenommenen Verbindung zwischen Adria und Pontus, und der in die Breite gezogenen Küsten Afrika's berichtigen wollte, nahm er, mit wenigen Veränderungen, die Eratosthenische Darstellung des Ostens an; er fügte nämlich nur hinzu die Sonderung des Kaspischen von anderen Meeren; führte den Jaxartes (den er für den Tanais ansah) von Osten her in den Mäotis und wollte von den fabelhaften Namen der Massageten und Derbiker Nichts wissen; im Westen ferner gab er Italien eine völlig westliche Richtung und dehnte das Meer zwischen der sicilischen Meerenge und den Säulen bedeutend aus, indem er es (da er kein Astronom war) ebensosehr verengte.

§. 24.

Seine Fehler wurden in kurzer Zeit nachher verbessert; aber außerdem hat dieser Reisende noch wichtige Verdienste um die Geographie sich erworben, indem er die westafrikanischen Gestade ziemlich tief nach Süden hinunter umsegelte, wohin bald darauf die Gaditaner und nachher die Römer des Handels wegen häufig schifften. Nach denselben Gegenden nahm Eudoxus aus Cyzikus seinen Weg. Dieser unternehmende Seefahrer zeigte zuerst den Ptolemäern den Weg nach Indien, aber unwillig über den schnöden Undank der niedrig denkenden Herrscher, die ihm Alles genommen hatten, suchte er auf alle Weise Mittel, um auf eigne Hand ganz Afrika zu umschiffen (110); da ihm auch dies nicht gelang, ward seine Unternehmung bei den später Lebenden eine Veranlassung, die Spuren derselben in Afrika mit Mährchen zu umhüllen. So sehr aber auch das Geschlecht der Ptolemäer ausartete, so gingen dennoch die Aussichten ihrer Vorfahren glänzend in Erfüllung; der Handel ward über Aegypten bis nach Indien ausgedehnt und mit den

Arabern und Aethiopen sehr lebhaft betrieben, welche aus dem Innern ihres Landes bis Adulis, also bis an's Meer, ihre Producte brachten; umsomehr mußte Aethiopien dadurch Interesse erwecken. Dies Land, beschrieben von Agatharchides (110), der seine Nachrichten aus Staatsurkunden entlehnte, und bald nachher von vielen Reisenden bei Gelegenheit der Untersuchung des Nillaufes bereis't, als: von Dalion (80), Aristokreon, Bion aus Soli, zeigte in den Nilländern nicht wie früher eine Wüste, sondern bewohnte Gegenden. Von einer andern Seite eröffneten im Westen die mauritanischen Könige den Römern den Zugang nach Afrika; Kaufleute endlich, die der Handel in das westliche Aethiopien führte, entdeckten Inseln, die sie mit den Namen der Makarien, Fortunaten und glückseligen Inseln bezeichneten und von denen Sebosus schreibt; so erforschten unter gemeinsamen Bestrebungen Griechen und Römer die Theile der Erde. —

§. 25.

Während sich unter solchen Verhältnissen die Griechen überzeugten, wie gering ihre Kunde des Westens war, verwarfen sie nicht allein alle ihre früheren, über jene Länder handelnden Schriften, sondern wollten nun auch dem Pytheas und seinen Reisen keinen Glauben schenken; ja sogar alle diejenigen, welche jemals über Scythien geschrieben hatten, traf das Loos, für Mährchenerzähler zu gelten; denn der ganze Norden Europa's von den Pyrenäen bis zum Tanais war völlig unbekannt. Auch die römischen Nachrichten machten den Griechen Schwierigkeit; sie veränderten nämlich die Namen fremder Sprachen auf ihre eigne Art, der leichtern Aussprache wegen, während die Römer mehr die ursprünglichen Laute zu bewahren suchten; man muß daher von dieser Zeit an auf die sich vermischenden griechischen

und lateinischen Benennungen achten. Was der Grieche z. B. Maurusier nannte, hieß bei dem Römer Maure; das griechische Kyrne, Libyen, Galater, Sauromaten, Geten, ist gleichbedeutend mit dem römischen: Corsika, Afrika, Gallier, Sarmaten, Dacier; und häufig gebrauchten die Griechen lateinische und die Römer griechische Bezeichnungsweise. Desto größer muß die Vorsicht in Benutzung der alten Autoren für uns sein, je mehr in der spätern Zeit das Compiliren beliebt ward, wodurch bei unkritischer Ergänzung der allerältesten, falsch verstandenen Schriftsteller aus den spätern, und deren wechselseitiger Vermischung verschiedene Zeiten und Oerter in ungehörigen Zusammenhang traten.

Entdeckungen der Römer im Norden. 80 — 50.

§. 26.

Im Norden grade bestürmten und vernichteten die Sarmaten, ein asiatisches Volk, seit einiger Zeit die Herrschaft der Scythen (Skoloter) am Gestade des Pontus; andrerseits breiteten die Gallier und unter ihnen besonders die Skordisker und Bastarner, im Kampfe mit den Illyriern und Dakern, ihre Macht aus, und zwar zu der Zeit, als die Kriege Roms mit dem pontischen Könige Mithridates begannen. Aufs Neue wurden durch die letzteren die vergessenen Nordküsten des Pontus geöffnet; die Römer, welche Herren des Bosporus waren, fanden die wahre Breite des Landes zwischen Kaspia und dem Euxinus. Jetzt erst ward Armenien und Iberien den Griechen bekannt. Die Hypothese Alexanders hinsichts des kaspischen See's ward von den Römern, die Pompejus Beispiel nachahmten, bestätigt, und die kaukasischen Völker traten an's Licht hervor. Auch mit den Parthern knüpften die Römer damals Verbindungen an, die aber bald für sie verderblich werden sollten. Fern von dem

Schauplatz dieser Begebenheiten war Julius Cäsar mit der Eroberung Galliens beschäftigt (57) und setzte seinen siegreichen Weg bis über den Rhein nach Germanien fort (wo die Sueven in den hercynischen Einöden Sicherheit suchten), — in das Land, welches in Kurzem die Römer in blutige Kämpfe verwickeln sollte, welches besiegt, aber nicht unterworfen, nur auf blutigen Pfaden von jenen kennen gelernt wurde — und drang von Gallien aus über das Meer nach dem dreiseitigen Britannien vor und bestätigte so die alten Nachrichten der Phönizier.

Unterdessen wurden an der Donau große Veränderungen vorbereitet. Das Volk der Daker wuchs unter Berebist zu kräftiger Größe empor, zerstörte nicht allein die Herrschaft der Gallier, sondern rottete diese Nation fast ganz aus.

Entdeckungen der Römer im Süden. 40—22.

§. 27.

Auch gegen Süden bereicherte die kriegerischen Entdeckungen der Römer durch eine große Expedition Cornelius Balbus der Gaditaner. Er durchzog zum Theil die afrikanische Wüste und ließ die Garamanten den Schrecken seiner Waffen empfinden. Aelius Gallus hingegen ging, in der Absicht einen Handelsweg nach dem glücklichen Arabien zu suchen, wo sich die Herrschaft der Hamiariten ausgebreitet hatte, siegreich durch jene Wüsten. Petronius aber bewies in seinem Feldzug gegen die Aethiopen deren Schwäche und bestürmte ihre Wohnsitze am Nil. Außerdem noch fiel Syrien, Aegypten und dessen mächtig sich hebender Handel, so wie Mauritanien in die Gewalt der Römer, und zuletzt ist hierher zu rechnen die Unternehmung des Juba, Königs beider Mauritanien, um das Innere Afrika's zu erforschen. Seine Beschreibung ist verloren gegangen.

§. 28.

So viele, durch Reisetagebücher (Itinerarien) erläuterte Entdeckungen der Römer, in Verbindung mit denen der alten Griechen, und den allmählig besonnener angebrachten Berichtigungen (besonders durch Reducirung der Küstenlängen und Seewege auf geradliniges Maaß), endlich die hier und da, wenn auch nicht ganz genau angestellten astronomischen Beobachtungen der Breite und Länge, berechtigten zu den schönsten Erwartungen in Hinsicht der Vervollkommnung der Erdkunde. So hatte auch schon Artemidorus aus Ephesus (70), obwohl kein Astronom, dennoch in seiner Erdbeschreibung bedeutend verbesserte Längenangaben verfaßt. Zur Zeit des Augustus sammelte Vipsanius Agrippa († 12), um den Römern auf einer Karte die Gestalt der von ihnen eroberten Länder darzulegen, die Angaben der Itinerarien, und nach seinem Tode wurde aus den jetzt nicht mehr vorhandenen Commentarien sowie aus den Vermessungen der römischen Provinzen, die noch auf Veranlassung des Julius Cäsar (44) im Laufe vieler Jahre durch Zenodorus, Theodorus und Polyklitus (bis 19) ausgeführt waren, endlich aus den Beobachtungen der Tageslänge und Schatten, wie sie an verschiedenen von Augustus angelegten Oertern veranstaltet worden waren, eine Karte ausgearbeitet und in der Stadt zur öffentlichen Schau ausgestellt. So entstand die römische Darstellung der Erde, worin die früheren griechischen Längenangaben zwischen Sicilien und Rhodus größer und der Osten seltsamer Weise ungemein zusammengedrückt und verkleinert, hinsichts der Breite aber sehr viele Oerter zu ihrer wirklichen Lage zurückgeführt erscheinen. (S. Taf. III. Fig. 1.)

Aber auch die alte griechische Karte, die sich trotz Eratosthenes von Dicäarchus her erhalten und mit dem, nach Eratosthenes projectirten Osten verbunden, noch lange Zeit in ihrem Ansehn behauptet hatte, wurde durch eben jene unter August angestellte Beobachtungen in Hinsicht der Breitenangaben verbessert; in Betreff der Länge aber, die in geringer Stadienanzahl auf dem rhodischen Parallelkreise gezählt wurde, drückte sie die beziehlich berechneten Entfernungen in geradem Maaße, aber dem wahren Inhalte nach übereinstimmend mit der römischen Darstellung aus. (Siehe Taf. III. Fig. 2.)

Noch ist zu bemerken, daß in jenem Zeitalter die später beschriebene und heute gebräuchliche Art und Weise, die Kugelgestalt der Erde auf einer Ebene darzustellen (Projection) schon bekannt war, und daß die Karten gebogene Längen- und Breitenkreise hatten. Gewöhnlich aber wurde auf einer in Grade getheilten Ebene, in der Art der geraden (ebenen) Projection (nach dem Aequator oder Parallelkreis von Rhodus) die Erde in Grade gezeichnet; natürlicher Weise in so weit unvollkommen, als man bei der Ausmessung der Erde geirrt hatte.

§. 29.

Denn wenn wir, mit Rücksicht auf die wirkliche Größe eines Grades, von 629 Stadien, die Längenstadien der Römer in Grade (auf den Aequator gezählt) verwandeln, und die griech. Längenstadien in Grade (auf dem rhodischen Breitenkreise gezählt): so wird das Resultat höchst erwünscht ausfallen[1]),

1)

	Römische Angaben;	Griechische;	Heutige.
Kalpe	35—48	39—28	35—15.
Karallis	17—50	18—38	18—23.
Lilybäum	14—59	15—39	15—13.
Sicil. Meerenge	11—31	„—„	11—58.
Pachynum	12—52	12—30	12—22.

man sieht, daß die Entfernungen in den Itinerarien hinsichts des Mittelmeeres im Ganzen genommen richtig angegeben waren; und da sie außerdem durch die Beobachtung der Breite mehrerer Oerter wohl berechnet wurden: so flossen alle geographischen Irrthümer der Alten aus dem Mangel einer richtigen Messung des Erdumfanges, die man nicht zu Stande bringen konnte, weil man den Meridian nicht zu ziehen verstand. Dies nun ist die Stufe der Vollendung, zu welcher sich das Alterthum erheben konnte.

§. 30.

In den politischen und physischen Beschreibungen konnten scharfsinnige Männer, wie Artemidorus war, trotz des fortwährenden Mangels einer Kritik bei den Alten, sicherere Schritte thun; denn Alles hatte eine neue Gestalt gewonnen; so ist Dionysius von Charax, der sich in den Ostländern aufhielt, von jedem andern Geographen schon ganz unterschieden; was er nämlich schrieb, beruhte ganz auf genauen speciellen Kenntnissen, welche hinsichts des Westens von den Römern entlehnt, hinsichts des Ostens unter den Einwohnern selbst gesammelt waren. In dieser Zeit unternahm ein anderer Geograph, Strabo aus Amasia bedeutende Reisen, bereicherte aber die Wissenschaft nur in Bezug auf Europa mit den neuesten (obwohl nicht einmal allen) Nachrichten und folgte im Uebrigen dem Eratosthenes; in der Beschreibung des Ostens nähert er sich mehr den Ansichten des Zeit-

Tänarum	5—49	5—35	5—31.
Malea	„—„	4—52	4—40.
Korykos	4—20	„—„	4—23.
Kriu Metopon	„—„	4—35	4—24.
Samonium	1—42	1—21	1—25.
Rhodus	0—0	0—0	0—0.
Issus	7—56	7—56	8—14.

alters Alexanders; in Hinsicht Arabiens und Aethiopiens (südlich von Aegypten) noch dem Artemidorus (der den Agatharchides zum Muster nahm), und in der Darstellung Westafrika's endlich benutzt er die Nachrichten der Römer. Er schrieb langsam und schon in vorgerücktem Alter, und trotz dem Mangel an einer wissenschaftlichen Kritik, mit besonnener Ueberlegung; bei ziemlicher Weitschweifigkeit ist er oft unvollständig; in der mathematischen Beschreibung von den schon eingeschlichenen Irrthümern der sinkenden Geographie angesteckt. Uebrigens wird er, als der einzige der älteren Geographen, der erhalten ist, von den späteren zum Muster genommen.

III. Verfall der geographischen Wissenschaft;

von 50 v. Chr. bis 160 n. Chr.

Vorbereitung des Verfalles der Geographie; Posidonius. 50.

§. 51.

Während durch fleißiges Sammeln der in den Itinerarien verzeichneten Nachrichten die Geographie täglich an Vollendung hätte gewinnen sollen, wurden ihr zu jener Zeit, wie durch ein feindseliges Verhängniß, von den Astronomen verderbliche Schläge bereitet. Man machte auf Grund der astronomisch beobachteten Mondfinsternisse neue Beobachtungen, wodurch die Länge außerordentlich vergrößert wurde. Andrerseits war es hinreichend, die Zahlen der in Stadien gegebenen Länge von dem Aequator auf den rhodischen Breitenkreis überzutragen, was auch zuweilen geschah und die Erdlänge um $\frac{1}{5}$ vergrößerte. Dazu kam, daß Posidonius aus Apamea durch eine in Rhodus angestellte und falsch berechnete Beobachtung des Sternes Kanobus irregeleitet, eine

neue Messung der Erde bekannt machte, wonach ein Grad 500 Stadien enthalten sollte. Dadurch nun, daß die, aus dem Früheren bekannte geographische Länge in Stadien, auf jene Zahl bezogen wurde, während die Breite, durch richtige Beobachtungen der Schatten und Tageslänge fixirt, auf ihrem früheren Standpunkte blieb, ward die Länge ungemein ausgedehnt und ein völliges Mißverhältniß in die früheren Angaben gebracht, die mit so vieler Mühe ausgearbeitet waren. Und da nun die Stadienanzahl 500 auf einen Grad, sich auf die verschieden angegebene Entfernung von Rhodus bis Alexandria stützte: so wurden auch die Grade verschieden angenommen; wenn nun noch die Zahlen der Stadien eines Grades wieder mit den, in Meilen angegebenen Entfernungen der Oerter verglichen wurden, mußte die sonderbarste Unterscheidung und Verwirrung der Stadienmaße entstehen, welche letztere schon so, durch Verwechselung der Maaße zweier verschiedener Völker, indem man eins für's andere nahm, sehr mannigfaltig geworden waren. In späterer Zeit kamen die größeren römischen Meilen auf, welche aus dem drusianischen Fußmaße entstanden waren, und auf welche man die großen ägyptischen, oder alexandrinischen oder philetärischen Stadien bezog, deren $7\frac{1}{2}$ und oft 7 auf eine Meile gingen. —

Nicht selten wurden diese Meilen für die gewöhnlichen genommen und so lassen sich in der Geographie die Annahmen von 7, $7\frac{1}{2}$, 8, $8\frac{1}{2}$, 10 u. s. w. Stadien auf eine Meile nachweisen[m]); fast alle wurden ohne Unterschied auf die, durch Posidonius Erdmessung um $\frac{2}{7}$ vermehrte Länge bezogen und verursachten in allen Theilen der Erdkunde die größte Verwirrung. Sehr viel trug dazu bei das, um jene

[m]) Vgl. histor. Kenntniß v. d. Längenmaß. §. 7. 10. 11.

Zeit allgemein werdende Compiliren, welches anfangs, unbefangen getrieben, bald aber absichtlich und mit Bewußtsein gewählt, ohne Rücksicht auf Zeiten und Oerter, durch zügelloses Abschreiben aus alten Werken die Beschreibungen verschiedener Oerter, aus verschiedenen Zeiten zusammenwarf und ineinander wirrte; Nachrichten aus Cyrus Zeit wurden neben die des alexandrinischen und augusteischen Zeitalters gestellt; die alte Ungewißheit der Grenzen zwischen Europa und Asien, die Verwechselung zwischen Indien und Aethiopien, Celtica und Scythien, die verschiedenen Angaben über den Kaukasus und Kaspia, versetzten Völker und Gegenden aus Asien nach Afrika und Europa, vom Osten Kaspia's nach dem Westen und umgekehrt, aus Germanien in den entlegensten Osten Asiens; in eine ununterbrochene Kette fügten sich verschiedene Beschreibungen eines und desselben Orts zusammen, so daß bald fast kein Ort in der Geographie frei von irgend einer sonderbaren Verwechselung blieb. Dies hatte durch ungefähr 15 Jahrhunderte auf die Erdkunde einen höchst nachtheiligen Einfluß, welcher sogar noch jetzt zuweilen fühlbar wird.

4. Entdeckungen durch römische Handelsreisen; vom Jahre 0—180.

Entdeckungsreisen und Expeditionen.

§. 32.

Obwohl noch in späterer Zeit von den Römern Kriege geführt und Länder unterworfen wurden: kann man doch annehmen, daß schon von Augustus Zeit an ihre Eroberungskriege aufhörten und die Kriege mehr vertheidigungsweise geführt wurden. Dafür aber gaben die Handelswege Veranlassungen zu vielen Entdeckungen in der Erdkunde. Der

Handel über Aegypten ging in Folge des sehr gesteigerten Luxus weit lebhafter als jemals; ebenso der syrische Handel über Palmyra.

Aber nicht allein der See= sondern auch der Karavanenhandel trug unendlich dazu bei. Die unermüdete Thätigkeit der Kaufleute führte diese durch die weiten Länder der Parther und brachte jenen durchsichtigen und unermeßlich theuren Stoff Serica aus dessen eigentlichem Vaterlande, nämlich dem im Norden von Indien gelegenen Serica nach Rom, anfangs zum Putze für die Frauen, alsdann auch für die üppigen Römer; während zur See Weihrauch und Arome der mannigfaltigsten Art und kostbare Gewürze, aber wenig Stoffe für Roms Schätze herbeigeschafft wurden, sei es aus Arabien, welches in allen seinen Theilen bekannt war, sei es aus den indischen Häfen Barygaz, Parimula; ja nach eingegangenen Handelsverbindungen mit dem indischen Pandion (Pandi) aus Musiris, Barace, selbst bis aus den Ländern an der Ganges=Mündung, bis wohin die Griechen nicht selten kamen; und die Römer, in ihre Fußtapfen tretend, erreichten mit einem Schiffe des Plokamus sogar Taprobane und drangen bis an die äußersten Ostenden der Erde vor. Die, zu Nero's Zeit zur Erforschung Aethiopiens im Süden von Aegypten, mit einem Tribun ausgeschickten Prätorianer dagegen, fanden überall bis Meroë hin eine schon verödete Gegend; denn die politischen Veränderungen in Aethiopien hatten die Herrschaft der Meroïten vernichtet und dafür waren die ägyptischen Flüchtlinge, Sembritaner genannt, emporgekommen, und behaupteten nun mehrere Handelsplätze am arabischen Meerbusen, unter dem Namen der Aduliten. Zu eben der Zeit unter Nero drang ein Römer ritterlichen Standes zu Lande bis zur Mündung der schon gekannten Weichsel und brachte von da eine Menge Bern=

stein mit. In Afrika aber fielen mit den Garamanten feindliche Berührungen vor, die ebenfalls beschrieben wurden.

§. 33.

Pomponius Mela, ein Spanier (48), stellte hierauf in seiner kurzen Beschreibung der Erde, einer sehr unkritischen Compilation, die jüngsten Nachrichten und die, welche 500 Jahre früher Herodot lieferte, zusammen. Plinius (78), sein Nachbild, hat aus weit mehr Werken zusammengetragen, so daß man oft die in ihm herrschende Verwirrung nicht lösen kann. Aus den Nachrichten Beider wissen wir, daß man damals in Stelle des alten Scythien's im Norden alle Länder zwischen dem Rheine und Tanais unter dem Namen Germanien und Sarmatien umfaßte und östlich von der Weichsel schon einzelne Völker aufzählte. — Weiter in Asien kannte man schon den großen Fluß Rha (Wolga), und ebenso die isolirte Lage Kaspia's. Die nächsten Ostländer hießen Parthien. In Indien jenseits des Ganges wurden auch schon bestimmte Völker benannt und in ganz Indien verbreitete sich die Nachricht der neueren politischen Veränderungen. Der Name Serica schloß sich an ein bestimmtes, von den Handelsleuten oft besuchtes Land. Das unterhalb von Aegypten ausgebreitete Aethiopien ward zu wiederholten Malen erforscht, aber die Quellen des Nils entdeckte keiner jener Reisenden; die Westländer Afrika's hingegen, jenseit der Garamanten und Sandwüsten, und nahe hinter Mauritanien, waren von verschiedenen Völkerstämmen der Parorser, der von Polybius einst gesehenen Pharusier, der Nigriten am großen Nigerstrom, und anderer Aethiopen besetzt. Uebrigens waren eine Menge von Fabeln über diese Gegenden in Umlauf, mit denen die nächsten Jahrhunderte ganz Libyen anfüllten, welches letztere in öde Wüsten sich verlor.

§. 34.

Noch war Britannien, das die römischen Fahnen so oft siegreich gesehen hatte, in seinem Norden wenig bekannt, bis endlich durch Agricola's Eroberung auch diese Gegend aufgeschlossen ward.

Jenseit Britanniens entdeckte man auch die Orcaden und wollte auch Thule (die shetländischen Inseln) näher untersuchen. Tacitus hat diese Länder beschrieben (97), so wie mit ganz vorzüglicher Treue Germanien, welches er tiefer gegen Osten bis zum Pontus und bis hinter die Weichsel ausdehnt; denn bis dahin reichten die Galater oder Gallier, ein den Germanen verwandtes Volk. Im Norden aber waren seine suevischen Völker der Sueonen und Sitonen blos Herrn der Inseln, und die ganze Kunde von ihnen reichte nur bis zu einigen Theilen der Südküste Schwedens. Hinter der Weichsel wohnten die Veneder und finnischen Stämme; den übrigen Theil Europa's umfaßt der zu allgemeine Name Sarmatia. Aber die römischen Waffen sollten noch unter Trajan weiter als jemals vordringen. Dacien jenseit der Donau war in eine Provinz verwandelt, und die Siege Trajan's im Osten bis zum Tigris hin, also schon zum Theil in dem alten Indien, erregten die Begierde, das eigentliche Indien und das rothe Meer neuerdings zum Gegenstande der Betrachtung zu machen. So soll zu jener Zeit die Expedition des Maternus und Septimus Flaccus nach Agisymba im Süden Afrika's unternommen worden sein; die Ostküsten Afrika's, höchstens bis Prasum (Brawa) besuchten: Theophilus, Diogenes und Dioskorus; die indischen Gestade jenseit des Ganges und die des neuentdeckten Sina (Siam) waren angegeben durch die Handelsreisen eines gewissen Alexander, und Kaufleute durchzogen des Handels wegen fortwährend in östlicher Richtung das

Partherreich über Bactriana und viele Gebirgszüge im Saker- und Scythenlande, und kamen bis nach Serica, das, im Süden sich ausdehnend, viele gegen Osten fließende Ströme enthielt.

§. 35.

Alle diese Entdeckungen beschrieb Marinus aus Tyrus, welchen in jeder Hinsicht Ptolemäus wiederholte. Nach ihnen umfließt schon kein kreisförmiger Ocean die Erde, sondern jenseit Europa und dem Flusse Tanais dehnt sich Asien aus, getrennt von Afrika durch den arabischen Meerbusen, weit gegen Osten auslaufend und im Norden und Osten mit unbekannten Ländern endend. Das kaspische Meer ist ganz isolirt, die Gestade Indiens völlig zurückgebogen, aber in der Richtung von Osten nach Westen. Der Indus fließt zwischen Süden und Westen, der Ganges zwischen Süden und Osten. Indien jenseit des Ganges erscheint wie ein weit ausgebreitetes Land, welches das gegen Norden schmal fortgehende Sina begrenzt.

Von da an (d. i. von Sina) laufen hypothetisch angenommene Gestade bis Afrika fort und umschließen so das rothe Meer; Afrika selbst, über den Aequator hinausreichend, endet im Süden mit unbekannten Ländern, denn seine Westgestade, gerade gegen Süden streichend, wenden sich zuletzt gegen Westen. (Siehe Taf. IV. Fig. 1.)

Die kritische Betrachtung der Irrthümer des Ptolemäus beweist jedoch, daß man Afrika nicht über den Aequator hinaus kannte. Die Vorgebirge Bojador und Brawa waren ohne Zweifel die Grenze der Uferkunde. Der Niger und Gir, d. h. die bei Ptolemäus dafür ausgegebenen Flüsse, sind der im Süden von Marokko befindliche Sis und Ger; denn die Wüste Sahara war für die Alten die ihre Kenntnisse begrenzende Scheidewand. Unterhalb Cyrenaica war

Fezzan bekannt, und die Garamanten, welche jenes Land bewohnten, konnten ebensowohl auch bis Tibbo verbreitet sein und hier hörte wiederum die Kunde der Römer auf. Dies Alles gab bei Ptolemäus dem Welttheile Afrika jene sonderbare Gestalt mit den verschobenen Westgestaden und den, gegen den Aequator und Nil zu, herabgedrückten Nordufern. Europa längs dem Rheine und bis zum Pontus in der Römer Gewalt, war gewiß nicht vollständig bekannt, und nur an seinen Gestadeländern genauer erforscht; Ptolemäus benutzte in Hinsicht der Geographie der Nordländer (in denen man viele Wälder annahm) die Angaben des Protagoras; er zählt außerdem viele Völker auf, deren Namen sich bis Heute in denselben Gegenden erhalten haben [a]). In Asien endlich blieb der Osten Kaspia's fortwährend unbekannt. Das so entfernte Land Serica war wohl ein Theil Thibet's und das Land Sin ist ein Theil des heutigen Siam. Aber alles dies birgt, außer den allgemeinen Fehlern in der Anordnung der Länder, ins Besondere, nicht allein die Verschmelzung verschiedenzeitiger Beschreibungen, sondern auch häufige Wiederholungen der Oerter, Uebertreibungen, und bei einem ungemein verfälschten und verdorbenen Text des Ptolemäus geometrische Verwirrungen aller Art.

Gänzlicher Verfall der Geographie; Ptolemäus. 100—161.

§. 36.

Das ist in Wirklichkeit die große Epoche des Verfalls der Erdkunde. Die erwähnten Schriftsteller sind, wie die angezeigten Fehler beweisen, die allerungeschicktesten Compilatoren; desto schwerer zu sichten, je weniger man weiß,

---

[a]) Vgl. unsern: Blick auf das Alter der lith. Völker. Wilna 1808. 8. §. 1, 2, 9, 15, 16, 17 und die Völkertafel.

woher sie diese und jene Nachrichten geschöpft haben; diese Vermischung der Excerpte hat aber auch einen sonderbaren Einfluß auf die Gestalt des Continents gehabt; denn verschiedene, in eine fortlaufende Reihe zusammengefügte Itinerarien ein- und desselben Raumes haben nicht selten die Länder dem Umfange und der Länge nach ausgedehnt. — Die schon erwähnte Verwechselung der Längenmaße, die jetzt ganz in Verwirrung überging, hat ferner auf die Angaben des Marinus und Ptolemäus ihre Wirkung geäußert, und gewöhnlich alle Theile des Continents auseinandergezogen und länger gemacht. Bald werden die olympischen Maße, bald die ägyptischen Stadien, bald die römischen Meilen u. a. m. zur Basis gemacht. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Marinus und Ptolemäus sich der ägyptischen philetärischen Stadien bedienen; auf sie ist die Beschreibung Aegyptens und des arabischen Meerbusens bezogen und grade 500 derselben kommen einem Erdgrade gleich; in dieser Beziehung war also Ptolemäus auf richtigem Wege. Der Osten aber ist nach theilweisen geographischen Längen des Eratosthenes berechnet, so daß die olympischen Längenmaße, so wie sie waren, für ägyptische genommen sind, also 500 auf einen Grad gerechnet; dasselbe geschieht hin und wieder in Betreff der Breite. Hinsichtlich der Länge des Mittelmeeres ist die römische Zählung angenommen, aber die Meilen darin sind in ägyptische Stadien verwandelt, nämlich durch Multiplication mit $7\frac{1}{2}$; oder: die gewöhnlichen römischen Meilen sind für die Drusianischen genommen und in ägyptische Stadien verwandelt. Die so erhaltenen ägyptischen Stadien (dem Anscheine nach eine geringere Zahl) sind zu 400 auf einen Grad gerechnet. Das ist die Quelle der Irrthümer in der Erdkunde und der daraus resultirenden falschen Länge, wel-

che das Mittelmeer um $\frac{23}{40}$, also mehr als anderthalb Mal länger macht, als es wirklich ist.

In den Itinerarien dagegen sind, um die Lage der Oerter in Ordnung zu bringen, unendlich mannigfache Verwirrungen der Zahlen und Maße und fortwährende compilatorische Fehler. Am meisten aber trug der fleißige Astronom Ptolemäus aus Pelusium (161) dazu bei, diese großen Fehler in Aufnahme zu bringen. Er suchte in einigen Ortsangaben den Marinus zu berichtigen, ohne sich oft dabei helfen zu können. Außerdem berichtigte er die Projection des Marinus und brachte Ordnung in die Beschreibung; die späteren Geographen erblickten in ihm ein unübertreffliches Muster und folgten ihm daher in verschiedenen Dingen blind nach. Um aber den Ptolemäus gehörig benutzen zu können, muß man nicht allein die gleichzeitigen, sondern auch die früheren und späteren Beschreibungen sorgfältig vergleichen.

Aus jenem Zeitalter nun haben wir einige Reisebeschreibungen und eine, dem Arrian zugeschriebene Beschreibung Indiens. Außerdem kommen in späterer Zeit oft umgearbeitete Itinerarien oder römische Reisetagebücher vor, welche zweierlei Art sind; entweder annotata, wie die in Büchern, oder picta, welches ordentliche Specialkarten der Provinzen waren, oder auch Zeichnungen der Länder, in unrichtiger Gestalt, und in einer Aufeinanderfolge von Westen nach Osten, wobei die Ortsentfernungen in Meilen angegeben waren; und diese, in den Itinerarien vorkommenden langen Blätter gehören wahrscheinlich auch zu den annotatis.

IV. Erhaltung der Erdkunde während ihres Verfalles v. 161—1500.

5. Alle Entdeckungen hören auf. 180—800.

§. 37.

Die allerausgebreitetsten geographischen Kenntnisse der Alten, kann man sagen, gehören dieser Zeit an; aber von jetzt ab hörten mit der Annäherung des Unterganges der Weltherrschaft nicht nur fast alle neue Entdeckungen auf, sondern alle Handelsverbindungen begannen ebenfalls völlig zu zerreißen und mit der Zeit ließ der Mangel, der trotz der Prachtliebe des Hofes allgemeines Elend verbreitete, auch die schwer zu erlangenden Bedürfnisse des Luxus vergessen. Ein ähnliches Loos hatte die Erdkunde. Anfangs fanden sich noch Schriftsteller, die ihre Ernte aus fremden Werken zusammenschleppten. So z. B. Solinus (220), der den Plinius abschrieb; Agathemerus (222), der aus einigen älteren Autoren, namentlich dem Artemidorus und Ptolemäus Auszüge machte. Es gab verschiedene Itinerarien, als: die sogenannten Jerusalemitanischen des Antoninus (330) und die Tafeln des Peutinger oder Theodosius, eine Umarbeitung ähnlicher älterer Tafeln. Aber vorzüglich fand Ptolemäus, je mehr er bekannt wurde, ein desto größeres Ansehn. Er ward excerpirt von dem Historiker Ammianus Marcellinus (379) und von den spätern Geographen z. B. Marcianus aus Heraclea (411); in den Karten umgearbeitet von Agathodämon, während der jüngere Theodosius, um die Erdkunde einigermaßen zu heben, die Vermessungen des Reiches zu erneuern bemüht war. Seine Bemühungen endeten damit, daß die alten, unter Julius und Augustus zu Stande ge-

brachten Verbesserungen wiederholt wurden, und die einigermaßen erweckte Neigung zur Erdbeschreibung kleine Sammlungen der Art in der Beschreibung der 3 Welttheile entstehen ließ (wie bei Orosius, 416; bei Marcianus Capella, 461, der den Plinius benutzt), oder auch in der Darstellung der 4 Oceane (wie bei Aethikus, Julius Honorius, 500).

Stephanus der Byzantiner (500) schrieb in seinem Lexikon aus den Geographen aller Jahrhunderte ab. Endlich begann sich ein großes Dunkel über die Geographie zu verbreiten. Die Christen, mit Sektenstreitigkeiten beschäftigt, verdrehten in Wahrheit ihre griechischen Vorbilder, und kehrten, unbekannt mit der Kritik, hinsichts ihrer geographischen Ansichten zu den Zeiten des Ephorus und noch früherer Autoren zurück, sich freuend ihrer neuen, mit jenen alten so sehr übereinstimmenden Ideen von den 4 Oceanen. Nach der christlichen Ansicht nun, ruht das Firmament auf Säulen; über ihm ist Wasser und hoch über diesen Fluthen wohnt im Gewölbe des Himmels der Geist Gottes. Die Erde, in Gestalt eines ziemlich spitz zulaufenden Berges, ist an den Boden des Weltalls befestigt, unterhalb des Himmels, um sie herum bewegen sich Sonne, Mond und Sterne. (Siehe Tafel IV. Fig. 2.)

Auf diesem Berge war ein vierseitiges, im Westen und Norden sich erhebendes Land, vom Ocean umflossen; im Osten jenseit des Ocean war das irdische Paradies mit seinen 4 Flüssen. Der Nil ging vom Ocean bis in das Mittelmeer. Eine ähnliche, sorgfältig beschriebene Darstellung finden wir bei Kosmas Indikopleustes (d. h. dem Aethiopien Bereisenden), welcher uns ebenfalls erkennen läßt, was für Veränderungen in den entfernten Gegenden vorgehen konnten, was für welche zur Zeit der Minderjährigkeit des

Justinian, theils in Folge der Einführung der Serika und der Seide, die man seit einiger Zeit aus der Hand der, den gesammten Osthandel mit Indien an sich reißenden Perser erhielt, theils in Folge anderer Verhältnisse, selbst in den entferntesten hinterindischen Ländern, bei dem Wechsel der griechischen Cultur, im Osten wahrgenommen wurden. Ungefähr auch um diese Zeit lieferten über den Zustand der westlichern Länder interessante Nachrichten: Cassiodorus und der aus den, den Norden überschwemmenden Völkern entsprossene Alane Jornandes oder Jordan, der Armenier Moses aus Chorene und etwas später der ravennatische Geograph, welcher aus sehr vielen gänzlich verlornen Schriftstellern eine Beschreibung der ganzen Erde verfaßte. Und außer diesen schriftlichen Werken, die das dunkele Zeitalter bereichern — während welchem, nach Vernichtung des Osthandels durch die Araber, alle Verbindungen zwischen dem in gothische Barbarei gesunkenen Europa und den Nachbarländern zerrissen wurden, so daß sogar Constantinopel seine Luxuswaaren mit der größten Schwierigkeit aus Indien selbst kaum beziehen konnte, — hatte man zu jener Zeit noch die erwähnten Landkarten. Eine von ihnen besaß noch der heilige Gallus, der Gründer der im 7. Jahrh. erbauten, nach ihm benannten Abtei. Zu Karl's des Großen Zeit gab es drei silberne Tafeln, auf denen die ganze Erde dargestellt war*). In eben der Zeit fand man (787) zu Turin, in einem Commentar zu der Apokalypsis eine Karte von wunderlicher Art. Die Erde ist auf derselben rundumher vom Ocean umflossen. Der Osten ist oben und an den vier Ecken sieht man die vier Winde zu Pferde. Ober=

*) Im J. 842 wurden sie von Lothar zerschnitten und unter die Soldaten vertheilt.

halb stehen Adam und Eva nebst der Schlange am Stamme des verbotenen Baumes. Zu ihrer Rechten liegt Asien und die hohen Gebirge Armenia und Kaukasus, von welchen der Strom Eusis herabfließt und in eine Bucht des, mit dem Mittelmeere in Verbindung stehenden Oceans fällt. Zur Linken der beiden Stammältern liegt Sidon, der Libanon, der Fluß Jordan, Mesopotamien, das von arabischen Gebirgen eingeschlossene Antiochia, noch ein Fluß u. s. w. Neben Indien die Inseln Krisa und Algyre (d. h. die goldene und silberne); tiefer am rothen Meere in Afrika ist der Nil, das sandige Aethiopien und einige irgendwoher abgeschriebene Namen, als: die Garamanten, die Atlasberge und Tingis. Im Süden, jenseit des Oceans ist ein vierter Welttheil angegeben, dessen Erforschung durch die gewaltige Hitze unmöglich gemacht werde, und wo die fabelhaften Antipoden wohnen. Auf dem atlantischen Meere bei Afrika dagegen erblickt man noch zwei Inseln. In Europa sind genug bekannte Namen, z. B. Ren. Fl.; Danubii; Stolie; Sarmati; dann folgen die Worte: Hic caput Europae, Rettacum canoricum. — Auf dem europäischen Meere sind 13 Inseln und im Norden der Insel Tile: Taucusus (Dänemark), Bitania, Scotia (Irland).

Dies ist also ein neuer Beweis des großen Verfalls der Erdkunde.

Denn die römische Herrschaft hatte schon vor drei Jahrhunderten im Westen ganz aufgehört; die Abendländer waren überschwemmt von den rohen Völkern der Visigothen, Franken, Burgundionen, Ostrogothen und Longobarden, die der Reihe nach in den entferntern römischen Provinzen sich niederließen. Das oströmische Reich dagegen erfreute sich noch in seiner Schwäche an den alten Ueberresten der Literatur, und war, bedroht im Osten, durch die ge-

waltige Macht der Araber von eben dieser Seite ganz eingeschlossen.

6. Entdeckungen der Skandinavier und Araber. 800—1200.

§. 38.

Dies ungeheure Reich, welches einen großen Theil der Erde in die Hand des Islam gab, mußte nothwendig die rohen und wilden Eroberer zu der Bekanntschaft mit ihren ausgedehnten Ländern führen und einen gewissen Fortschritt, wenigstens eine Veränderung in der Erdkunde veranlassen. Gleich zur Zeit, da die Sieger ihre kriegerischen Entdeckungen gegen Osten bis Persien ausbreiteten, schickten sie (zwischen den Jahren 704 und 715) Gesandte nach China und dehnten ihre Herrschaft von Spanien bis zum Indus, und vom Kaukasus und Sir bis Sophala und Madagascar aus.

Während nun die Araber in den damaligen Verhältnissen allseitige Anregungen zu Fortschritten in der Erdkunde finden, wird Europa von einer immer tieferen Finsterniß bedroht; nur die Nordbewohner dieses Erdtheils gehen auf Entdeckungen aus.

Völliges Erlöschen der Erdkunde in Europa.

§. 39.

Nach dem Untergange des römischen Reiches hatten sich anfangs noch die römischen Kenntnisse einigermaßen erhalten, und zwar durch das Christenthum; aber mit der Zeit versanken die Rechtgläubigen gänzlich in ihren frommen, theologischen Arbeiten und die Europäer waren, bei ihren unaufhörlichen inneren Fehden auf die Bekanntschaft der benachbarten Gegenden ihrer kleinen Länder beschränkt. Es giebt auch einzelne Beispiele dieser großen Unwissenheit in der

Entdeckungen der Skandinavier.

§. 40.

Aber eben diese Normannen oder Waräger hätten sich um die Erdkunde sehr verdient gemacht, wenn sie, wie die Araber, zur Erwerbung griechischer Kenntnisse Gelegenheit gehabt hätten; denn auf ihren Meeresfahrten entdeckten sie mehrere Länder und beschrieben sie in ihren historischen Erzählungen (Saga). Ein Zufall führte sie (861) an die Faröer-Inseln und bald nachher (zwischen 861—872) kamen sie mit drei kleinen Fahrzeugen an die Insel Island. Noch später wurde von ihnen (964) Jetland oder Hiatland (Shetland), und (963) Suder Eyar (die Hebriden) besetzt. In derselben Zeit ward (982) Grönland entdeckt und von Isländern (986) angefangen besetzt zu werden, welche die Städte Garda und Hrattalid in diesem kalten Lande erbauten. Immer war der Weg dahin schwierig und als Biörn (1001) seinen Vater suchend von Island nach Grönland schiffte, verschlugen ihn Stürme nach fremden Gegenden; bald darauf lief er mit Leif auf Entdeckungen aus und nannte die entdeckten Länder: Helleland, Markland (das jetzige Westgestade von Labrador), und endlich Winland (heut: Nowaja Semlia) und alle diese Gegenden wurden in der Folge häufig besucht. So ward also Amerika zum ersten Male von den Europäern entdeckt. Aber kehren wir zu den Arabern zurück, bei welchen in der That die Geographie im Laufe dieser Jahrhunderte einen Zufluchtsort gefunden hatte.

Entdeckungen der Araber und Erdbeschreibungen derselben.

§. 41.

Das ganze östliche Reich, der Ueberrest des alten römischen, war in Bewegung; Religionsstreitigkeiten hatten die Gemüther entzweit und gegenseitige Verfolgung herrschte

überall. Die Nestorianer mußten endlich vom Kampfplatze weichen. Es waren dies großentheils Griechen von verschiedener Abkunft und in der Kenntniß der altgriechischen Literatur erfahren, und diese fanden ein ruhigeres Asyl unter der Oberherrschaft der Araber. Der Umgang der Bekenner Mahomets mit denselben milderte die strengen Gesetze des Korans und weckte die Wißbegierde der Eroberer. Die größten Chalifen begannen Gelehrte und Wissenschaften zu beschützen. Den Nestorianern ward die Uebersetzung griechischer Werke in's Arabische übertragen — viele griechische Bücher waren in Syrien zerstreut und verborgen, oder aus der alexandrinischen Bibliothek in fremde Hände gekommen — und die Erdkunde ward bald keineswegs der letzte Gegenstand arabischen Fleißes. Die geographischen Werke der Griechen und Römer wurden, trotz ihrer Fehler, dennoch größtentheils sogleich richtig von den Arabern verstanden, denn sie besaßen selbst die dort beschriebene Länderkunde und stießen noch in Asien und Afrika auf Namen von Gegenständen, welche die Römer gesehen hatten, und die durch die Zeit nicht untergegangen waren. Und obwohl dabei ihre eigenen größeren Entdeckungen und die gänzliche Verschiedenheit der Sprache sie zum Theil vor den griechischen Vorurtheilen bewahrten, welche sie sonst leicht hätten aufnehmen und auf eigenthümliche Art weiter entwickeln können: sieht man dennoch keine bedeutenden Fortschritte in der Vervollkommnung der Wissenschaft, obgleich noch anfangs (833) der Chalif Mamun-Ben-Mesurer zwischen Rakka und Palmyra in der Wüste Sandschar, dreien Brüdern (Ben-Schaker) die Messung der Erde auftrug, und außer den gewaltigen Eroberungen des Wahad und Abuseïd, noch kühne Reisende (851 — 877) die entferntesten Gegenden Asiens und selbst China durchforschten, wohin sie zur See

bis nach Kanton vordrangen. Andrerseits ward die breite Wüste Sahara (1002. Heg. 380) durchzogen und bald darauf breitete sich des Islams Macht unter den Schwarzen aus, während Almagrurim aus Lissabon weit im dunkeln oder atlantischen Meere vordrang und gewisse Länder, (vor 1147) wahrscheinlich die canarischen Inseln entdeckte.

§. 42.

Alles dies kann man in der langen Reihe der arabischen Autoren finden[q]). Massudi (947) hat unter dem Titel: „Goldene Wiese und Fundgrube kostbarer Steine," eine Geschichte der berühmtesten bekannten Reiche geschrieben. Ibn Haukal, sein Zeitgenosse, stellt in seiner Geographie: Kitaab Messaalek, besonders die dem Islam unterworfenen Reiche dar.

Al Edrisi, oder der nubische Geograph (so genannt, weil er von Geburt ein Nubier war) (1153) hat am Hofe des Roger von Sicilien seine geographischen Unterhaltungen verfaßt. El Yakuti, gegen Ende des 12. Jahrh. schrieb ein großes geographisches Lexicon: Kitaab modschaam el boldaan. Ibn al Uardi schrieb (1232) zu Aleppo eine Geographie unter dem Titel: Wunderperle. Zu derselben Zeit lebte der persische Geograph Handullach. Abulfeda, Fürst zu Hamah in Syrien, schrieb unter dem Titel: „Takwin al boldan" eine Erdbeschreibung nach Klimaten geordnet, mit Angabe der Länge und Breite der Oerter, worin er nicht selten den Ptolemäus berichtigt und mit Zusätzen vermehrt. El Bakui, Verfasser der: „Wunder der Allmacht auf Erden" gegen Ende des 14. Jahrh. und Leo Africanus, der zu Anfang des 16. Jahrh. eine Beschreibung

[q]) Von denen der unermüdliche gelehrte Langlès eine Sammlung veranstaltet.

Afrika's verfaßte, gehören noch zu den Arabischen Schriftstellern, welche sich sehr um die Geographie verdient gemacht haben. —

Aus diesen Autoren nun erfahren wir, welcher Art die Kenntnisse waren, die die Araber zu jener Zeit besaßen.

§. 45.

Die Fortunaten der Alten waren unter dem Namen Halebat bekannt. Teneriffa scheint das arabische Chafaran zu sein. Die übrigen Namen auf diesem dunkelumhüllten Meere sind mythisch. So die Insel Kathan, auf welcher die Menschen Köpfe von Seeungeheuern haben; das Land Mustaklin, voller Schlangen (das griechische Ophiussa?), die Insel Waranla, Gmam. Aus Sahelia bekam man den Bernstein, aus Laka wohlriechendes Holz. — Aber in Afrika waren die Entdeckungen der Araber weit vorgeschritten. Man kannte den Fluß Wadimel (Rio do Uro), das Volk von Zanhagi (Senegal); im Innern dieses Welttheils den nigritischen Nil, und in Belad al Sudan waren die Handelsstädte: Toemr, Sallah, Berassa, Gana, wohin aus Wareklan (Sedschelmesser) Karavanen durch die Wüste Sahara häufig kamen; endlich noch die entferntesten Reiche Makfat und Lamlam. Im Osten der Königreiche: Odagost (Agades) Kuku, Burnu und Bergana, nahm das Land Barkah und Lewati (Libya), den Süden ein. Weiter lag daran Habesch (Abyssinien) mit Nuabia und Zindges (Zanguebar).

Mit Sophala endete die Kunde der Araber am Meere Herkend (dem wunderbaren, rothen) welches verschlossen ist. In demselben liegt in der Richtung von Zanguebar die große Insel Sanbalu (Madagaskar); die östlichsten Inseln aber, schon nahe an Indien, sind Sanf und Malai, während Seranda (Ceilan) für eine afrikanische Insel gehalten wird. Indien, oder die westliche Halbinsel hieß in ihrem westlichen

ihnen, nach Vertreibung der Venetianer aus Constantinopel, einen Theil dieser Hauptstadt zum Wohnsitze zu erhalten und sich in Tawika anzusiedeln und so den ganzen Handel an sich zu ziehen, indem sie in der Folge selbst die in Menge nach Tana an der Mündung des Don, oder nach Kaffa eingeführten Waaren empfingen; entweder über Bassora, oder auf der nördlichen Straße von Indien, durch die Bukarei um den kaspischen See, nach Astrakan, in welchem Falle man sich der Kameole bediente; oder von Astrabat aus zu Schiffe über den kaspischen See.

Das, stets mit besonnenem Schritte sein Ziel verfolgende Venedig suchte nun den Verlust so großer Vortheile auf andere Art zu ersetzen, nämlich durch schwierige und anstößige Bündnisse mit den Muhamedanern.

Diese eröffneten ihnen die syrischen Häfen und Alexandria, so daß sie die minder voluminösen Handelsartikel aus Indien und China dort vorfanden, als: Gewürze, Edelsteine, die über Bassora nach Tauris gelangten, von wo sie dann über das Mittelmeer bis Ajazzo gingen, oder über Bagdad nach verschiedenen Orten weitergeführt wurden, während Pfeffer, Rohr und andere Waaren bedeutenderen Umfangs nach Alexandria gebracht zu werden pflegten. Alles dies sollten bald die Venetianer theilen, welche mit den Florentinern zugleich Pisa besaßen, bis die spätern Unfälle und der endliche Fall Constantinopels und dadurch auch des genuesischen Handels, den ganzen Handel in die Hände der Venetianer zurückgaben. Diese nun versorgten ganz Europa mit den Producten des Orients, und während die Gewinnsucht verschiedene Europäer bis in die tatarischen Horden führte, bereicherten sich die Venetianer durch Vermittelung der Flandrer und Brabanter lange Zeit auf Kosten der Nord- und Südländer Europa's.

§. 45.

In ganz verschiedener Absicht, nämlich zum Seelenheile der Ungläubigen, unternahmen die Mönche Reisen nach dem Orient, die unendliche Vortheile für die Erdkunde gewährten. Ascelinus, vom Pabst Innocenz IV. (1245) an den Tartaren-Chan geschickt, durchzog Syrien, Mesopotamien und Persien und erreichte den mongolischen Hof. Im J. 1246 wurde der Franziskaner Johann von Plano Karpini zum Khan von Kipschak, Batu, gesendet, der ihn weiter zu dem obersten Ajuk der Mongolen schickte; er hatte Böhmen, Polen, das Kanierland, Kiow, Kumania bis zum schwarzen Meere durchzogen; hatte den Don, die Wolga und Jaik gesehen, die Länder der Kangler (Pjetschinger), Bisierminer, Najmaner (welche häufig besucht wurden und zum Oberhaupt den Priester Johannes hatten), und Karakitai (Kaschgar) durchreist, bevor er zur goldenen Horde gelangte. — Die Bastarker (Baschkiren) sind nach ihm mit den Magjaren oder Ungarn durch gleiche Abkunft und Sprache verbrüdert. Neben ihnen wohnen die Samojeden und Parossiten, welche, wegen ihres kleinen Mundes und Unterleibes, nur von dem Geruche der Speisen sich nähren. Im Süden von Kumanien war das Land der Asen (Awkassen), Kergis (Tscherkassien), weiter die Ghazaren und andere Kaukasier. Karpini hörte sogar auch von Hujur (den Iguren) und dem Lande Buritabeth (vielleicht Tibet).

Ein anderer Franziskanermönch: Wilhelm Rubriquis oder Ruisbroeck (1253), gleichfalls an den Groß-Khan gesendet, fand ihn nach langer Mühe in den Wüsten Gobi bei der Stadt Karakorum. Als er die Krim durchzog, fand er daselbst noch Ueberreste der einst hier herrschenden Gothen. Zwischen dem Don und der Wolga hörte er von

dem Volke der Moreller (Mordwiner) und daß nördlich von ihnen die Merduer, Anhänger Mahomets, wohnen. Er sah die Paskatiren (Baschkiren) und hörte sie in der Sprache der Ungarn sprechen; er setzte über einen Fluß (Sir) und kam durch eine Stadt Talach, wo einige Deutsche wohnten. Dann durchzog er Kailak im Lande Organon und erreichte Karakorum, nicht weit von dem Aufenthalt des Mongolen-Khans. In jener Gegend saßen die Kirgisen und Oranger, die Menschen-fressenden Tibetaner, die Langer und Solanger. Hier sah Rubriquis Gesandte aus dem nördlichen China, aus Kataj, und vermuthete, daß sie aus dem Serica der Alten gekommen waren. Auf der Rückreise nahm er denselben Weg bis zur Wolga nach Astrachan, und von da über Schirwan, Kaisarieh, Koni und Kurch nach Ajazzo. Auch er spricht von dem berühmten Priester Johannes, der sich den Namen Unkchan gegeben hatte, ein Nestorianer war und über die Mongolen (Mogulen) in Karakorum herrschte; aber (1203) in dem Kriege mit Gengis-Khan umkam; seit dieser Zeit wurden blos die Nachrichten der älteren Reisenden von diesem Priester Johannes wiedererzählt. —

§. 46.

Indessen ist unter allen Reisen dieses und der späteren Jahrhunderte die berühmteste die des Venetianers Marco Polo. — Er begab sich (1271) mit seinem Vater Nicolaus, der schon am Hofe des Kublaj Khan gewesen war, und einigen Dominikanern auf den Weg und machte nach 26jährigen Reisen seine Nachrichten über den ganzen Orient, obwohl ohne Ordnung abgefaßt, bekannt. Mit Umgehung von Balach, Skassen, Bularian, Bascia (wahrscheinlich Theile der heutigen großen Bukarei) nahm Marco Polo seinen Weg durch Chesimur (Kaschmir), die Bergebene Pamer, die Gebirge Belur, und sahe Kaskar, Kotan, Peim und

andere Theile der kleinen Bukarei; die Städte Lop und Hamil. Er kannte die Oase Tschatjam in einer großen Wüste und wußte, daß in dem Königreiche Tenduch ein Nachkomme des Priesters Johannes herrschte. Auch bis Kambalu in China (d. i. Pekin) drang er vor, und nennt den südlichen Theil dieses Reiches Mantschi, mit der Hauptstadt Nankin und der größten Stadt der Erde Quinsai, d. h. „die Himmlische Stadt", von welcher gegen 25 italienische Meilen entfernt Kansu (Kanton) liegt, über welche der Handel nach Indien geht. Der Reisende bemerkte hier eine große Wohlfeilheit des Porzellans, Seltenheit des Silbers und ausgezeichnetes und theures Pelzwerk. Aus dem Hafen Saithon in Mantschi lief er sodann aus und besuchte einige Inseln. In dieser Beziehung spricht er von der Insel Tschipangu (Schibin, Japan) und südlich von ihr, sagt er, liegen auf dem Meere Tschin 7440 Inseln. Von Saithon aus kam er nach Siamba (Tschiamba) und hörte, daß südöstlich davon die größte Insel der Erde, das große Java liegen sollte, und rundherum die Inseln Sondur, Kondur, Böach. Er war selbst auf dieser Insel Java (Sumatra), wo er nur das Königreich Samara kennen lernte. Die umherliegenden Inseln waren: Am Bawang (Java), Malejur (Malakka), Nekuran (Nikobar), Angana, von Menschenfressern bewohnt, und die Insel Zeilan mit einem Umfang von 2400 Meilen. — Von Indien hat er nur einige Küsten besucht und beschrieben; er erzählt von den indischen Sitten und Kasten (z. B. von denen der Abrajaminen oder Braminen), und schreibt von der Lebensart derselben. Dort erfuhr er auch, daß des heiligen Thomas Grab in Meliapur sei. In Murfili (Golkonda) gab es Diamanten. — Er erwähnt ferner die Königreiche Komori Kalekulon, den Handelsstaat Kulan, die Stadt Kael, Kanam, Kambaja,

Lar (Gusarat), Rasmakoram (Ras Mekran). Ebenso die berühmte Insel Ormus bei Persien und die Stadt Aden, einen berühmten arabischen Handelsplatz. Im Norden Asiens sind die Länder reich an Pelzwerk, voller Sümpfe und Eis; die Bewohner reisen auf Schlitten, die von Hunden gezogen werden. In Afrika sind die Reiche Abascia (Abyssinien), wo ein christlicher König herrschen sollte, dann Zanguebar, und die Insel Magastar (Madagascar), auf welcher sich der wunderbare Vogel Rok befinden soll, der bei seiner ungeheuren Körpergröße und Stärke selbst den Elephanten in die Luft führen könne. In dem bengalischen Meerbusen auf einer Insel leben schwarze Menschen mit Hundsköpfen und auf der Insel Kassar, noch jenseits China, giebt es Zwerge. Diese Erzählungen sind Ueberreste der arabischen Sagen und derer des Alterthums; aber kann man eine vollständigere Kunde von ganz Asien und von den Inseln selbst der entlegensten Theile des stillen Oceans, als die unseres Reisenden ist, verlangen?

§. 47.

So ward Asien, so zu sagen, von Neuem entdeckt, und noch in der Folge besucht und beschrieben. Pegoletti (1335) bereis'te es; Haiton, einer der armenischen Könige, veranstaltete eine Geographie dieses Erdtheils; Oderik, ein Mönch aus Portenau, drang bis China vor (1330), und auf diesen beiden Quellen beruht die Beschreibung des Reisenden Johann Mandeville (†1371). Doch waren diese Reisen nicht mehr mit so großer Lust und Begierde als die früheren unternommen worden; auch der Land-Handel litt durch den erkalteten Eifer der Italiener; denn auf Betrieb der Venetianer, wie gesagt worden, begannen jene indischen und chinesischen Handelsartikel: Perlen, Indigo u. s. w. über Aegypten eingeführt zu werden; indessen wur-

den von Zeit zu Zeit noch durch verschiedene politische Verbindungen, und den noch nicht völlig verschwundenen alten Handel die Schritte der Europäer nach Asien geführt. Heinrich III. von Castilien schickte eine Gesandtschaft an den Tamerlan (1403), deren Reise eine Augenzeuge Clavigo beschrieb. So war auch Johann Schildbergen einige Zeit hindurch am Hofe Tamerlan's. Von den Venetianern ward (1471) Josaphat Barbaro an den persischen König geschickt.

Allmählig indessen wurden die Reisen nach dem Orient aus mancherlei Gründen, besonders für die christlichen Europäer, immer schwieriger und gefährlicher.

Entdeckungen im Westen und Norden. 1300—1400.

§. 48.

Aber mit der Erweiterung der geographischen Kenntnisse mußte sich auch die Anzahl der Karten mehren. Von diesen war der eine Theil ganz nach Ptolemäus gearbeitet; der andere Theil aber enthielt auch die neuen Entdeckungen. Aus dem 14. Jahrh. existirt eine Karte des Martin Sanudo (1321), worauf zu der Ländergestalt der ptolemäischen Karte blos noch Skandinavien, welches mit Rußland durch ein schmales Zwischenland zusammenhängt, hinzugefügt ist. Noch auf andern Karten bemerkt man einige alte Entdeckungen im Occident; die Genueser nämlich behaupten, daß Tedisio Doria und Ugolino Vivaldi eine Reise nach der Westseite der Erde unternommen hatten, um bis Indien zu kommen; und Schiffe aus Majorka segelten (1346) bis nach Wadamel oder Rui Jaura (Rio do Oro), obwohl ihr ferneres Schicksal unbekannt blieb. Aus ähnlichen Gründen ist auf der castilianischen Karte dieser Zeit (1346) das Cap Bojador als wohlbekannt und umschiffbar bemerkt. Tene-

riffa heißt ebendaselbst: Infierno (die Hölleninsel). Man kannte damals die Inseln Brasil, Korvosmarinos, Sant Jorsi; und auf einer Karte vom J. 1380 entdeckt man Spuren der Azorischen Inseln; Madeira endlich heißt auf einer Karte vom J. 1384: Isola de legname.

§. 49.

Was die Nordentdeckungen betrifft, so liefen (1380) die Brüder Zeni, aus Venedig gebürtig, nach Norden aus, und traten in den Dienst des Beherrschers der Faröer und von Shetland und beschrieben die von ihnen besuchten Gewässer des Eismeeres. Außer Schottland, Dänemark, Schweden, Norwegen, welche Länder sie in ihrer Darstellung zu weit gegen Norden vorschoben (ein von Ptolemäus herrührender Irrthum) lernten sie im Westen von Norwegen die Inseln Estland (die shetländischen) und Island kennen. Zwischen diesem und Schottland war Friesland (eine später vergebens gesuchte Insel, die aber nichts anderes ist als die Faröer), in der Gewalt des erwähnten Fürsten Sichmuni. Im Norden Islands war das große Engroneland (Grönland), welches man sich mit Norwegen verbunden dachte, welches viele Wunder enthielt und mit Norwegen Handel trieb. Weit gegen Süden ist Estotiland (das neue Winland) und Droceo (die Gestade von Neuschottland). So hatten also die Brüder Zeni (Zeno) die Entdeckungen der Skandinavier aufgefunden; wer aber hat nach ihnen diese Reisen erneuert? Wie nach einem zweiten Pytheas ging Alles verloren. — Dennoch finden wir auf der Karte des Andrea Bianco (1436) einige Spuren davon. Dort nämlich theilt das Mittelmeer und der, von Osten nach Westen sich ausdehnende, indische Ocean die drei Erdtheile ungleich ab: Europa enthält alle Staaten außer Polen und Ungarn; Rußland umfaßt den Norden; Skandinavien ist durch hohe Gebirge von

demselben getrennt. Asien läuft gegen Osten in zwei Halbinseln aus; in die nördliche, Gog und Magog genannt, und die südliche, welche das Paradies mit seinen vier Flüssen, ferner Kataj, Kobalich (Kambalu) und Indien enthält. Afrika umfaßt das östliche Aethiopien und das Reich des Priesters Johannes, bis Süden sich dehnend, welches, jetzt schon mythisch geworden, aus Asien in das Reich des abyssinischen Negus verlegt worden war. — Im Westen erst sind die Canarischen Inseln und um desto weiter westlich das länglich viereckige Antilia, in dessen Norden die Isola de la man Satanaxio (Insel der Teufelshand; denn im Westen war stets das Reich der Hölle). Im Norden endlich liegt Island und Skorafixa oder Stokafixa, welches vielleicht Nowaja Semlja (die neue Erde) bedeutet.

Georg Horn (in seinem Werke: Ulyssea. Lugd. Batav. 1671. 12) führt an, daß ein Pole: Johann Scolnus (Szkólny) unter der Regierung des Königs Christian von Dänemark 1476 die Meerenge Anjan und das Land Laboratoris (Labrador) entdeckt habe. So wäre also dieser Johann Skolnus der dritte Europäer, welcher vor Kolumbus Amerika entdeckte; nämlich fast 100 Jahr nach den Brüdern Zeni, und gegen 16 Jahre vor Kolumbus.

Entdeckungen der Portugiesen im Orient; Gama. 1433—1540.

§. 50.

Bisher hatten die Italiener die meisten Länder entdeckt und die übrigen Europäer nur die mittelbaren Nachrichten darüber durch sie erhalten. Die Portugiesen waren unterdeß mit der Vertreibung der Mauren und deren Verfolgung bis nach Afrika selbst beschäftigt gewesen und mit den Waffen in der Hand bis zum Vorgebirge Nun vorgedrungen, ohne jedoch ihre Entdeckungen daselbst weiter ausdehnen zu kön-

nen. João Gonzalez Zasko und Tristan Vaz entdeckten Madeira und Porto Santo. Gonzalo Velho Kabral (1432) und andere fanden die Azoren; bis endlich (1433) Gilianez das Vorgebirge Nun umschiffte.

Die ferneren Entdeckungen, geleitet vom Infanten Heinrich, gingen rascher fort, besonders vermittelst des Gebrauches der Magnetnadel, den man damals schon kannte*). Man segelte nun weiter hinab bis zum Senegal (1445), wo man die unglücklichen Neger fand und bald mit ihnen einen lebhaften Handel eröffnete. Aloisio da Kadamosto (1456) entdeckte hierauf die Inseln des grünen Vorgebirgs. Peter von Cintra erreichte (1462) auch Guinea, dessen Gold so sehr lockte.

§. 51.

Um diese Zeit starb Heinrich (1463), aber die Entdeckungen hörten nicht auf; man fand die Insel St. Thomas und Annabon (1472), und Dio Kam (1484) kam bis an den Fluß Zaïre, bis endlich Barth† lomäus Diaz das südlichste Vorgebirge Afrika's (1486) erreichte, welches er capo de los Tormentos nannte; diesen Namen verwandelte König Johann in die Benennung: Vorgebirge der guten Hoffnung, weil man auf diesem Wege die Wasserstraße nach Indien endlich würde auffinden und den Venetianern den Welthandel entreißen können. Vasco de Gama endlich war es, der (1497) dies Cap umschiffte und die Gefahren der Südsee mit Hülfe der fast seit 200 Jahren schon bekannten Magnetnadel bestand; er berührte einige Oerter der Ostgestade Afrika's, als: Mozambik, Mombazie, Melinda, und schiffte nach Kalikut. Mit derselben Verwunderung, welche die dortigen Einwohner über seine Ankunft

*) Der Italiener Flavio Gioja entdeckte ihn (1302).

zeigten, ward er bei seiner Rückkehr von seinen Landsleuten angestaunt, als er direkt aus Indien mancherlei Waaren und erbeutete Merkwürdigkeiten mitbrachte und so den Weg zur Beherrschung des ganzen Afrikanischen und Asiatischen Handels ihnen eröffnete. —

Dies letztere sahen die Venetianer voraus und thaten dagegen allerlei wiewohl vergebliche Schritte, denn schon hatten die Portugiesen ohne zu zögern Sophala und Monomotapa nicht nur besucht, sondern auch des Goldes wegen unterjocht.

Peter Alvarez Kabral (1500) kam nach Quiloa, andere nach Madagascar; Albuquerque (1503) nach Zanzibar; er eroberte (1513) Aden, sicherte so den Eingang und die ferneren Entdeckungen im arabischen Meerbusen, befestigte auf allen Straßen den Handel der Portugiesen und deren Herrschaft, schränkte die der Venetianer ein und machte deren Anstrengungen zur Aufreizung der Mameluken (später der Türken) gegen Portugal fruchtlos. Die portugiesischen Eroberungen gingen weiter. Albuquerque unterwarf (1510) Goa in Indien und gründete so die Hauptstadt der ausgedehnten, durch anderweitigen Ländererwerb noch vergrößerten, portugiesischen Herrschaft in Indien. Der Reihe nach wurden Ceilan (1506), Malakka (1509) entdeckt, besucht und erobert (1512); so die Maldiven (1512) und die noch östlichern Molukken, Luson, Java, Borneo (1513). —

Fernando Pa[illegible] drang bis Kanton in China vor (1516); diese seine Erscheinung daselbst löste in der Folge die alten Handelsverbindungen jenes großen Reiches mit seinen Nachbarn auf, und seitdem wurde Europa und die Portugiesen und alle andern Fremden mit argwöhnischen Augen von den Chinesen betrachtet und gehaßt. — Silveira gelangte zuerst nach Bengalen (1518). Auch das Land Papu

ward durch Meneses (1527) entdeckt, worauf sogleich der Spanier Saavedra (1528) diese Entdeckung erneuerte. Selbst das, wie man glaubte, unermeßliche Land im Süden (Neu-Holland vor 1540) ward aufgefunden; alle Karten jener Zeit bezeichnen es gebührender Maßen mit portugiesischen Namen, allein man besuchte es wenig. — Antonio de Mota erreichte die Gestade von Nipong (Japan). Auch Abyssinien wurde besucht (von 1520 an). Und so dehnten zu jener Zeit die Portugiesen ihre riesenhaften, von Barros und Barbosa beschriebenen Entdeckungen zugleich mit ihrer Herrschaft im Süden von Asien und Afrika aus. Der unermeßliche Handel dieser Erdtheile war ganz in ihren Händen. Hier befrachteten sie ihre Schiffe mit den Sonnverbrannten Sklaven oder rohen Erzen, dort mit verschiedenen Gewürzen, Gewächsen, Rohr und unendlich mannigfachen Produkten; aus noch anderen Ländern holten sie mancherlei Seidenstoffe, deren Gebrauch immer allgemeiner und mannigfacher wurde.

Bei alledem aber ließ ihr unermüdeter Eifer auch den aus dem Dunkel hervortretenden Occident nicht aus den Augen.

V. Die Erdkunde erreicht wieder eine höhere Entwickelungsstufe. 1500–1700.

8. Entdeckungen der Europäer in den neuen Welttheilen. 1492—1800.

Kolumbus; die spanischen Entdeckungen im Westen. 1492—1600.

§. 52.

In den Jahren, da die Portugiesen ihre afrikanischen Entdeckungen kühn erweiterten, und schon einige Seefahrer die Inseln im Westen auffinden, und die durch Marco Polo

bezeichneten Entdeckungen auf den Karten die Lage Indiens gegen den Westen Europa's vorschoben, und dadurch die alte Sage, als sei Indien den europäischen Westländern ziemlich nahe, ungemein bestärkten: beschloß Christoph Kolumbus aus Genua, auf diesem nächsten Wege Indien zu suchen, indem er zugleich sehr wahrscheinliche Gründe für die Ansicht aufstellte, daß er, wenn nicht Indien, so doch irgend ein anderes Festland auf diesem Wege treffen müsse. Unerschütterlich in seinem Vorhaben und nicht geschreckt durch widerwärtige Umstände, gelang es ihm endlich nach vielen Anstrengungen, die Königin Isabella für seinen Plan geneigt zu machen und drei Fahrzeuge zu diesem Zwecke zu erhalten. So lief Kolumbus endlich (1492) nach Westen aus, erreichte den neuen Welttheil und gab, verschmähend jeden eiteln Prunk, den ersten entdeckten Inseln einen schon lange auf den Karten existirenden Namen, nämlich den der Antillen. Auf seinen letzten Reisen (1498) kam er bis an die Mündung des Orinoko, so war er also seit den Zeiten der Skandinavier und der Brüder Zeni, der erste Europäer, welcher wiederum den neuen Welttheil Amerika entdeckte. Zu eben der Zeit fand der Geograph Amerigo Vespucci aus Florenz (1497—1504) auf wiederholten Reisen im Dienste Portugals, Guiana, das Festland und Brasilien, während der Portugiese Kabral an dieselben Gestade verschlagen worden war. Die von Amerigo entdeckten Gestade wurden anfangs Amerika oder Brasilien genannt; als man aber fand, daß sie mit den im Norden entdeckten Ländern in Zusammenhang stehen, ward der Name Amerika auf ganz Westindien ausgedehnt. Weiter im Norden kam, schon nach der Reise der Kabot's (1494, 1497) der Portugiese Kaspar Kortereal (1500) an die Nordgestade Amerika's, begab sich nach Neu=Foundland und lief in den Lo=

renzo=Strom ein. Er segelte dann längs den Küsten eines Landes fort, welches er Labrador nannte, bis zu einem Vorgebirge, welches die Anjan= (Hudson) Straße begrenzte; so geschah es, daß man für gewiß annahm, im Norden Amerika's sei eine Durchfahrt nach China, wozu der Umstand beitrug, daß auf den Karten der damaligen Zeit, wie gewöhnlich, so auch hier das neuentdeckte Land einen sehr großen Raum einnahm.

§. 53.

Indessen hatte das Gold, dieser verführerische Reiz des menschlichen Auges, bald eine Menge Abentheurer nach der neuen Welt gelockt; Kortez in Meriko (Mekrschiko), Pizarro, Alvaro und Almagro, deren Namen man ohne Abscheu nicht aussprechen kann, in Peru, erwarben dem Himmel Seelen und dem Beherrscher Spaniens große Ländermassen. Vasko Nunez Balboa, der erste, welcher den Ostocean entdeckte, nannte ihn del Zud d. h. den südlichen und nahm ihn im Namen des spanischen Königs in Besitz (1513). Im Süden dagegen versuchte Solis ohne Erfolg, dies Meer durch Umschiffung der Südspitze Amerika's zu erreichen, was später dem Magellan gelang (1520), der die nach ihm genannte Meerenge durchschiffte, dem Ostocean ganz uneigentlich den Namen des stillen Meeres beilegte, ihn sodann durchschiffte, die Ladronen und Philippinen entdeckte und daselbst seinen Tod fand; seine Gefährten aber erschienen zum Erstaunen der Portugiesen bei den Molukken.

Diese erste Umschiffung der Erde ward in der Folge öfter wiederholt und ist jetzt gewöhnlich*).

*) Verzeichniß der Weltumsegler bis auf Cook, der diese Reise dreimal vollendete:

§. 54.

Die entdeckte Durchfahrt im Süden Amerika's verscheuchte keineswegs den Wahn von dem Dasein großer antarktischer Länder, die des Gleichgewichts der Erde wegen nothwendig im Süden liegen sollten.

Wiewohl Franz Drake, ein Engländer, (denn auch die Engländer fingen seit einiger Zeit an, sich mit den entfernten Oceanen bekannt zu machen und Handel zu treiben, und entdeckten allmählig die Gestade Amerika's, welche die Spanier als ihr Eigenthum ansprachen) im Jahre 1578 die Magellansstraße passirt und das Feuerland umschifft hatte, verschwand dennoch nicht die Idee eines Australlandes und der große Reisende Alvaro Mendanna drang, neue Reichthümer dort suchend, und seit Saavedra und Hernando Gallego zum ersten Male, wiederholentlich in dem stillen Weltmeer vor (1568, 1595) und entdeckte die Salomonischen Inseln. Sein Gefährte Quiros sah auf ähnlichen Reisen verschiedene Inseln: Sagittaria (Otaheiti), das heil. Geist-Land (die neuen Hebriden); und Torrez (1606) segelte zwischen Papu und südlichen Ländern (dem großen Java oder Neuholland, durch die Endevorstraße) hindurch.

Ferdinand Magellan....	1519–1522	Jh. Franz Gemelli Careri	1693–1698
Franz Drake..............	1577–1580	Wilh. Funel	—
Thomas Cavendisch.....	1586–1588	Beauchesne..............	1699
Simon de Cordes.......	1598–1601	Edward Cooke..........	1708–1711
Oliwer van Noort......	1598–1601	Woodes Rogers.........	1708–1711
Georg Spielbergen......	1614–1617	Gentil de la Barbinais.	1715–1718
Wilh. Cornelius Schouten und de la Maire......	1615–1617	Clipperton u. Shelvoke.	1719–1722
Jakob l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham...	1623–1626	Roggewein................	1721–1723
Brouwer..................	1679	Georg Anson............	1740–1744
Cowley....................	1683–1684	Byron.....................	1764–1766
Wilh. Dampier.........	1689–1691	Bougainville	1766–1768
		Wallis u. Carteret......	1766–1768
		Jakob Cook..............	1768

Erst diese Reisen machten dem Vorurtheil von dem Dasein großer Südländer ein Ende.

Die Seefahrer wurden entmuthigt und die Spanier entdeckten keine Länder mehr, zumal da die Bemühungen, eine Durchfahrt im Norden Amerika's zu finden, und zwar von dessen Westseite, nämlich von Kalifornien aus, wie sie zuerst Kortez unternahm, (wobei er das rosenfarbene Meer und die Halbinselgestalt Kaliforniens entdeckte, 1526, 1534) und nach Kortez: Kabrillo (1542), Urdañetta (1537), Gali (1582), obwohl immer vergeblich, zu keinen guten Hoffnungen berechtigten.

Entdeckungen der Holländer. 1580—1700.

§. 55.

Im nördlichen Europa hatte sich während dem unter den Engländern der Handelsgeist mächtig emporgeschwungen. Schon stand England in Hinsicht der Seereisen mit den damaligen Helden des Meeres auf gleicher Stufe; die Engländer hatten Archangel entdeckt (1553) und indem sie fruchtlos einen Handelsweg nach China durch den eisigen Norden suchten (1556), versicherten sie sich des Handels mit Rußland, welches damals (1552, 1554) Kasan, Astrakan und das vor 340 Jahren von Scheiban gegründete sibirische Khanat (1580, 1598) sich unterwarf und durch verschiedene Kosakenstämme hintersibirische Länder entdecken und besetzen ließ; so drang der Kosak Dimitr Kopilow bis zum Ostocean in der Gegend von Ochozk (1639) vor; so ward endlich auch Kamtschatka (1695) in Besitz genommen.

§. 56.

Auch die Holländer ergriff damals der Handelsgeist. Befreit von dem fremden Joche ergriffen sie verschiedene Mittel, den Handel mit Indien durch Auffindung des See-

weges an sich zu bringen. Houtmann büßte seine neugierigen Nachforschungen in dieser Beziehung mit der Freiheit, die er durch seine Verhaftung in Lissabon verlor (1594). Auch die Bemühungen, eine nördliche Durchfahrt nach China zu entdecken, waren fruchtlos. Barentz und Hemskerk (1596) überwinterten im Norden Sibiriens auf Nowa Semlja. Aber einen Vortheil gewannen die Holländer davon, nämlich die Entdeckung von Spitzbergen. Zuletzt führte sie indessen ihre schlaue Kundschafterei und ihre Reisen dennoch nach dem fernen Osten. Olivier de Noort, ein Holländer (1598, 1601), umschiffte die Erde und bald nachher machten sich die Holländer zu den gefährlichsten Rivalen der Portugiesen in Indien, mit denen sie anfangs den Welthandel theilten, dann ihn größtentheils selbst führten und kein Mittel unversucht ließen, das Uebergewicht zur See, sei es auf rechtem oder ungerechtem Wege, zu erlangen. Durch Verrätherei, Hinterlist, Treulosigkeit, Grausamkeit beraubten sie die Portugiesen vieler Niederlassungen und entrissen ihnen verschiedene Handelszweige und die holländische Habsucht, jegliche Gottesfurcht verhöhnend und diesen Hohn sanctionirend, rottete die Erzeugnisse der Erde aus, um die Natur selbst zu den Monopolien ihrer Handels-Compagnie zu zwingen.

§. 57.

Bei dem unaufhörlichen Verlangen, eine Durchfahrt im Norden zu finden, namentlich im Norden Amerika's, stellte man dieselbe auf den Karten als wirklich vorhanden dar; auch waren auf ihnen die mit Mährchen geschmückten Reisen des Juan de Fuka (1592), so wie die späteren des Admirals Fonte (1640) (letztere sehr gut) verzeichnet. Jene Durchfahrt suchten die Spanier vergebens und auch Drake (1578) umschiffte erfolglos die Westgestade Amerika's. Forbischer entdeckte von der Ostseite aus das alte Grönland

und nannte es Westfriesland; auch passirte er einen Kanal zwischen gewissen Inseln an den Gestaden des Hudson, woraus man schloß, daß Grönland aus Inseln bestehe. Dann traten in die Reihe der Entdecker: Davis, Hudson (1610), Bylot und Baffin (1616), Johann Munk, James und Fox (1631), Wood (1676), welche indessen keine Durchfahrt, sondern Küsten entdeckten.

§. 58.

Die holländischen Entdeckungen im Süden begannen unterdessen eine völlige Umgestaltung und Zertheilung der Südländer.

Seit Spielbergen (1614) hatten Schouten und de Lemer (1616) das Feuerland umsegelt und in demselben Jahre fand Hartog das Eintrachtsland, und begann so die Entdeckungen in Neuholland zu erneuern. Noch in derselben Zeit entdeckt Zeathen an dessen Nordküste das Vandiem'sland. Später besuchen: Edel, Witt die Gestade Neu-Hollands; Karpenter (1628) die Küsten der Bay Karpentaria; Peter Nuyts (1627) beschifft die Südgestade. Abel Tasmann (1642) umsegelt die ganze Insel, entdeckt im Süden die van Diem's Insel und Neu-Seeland und die Freundschaftsinseln. Dampier (1689) passirte auf seiner Reise um die Erde die Straße zwischen Neu-Guinea und Neu-Britannien. Die Entdeckungen der übrigen Europäer hörten schon gewissermaßen in ihren Fortschritten auf, als noch holländische Seefahrer von der ostindischen Compagnie (z. B. van Vlaming 1630, 1710) Neu-Holland untersuchten. Farewell fand das vor 100 Jahren von Hawkins (1594) entdeckte Mainland oder Falkland wieder auf. Halley, der als Astronom die Abweichung der Magnetnadel während der Reise (1699) genau beachtete,

hob viele Schwierigkeiten in der Nautik; Roggewein (1722) endlich fand mehrere Inseln auf dem stillen Ocean.

Verbesserung der Erdkunde; Mercator. 1500—1700.

§. 59.

Es ist bemerkt, welche Umwälzungen in den Vorstellungen von der Erd- und Ländergestalt eine Reihe so großer Entdeckungen hervorbringen mußte. Die Karten und Erdbeschreibungen mußten dadurch offenbar anders und besser werden. Die Karten des Peter und Philipp Apianus oder Bienewitz († 1551 und 1589) und die des Ribeiro sind die ersten des 16. Jahrhunderts, auf welchen neue Entdeckungen angegeben sind. Dann folgen die des Johann Rotz (1542) und Gemma Frisius († 1558). — Die alten Erdbeschreibungen des Ptolemäus waren gewöhnlich die Basis der Länderdarstellung; denn gleich mit dem Beginne der wichtigern Entdeckungen, verglich man die neuern Nachrichten und Angaben mit den schon vergessenen des Alterthums; und obwohl Rubriquis in dem Lande Kataj das alte Serica erkannte: so war auf den Karten doch nicht mehr Raum übrig für die nun entdeckten Länder der Erdhälfte des alten Continents, denn der Ganges ließ es nicht zu. (Siehe Tafel V. Fig. 1.)

Man fügte daher zu den ptolemäischen Karten die neuen Beobachtungen hinzu, und zwar in einer Gestalt, wie sie aus der astronomischen Feststellung der Küsten hervorging.

Daher kam es, daß Guinea in Afrika plötzlich über den Aequator hinaustrat, Kalikut Persien näher rückte, Malakka weit über den Aequator hinaus und schon auf die andere Halbkugel reichte, und in eben dieser andern Halbkugel das übrige Indien und das große China Platz fand und

Japan fast die Stelle des nördlichen Amerika's einnahm. Daher jene Begierde, jener Eifer, vom Westen Europa's aus nach Indien zu schiffen. Die eben beschriebene Karte des Apian nahm Sebastian Münster (geb. 1489 † 1552) noch im Jahre 1536 an*), fügte aber allmählig die zur allgemeinen Kunde gelangenden Entdeckungen in der neuen Welt hinzu und that endlich, in der Ueberzeugung, daß Ptolemäus nothwendig berichtigt werden müsse, den entscheidenden Schritt (der schon 1554 allgemein bekannt wurde),

*) Eine solche Abbildung trägt die kunstreiche Erdkugel von Martin Beheim, zu jener Zeit verfertigt, welche in Nürnberg aufbewahrt wird. Bald nachher wurden Globen und Karten um die Wette verfertigt und vermehrt. Frascatori, Frisius, Mercator, Hondius, machten sich in dieser Hinsicht verdient. Blauw (1664) machte einen Globus von 7 engl. Fußen im Durchmesser, der in Petersburg ist.

Olearius und Busch brachten zu derselben Zeit eine Erdkugel von 11 Fuß im Durchmesser zu Stande, welche seit 1714 in Petersburg ist. Von außen zeigt sie das Bild der Erde, von innen die Gestirne oder die Himmelskugel, welche auf diese Art zuerst Weigel verfertigte. Sein 16 Fuß im Durchmesser haltender kupferner Globus ist in Kopenhagen.

Auch Long in Cambridge hat, wie es heißt, eine 18fußige Erdkugel verfertigt. Kornelli, der für Ludwig XIV. eine 13fußige Kugel machte, suchte sie zu vervollkommnen. In den Handel kamen nach einander die künstlichen Erdkugeln des Val, de l'Isle, Moll, Andreè, Baier, Endersch, Homann, Baugondy, Ackerman zu Upsala, Adams, Satzmann (durch Frank in Nürnberg verbreitet, während Adams und nach ihm Rowens die Himmelskugel zweckmäßiger einrichteten). Bei allen diesen ist die Ekliptik der gewöhnliche Horizont; auf ihrer Ebene wird der Lauf der Sonne und des Mondes verzeichnet. Der senkrecht darauf gezogene Mittagskreis ist daher ein Kolur. Die Erdachse ist unter 66° 32′ geneigt; mit ihr fällt die Achse der Ekliptik zusammen, um welche sich die Erde dreht.

An beiden Enden der Achse sind Kreise befestigt, auf denen die Länge, die Breite, die Declination der Gestirne verzeichnet werden; während ein, senkrecht auf dem Meridian angebrachter größter Kreis dazu dient, den jedesmaligen scheinbaren Horizont im nöthigen Falle zu bestimmen. (Siehe Tafel V. Fig. 2.)

daß er die Gestalt Asiens und Afrikas veränderte, wobei er die alten Benennungen nach der geographischen Länge des Ptolemäus beibehielt.

Dadurch reichte Serica nicht bis zu dem, an 210 und 220° der Länge entfernten Kataj, aber Belur lag im Süden. Das Land Sina kam nördlich von Borneo zu liegen, aber westlich Ciàm; Taprobana auf Sumatra. Zipangri anfangs ungefähr unter 270° gelegen, wurde zwischen 230°—240° gesetzt. Kattigara war eine Halbinsel, die unter 250° begann und sich (wie man voraussetzte) mit den Westküsten von Südamerika vereinigte. Im Norden zogen sich große Länder von Florida und Franziska (Kanada) an, bis Botnia und Weiß-Rußland. Die stereographische Projection kam in Gebrauch, sie war eingeführt von Stabius und Werner aus Nürnberg. Den bemerkten Mängeln der frühern Jahrhunderte in Hinsicht der ebenen Projection der Erdkugel, und den spätern des Nonnius, half Mercator (1550) und der Mathematiker Wright dadurch ab, daß er die Breiten wachsen ließ, wodurch auch den Reisenden die Eintragung und Angabe ihrer Entdeckungen erleichtert ward.

§. 60.

Noch einige Jahre verstrichen, bis sich dies änderte. Die Entdeckungen der an Macht vorragenden Portugiesen waren schon in Holland bekannt, so auch die Fahrt der Engländer bis Archangel; bald mußten die großen Ländermassen im Norden sich von Europa losreißen und Amerika an mehreren Stellen einen größeren Umfang erhalten, als Münster angegeben hatte. Gerard Mercator (geb. 1511 † 1594) half dem gefühlten Bedürfnisse in seinen zahlreichen Karten ab, verminderte die Länge Afrikas um 10°, indem er die wahre Richtung und Gestalt des arabischen Meerbusens bestimmte. Das Mittelmeer reducirte er von 62° bis beinahe

zum 55° [a]), oder von 1060 bis auf 950 Meilen. Asien ordnete er so, daß Japan unter den 170° fiel. Die alte Welt erfuhr in allen ihren Theilen zweckmäßige Aenderungen; die neue blieb mehr abweichend von ihrer wirklichen Gestalt.

Dem Wahne des Zeitalters gemäß gab es aber weit um den Südpol herum ein großes Australland, dessen Grenzen man so bestimmt wie die eines ganz bekannten Landes auf den Karten verzeichnete. (Siehe Taf. VI.)

Man erblickte auf demselben die Papageienländer (die aus dem jetzt besser bekannt gewordenen Afrika verschwunden waren), ferner die an Gold reichen Länder Lukach, Böach, das gewürzreiche Maletur; Theile des großen Landes, von welchem schon Marco Polo gehört und welches Wartomann beschrieben hatte. Bei alledem erwuchsen aus den Arbeiten Mercators und des, in seine Fußtapfen tretenden Abraham Ortelius (geb. 1527 † 1598) und Jodokus Hondius (geb. 1563 † 1611), für die Geographie unendliche Vortheile, sowohl durch ihre, vermittelst der raschen Vermehrung der Karten immer allgemeiner werdende Ausbreitung, als auch durch bedeutende und glückliche Berichtigungen in der geographischen Lage der Oerter und den auf Reisen gemachten Beobachtungen der See- und Land-

[a]) Aus den Abweichungen, die sich durch diese Veränderungen von Mercators und seiner Nachfolger Hand auf den Karten ergeben, kann man nachstehende Vergleichungen der Längenangaben machen.

	Ptolemäus	Mercator		die heutigen Geographen.
Kalpe	50.45	45.55	44.35	33.15.
Katallis	25.45	25.35	25.15	18.23.
Sicil. Meerenge	18.35	17.45	17.35	11.58.
Tänarum	8.15	6.55	8.30	5.31.
Rhodus	0. 0	0. 0	0. 0	0. 0.
Issus	11.15	12.10	10.40	8.14.
Das Mittelmeer	62. 0	58. 5	55.15	41.29.

wege. Wenn nun schon Bureus (1571) Schweden vermaß, und ähnliche Messungen in Holland angestellt wurden, so dienten die allmählig bekannt werdenden Entfernungsangaben jenen Geographen zur Richtschnur bei dem allgemeinen Entwurf des Festlandes, ohne daß man von astronomischen Grundsätzen ausging. Dazu kam, daß die damaligen statistischen Länderbeschreibungen die Vervollkommnung der Erdkunde ungemein erleichterten.

Ein Vorbild hierzu war Sansovino (1567), dem Boter, d'Avity, Konring nachstrebten, welcher letztere die Statistik zur einer ordentlichen Wissenschaft erhob (1660); dasselbe Ziel verfolgte Varenius und die, durch verschiedene Sammlungen von Länderbeschreibungen bekannten, sogenannten Elzevirischen Geographen (1621—1681).

§. 61.

Zu derselben Zeit erhob Copernicus († 1543) die Astronomie zu einer ganz anderen Stufe; Tycho Brahe, Galiläi arbeiteten an deren Vervollkommnung und dadurch ward man auch auf die Erdmessung geführt. Zuerst begann Fernel (1550) in Frankreich einen Erdgrad zu messen, dann wiederholten Riccioli und Grimaldi (1617), Snellius, Muschenbroek, Norwood die Messungen, bis Picard (1669) in dieselben Genauigkeit und Präcision einführte. Man suchte immer mehr Hülfsmittel zur Vervollkommnung der Erdkunde auf. Cellarius, Cluver halfen durch Gelehrsamkeit, Varenius durch die Mathematik die Irrthümer und Mährchen vertilgen. Gleichwohl gab sich der wohlthätige Einfluß der Astronomie nicht sogleich in seiner ganzen Stärke zu erkennen; weder auf den Karten des Wilhelm Blauw, Janson (geb. 1571 † 1638) oder Vischer, noch auf denen ihrer emsigen Verbesserer Kornell, Merian; da Nicolaus Sanson aus Abbeville (geb. 1600 † 1667)

fälschlicher Weise auf einen Grad 60 römische Meilen zählte und bei einer so irrigen Annahme der Größe der Erdkugel die vorhandenen astronomischen Beobachtungen, die ihn hätten aufklären können, in keine Erwägung zog, und daher wieder so wie bei Jaillot, die Erde in der Länge ausgedehnt wurde. Es schien als ob die von Mercator begonnenen Schritte verdunkelt würden, indem man die Ausdehnung des Mittelmeeres bis 57° annahm.

Aber Sanson wurde von seinen Söhnen Wilhelm († 1703) und Adrian († 1718) berichtigt. Und während so die Darstellung der Erde allgemein und die topographischen Länderbeschreibungen häufiger wurden, mehrten sich in Deutschland die Kartenfabriken, und bald machte sich Johann Baptista Homann († 1724) seit 1702 in dieser Hinsicht vor allen andern berühmt; nach ihm erblühten geographische Industrieschulen zu Nürnberg und nach seinem Vorgange auch zu Augsburg. Schon zu Homanns Zeiten gab man dem Mittelmeere eine Längenausdehnung nur bis ungefähr 55°, und wiewohl Schenk auf ähnliche Art Europa entwarf, setzte er dennoch China unter 160° und Japan unter 180°; denn Amerika, damals schon besser bekannt, brachte bei den neueren Geographen Verwirrung hervor. So schwankten die, oft ihrer selbst nicht gewissen Verbesserungen unter einander hin und her. Ptolemäus ward in seiner allgemeinen Ländergestalt verworfen, aber in verschiedenen speciellen Angaben noch als Muster beibehalten und behauptete noch ein großes Ansehen in der Geographie von Asien, Afrika, ja selbst was Europa betrifft in der Darstellung von Griechenland und von dem Euxinus, wobei sich nicht selten unkritische Untersuchungen über das Alterthum und die sonderbarsten Arten der Forschung, die sich bis jetzt nicht einmal berichtigen lassen, mit einschlichen.

VI. Vervollkommnung der geographischen Wissenschaft; von 1701.

Die Geographie wird astronomischen Beobachtungen unterworfen; de l'Isle, d'Anville.

§. 62.

Es folgte das 18. Jahrhundert, welches in der Erdkunde Epoche macht. Gleich zu Anfang desselben bemühte sich zuerst Wilhelm de l'Isle (geb. 1673 † 1726) die Erdkunde ganz den Grundsätzen der Astronomie zu unterwerfen. Paris ward sogleich vom 24sten, ja 26sten Längengrade (von der Insel Ferro gerechnet) bis auf den 20sten Grad zurückgebracht. Das Mittelmeer, was allmählig vom 62° an auf 58°, 57°, 56°, 55° reducirt worden war, blieb unter 50°. Das ganze Festland zog sich zurück und ließ den Gewässern einen größern Raum übrig.

De l'Isle's Arbeiten theilte gewissermaßen unter den Deutschen: Hase; dessen Streben dahin besonders ging, bei der orthographischen Projection der Erdkugel, die auf großen Karten eingeführt war, Kritik, Vollständigkeit und eine dem Auge zusagende Manier zu erzielen. Die alte Projection mit schiefwinkligen Bogen ward durch Joseph de l'Isle und Euler speciell regulirt und vervollkommnet, durch den englischen Geometer Murdach auf verschiedene Art in gedrängter Form dargestellt, und fand in Deutschland sorgfältige Bearbeiter. Eine andere Art dieser Projection, von Ptolemäus gerühmt, von Flammstedt angewandt und verbessert, mit gebogenen Meridianen und Breitenkreisen, ward unter dem Namen der Flammstedtischen Projection die vollkommenste für den gewöhnlichen Gebrauch. Auch Hermann Moll in England und Tobias Mayer in Deutschland hatten nicht wenig Verdienste um die Erdkunde. Aber

noch besaßen die bisher genannten Männer keine hinlängli-chen Mittel zur Ausführung ihrer Ideen und Wünsche; ebensowenig ihre Nachfolger oder Copisten Lotter, Buache u. s. w. Man setzte zwar die Erdmessungen immer noch fort; Richer (1671), Casini, arbeiteten daran; aber die verkehrten Berechnungen des Letzteren bei der Abplattung der Erdkugel, die der unsterbliche d'Anville als entscheidend annahm, erforderten noch viele mühsame Arbeiten, zu denen die Vervollkommnung der Pendeluhren den Weg bahnte. Es begaben sich nun mehrere Astronomen nach Süden und Norden auf den Weg, um neue Erdmessungen zu beginnen:

Maupertuis, Clairaut, Camus, Lemonier, Outhier, Celsius (1737) nach Tornea und Godin, Bouguer, de la Condamine, de Ulloa und Georg Juan (1736) nach Peru; sie überzeugten sich von der, durch Newton vorausgesagten und berechneten polarischen Abplattung der Erde, welche durch die ferneren Messungen des de la Caille, de Thury, Maire und Boskovich, des Beccaria, Mason und Dixon, Liesgang und endlich durch die von Mechain und Delambre angestellte Messung des Meridians von Barcellona nach Dünkirchen bestätigt ward. Es ward nicht allein die Beobachtung der Breite zu der gehörigen Genauigkeit gebracht, sondern die größte Vorsicht und Sorgfalt in der Beobachtung der Länge und in der Verfertigung und Anwendung der nöthigen Instrumente angewandt. Die Sonnen- und Mondfinsternisse, der Durchgang der Jupitersmonde oder anderer Himmelskörper gaben oft zur Erneuerung solcher Beobachtungen Veranlassung; und die Entwerfung der Mondtafeln durch Tobias Mayer (geb. 1723 † 1762), die durch Leonhard Euler († 1783) und La Place verbessert wurden, so wie die Erfindung und große Vervollkommnung der Seeuhren, erleichterten die Messungen und Berechnungen der

geographischen Länge, des wichtigsten Theiles der Erdkunde.

§. 63.

Im Laufe dieser Fortschritte der Wissenschaft reinigten auch die einzelnen Ländermessungen die Geographie von ihren Mängeln. So war schon längst von Gripenheim († 1682) und Dahlberg (1689) das Baltische Meer gemessen. Peter der Große trug Sorge für die Vermessung seines ausgedehnten Reiches bis zu den, in der letzten Zeit entdeckten Kurilen (1711). Joseph de l'Isle ward (1726) dahin berufen und Karten des russischen Reiches wurden (1745) verfertigt. Der Kaspische See erhielt auf denselben eine ganz von seiner frühern abweichende Gestalt. So maß man geometrisch auch andre Länder: das holländische Seeland ward vermessen (1744, 1752), von Mikowin († 1750) Ungarn, Polen unter August III. von dem Ungarn Czaki, und unter Stanislaus August von Folino (vor 1770); und so fort; diese Messungen und die an vielen Orten fleißig gemachten astronomischen Beobachtungen setzten den unermüdlichen, unvergleichlichen d'Anville (geb. 1702 † 1782) in den Stand, Präcision und Vollendung sowohl in die heutige Geographie als in die Darstellung der alten Erdbeschreibung einzuführen. Ihm zur Seite in Betreff der Verdienste um die Erdkunde steht Büsching, welcher die jetzigen Staaten und Völker mit unendlicher Arbeit ausführlich darstellt und alle Nachrichten darüber sammelt, besonders auch die über die nordöstlichen Völker Europas und andere Nationen, selbst bis China hin.

Die Beschreibungen des Orients von Pokoke, Niebuhr, Chardin, sowie die anderer Länder von andern Reisenden und Verfassern, waren der Geographie von mannigfaltigem Nutzen. Die Karten des Vaugondy, Zan-

noni, Faden, de la Rochette, Barbier du Boc=cage, Bonnego, Güssefeld u. s. w. haben gleichfalls vielfaches Verdienst. Unter den genannten Geographen hat Zannoni einen Atlas von Polen ausgearbeitet und zwar nach verschiedenen Geographieen von Polen, die ihm der Fürst Jablonowski, Wojewode von Nowogrod zugesandt hatte. In derselben Zeit hatte Folino seine Karte von Polen be=endigt und zuletzt erwarteten wir die Resultate der von Karl Perthes, Geographen des letzten Königs, unternom=menen Messungen, da seine Arbeit schon eben ans Licht tre=ten sollte; aber der Wechsel politischer Verhältnisse unter=brach Alles, sowie auch die Ausführung der im Werke be=findlichen, nach astronomischen Grundsätzen zu vollendenden Messung des ganzen Königreiches*). Jetzt giebt es trigono=metrische, wenig noch mit astronomischen verbundene, deutsche Messungen vom westlichen Landestheil, und die östlichen Pro=vinzen des Reiches sind größtentheils von russischen Geome=tern aufgenommen.

Entdeckungen der Franzosen und Engländer.

§. 64.

Aber nicht allein fortwährende Reisen wurden unter=nommen und dadurch die Erdkunde im Einzelnen berichtigt, sondern es ergab sich auch, daß noch viele Länder theils zu entdecken, theils näher zu erforschen wären und damit be=faßten sich besonders die Engländer, auf eine Weise, die ihr beständiges Ziel, die völlige Beherrschung der Meere zu er=reichen, bekundete. Stets trat das Verlangen nach Auffin=dung einer Durchfahrt im Norden Amerikas unter ihnen her=

*) Vgl. Sniadecki: Geographie oder mathem. und phys. Erdbeschrei=bung. IX. §. 115. S. 470 der zweiten Ausg. zu Wilna 1809.

vor. Knight und Barlow (1721) kehrten von ihrer unglücklichen Expedition nach der Hudsonsbay nicht zurück. Scroggs sah (1722) augenscheinliche Spuren ihres Unterganges. Middleton (1741), Smith und Moore (1746), Christoph (1761), Norton, entdeckten tief im Norden bloße Küsten. Später drang Hearne (1771) zu Lande im Norden vor und erreichte den 69° N. B.

Philipps (Lord Mulgrave) versuchte (1773), wie weit man gegen Norden zur See vordringen könne; Pickersgill (1776) und nach ihm Young wurden ausgesandt, die bis dahin unvollkommen gekannten Ufer der Hudsonsbay zu untersuchen.

§. 65.

Im Laufe dieser Bemühungen, eine nördliche Durchfahrt zu entdecken, glaubte der französische Reisende Lozier Bouvet (1738) im Süden Afrikas ein bisher nicht wieder aufgefundenes Land zu erblicken und gab demselben auch einen Namen. Einige Zeit nach dieser Begebenheit (1766) entdeckten Bougainville und die Engländer Byron (1767), Wallis, Carteret die Inseln im stillen Meere, unter ihnen Otaheiti, welches Quiros gesehen und „Sagittaria" genannt, Bougainville aber: „das neue Cythera," Wallis: „die Georgsinsel" geheißen hatte. Kurz darauf machte Jakob Cook (1769) seine erste Reise; und die Entdeckung der Ostgestade Neuhollands, die er Neu-Süd-Wales nannte, und der Besuch auf Neuseeland waren die ersten Resultate der Unternehmungen dieses Seefahrers. Schnell folgten jetzt mehrere Expeditionen nach der Südsee. Im J. 1771 entdeckte Kerguellen die nach ihm benannte Insel, welche Cook mit dem Namen Desolation belegte. Marion und Crozet (1772) fanden ebenfalls kleine Inseln, während Cook mit Fourneaux auf seiner zweiten Reise (1772)

Sandwichland und Neu-Caledonien entdeckte. Indessen blieb noch der Norden Amerikas zu erforschen. Schon lange zuvor hatte der Däne Behring, als er die östlichste Ecke Asiens umschiffte, in der Gegend ein Land bezeichnet, nämlich das gegenüberliegende Amerika, und später hatte (1774) Perez den Nootka-Sund aufgefunden, aber es waren noch keine genauern Forschungen angestellt worden. Cook stach zum dritten Male (1776) in See, umschiffte die Gestade, errieth, daß sie fortlaufende Küsten seien, passirte die Behringstraße und ließ auf einer der Sandwichinseln sein Leben (1779). Noch haben seine Reisen die Namen Forster, Sparrmann, Solander, Banks berühmt gemacht, und außerdem traten bei dem unermeßlichen Handelsverkehr der Engländer überall noch Männer auf, um neue Entdeckungen zu machen; so: Martinez (1792), Malaspina, Galiana, Valdez, Quadra (1795), der Engländer Vancouver, der Franzose la Peyrouse, Baß, Entrecasteaux, Flinders, welche zur See die übrigen Theile Neuhollands untersuchten, die oceanischen Inseln und die kaum gesehenen Nordostgestade Amerikas befuhren.

Makenzie, der Amerikaner Lewis (1806) besuchten zu Lande Amerika zwischen dem Ocean und der Hudsonsbay.

Humboldt, der amerikanische Reisende, zeigte, zu welcher Stufe der Vollkommenheit eine wissenschaftliche Reise gelangen könne. Pallas besuchte den Norden Asiens. Bruce und die von der africanischen Gesellschaft (1788) ausgerüsteten Reisenden: Houghton (1790), Browne (1793), Mungo Park (1795, 97), Hornemann (1798), erforschten das Innere Afrika's; die Reisen Norden's, Shaw's, beleuchteten diesen Erdtheil genauer. Indien, soweit es unter Englands Hoheit ist, wird sorgfältig beschrieben. Dalrymple sammelt und vergleicht die Reisebeschrei-

bungen; Rennell entwirft Karten von Indien und Afrika. Die Länder Europa's werden vermessen, astronomische Beobachtungen an verschiedenen Orten gemacht und erneuert; die neuesten und besten Nachrichten in die Karten von Arrowsmith und Sotchmann aufgenommen und durch Copieen und ähnliche Arbeiten anderer Männer verbreitet und vervielfältigt.

Mit diesen neuen geographischen Arbeiten werden die des Alterthums verglichen, von Voß, Rennell, Vincent, Gosselin, Mannert. Die statistischen Beschreibungen werden in Deutschland von Gottfried Achenwall, Gaspari, Zimmermann vervollkommnet, verbreitet und tausendfältig durch Auszüge und Bearbeitungen in Umlauf gesetzt. Unzählig sind die Schriften über Erdkunde, aus verschiedenen Gesichtspunkten. — So vieler Arbeit und Mühe muß der Mensch, mitten unter Gefahren und Beschwerden, sich unterziehen, bevor er die von ihm bewohnte Erdkugel kennen zu lernen vermag. — (Siehe Taf. VII.)

Verzeichniß der Namen, die für die Erdkunde und die Entdeckungen von Wichtigkeit sind.

(Die Zahlen bezeichnen die Paragraphen des Textes.)

Verzeichniß der Oerter, besonders der entdeckten.



Historische Kunde

über die

Längenmaße der Alten.

Von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen übersetzt

von

Karl Neu.

Inconstantiam mensurae diversitas auctorum facit.
Plin. Hist. Nat. VI. 30.

Heft II.

Die in dieser Abhandlung erwähnten Längenmaße.

Historische Kunde über die Längenmaße der Alten.

§. 1.

Im Verfolg der Geschichte der Erdkunde haben wir zuweilen der alten Längenmaße, besonders der Stadien und Meilen erwähnt, und ihre besondere Verschiedenheit hervorgehoben; aber es fehlte dennoch an einer passenden Gelegenheit, sich über die Ursachen jener Mannigfaltigkeit weitläuftiger auszulassen. In der vorliegenden Abhandlung wird hoffentlich der aufmerksame Leser mehrere Bemerkungen eigenthümlicher Art finden, die gewiß noch nirgend anderswo aufgestellt sind, wiewohl schon so Viele mit ungemeinem Fleiße die alten Längenmaße sorgfältig erklärt haben. Jene eigenthümlichen Bemerkungen und Abweichungen von vielen, schon nach Freret's und d'Anville's Vorgange gemeinhin angenommenen Erklärungsarten der Maße rühren aus der Verwirrung dieses, so oft bearbeiteten Gegenstandes her, in welchem der Forscher so leicht irre geführt werden, ja in offenbare Widersprüche fallen kann. So z. B. giebt der in vieler Hinsicht ausgezeichnete Forscher der alten Geographie, Gosselin, eine völlige Vollendung der Erdmessung durch die Griechen zu, rechnet auf einen Grad 700 olympische Stadien, nimmt die Zählung von 8⅓ solchen Stadien auf eine römische Meile für die sicherste an, und dabei rechnet er, überzeugt von der Vollkommenheit und Richtigkeit der d'Anvilleschen Berechnung der Untergänge, solcher römischen Meilen

nicht völlig 76 auf einen Grad [1]). Mit Vermeidung solcher Unredlichkeit hätte, der Wichtigkeit der Sache gemäß, eine Vergleichung sowohl der alterthümlichen Vorstellungen, als auch der Maße, auf historischem Wege angestellt und gezeigt werden müssen, wann, wo und wie letztere entstanden und in allgemeineren Gebrauch kamen; hier nun folgen die kurzen Resultate solcher Forschungen in gedrängtesten Worten.

Das olympische Stadium und die griechischen Maße.

§. 2.

Offenbar und in sich selbst begründet ist die Thatsache, daß von Anfang her unter so vielen griechischen Stämmen, die in steter Zwietracht lebten und keine andere als feindliche Berührungen unter einander hatten, die Angaben der Entfernungen oder die Längenmaße sehr verschieden waren. Gewiß ist, daß die Gleichförmigkeit der Lage und die verschiedenartige Mischung der Stämme eine völlige, unvereinbare Verschiedenheit der Längenmaße nicht zuließen; vielmehr trug ihre Kleinheit oder Kürze, ja sogar die Benennung Stadium dazu bei, sie in einer gewissen Gleichförmigkeit zu erhalten. Aber diese Gleichförmigkeit war nicht Identität, wie die Stadien beweisen, welche für die Wettrennen oder Kampfspiele bestimmt waren. Von diesen war das Olympische das größte, die andern, kleineren waren immer unter sich ungleich. Das Athenische Stadium war größer als das Pythische. Wenn man nun Anfangs in den verschiedenen Städten solche Stadien zur Angabe der Entfernungen gebrauchte, wie sie die zum Behuf der Kampfspiele ummauerten Oerter bestimmten: so mußten sie dennoch mit der Zeit außer Ge-

[1]) In seiner Schrift „von den Maßen," die mir bis jetzt noch nicht zu Gesichte gekommen ist, muß dieser Fehler erklärbar gemacht sein.

brauch kommen und an deren Stelle ein allgemeines Stadium in ganz Griechenland übereinstimmend angenommen werden, und dies ist das Olympische Stadium, welches die in Olympia versammelten Griechen alle 4 Jahre sahen und messen konnten[2]). Dies Olympische Stadium wurde (ebenso wie die Olympiaden in der Zeitrechnung) als alleiniges Längenmaß förmlich und gesetzlich in Griechenland angenommen, in dem glänzendsten Zeitalter der Griechen beständig angewandt und auch später unter den Ptolemäern bei geometrischen Messungen gewöhnlich gebraucht. Es findet sich kein einziger Schriftsteller und kein einziger Umstand während der Zeit der griechischen Unabhängigkeit, welcher beweisen könnte, daß zugleich noch andere verschiedene Stadien bei den Griechen jener Zeit gangbar gewesen wären. Immer war das Olympische Stadium dasselbe[3]).

§. 3.

Und dieses Olympischen Stadiums Unterabtheilungen waren ebenfalls immer dieselben. Es enthielt 6 Plethren, 100 Orgyien, die Orgyia aber 4 Pecheis und 6 Podes; wodurch 100 Podes auf das Plethron kamen. Die Pechys hatte $1\frac{1}{2}$ Pus, der Pus theilte sich in 4 Palästen, die Palästa in 4 Daktylen[4]).

---

[2]) Spuren dieser wichtigen Begebenheit entdeckt man im 8ten Buch Strabo's, wo er von dem mächtigen Herakliden Phädon spricht, der das Maß und Gewicht in Griechenland feststellte.

[3]) Herod. Thucyd. Xenoph. — und bei keinem alten Schriftsteller vor der Unterjochung der Griechen durch die Römer lesen wir irgend eine Klage über Verschiedenheit der Stadien, obwohl verschiedene Fußmaße von ihnen angeführt werden.

[4]) Herodot. I. 193. II. 149. στάδιον, πλέθρον, ὀργυιά, πῆχυς, πούς, παλαιστή, δάκτυλος. Das Stadium war gleichbleibend, aber die Fuß- und Ellenmaße verschieden und weniger bestimmt angegeben, was oft von der Größe der Hand und der Benennung ihrer Theile abhing;

Außer diesem einzigen Stadium hatten die Griechen in ihren kleinen Landschaften kein größeres Längenmaß als die Tagereise, die zu Lande für einen Fußgänger an 200 Stadien betrug, während gewöhnlich eine Seetagereise 500 (auch 300 und 700) und die Nacht ebensoviel, also die ganze Seetagereise 1000 bis 1300 Stadien enthielt; denn wo man die Segel kühner gebrauchte, wurden am Tage gegen 700, in der Nacht gegen 600 Stadien zurückgelegt. Der Ausdruck einer halben Tagereise war aber sehr unbestimmt und eine Vierteltagereise, oder der am Vormittag zurückgelegte Weg bezeichnete oft kaum 40 und einige Stadien. Auf Flüssen endlich zählte man nach Umständen, jenachdem die Fahrt stromauf- oder abwärts ging, bald 100 bald 550 Stadien auf die Tagereise [5]).

Schönen, Parasangen.

§. 4.

Unterdessen ließ der Aufschwung des Handels und Colonialwesens die Griechen auch fremde Längenmaße ken-

---

so ward oft die ὠλένη oder ὠλήν, die Hälfte der Orgyia oder einer Klafter von der Länge zweier ausgestreckten Arme nebst der Brust, für eine ganze Klafter (Servius), oder nur für eine Elle (Plin. XI. (43) 98) genommen; eigentlich war auch die Olnea, Ulna dasselbe, was die Pechys, πῆχυς, das ist: eine Elle, vom Ellenbogen bis zur Spitze des Mittelfingers; σπιθαμή Spithama Palmus, eine Spanne; λιχάς Lichas, ein Maß von der Länge zwischen dem Daumen und Zeigefinger; δοχμή Dochma, der Palästa entsprechend, ist die Handfläche von 4 digitis; δῶρον Doron ist ebenfalls die kleinere Handfläche; ὀρθόδωρον, der Spanne entsprechend, ist ein Maß von der Länge der Hand, d. h. von der Handbiegung bis zu den Fingerspitzen; πυγμή Pygma ist nichts als die Faust, aber für das Maß πυγών Pygon genommen, welches die Entfernung des Ellenbogens von der Faust ausdrückt. (Jul. Poll. onom. II. 4. §. 32.)

5) Herodot. II. 7. 8. 9. IV. 86. 101. cf. 53. 55. 71. cum 18. 53. Scyl. Peripl. I. 70. III. 7. Nearch. ap. Arrian. de reb. Ind. 25. sq.

nen lernen, und besonders die der kultivirteren Völker, als: der Aegypter, deren langgedehntes flaches Land weit größere Längenmaße als die kleinen griechischen Stadien einzuführen nöthigte, nämlich die Schönen, die, wie es den Griechen schien, 60 Stadien enthielten[6]). Außerdem hatten die Aegypter auch kleinere Maße, die auf den Nilmessern Jahrhunderte überlebt haben und sich in den heutigen Dewakh's oder Draah's wiederfinden, und an Größe der griechischen Pechys zu vergleichen sind, die jedoch kleiner ist[7]). Die Juden haben dies Maß aus Aegypten mitgebracht und später unter dem Namen Ammah (Elle) gebraucht, welches dann weiter in zwei Sarethim (halbe Ellen) und in 6 Tefuchim (Spannen) getheilt war. Der Sareth enthielt also 3 Tefuchim. Ein kleineres Maß der Ezbahg, von welchem 12 eine Spanne (Tofach) ausmachten. Noch war unter ihnen das Maß eines Sabbathweges bekannt, was von dem Gesetze herrührte, daß am Tage des Sabbath kein Jude weiter als 2000 Ammoth (Ellen) gehen durfte[8]).

Alles dies war aus Aegypten entlehnt. Später jedoch, nach dem Babylonischen Exil änderte sich die Ammah ver-

---

Eratosthen. ap. Strab. p. Heresb. 63. Almel. 92. cf. Homeri Odyss. IX. 80. X. 25 etc.

[6]) Herodot. II. 6.

[7]) Solche Ellen gebrauchten die Samier, die sie wahrscheinlich bei Gelegenheit des Handels von den Aegyptern überkommen hatten. Herod.

[8]) Moses Num. XXXV, 5. Deuter. III, 11. Jerem. LII, 21. 1. Reg. 6, 2. sq. 7, 15. Paralip. II. 3. §. 15. אמה, זרת, טפח, אצבע, שבת. Folgende Wörter sind oft fälschlich für Maße gehalten worden: קנה, ein Instrument, eine Meßruthe, oder ein Meßstock; חבל, eine Meßschnur; צעד (für ein Maß angesehen) heißt weiter nichts, als: das Gehen; ebenso פעם, auch in der Bedeutung: mal, — fach; כברה ist nicht eine Meile, sondern bedeutet blos: Raum, Weg.

schieden und während sie in ihrer vollkommenen Länge bekannt blieb, entstand eine andere, die nur 5 Tefuchim zählte, also um $\frac{1}{6}$ kleiner war als die ältere[9]). Aber diese Maße der, um so zu sagen, in den Winkeln lebenden Juden, waren den Griechen unbekannt. Hingegen wußten sie von der Babylonischen und der königlichen Babylonischen Elle[10]) und machten sich auch mit andern Maßen der Orientalen bekannt. Es waren dies die von den Persern und Medern über den größten Theil jener Länder verbreiteten Parasangen oder Pharsangen, Parsoten, auf deren eine der Grieche 30 seiner Stadien rechnete[11]).

§. 5.

Die Zahl von 60 Stadien auf die Schönen und 30 auf die Parasangen drückt eine nicht sehr ungenaue Vergleichung der Maße aus, die bald mehr, bald weniger vollkommen paßte, zumal da sogar in den persischen Staaten die Parasangen wohl niemals eine feststehende bestimmte Länge waren. Vergleicht man nun damit den Stathmos oder die Heeresstation (mansio), so mußten, wenn diese zu etwas mehr als 122 Stadien gerechnet wurde, etwas mehr als 4 Parasangen auf dieselbe fallen, und dennoch rechnete man auf eben solche Stationen an 5 Parasangen, ja die Heere legten oft den Tag über 8 derselben (240 Stadien?) zurück[12]). Indessen wurde den Griechen die in dieser Be-

---

9) Ezech. XLIII, 13.

10) Herodot. I. 178. Dies von der gemeinen Elle um 3 digiti längere Maß wurde wahrscheinlich bei den asiatischen Griechen gebraucht und später in ganz Griechenland allgemein, denn wie wir später §. 15. sehen werden, fand es in der Architektur Anwendung.

11) Herod. II. 6. V. 53. Xenoph. de exped. Cyri II. p. 296.

12) Herodot. V. 52. 53. Xenoph. de exped. Cyri I. p. 164—281. II. p. 304 sq. III. p. 329 sq. IV. p. 347 sq. V. p. 376. Plin. XII. (14) 32.

ziehung herrschende Ungleichförmigkeit nicht sogleich bekannt. Mehrere Verwirrungen kamen hinzu. Die Perser, welche nicht nur in Asien, wo die Griechen von den Parasangen gehört hatten, sondern ebenso auch in Aegypten herrschten, führten auch hier das Parasangenmaß ein, wobei ihnen die Griechen gewiß behülflich waren. Bald wurden die, 30 Stadien enthaltenden, Parasangen mit den, 60 Stadien, langen Schönen verglichen und verwechselt, und als die Aegypter auch am Hofe zu Susa Ansehn erlangt hatten, wurden die Schönen als gleichbedeutend mit den Parasangen im ganzen Orient nach und nach allgemein.

Diese Verwirrung vollendeten die Griechen, als sie das Perserreich umstürzten. Aegyptische und persische Maße wurden damals zu ihren eigenen erhoben, ihrer Willkühr unterworfen, erfuhren Aenderungen in den Namen und vielleicht auch in der Bezeichnung der Größe; wiewohl es eine sichere Thatsache ist, daß die Griechen auf den Wegen durch die persischen Satrapieen die Parasangen oder Schönen von verschiedener Größe fanden. Es läßt sich hier die allgemeine Verschiedenheit hervorheben, daß bergige oder wenig ausgedehnte Länder die kleinsten Parasangen hatten, während in weiten, flachen Ländern größere und in jenen mit mächtigen Sandwüsten bedeckten Gegenden die größten zu sein pflegten. So zählten die Parasange bald 60, 40, 32, 31, bald 30 Stadien, ja sogar 21. Die Schönen gleichergestalt 32, 60, 120; auch gab es Trischönen, die 180 Stadien umfaßten. Auf Befehl der griechischen Könige ward die indische Straße vom Indus bis Palimbothra nach Schönen abgemessen. Dort nahm man die Parasange zu 40 Stadien an, in Asien und Persis zu 30, 32; und so gab es verschiedene Maße unter ein und demselben Namen, deren unvorsichtige Anwendung

in der Geographie mehr als einer Ortslage eine falsche Stellung gegeben hat[13]).

Meilen und Maße der Römer.

§. 6.

Die erwähnte Verwirrung der fremden großen Längenmaße hatte indessen keinen Einfluß auf die griechischen Stadien, die zu Olympia stets in ihrer ursprünglichen Größe erhalten und bewahrt wurden, aber mit der Zeit ward ein anderes Maß von Westen her eingeführt. Die Römer mußten anfangs ihre eigenthümlichen Maße haben, welche, kurz gesagt, auf die Länge des passus basirt waren; **1000** passus machten ein miliare, die römische Meile aus. Unter den fortwährenden Einrichtungen zur Zeit der Republik richtete man ohne Zweifel auch die Aufmerksamkeit auf die Bestimmung und genaue Feststellung der Längenmaße; und wenn die Römer in Griechenland Gesetze (??), Mittel gegen die Pest u. s. w. suchten: so holten sie gewiß auch von Anfang her, auf unmittelbarem oder mittelbarem Wege, viele andere Dinge ebendaher. Ich glaube, daß auch die Maße jeder Art zu einer gewissen Zeit sorgfältig den griechischen angepaßt und nach deren Muster in Ordnung gebracht worden sind. Dadurch ist es leicht zu erklären, wie in den römischen Maßen die griechische Eintheilung offenbar wird; denn abgesehen von der ulna (der Handelle) und der griechischen Olena, scheint es, daß der passus $3\frac{1}{2}$ cubitus enthielt, während der cubitus, gleich der griechischen Pechys, 24

[13]) Patrocl. und Eratosth. ap. Strabon. XI. p. Heresb. 344. Alm. 507. ap. Plin. VI. (13) 15. XII. (14) 30. Artemidor. ap. Strab. XVII. p. Her. 527. Alm. 804. — Strab. XI. p. Her. 351. Alm. 518. Plin. V. (10) 11. VI. (26) 30. Solin. 54. Tabul. itiner. segm. ult. Agathias II. 11. etc.

digitos und 18 pollices, oder mit dem sicilischen (gebräuchlichern) Wort ausgedrückt, uncias enthielt, wobei nach Analogie des griechischen Pus (der in seiner vollen Länge leicht aus Griechenland nach Rom hatte gelangen können) auf den passus 5 pedes kamen. Der pes hatte demnach 4 palmas (griechische Palästen), 12 pollices oder uncias; die palma 4 digitos (griechische Daktylen) und der digitus war noch getheilt in 4 grana hordei (Gerstenkörner)[14].

§. 7.

Ob dies Verhältniß des pes zum passus so genau, oder ob vielmehr der passus und cubitus nach dem pes bestimmt und bezeichnet gewesen, sei dahingestellt; sicher dagegen ist, daß, wenn alles dies zu seiner Zeit (unter den Decemvirn oder wann) Statt gefunden hat, bei den, einige Zeit nachher noch fortdauernden geringen Verbindungen mit den Griechen, jener griechische Ursprung der Maße in Vergessenheit kam; und als Griechenland unter die Herrschaft der Römer gerieth, das griechische Maß mit dem römischen verglichen werden mußte. Selten ging man dabei von den kleineren Maßen aus, und wohl Niemand verglich auch nur den Pus mit dem Pes; man achtete nur auf die Stadien und Meilen, welche der Soldat auf verschiedenen Wegen zurücklegte. Es gab mithin wenig hinlänglich achtsame und sorgfältige

[14]) Frontin. de exposit. formar. p. 43. Alle Abtheilungen waren auf griechische Weise gemacht. Wie sehr die damalige Sitte und der allgemeine Gebrauch diesem entgegen waren, läßt sich in den Folgen dieser Einrichtung, während der folgenden, sogenannten mittleren Zeit erkennen. Die pollices oder unciae wurden als Daktylen oder digiti angesehen, der pes von 12 unciae, doppelt genommen, machte einen cubitus oder vielmehr eine ulna aus. Der cubitus von 24 digiti oder $1\frac{1}{2}$ pedes war der altgriechische; ein anderer cubitus hatte 24 unciae, oder 2 pedes und das ist das römische Maß, die heutige Elle. —

Beobachter der Einerleiheit der griechischen und römischen Eintheilung. Dennoch haben einige diese Analogie bemerkt[15], und in spätern Zeiten versichert mehr als einer die Wahrheit derselben[16], endlich bestätigen die Forschungen der folgenden Jahrhunderte, durch die Vergleichung der griechischen Entfernungs- und Längenangaben mit den in römischem Maße ausgedrückten Ortsbestimmungen, genugsam die Richtigkeit der angeführten Behauptung. So war nun das Verhältniß der griechischen Maße des olympischen Stadiums den Theilen der römischen Meile folgendes:

									Digitus
								Uncia	1⅓
							Palma	3	4
						Pes	4	12	16
					Pechys	1½	6	18	24
				Passus	3⅓	5	20	60	80
			Orgyia	1⅕	4	6	24	72	96
		Plethron	16⅔	20	66⅔	100	400	1200	1600
	Stadium	6	100	120	400	600	2400	7200	9600
Milliare	8⅓	50	833⅓	1000	3333⅓	5000	20000	60000	80000

Das italische Stadium.

§. 8.

Da sich die Griechen mit den römischen Meilen (zu ta[illegible]nd Schritt) bekannt gemacht hatten, und sie mit der B[illegible]nnung Milion bezeichneten, während der passus und der g[illegible]bedeutende gressus Bema hieß: lernten sie auch die

[15]) Polyb. ap. Strab. VII. p. Her. 216. Alm. 323. cf. II. p. Her. Alm. 106.

[16]) Artemidor. ap. Plin. VI. (29) 33. Agrippa ap. Plin. IV. (11. 12) 18. 24. VI. 1. und die Angabe der Maße des Agrippa, die Plinius erhalten hat, Strabo II. p. Her. 72. VII. p. 216. IV. p. 120. III. p. 94. — cf. Strab. V. p. 149. cum Plin. III. (5) 6 etc.

Sitte der Römer kennen, in den eroberten Ländern die Landstraßen bei Gelegenheit ihrer Ausbesserung nach Meilen zu bematiziren (zu messen)[17]) d. h. alle 1000 Schritt einen Meilenstein zu setzen, so daß man leicht die Entfernung der Oerter, von Rom an, nach allen Richtungen erfahren konnte, da auf dem Forum der Stadt selbst der erste Meilenstein errichtet war, und von diesem an die übrigen gezählt wurden. Unmittelbare Beobachtung zeigte den Griechen, daß eine solche Meile acht ihrer Stadien enthielt. Diese grade Zahl war für den allgemeinen Gebrauch geeigneter als die schwerer zu memorirende genaue Vergleichung, die 8 Stadien und 2 Plethren als den wahren Inhalt der Meile auswies. Jenes Drittheil Stadium ward nicht beachtet, und in der allergewöhnlichsten Bedeutung rechnete man acht volle Stadien auf die Meile. Auf diese Art entstand das italische Stadium, welches die spätern Gelehrten jenes Zeitalters das Pythagorische Stadium genannt haben; da man nämlich nicht läugnen konnte, daß von den olympischen Stadien mehr als 8 auf die Meile gerechnet werden müßten, und die italischen ganz verschieden davon waren: so verbreitete sich die Meinung, daß dies letztere (italische) Stadium eine, nach dem Fußmaße des Hercules von Pythagoras veranstaltete, Verbesserung des olympischen sei, die Pythagoras selbst nach Italien gebracht habe. Dem Allen sei indeß wie ihm wolle, wenn man nur weiß, daß das italische Stadium mit seinen Unterabtheilungen: Plethron, Orgyia, Pechys, Pus um $\frac{1}{24}$ größer war als das olympische. Der italische Fuß (Pus) verhielt sich zum olympischen und römischen wie 25:24.[18])

---

17) μίλιον, βῆμα, βηματίζειν. Polyb. III. 39. Strab. VII. p. Her. 216. Al.n. 322. Hesych.

18) Vitruv. I. 6. Columell. Agricult. V. 1. Plin. II. (23. 107) 21.

Das italische Stadium mußte, wie man aus seiner Entstehung schon vermuthen kann, unendlich häufig gebraucht werden, und wirklich verbreitete es sich nicht nur in Italien und dem ganzen römischen Reiche, sondern auch sehr bald in den benachbarten Ländern; so führte Ptolemäus Apion dasselbe gesetzlich in Cyrene ein, woher es das Ptolemäische oder Cyrenäische genannt [19]), und bald auch in Aegypten allgemein gebraucht wurde.

Kleinere Stadien und vervielfältigte Maße der Römer.

§. 9.

Aus der Identität des Pus und pes waren die olympischen Stadien bekannt, aus der ungefähren, in runder Zahl ausgedrückten Vergleichung der Stadien und Meilen hatte sich das italische Stadium gebildet; noch war übrig, die Stadien und Meilen von ihren Unterabtheilungen aus zu vergleichen, wobei theils unvorsichtige Uebereilung der vorgefaßten Meinung, theils unkritische und unerfahrne Beobachtung mit ins Spiel kamen. So fanden sich Einige, die den passus der griechischen Orgyia gleichsetzten, woher es kam, daß man auf die Meile 10 Stadien zählte; schon zu Augustus Zeit kannte man solche Meilen [20]). Andere hielten die Pechys dem pes gleich, woraus sich auf die Meile 10½ Stadien ergeben [21]). Es waren auch ganz kleine Stadien,

---

111. Frontin de expositione formarum p. 130. Censorin. de die nat. 13. Aul. Gell. I. 1. etc.

[19]) Hyginus de limitibus constituendis p. 210.

[20]) cf. Strab. V. 7. Her. 154. 157 sq. cum Itinerar. Anton. p. 135. 170. — Itinerar. Hierosolym.

[21]) cf. Plin. XXV. (2) 6. cum Dioscor. II. 196. — und den Umfang Roms, Athens und von Syracus. Strab. VI. p. 181. Plin. III. (5) 9. Dio Chrysost. de Tyrannide. cf. Dionys. Halic. Ant. Rom. IV. p. (162) 219. IX, p. (460) 624. Plutarch. in Nic. 6.

obwohl nicht häufig, im Gebrauch; aber diese scheinen mir die Veranlassung gegeben zu haben, den römischen passus zu vermannigfachen, oder man nahm aus der Vergleichung des passus mit der Orgyia, des pes mit der Pechys und aus der bekannten Gleichheit des pes und Pus, dreifache passus an, die völlig den Orgyien der drei verschiedenen Stadien entsprachen, nämlich der Stadien, von denen $8\frac{1}{3}$ (Olympische), 10 und $12\frac{1}{2}$ auf die Meile gerechnet wurden. Eigentlich werden bei den Alten 6 verschiedene passus beschrieben, aber die drei ersten derselben sind Hälften der 3 folgenden, worunter der wahre passus, vorzugsweise passus Geometricus genannt, sich findet. Diese 3 letztern passus sind nun folgende:

a) (in der ganzen Reihe der 4te) dieser kam gleich den Ogyien derjenigen Stadien, von denen $12\frac{1}{2}$ auf die Meile gingen, also hatte er eine Länge von 4 pedes;

b) (in der Reihe der 5te) der geometrische Schritt, war gleich der Orgyia jener Stadien, deren 10 in der Meile begriffen waren, und umfaßte, wie bekannt, 5 pedes.

c) der 6te in der Reihe endlich war der größte, nämlich gleich der Orgyia des olympischen Stadiums, also gleich 6 pedes. So kamen

von dem passus a) auf die Meile 1250.
von dem passus b) „ „ „ 1000 (der wahre passus)
von dem passus c) „ „ „ $833\frac{1}{3}$[22]).

Unter Augustus beschäftigte man sich insbesondere, sogar von Staatswegen mit der Bestimmung der Maße, da außer zu anderweitigem Gebrauch, schon zu den Vermessungen des römischen Reiches die genaue Kenntniß der Längenmaße den Geometern nöthig ward. Damals sind auch wahr-

---

[22]) Philander ad Vitruv. IV. 1.

scheinlich die Arten des römischen passus festgestellt worden; damals gab es auch noch eine andere (4te) Art von passus und mithin auch pes. Am Rheine nämlich fing man an, den sogenannten pes militaris oder Drusianus zu gebrauchen. Er enthielt 13½ uncias, war also von dem eigentlichen pes um 3 semuncias, von dem italischen um 2 semuncias verschieden, nämlich größer, und es verhielt sich dieses Drusianische oder militärische Fußmaß zum gemeinen wie 27:24; die daraus entstehende Drusianische oder Militärmeile übertraf um ⅛ die gemeine an Größe[23]). Wie schnell dies neue, man weiß nicht woher entstandene Maß sich in den verschiedenen Theilen des römischen Reichs verbreitet habe, ist schwer zu bestimmen; so viel ist gewiß, daß es in nicht viel späterer Zeit im Orient ziemlich allgemein und in Aegypten sehr gewöhnlich gebraucht wurde[24]).

Stadien, welche größer als das olympische waren.

§. 10.

Es wäre höchst interessant, mit Sicherheit die Quelle der zwölftheiligen Maße nachzuweisen, welche letztere sich allgemein im Alterthume zeigen, zumal da die Ellenmaße, wie wir sie nennen, aus 24 Zoll bestehend, bei den Griechen, Römern, Juden und ohne Zweifel auch bei den Aegyptern bekannt, und in Hinsicht der Größe, wenn auch ungleich, so doch einander nahe und ähnlich waren. Pechys, cubitus, Ammah und Dewakh gehörten zu den kleineren Maßen und konnten in gewisser Beziehung mit einander verglichen werden, wonach das Dewakh für die ägyptische Pechys ange-

---

23) Hyginus de limit. const. p. 219.

24) cf. Ptolem. cum Agathem. II. 14. und namentlich die Länge des Mittelmeeres. Hero in Isagoge. p. 70.

sehen werden kann. Während nun aus verschiedenen Vergleichungen der griechischen und römischen Maße in Italien mannigfaltige Stadien, passus, pedes hervorgehen, entstanden auch in Aegypten gewiß durch die Bemühungen gelehrter Männer, eigenthümliche Stadien, nach dem Dewakh (was man für die Pechys nahm) berechnet, mithin größer als die olympischen. 400 Dewakh machten ein Stadium aus, welches nach dem Orte der Erfindung das Alexandrinische, oder ägyptische, und seit der Zeit der gesetzlichen Einführung das königliche hieß, oder auch das Philetärische[25]). Aehnlicher Weise betrug die Ammah der Juden, 400 mal genommen, ein Ris d. h. Stadium, welches bald gleich, bald kleiner, als das ägyptische war (denn die Ammah war zweierlei); die 400 Ellen des größern kamen gleich 500 römischen Ellen[26]). Dies fand nothwendig zu den Zeiten der Ptolemäer Statt, dennoch waren solche Stadien lange in seltenem Gebrauch. Immer verwies man auf die olympischen oder auch italischen Stadien. Erst unter den Antoninen ward der Gebrauch derselben in Aegypten allgemein, ja es scheint sogar, daß man dort keine andern Stadien weiter kannte, da selbst die gelehrten Schriftsteller alle Stadien für ägyptische ansehen.

Ebenso mußte in allgemeinem Gebrauch bei den Aegyptern jener Zeit die Drusianische Meile sein, welche ebenfalls ohne Unterschied für die wahre Meile gesetzt wird, als ob man außer ihr keine andere weiter kannte[27]).

§. 11.

Das Philetärische oder ägyptische Stadium, so wie alle übrigen, hatte auch gleich seine eigenen, bestimmten Ple-

[25]) Hero in Isagoge.

[26]) Josephus Antiq. Jud. V. 12.

[27]) Marinus, Ptolemaeus, cf. Agathem.

thren, Orgyien, Pedes, und wurde sorgfältig mit der üblichen Meile verglichen. Es war dies, wie gesagt, die Drusianische, deren pes 27 semuncias austrug, während der pes des königlichen Stadiums 30 semuncias enthielt, daraus erhellte, daß man solcher Stadien $7\frac{1}{2}$ auf die Meile nehmen mußte (auf die gewöhnliche Meile würden $6\frac{2}{3}$ derselben gehen)[28]).

Mit der Zeit wurden jene Stadien zugleich mit der Drusianischen Meile im Orient die gebräuchlichsten[29]). Auf solche Art machten die Griechen neue Stadien, durch Vergleichung ihrer Maße mit fremden (nicht römischen). Aus solchen Veranlassungen ist gewiß auch irgendwo im Orient ein noch größeres Stadium entstanden, wovon man nur 7 auf die Meile rechnete[30]), und bald nachher wird sogar ein noch größeres, das sogenannte Pythische, erwähnt, von welchem nur 5 auf die Meile gehen sollten[31]). Es mußte dies das Doppelte eines Stadiums sein, von welchem 10 auf die Meile gingen. In dem eigentlichen Griechenland erhielten sich stets kleinere Stadien (die olympischen, italischen), und als man nach der Theilung des Römerreichs allgemein auf die Meile 7 Stadien rechnen wollte, fanden sich in Griechenland kleine Meilen von 7 olympischen oder italischen Stadien, die griechischen Meilen[32]), welche jedoch mehr dem Mittelalter als dem Alterthum angehören. Aus alledem entsteht die Verschiedenheit, die die alten Maße so schwierig

28) Ptolem. Agathem. Hero.

29) Anonymi Periplus Ponti Eux. Phoc. Suid. etc.

30) Epiphan. Suidas. Hesychius.

31) Censorinus de die natali 13. — cf. Plinium XVI. (40) 76. §. 2. cum Theophr. V. 9.

32) Procop. Script. Byz. Suid. etc.

macht; die Meilen sind auf folgende Art aus den am meisten üblichen Stadien zusammengesetzt:

Monetalis												
Italicus												$1\frac{1}{24}$
Militaris seu Drusian.											$1\frac{2}{25}$	$1\frac{1}{8}$
Philetaeric.										$1\frac{1}{9}$	$1\frac{1}{5}$	$1\frac{1}{4}$
Geometricus									4	$4\frac{4}{9}$	$4\frac{4}{5}$	5
Drusi								$1\frac{1}{8}$	$4\frac{1}{2}$	5	$5\frac{2}{9}$	$5\frac{5}{8}$
Minus							$71\frac{1}{9}$	80	320	$355\frac{5}{9}$	384	400
(Semi-Pythiacum)						$1\frac{1}{4}$	$88\frac{8}{9}$	100	400	$444\frac{4}{9}$	480	500
Olympicum					$1\frac{1}{8}$	$1\frac{1}{2}$	$106\frac{2}{3}$	120	480	$533\frac{1}{3}$	576	600
Italicum				$1\frac{1}{24}$	$1\frac{1}{4}$	$1\frac{9}{16}$	$111\frac{1}{9}$	125	500	$555\frac{5}{9}$	600	625
Philetaer.			$1\frac{1}{5}$	$1\frac{1}{4}$	$1\frac{13}{27}$	$1\frac{7}{8}$	$133\frac{1}{3}$	$147\frac{4}{27}$	600	$667\frac{2}{3}$	720	$735\frac{20}{27}$
Milliare		$6\frac{2}{3}$	8	$8\frac{1}{3}$	10	$12\frac{1}{2}$	$888\frac{8}{9}$	1000	4000	$4444\frac{4}{9}$	4800	5000
Milliare Drusi	$1\frac{1}{8}$	$7\frac{1}{2}$	9	$9\frac{3}{8}$	$11\frac{1}{4}$	$14\frac{1}{16}$	1000	1125	4500	5000	5400	5625
	Milliare.	Stadium.					Passus.		Pes.			

Stadien,

welche bei Erdmessungen von den geographischen Schriftstellern angenommen, aber im gewöhnlichen Gebrauch unbekannt waren.

§. 12.

Diese eben sind die Quellen der Verwandlung und Vermannigfaltigung der Maße bei den Alten und deuten zugleich die gegenseitige Beziehung derselben an.

Alles, was aus dem allgemeinen Gebrauche entstanden war, blieb, nach dem Zeitalter modificirt, in allgemeinem Gebrauch.

Seit der Unterwerfung Aegyptens durch die Perser waren die Schönen in Parasangen übergegangen, auf Veranlassung der Griechen zu Alexanders Zeit, welche die Verschiedenheit dieser Parasangen selbst noch bemerken konnten. Nach dem Untergange der griechischen Selbstständigkeit entstanden aus den verschiedenen Beziehungen der römischen Maße zum Stadium mancherlei Stadien, während in unge-

fähr eben der Zeit die Ostgriechen aus den im Orient gebräuchlichen Ellen Stadien bildeten, die größer als die olympischen waren. Zu Augustus Zeit, als schon alle Stadien verglichen waren, entstanden auch Meilen aus dem Drusianischen Fuße, die mit der Zeit auch im Orient eingeführt wurden.

Alles dies hatte bis gegen die Zeit der Antonine fortgedauert, und ward damals schon von den Schriftstellern nicht mehr verstanden, denn diese verloren sich in der Unmasse provinzieller Eigenthümlichkeiten, wozu auch die Astronomen nicht wenig beitrugen. Ich meine hier den Posidonius und Ptolemäus. Der erstere machte in der Zeit, da sich die Maße vervielfältigten, eine andere Erdmessung bekannt, die von den Geographen und Astronomen verschieden gerechnet wurde, und welche insbesondere den Grad auf 500 Stadien bestimmte, während zugleich Niemand die Eratosthenische Berechnung (von 700 Stadien auf den Grad) für unvollkommen erkennen wollte, und man doch auch die Ptolemäische Angabe als richtig annahm.

So ergab sich eine Stadienzahl zwischen 500 und 700, ein Verhältniß, welches gar nicht unter den gebräuchlichen vorkam[33]). Wenn nun der Geograph oder Astronom diese beiden Angaben vereinigte, und dabei noch die ägyptischen, italischen, olympischen u. a. Stadien zu vergleichen hatte: so läßt sich kaum berechnen, in was für Irrthümer man bei der herrschenden Unvorsichtigkeit gerathen mußte. Zum Unglück verhält es sich so mit Marinus und dem Astronomen Ptolemäus, und der Erfolg davon war eine völlige Verwirrung der Geographie in den spätern Jahrhunderten.

33) cf. Strab. II. p. Heresb. 63. 70. Alm. 93. 102. Plin. II. (70) 71. Marin. ap. Ptolem. Geogr. I. 11. 20. Ptol. Geogr. VII. 5. Cleomed. Cyclic. Theor.

§. 13.

Aber diese in den Büchern häufig vorkommenden gelehrten Unterscheidungen der Stadien können noch viel mannigfacher erscheinen, sobald man mit dem Unverstande der Alten, die von letzteren angegebenen Erdmessungen alle für vollkommen anerkennt. Es ist dies ein Gegenstand, der ganz eigene Betrachtungen erfordert, und sich nur auf die Erklärung der im Leben angewandten Stadienmaße, und nicht auf die im Gehirn und von der Feder der Schriftsteller erzeugten bezieht. Dennoch aber mögen die von den Alten erwähnten Erdmessungen hier Platz finden, damit wir uns, bei dem Hinblick auf eine so große Mannigfaltigkeit, von deren Sonderbarkeit schließlich überzeugen.

Erdmessung

Erdmessung	angewandt von	bestimmte den Umfang auf		den Grad auf.
der Jonischen Schule	Aristoteles ⸗. Megasthenes	400,000	—	$1111\frac{1}{9}$
	Daïmachus ⸗ Archimedes ⸗	300,000	—	$833\frac{1}{3}$
des Pytheas	Pytheas ⸗ ⸗ Timäus ⸗ ⸗	216,000	—	600
des Eratosthenes, entspringend aus der Berechnung der Entfernung zwischen Alexandria und Syene.	Eratosthenes Hipparchus ⸗ Vitruvius ⸗ Agrippa ⸗ ⸗ Strabo ⸗ ⸗ ⸗ Geminius ⸗ 2c. 2c.	250,000 oder 252,000 oder 259,200	— — —	$694\frac{4}{9}$ 700 720
des Hipparchus	⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗	277,000	—	$769\frac{4}{9}$
des Posidonius, entstanden aus der Entfernung zwischen Rhodus u. Alexandria von 5000.	Kleomedes ⸗	240,000	—	$666\frac{2}{3}$
aus der Entfernung v. 3750.	Strabo ⸗ ⸗ ⸗ Marinus ⸗ ⸗ Ptolemäus ⸗ Agathemerus 2c. 2c.	180,000	—	500
mithin aus der Entfernung von		4000 : 192,000	—	$533\frac{1}{3}$
aus der Entfernung von		4500 : 216,000	—	600.

Größtentheils beruhen diese Messungen auf blinden Fol-
rungen, oder sind in der That falsch gerechnet, (die des
)sidonius), oder aus der nothwendigen Unvollkommenheit
:r Eratosthenischen) entsprungen. Aber ihre Vergleichung
t den Meilen und deren verschiedene Reducirung auf Sta-
'n bei bekannten Verhältnissen, verursachen mancherlei Ab-
:ichungen der Zahlengleichheit, welche dem Anscheine nach
tweder die Quelle der Maßverschiedenheit in jenen Erdmes-
ngen, oder die Ursache der Verschiedenheit der Erdmessun-
n in der Maßverschiedenheit nachzuweisen scheinen, wie-
)hl wir aus sichern Angaben nur zu gut wissen, daß we-
r das eine noch das andere habe Statt finden können.

Bestimmung des Werthes der alten Maße.

§. 14.

Und da es hinlänglich feststeht, daß alle Erdmessungen
r Alten nicht nur keine besondern Stadien bezeichnen kön-
'n, sondern sogar erfundene Annahmen, Resultate ohne ge-
ündete Basis sind; da ferner selbst Eratosthenes, wie be-
nnt, in dieser Hinsicht einen falschen Weg einschlug und
e Berechnung des Posidonius, entstanden aus den fehler-
ftesten Beobachtungen und der sonderbaren Zählung der
rtsentfernungen, zufälliger Weise, nämlich durch Verwand-
ng der Stadien in ägyptische, in der Hand des Ptolemäus
:r Richtigkeit nahe kam, (denn von den ägyptischen Sta-
ien gehen 503 auf den Grad): so können alle diese Erd-
ıessungen der Nachwelt zur Bestimmung des Werthes der
lten Maße nicht dienen; ebenso haben auch die Dimensions-
ngaben vieler alten Denkmäler fast gar keinen Werth, z. B.
ie der Pyramide; denn so wie Greaves 650, Monconis 682,
:hazelles 690 franz. Fuß als die Länge der Basis jener

Pyramide angeben, so zählen Herodot 800, Diodor von Sicilien 700, Strabo 600, Plinius 883 Fuß in derselben Dimension[34]).

Die verschiedenen Angaben über die Mauern Babylons können auch nichts beweisen[35]).

---

[34]) Gewissermaßen lassen sich diese verschiedenzeitigen und ungleiche Maße enthaltenden Angaben zusammenstellen: Aus der Angabe des Chazelles erhält man einen Fuß, dessen zugehörige Elle von der Babylonischen um 3 Daktylen an Länge übertroffen wird, und solcher Fuße sind dann 788. (Herodot. II. 125.); aus der Angabe des Greaves, wie es scheint, der richtigsten (denn sie hat die kleinste Zahl, die man also mit irgend einer genauern römischen Messung vergleichen kann), ergeben sich 702 italische Fuße, (denn ihr allgemeiner Gebrauch, der sie auch in Aegypten bekannt gemacht hatte, konnte leicht die römische Messung in italisches Maß verwandeln) (Diod. Sic. I. 63.); aus der Angabe des Monconis ergeben sich 602 ägyptische Fuße (Strabo XVII. p. Her. 529. und dieses Fußmaß kannte man an Ort und Stelle schon zu Strabo's Zeit; und Strabo selbst hörte davon ebendaselbst); aus der richtigen Angabe des Greaves endlich (wenn wir zugeben, daß sie der genauen römischen am nächsten kommt) ergiebt sich eine Anzahl von 877 solcher Fuße, deren zugehörige Stadien 10 auf eine Meile gerechnet wurden (Plin. XXXVI. (12) 57. §. 3.; und es ist bekannt, daß Plinius sich kleiner Stadien bedient). Fast Alles findet sich wieder:

Chazelles und Herodot zählen Fuße der bei Messungen gebrauchten Pechys, die um 3 digitos kleiner war als die Babylonische, und zwar:

	788.	800
Greaves und Diodor italische Fuße:	702.	700
Monconis und Strabo ägyptische Fuße:	602.	600
Greaves und Plinius Fuß der kleinen Stadien, von denen 10 eine Meile ausmachen:	877.	883

[35]) Der Umfang Babylons scheint an 12 Parasangen betragen zu haben; nach Herodot 480, nach Ktesias und den macedonischen Schriftstellern 360 Stadien, die zu 40 oder 30 auf die Parasange gezählt wurden. Die Höhe der Mauern geben beide gleich an: Herod. (I. 178) zählt 200 Pecheis, Ktesias (ap. Diod. Sicul. II. 7.) 50 Orgyien. Die Herodoteischen Pecheis hat Plinius (VI. 29.) und seine Nachfolger Solinus (cap. 56.), Marcianus Capella, durch pedes übersetzt, und aus sei-

Man muß vielmehr die Verhältnisse und Werthe der Maße in den vollständig und mit Bestimmtheit angegebenen Längen suchen, wie es die geometrischen Messungen sein können, oder die erhaltenen kleineren Maßtheile, z. B. das Dewakh der Aegypter, welches durch alle Zeiten, wegen der Bestimmung der Wasserhöhe des Nils, gleiches Maß hatte, oder der römische Fuß, oder genau beschriebene Denkmäler.

§. 15.

Das heutige, so wie das alte Dewakh und die allerälteste jüdische Ammah enthält 246 Linien des französischen oder lithauischen Fußes. Aus den gesammelten Längen des römischen pes aber (nach den Angaben des Lukas Petto, Leonard Porci, Greaves, Fabretti, Edward Bernard); aus den Denkmälern des Statilius in Belvedere, des Aebutius, des Cnejus Cossutius, und deren Messungen durch Picard, Cassini, Riccioli, de la Hire, Freret, d'Anville, ist es hinlänglich erwiesen, daß der römische Fuß 130,6 Linien des französischen Fußes (höchstens 138,8, zum wenigsten 129,5, also mit einem maximum des Unterschiedes von 6,3 Linien) enthält. So sind also unfehlbar die ägyptischen und römischen Maße bestimmt, und durch Vermittelung der griechischen haben sich bei der obigen Erläuterung des Alterthums

---

nen 200 pedes der Art ist bei Curtius (V. 1.) eine Höhe von 100 cubitus entstanden, und ein solcher cubitus, der Pechys gleichgeschätzt, macht bei Philostratus (vita Apollon. Thyan. I. 25.) anderthalb Plethren aus. So erklärt sich die Verschiedenheit der Maße aus der Verwechselung der einzelnen Beziehungen. Aber bei Diodor (II. 7.), Strabo (XVI. p. Her. 489. Alm. 738.), in einigen Texten des Curtius und bei Philon (de VII. mir. orb.) ist die erwähnte Höhe 50 Pecheis (cubitus); wie ist diese entstanden? — Durch die Verwechselung der Pechys mit der Orgyia? — wenigstens ist es ausgemacht, daß man den cubitus der Olena und die Olena der Orgyia gleich setzte.

Pyramide angeben, so zählen Herodot 800, Diodor von Sicilien 700, Strabo 600, Plinius 883 Fuß in derselben Dimension[34]).

Die verschiedenen Angaben über die Mauern Babylons können auch nichts beweisen[35]).

---

[34]) Gewissermaßen lassen sich diese verschiedenzeitigen und ungleiche Maße enthaltenden Angaben zusammenstellen: Aus der Angabe des Chazelles erhält man einen Fuß, dessen zugehörige Elle von der Babylonischen um 3 Daktylen an Länge übertroffen wird, und solcher Füße sind dann 788. (Herodot. II. 125.); aus der Angabe des Greaves, wie es scheint, der richtigsten (denn sie hat die kleinste Zahl, die man also mit irgend einer genauern römischen Messung vergleichen kann), ergeben sich 702 italische Füße, (denn ihr allgemeiner Gebrauch, der sie auch in Aegypten bekannt gemacht hatte, konnte leicht die römische Messung in italisches Maß verwandeln) (Diod. Sic. I. 63.); aus der Angabe des Monconis ergeben sich 602 ägyptische Füße (Strabo XVII. p. Her. 529. und dieses Fußmaß kannte man an Ort und Stelle schon zu Strabo's Zeit; und Strabo selbst hörte davon ebendaselbst); aus der richtigen Angabe des Greaves endlich (wenn wir zugeben, daß sie der genauen römischen am nächsten kommt) ergiebt sich eine Anzahl von 877 solcher Füße, deren zugehörige Stadien 10 auf eine Meile gerechnet wurden (Plin. XXXVI. (12) 57. §. 3.; und es ist bekannt, daß Plinius sich kleiner Stadien bedient). Fast Alles findet sich wieder:

Chazelles und Herodot zählen Füße der bei Messungen gebrauchten Pechys, die um 3 digitos kleiner war als die Babylonische, und zwar:

	788. 800
Greaves und Diodor italische Füße:	702. 700
Monconis und Strabo ägyptische Füße:	602. 600
Greaves und Plinius Fuß der kleinen Stadien, von denen 10 eine Meile ausmachen:	877. 883

[35]) Der Umfang Babylons scheint an 12 Parasangen betragen zu haben; nach Herodot 480, nach Ktesias und den macedonischen Schriftstellern 360 Stadien, die zu 40 oder 30 auf die Parasange gezählt wurden. Die Höhe der Mauern geben beide gleich an: Herod. (I. 178) zählt 200 Pecheis, Ktesias (ap. Diod. Sicul. II. 7.) 50 Orgyien. Die Herodoteischen Pecheis hat Plinius (VI. 29.) und seine Nachfolger Solinus (cap. 56.), Marcianus Capella, durch pedes übersetzt, und aus sei-

Man muß vielmehr die Verhältnisse und Werthe der Maße in den vollständig und mit Bestimmtheit angegebenen Längen suchen, wie es die geometrischen Messungen sein können, oder die erhaltenen kleineren Maßtheile, z. B. das Dewakh der Aegypter, welches durch alle Zeiten, wegen der Bestimmung der Wasserhöhe des Nils, gleiches Maß hatte, oder der römische Fuß, oder genau beschriebene Denkmäler.

§. 15.

Das heutige, so wie das alte Dewakh und die allerälteste jüdische Ammah enthält 246 Linien des französischen oder lithauischen Fußes. Aus den gesammelten Längen des römischen pes aber (nach den Angaben des Lukas Petto, Leonard Porci, Greaves, Fabretti, Edward Bernard); aus den Denkmälern des Statilius in Belvedere, des Aebutius, des Cnejus Cossutius, und deren Messungen durch Picard, Cassini, Riccioli, de la Hire, Freret, d'Anville, ist es hinlänglich erwiesen, daß der römische Fuß 130,6 Linien des französischen Fußes (höchstens 138,8, zum wenigsten 129,5, also mit einem maximum des Unterschiedes von 6,3 Linien) enthält. So sind also unfehlbar die ägyptischen und römischen Maße bestimmt, und durch Vermittelung der griechischen haben sich bei der obigen Erläuterung des Alterthums

nen 200 pedes der Art ist bei Curtius (V. 1.) eine Höhe von 100 cubitus entstanden, und ein solcher cubitus, der Pechys gleichgeschätzt, macht bei Philostratus (vita Apollon. Thyan. I. 25.) anderthalb Plethren aus. So erklärt sich die Verschiedenheit der Maße aus der Verwechselung der einzelnen Beziehungen. Aber bei Diodor (II. 7.), Strabo (XVI. p. Her. 489. Alm. 738.), in einigen Texten des Curtius und bei Philon (de VII. mir. orb.) ist die erwähnte Höhe 50 Pecheis (cubitus); wie ist diese entstanden? — Durch die Verwechselung der Pechys mit der Orgyia? — wenigstens ist es ausgemacht, daß man den cubitus der Olena und die Olena der Orgyia gleich setzte.

davon, daß zu Herodots und Perikles Zeiten die Griechen irgend einen Fuß dieser Größe hätten haben können. Aus historischen Zeugnissen über die Zeit der Entstehung verschiedener Maße also, sowie aus dem, durch die Alten bestätigten Gebrauche derselben, und aus der Beschreibung der gegenseitigen Beziehungen der Maße zu einander, ergiebt sich jene, von drei verschiedenen Anfängen ausgehende Gleichheit und Uebereinstimmung.

§. 16.

Aus alledem geht hervor, daß: wenn die lithauische Elle gleich ist 2 französischen Fußen, und die Warschauer Elle sich zur lithauischen verhält wie 11:12[36]), wenn ferner der Warschauer Fuß (oder die alte halbe Elle) 132 solcher Linien enthält, wie deren 144 auf den lithauischen Fuß gehen, wenn endlich der Fuß der Warschauer Elle, wonach diese in der letzten Zeit regulirt ist, solcher Linien 131,7 enthält: so wird:

	Semunciae	Linien der Breslauer Elle	Linien der Warschauer Elle	Linien der lithauischen Elle
1. der pes Romanus, Monetalis, Graecus, Olympiacus, der da enthält	24			
enthalten		142,8	142,4	130,6[37])
2. der pes Italicus, Cyrenaïcus, Pythagoricus, und der königlich-babylonische	25	148,7	148,3	136,0
3. der pes Drusianus vel militaris	27	160,6	160,2	146,9
4. der pes regius, Philetaericus, Alexandrinus, Aegypticus	30	178,4	178,0	163,2[38])

---

36) Czacki, Sapieha.

37) d'Anville.

38) Dies gilt, wenn wir das Verhältniß des Alexandrinischen zum Drusianischen Fuß, nämlich 30:27 als genau annehmen; wofern aber

La Guilletière, der die Hälfte eines Theaters in Athen gemessen hat, fand 47 Fuß und 3 Zoll; und da der ganze Durchschnitt des Theaters auf 100 Fuß angegeben wird, die Hälfte also 50 ist: so war der hier gebrauchte Fuß 136,0 Linien. Man weiß ferner: daß bei Vergleichung des jüdischen mit dem römischen Maße 400 jüdische Ellen auf das Stadium gingen, römische dagegen 500. Da nun der römische Fuß bekannt ist, so folgt für die jüdische Elle eine Länge von 244,8 Linien, d. h. dieselbe, die sich [illegible] Dewakh (Pechys) findet. Mit Bezug auf das andere Maß, was die Juden während der Gefangenschaft angenommen hatten, wissen wir, daß die zu Salomons und Moses Zeiten gewöhnliche Elle um eine ganze Spanne größer war als die chaldäische; also um den 6ten Theil. Da nun der jüdische Fuß (wie es sich aus der obigen Vergleichung mit dem römischen Maße ergab) 163,2 Linien des französischen Fußes ausmacht: so hat mithin der jüdisch-chaldäische (babylonische) Fuß 136,0 Linien; daher ist der babylonische Fuß ganz derselbe, der in der griechischen Architektur angewandt wurde.

Die Griechen kannten ihn nicht damals erst (vor Perikles), sie wußten, daß die babylonische Elle (Pechys) um 3 digitos größer sei, als die im Maße gebräuchliche (ob zu Halicarnassus oder zu Athen, weiß ich nicht, genug, die Größe derselben verhält sich zu der der babylonischen, wie 8:9 und der Fuß davon beträgt 120⅞ Linien), sie maßen mit diesem Maße die babylonischen Mauern; man kann daher folgern, daß sie dasselbe auch in ihrer Baukunst gebrauchten, anfangs in Asien, von wo es sich bald, bei der Verbreitung der Cultur aus jenen Pflanzstädten zugleich mit der Architektur, die in den dortigen Kunstsitzen sich erhob, über ganz Griechenland ausbreitete. Anders kann ich die Sache nicht erklären, denn ich finde nicht die geringste Spur

davon, daß zu Herodots und Perikles Zeiten die Griechen irgend einen Fuß dieser Größe hätten haben können. Aus historischen Zeugnissen über die Zeit der Entstehung verschiedener Maße also, sowie aus dem, durch die Alten bestätigten Gebrauche derselben, und aus der Beschreibung der gegenseitigen Beziehungen der Maße zu einander, ergiebt sich jene, von drei verschiedenen Anfängen ausgehende Gleichheit und Uebereinstimmung.

§. 16.

Aus alledem geht hervor, daß: wenn die lithauische Elle gleich ist 2 französischen Fußen, und die Warschauer Elle sich zur lithauischen verhält wie 11:12[35]), wenn ferner der Warschauer Fuß (oder die alte halbe Elle) 132 solcher Linien enthält, wie deren 144 auf den lithauischen Fuß gehen, wenn endlich der Fuß der Warschauer Elle, wonach diese in der letzten Zeit regulirt ist, solcher Linien 131,7 enthält: so wird:

	Semunciae	Linien der Breslauer Elle	Linien der Warschauer Elle	Linien der lithauischen Elle
1. der pes Romanus, Monetalis, Graecus, Olympiacus, der da enthält	24			
enthalten		142,8	142,4	130,6[37])
2. der pes Italicus, Cyrenaicus, Pythagoricus, und der königlich-babylonische	25	148,7	148,3	136,0
3. der pes Drusianus vel militaris	27	160,6	160,2	146,9
4. der pes regius, Philetaericus, Alexandrinus, Aegypticus	30	178,4	178,0	163,2[38])

[36]) Czacki, Sapieha.

[37]) d'Anville.

[38]) Dies gilt, wenn wir das Verhältniß des Alexandrinischen zum Drusianischen Fuß, nämlich 30:27 als genau annehmen; wofern aber

Fuß und Ellenmaß, ausgedrückt in Linien des französischen Fußes.

Amsterdam, Elle	306,0
Fuß, Voet	125,5
Augsburg, Stadt- oder Werkschuh	131,3
Basel, Stadt- oder Feldschuh	132,2
Batavia, Voet	139,1
Berlin, Fuß	137,3
Brabant, Fuß	126,6
Brüssel, Elle, große	307,8
kleine	303,4
Danzig, Fuß	127,2
Dijon, Pied	139,2
Dresden, Elle	250,6
Fuß	125,5
Frankreich, Fuß, königlicher	144,0
Decimetre	44,3
Frankfurt a. M., Fuß	127,0
Genua, Palmo	111,3
Hamburg, Elle	254,0
Fuß	127,0
Kopenhagen, Elle	278,2
Fuß, Fod	139,1
Krakau, Elle	263,4
Leipzig, Fuß	125,1
Lissabon, Palmo	96,9
London, Yard	405,3
Foot	135,1
Lübeck, Fuß	129,0
Lemberg, Elle	263,4

Lieues (gallische die 1½ römische Meilen enthalten)... 50$\frac{2}{25}$
Rast (germanische, die 2 Lieues enthalten)............. 25$\frac{1}{50}$

---

der arabischen Erdmessung unter Almamuns Regierung auf einen Erdgrad. Der arabische Astronom Ali Koschgi zu Ulugbegs Zeiten, zählt 22,2 derselben.

Olearius auf seinen Reisen zählte auf eine Parasange 5 Werste also auf den Grad 20,9 Parasangen. Nach verschiedenen Vergleichungen anderer Entfernungsangaben kommen 17 derselben auf den Grad so daß also die gebräuchlichern Parasangen von 17 — 22,5 auf einen Grad gerechnet werden können. —

Fuß und Ellenmaß, ausgedrückt in Linien des französischen Fußes.

Amsterdam,	Elle	306,0
	Fuß, Voet	125,5
Augsburg,	Stadt= oder Werkschuh	131,3
Basel,	Stadt= oder Feldschuh	132,2
Batavia,	Voet	139,1
Berlin,	Fuß	137,3
Brabant,	Fuß	126,6
Brüssel,	Elle, große	307,8
	kleine	303,4
Danzig,	Fuß	127,2
Dijon,	Pied	139,2
Dresden,	Elle	250,6
	Fuß	125,5
Frankreich,	Fuß, königlicher	144,0
	Decimetre	44,3
Frankfurt a. M.,	Fuß	127,0
Genua,	Palmo	111,3
Hamburg,	Elle	254,0
	Fuß	127,0
Kopenhagen,	Elle	278,2
	Fuß, Fod	139,1
Krakau,	Elle	263,4
Leipzig,	Fuß	125,1
Lissabon,	Palmo	96,9
London,	Yard	405,3
	Foot	135,1
Lübeck,	Fuß	129,0
Lemberg,	Elle	263,4

Lithauen,	Meilen in Lithauen	15
	— in Weiß-Rußland	$20\frac{15}{20}$
Malabar,	Gros oder Gau	10
Niemcy (Deutschland),	Meilen, große	12
	gemeine oder geographische	15
	kleine	$17\frac{3}{4}$
	Sächsische (Dresdner)	$12\frac{1}{3}$
	Westphälische	10
Norwegen,	Meilen	10
Persien,	Farsangen	$22\frac{1}{2}$
Polen,	mile, gewöhnliche	20
	Ukraïnische (?)	$13\frac{3}{5}$
Portugal,	Legua	18
Preußen,	Meilen	$14\frac{3}{10}$
Rußland,	Wiorsty, gemeine	$104\frac{1}{4}$
Siam,	Roéning	$28\frac{17}{20}$
Schottland,	Meilen	50
Schlesien,	Meilen	$17\frac{1}{10}$
Schweden,	Meilen	$10\frac{2}{5}$
Spanien,	Legua nueva	$16\frac{2}{3}$
	horaria	20
	juridica	$26\frac{2}{5}$
Türkei,	Berri	$66\frac{2}{3}$
Ungarn,	Meilen	$13\frac{1}{3}$
Włochy (Italien),	Lega Bologneser	$58\frac{2}{5}$
	Mailändische	$67\frac{1}{4}$
	Neapolitanische	$57\frac{71}{100}$
	Römische	$74\frac{7}{10}$
	Piemonteser	48
	Toskanische	$68\frac{1}{4}$
	Venetianische	$60\frac{31}{50}$

Nachricht

von

denjenigen Völkern,

welche

bis zum zehnten Jahrhundert das Innere Europas bewohnten.

Aus dem Polnischen übersetzt

von

Karl Neu.

Heft III.

Vorwort.

Da vorliegende Arbeit besonders für das deutsche Publikum bestimmt ist, so habe ich mir erlaubt, im Texte und in den Anmerkungen, da wo es nöthig schien, die Aussprache der slawischen Eigennamen, hin und wieder auch deren Verdeutschung und andere Erläuterungen in Parenthese hinzuzufügen, um Denjenigen, die der slawischen Sprachen unkundig sind, sowohl das Verständniß als das Lesen zu erleichtern; Letzteres freilich nur nothdürftig, weil sich im Polnischen und den übrigen slawischen Dialekten mehrere Laute finden, die der Deutsche durch sein Alphabet nicht ausdrücken kann. In Hinsicht der Orthographie der Eigennamen, die slawischen Ursprungs sind, suchte ich wo möglich alle Stammlaute dem Slawischen gemäß beizubehalten. Daher das **w** in: Slawen, Morawier u. a. statt des üblichen **v**. — Selbst in den germanischen Namen, z. B.: Wandalen u. a. schien

mir das w dem lateinischen v vorgezogen werden zu müssen. Im Uebrigen ist das Original treu und gewissenhaft, selbst in Wortfügung und Stil, soweit es der Genius der deutschen Sprache zuließ, wiedergegeben worden.

K. Neu.

Nachricht von denjenigen Völkern, welche bis zum zehnten Jahrhundert das Innere Europas bewohnten.

§. 1.

Wunderliche Systeme haben die europäischen Völker, ja selbst Germanen, celtisirt und scythisirt; aus den verwirrten Benennungen der Mythologie, die Alles deuten wollte, entstanden Hypothesen, die oft auf abenteuerliche Versetzungen der Völker hinausliefen. Der Leser kann oft, irregeleitet von der sich drängenden Masse des Abenteuerlichen, Fabelhaften und Erdichteten, welches antiquarische Forschungen aufstellen, kaum die Worte der Vernunft von der Täuschung unterscheiden; während eine Menge an sich einfacher Gegenstände durch den Eifer der Eẍtatoren verwickelt, andere, die fast in völlige Vergessenheit übergegangen sind, für die zuverlässigsten ausgegeben und erörtert werden. Es würde eine ungemeine Arbeit erfordern, diesen Wust zu sichten und sich von ihm zu befreien[1]). Indessen ist es gewiß, daß die Kenntniß der ersten Völker, die das innere Europa bewohnten, nothwendig verbunden sei

Erstens: mit der stufenweisen Kenntnißnahme der Griechen und dann der Römer von diesem Erdtheil,

---

[1]) Von einigen sonderbaren Ansichten der Art findet der Leser Nachricht in meinen: „Bemerkungen über Matthäus von Cholewa“ (siehe die Note im Anhang) §. 17. 21. 24. 35. 36. Wilna 1811. 8.

Zweitens, mit den auf uns gekommenen Beschreibungen derselben in Bezug auf jenen Welttheil.

§. 2.

Aus letztern erfahren wir, daß zuerst die Griechen und dann durch deren Mitwirkung die Italer, wegen ihrer in der maritimen Lage begründeten Verbindungen mit den Asiaten, in der Civilisirung und Cultur vor allen Nachbarvölkern Fortschritte gemacht haben. Der Griechisch-Phönicische Handel verbreitete sich über alle Gestade des Mittelmeeres und namentlich besetzten die Phönicier die libyschen und die Griechen die nördlichen (europäischen) Küsten, wo sie erfuhren, daß in dem, ihrer Ansicht nach finstern, von Nacht bedeckten Westen, wo nach phönicischen Sagen die Cimmerier[2]) wohnten, verschiedene Stämme der Ligyer oder Ligurer oder Ligystier, in den Gegenden des Rhodanus und der Alpen, und das Volk der Iberer hause. Im Norden aber, hinter den Thessaliern, sahen sie die, einst, nach der Lehre des Mythos, mit ihnen verwandten thrakischen Völker, und hinter diesen, im Norden, und noch nördlich vom Euxinus die größtentheils nomadischen Skoloter, die sie in der Voraussetzung, daß der ganze Norden ähnliche Stämme enthalte, mit der Benennung „Scythen" belegten[3]). Scythien enthielt: das spätere Dacien, Germanien und Alles, was weiter hinter ihnen war.

Scythen.

§. 3.

Diese Skoloter-Scythen rühmten sich, durch ihre, an 1000 Jahr vor Darius (1511) unternommene Wanderung

---

[2]) Homer.

[3]) Hesiod., Aeschylus.

aus Asien, ihre Vorgänger verdrängt zu haben[4]). Den Griechen nun beliebte es, jenes verdrängte Volk mit dem anderweitig bekannten unbestimmten Namen der Cimmerier zu bezeichnen; ja auch Zeugnisse bestätigten es[5]); man erinnerte sich, wie jene Cimmerier mit den Treren wiederholentlich in Kleinasien eingefallen waren, wie im Jahre 624 die Scythen unter Madyes hinter ihnen herstreifend, 28 Jahre lang Asien gedrückt hatten. Es wußten endlich die Griechen, daß von dem durch sie benannten cimmerischen Bosporus bis zum Kaukasus die Küsten und das Innere des Landes und die Gebirge von sehr verschiedenen Nationen besetzt sein, größtentheils von Sauromaten, die der Mythos mit den fabelhaften Amazonen in Verbindung brachte[6]). Es wohnten dort die Stämme der Cerceten[7]), Achäer, Heniocher[8]), Inder oder Sinder, endlich sauromatische Völker der Jasamaten, Mäoter u. s. w.[9])

Gallier.

§. 4.

Bei ihrer ausgedehnten Schifffahrt (bis nach Tartessus oder der Mündung des Bätis in Spanien) legten die Griechen zahlreiche Colonieen an. Der Zufall wollte, daß die Phokäer aus Asien im J. 600 Massilia erbauten, gerade zu der Zeit, als die Bewohner der noch nicht festbegründeten

---

4) Aristeas ap. Herodot. et Herod.

5) Callinus ap. Callimach. et ap. Strab.

6) Die seit der Entdeckung des Thermodon entstandene Kunde von denselben, verbreitete sich ungemein weit und veranlaßte manche Wundersagen.

7) d. i. die Tscherkassen.

8) Später Sanicher genannt.

9) Hecataeus, Hellanicus.

Stämme haben oft die Spuren ihres Urstammes verwischt. — Oft mischte sich das unterjochte mit dem erobernden Volke, oft nahm das siegende Volk Alles, sogar die physische Gestalt von dem besiegten an. Ein Volk weicht vor irgend einer Uebermacht, und begiebt sich nach den Wohnsitzen nachbarlicher, von ihm verschiedener Stämme, wo es leicht unter dem Einflusse der Verhältnisse des neuen Vaterlandes sich umgestalten kann; und da durch eine solche Auswanderung die frühere Heimath nie so verlassen wird, daß nicht noch Ueberreste der alten Bewohner zurückbleiben, so unterliegen die neuen mächtigern Einwandrer, vermöge ihrer Verschmelzung mit den schwachen vorgefundenen Ueberresten, noch bedeutenden nationellen Veränderungen, denn sie sind dem Lande fremd, Alles mit und an ihnen verschiedenartig und daher empfänglich für den Einfluß der vorgefundenen Eingebornen. Auf diese Art gestalten sich die Völker mit der Zeit so sehr um, daß der Faden ihres historischen Daseins oft in ungewissem Dunkel verloren geht; die Sprache und physische Körperbildung erleiden mächtige Veränderungen, zumal, wenn eine Reihe von Jahrhunderten ihren nothwendigen Einfluß auf dieselben ausgeübt hat; noch auffallender äußert sich dasselbe bei den Sitten, welche die Localität allein schon stark bedingt. In Europa, oder allgemeiner gesagt, im Norden des Euxinus veranlaßten die ausgebreiteten Steppen bei allen Völkern den Gebrauch der Pferde und Wagen; auch das Vieh wurde ins Joch gespannt, damit es gleich dem Pferde, mit der Stärke der Brust Lasten fortbrächte. Viehzucht und mit derselben ein nomadisches Leben war für jene Völker am meisten geeignet.

Wo hingegen Bergzüge das Land durchziehen, wo auf geräumigen Niederungen sich endlose sumpfige Einöden ausdehnen, da giebt es kein Reitervolk; da ziehen die Bewohner

zu Fuß in den Krieg, da treiben sie besonders Jagd u. s. w. Es soll damit nicht gesagt werden, daß diese und ähnliche Unterschiede ein Volk eigenthümlich charakterisiren, sondern es sind blos Beweise, daß ein Volk in irgend einem Lande seit uralter Zeit gewohnt habe. Denn mag es nur den Wohnsitz ändern, so wird es allmählig unbekannte und unbequeme Sitten annehmen müssen. Ich sage allmählig, denn die Gewohnheiten des Volkes haben, trotz aller widerwärtigen Umstände, noch auf die späten Nachkommen einen bedeutenden Einfluß. Es ist leicht zu sehen, welche unendliche Schwierigkeiten die Wißbegierde des Forschers hemmen; aber dennoch konnten die Menschen zu jeder Zeit wenigstens so viel erkennen, um unter den einzelnen Völkern zu bestimmen, welche von ihnen in näherer Verwandtschaft zu einander stehen.

§. 6.

Daher wußte der Grieche sehr wohl von den Veränderungen unter einigen Nationen. Er wußte von den Galliern, nicht nur, daß sie in Italien eingedrungen waren, sondern auch in Illyrien, wie die Alten erzählen, ungefähr 200 Jahre nach ihrer ersten Wanderung[12]), als sie bei ihrem Einfalle in Italien die künftige Welthauptstadt zerstörten. (389)[13]).

Glücklicher, scheint es, waren zu eben der Zeit die Kriege der Gallier an der Donau: sie vernichteten die Macht des illyrischen Volkes, der Autarjaten und drängten gegen die thracischen Stämme an, welche überall nach dem Meere oder hinter den Ister zurückwichen. Die weiten Länder des

---

[12]) Scylax, aber nicht jener Reisende aus Darius Zeit, sondern der Verfasser des periplus des Mittelmeeres, der ungefähr 390 schrieb.

[13]) Theopompus.

heutigen Serviens waren unbewohnt. Alles gewinnt daher eine andere Gestalt: Die Geten, ein thracisches Volk, das zur Zeit der Expedition des Darius (511) im Süden der Ister saß, befindet sich nun schon im Norden desselben; die Krobyser und Triballer haben um die Mündung dieses Flusses herum unsichere Wohnsitze; der thracische Völkerschwarm ist in Gährung, und da noch Philipp von Macedonien, im Süden des Hämusgebirges die Thracier bestürmend, dem Reiche der Sapäer und Odryser[14]) ein Ende macht, und bei den weitern Fortschritten seiner drohenden Waffen von Atheas, König der Scythen, gegen die thracischen Völker zu Hülfe gerufen wird: so unterjocht er diesen wegen begangener Treulosigkeit.

Seit der Zeit zieht sich der Name der Scythen von dem Norden des Ister ganz zurück, denn die Geten, von den Römern Daker genannt, und andere thracische Völker, die vor der allgemeinen Vernichtung ihrer Nation zurückgewichen waren, dehnten ihre Herrschaft in den Gegenden der, von da ab fabelhaft werdenden und vergessenen Agathyrsen und Sigynner aus. In einem solchen Zustande wenigstens sah diese Länder ums Jahr 333 Alexander von Macedonien, an welchen die Ueberwinder so vieler Völker, die Gallier, von den Gegenden Adrias aus, wo sie schon mit den Japygiern, Liburnern und Venetern die Wohnsitze getheilt und sich mit ihnen, so wie mit verschiedenen pannonischen (gleichfalls illyrischen) Völkern vermischt hatten, Gesandten schickten[15]).

§. 7.

Um diese Zeit geschah es, daß der kühne Seefahrer

---

[14]) Vielleicht: die Obotriten oder Abbrede.

[15]) Ptolemaeus Lagi ap. Strab., Clearch. ap. Athen. cf. Trog. ap. Just.

Pytheas aus Massilia in den Westocean vordrang, der für die Griechen so schreckenvoll war, namentlich für die eigentlichen Griechen, (nämlich die Väter so vieler ausgewanderter Colonisten) deren beständige Bürgerkriege den Handel und Alles vernichteten, und die geographische Kenntniß des Westens unter der Nation verwischten. In hundert bis zweihundert Jahren wollte schon kaum Jemand glauben, daß ein Massilienser irgend je Britannien gesehen hätte, und nördlich davon ein Land Thule, ultima Thule, und in Celtica viele Völker.

Pytheas hatte verschiedene iberische und galatische Stämme gesehen; an der Mündung des Rheins und weiterhin germanische Völker, die auch Teutonen, ja sogar Guttonen genannt werden. Er sah jene hercynischen Berge, die mit den vermeintlichen Rhipäen eine Kette bildeten, und jene schon in den Meeresgrund hinabgesunkenen Gestade zwischen England und Dänemark[16]). Aber die nähere Erforschung jener Völker blieb den Römern vorbehalten. An der Donau erhoben sich unterdessen neue Völkerbewegungen.

§. 8.

Die illyrischen Küstenbewohner, lange Zeit sanft und dem Handel geneigt, verwandeln sich in Raubvölker. Und die Gallier, jene Tektosagen, die sich bald Skordisker zu nennen anfingen, fallen in verschiedenen Schwärmen in Macedonien und Griechenland ein (275). Sie unterwerfen die Thraker am Hämus und setzen sich in Asien fest. Die Hauptmasse derselben ließ sich unter dem Namen der Skordisker bei dem Zusammenfluß der Sawe und Drawe mit der Donau nieder, und der Ueberrest, von Unruhe verfolgt, wie die Sage erzählte, weil sie die griechischen Tempel ge-

[16]) Pytheas ap. Strab. ap. Plin. et ap. Stephan. Byz.

plündert hatten, kehrte wieder tief nach Celtica zurück und siedelte sich am Fuße der Pyrenäen an. Furchtbar war zu jener Zeit der Namen des Belgius, Brennus und der Gallier[17]), aber schon begann der Verfall ihrer Macht und die ferneren Siege dieses, Jahrhunderte hindurch mächtigen, erobernden Volkes, trugen, kann man sagen, nur zu dessen Sturze bei. Die Römer begannen es zu vertilgen. Ein Stamm desselben, die ungebändigten Bojer, wurden theils ausgerottet, theils wanderten sie aus nach den Gegenden nördlich von den Alpen und dem heutigen Baiern, neben ihren taurischen Stammgenossen und nicht weit von ihren Namensverwandten, den Bojern in Böhmen, wo sie ihren ferneren Zufluchtsort ums Jahr 190 fanden[18]).

Im Laufe dieser Kriege machen sich auch andrerseits die am Hämus wohnenden Thraker von der Herrschaft derselben los (201). Wiederum erhebt sich das Reich der Odryser. Nicht so glücklich waren jedoch andre thracische Stämme jenseit des Ister. Die Bastarner, ein galatisches oder gallisches Volk besiegte und unterjochte sie, und aufgefordert von den macedonischen Königen zum Kampfe gegen Rom im Jahre 178, ging es über die Donau und breitete sich im Süden derselben aus, indem es mit den Skordiskern ein freundschaftliches Verhältniß unterhielt[19]).

Sarmaten.

§. 9.

In den Ländern um Taurica und den See Mäotis wurde entweder schon früher, oder erst um diese Zeit (näm-

[17]) Polyb., Livius, Trogus ap. Justin.

[18]) Polyb., Livius.

[19]) Polyb., Trog. ap. Justin.

lich zwischen 300 und 150), denn darüber läßt sich nichts Näheres bestimmen, der Name der Sauromaten, von den Römern Sarmaten geheißen, bekannt. Die sarmatischen Stämme waren nämlich kleine Völkerschaften in den kaukasischen Ländern oder die Steppen am Mäotis und Don bewohnend. — Heutzutage enthalten jene Steppen nicht mehr eine solche Mannigfaltigkeit ihrer Bewohner; denn es war den neuen Einwanderern leichter, jene Steppenbewohner zu vertilgen und national umzugestalten, als die Bergvölker, die bis Heute jene unendliche Verschiedenheit der Stämme unter sich behalten haben, so wie schon die Alten sie wahrnahmen.

Es waren, wie gesagt, größtentheils sarmatische Völkerschaften (obwohl sehr unterschieden durch Sprache) und von diesen war ein am Don sitzendes Volk, die schon zu Darius Zeit bei den Griechen lange berühmten Amazonen, welche einige von den Medern herleiten wollten. Es war ein mit den benachbarten Scythen vermischtes Volk und nach einer bestimmten Angabe sprachen die Sauromaten die altscythische Sprache[20]). Diese Sauromaten, berühmt durch ihre Reiterei, denn sie waren Steppenbewohner, bekämpften fortwährend die bereits erschlaffenden Scythen, welche ihre Sitten gegen schlechte vertauscht hatten[21]), und zerstörten zuletzt deren Herrschaft, vertilgten entweder ihre besondern Stammnamen, oder übertrugen dieselben auf sich selbst, gleichwie auch die Griechen sowohl dieses als jenes Volk mit den Namen Basilier (Königliche) und Georgen (Ackerbauer) bezeichneten. Die vom Hauptstamme der Scythen bevölkerten taurischen und mäotischen Ebenen wurden in eine Wüste

20) Herodot.

21) Clearch., Sol. ap. Athen.

verwandelt, auf der sich nur hier und da ein Scythe oder Sarmate blicken ließ; unter dem speciellen Namen der Jazygen verbreiteten sich die Sarmaten bis zu den Sitzen der Tyri-Geten, d. i. der Geten am Dniester[22]), indem sie wahrscheinlich die Bastarner gegen den Andrang der getischen Völker schützten, und, wie spätere historische Spuren beweisen, mit den Bastarnern stets in guter Eintracht lebten[23]). Die Geten oder Dacier wurden unterdrückt. Die Bastarner, ein gallisches Volk, welches den ganzen Strich nördlich von der Insel Peuke an der Mündung des Ister inne hatte, erhielten den Namen Peuciner. Die Sarmaten hingegen, die auf ihren Pferden häufig bis zum Ister kamen, hielten sich bald unter den Bastarnern, bald unter den Dakern auf[24]), und von der Zeit an ward der ganze Norden Sarmatia genannt und Scythien ward der uneigentliche Name dieser Gegenden[25]).

§. 10.

Wo blieb aber mit der Zeit jenes so berühmte Volk der Scythen? Ich wage nicht, jene systematische Ordnung anzunehmen, wonach dies Volk nothwendig sich nördlich zurückgezogen und nach Jahrhunderten in den Tschuchnen d. i. Finnen sich gleichsam wiedergeboren haben soll; vielmehr scheint die Ansicht der Wahrheit näher zu liegen, daß die Scythen theils durch Kriege aufgerieben, theils unter einem äußerst wenig zahlreichen Volk geblieben sein, dessen Spra-

---

[22]) In dem spätern Zeitalter: Tywerzkische Slaven oder Tywerzer genannt.

[23]) Polyb., Diodor. Sicul., Appiani bell. Mithr.

[24]) Strabo.

[25]) Artemidor., Vipsan. Agrippa ap. Plin., Dionys. Perieg., Pompon. Mela etc.

che in das Scythische übergegangen und dessen Sitten sich mit den scythischen leicht vermischt haben konnten.

Sie sammelten sich großentheils in Taurica, wo immer einer ihrer Stämme, die Taurier, in den Bergen wohnte; auch dort wurden sie unter ihren Königen Scylurus und Palar von Mithridates Eupator, damals schon Beherrscher des Bosporanischen Königreichs, aufs Haupt geschlagen und unterworfen (115). Man begreift leicht, daß nach Analogie des heutigen Schicksals der Krim, damals eine allgemeine Auswanderung der Scythen nothwendig erfolgte, so wie in unserer Zeit die Emigration der Tartaren, welche fast sämmtlich die schöne Halbinsel verlassen. Die Ueberreste der von den Geten und Mithridates zerstreuten Horden begaben sich in die Gegenden zwischen der Mündung des Borysthenes und der taurischen Landenge, wo sie unter dem Namen der Taurier oder Scythotaurier sich bis zu den Zeiten der Gothen erhielten, dann allmählig verschwanden, und so zu Grunde gingen, daß sie in der Mitte des vierten Jahrhunderts gar nicht mehr daselbst vorhanden waren[26]). Dies Volk der Scythen, vorzugsweise also genannt, irrte umher und erfuhr zuletzt mit den Sarmaten gleiches Schicksal. Aber der unermüdete Feind der Römer, Mithridates bestrebte sich, stets die freundschaftlichsten Verhältnisse mit den Völkerschaften der Mäotier und Kaukasier zu unterhalten; er beschränkte stets die Sarmaten und beobachtete gegen die Bastarner, deren Macht ihm wohl bekannt war, eine fortwährende Freundschaft[27]).

§. 11.

Während dieser Zeit gaben die Römer, die ihre Herr-

---

[26]) Strabo, Plin., Ptolem., Hist. Aug. et Ammian. Marcell.

[27]) Scriptores de reb. Mithr. ap. Strab., Appian. de bell. Mithr.

schaft nach allen Richtungen auszudehnen begannen, Gelegenheit, den Zustand von ganz Europa zu erkennen. Schon waren im Westen die Iberer durch den Handel und die Colonieen der Phönicier, Karthager, Massilier, civilisirt worden, besonders die Tartessier oder Turdetaner. Ebenso auch die Celten oder Galater, namentlich in der Nähe Massilias. Ganz anders dagegen war der Zustand der entfernteren Germanen. Von ihnen ging gerade um jene Zeit (114) jener umherschweifende Schwall armer Völker aus. Zu allererst zeigte er sich in Illyrien; dann fiel er durch die Länder der Taurisker und Helvetier in Gallien ein und bedrohte Italien und Rom.

Man hat nach den Ursachen dieser Einfälle geforscht; es waren dies, wie gewöhnlich in dergleichen Fällen zu vermuthen ist, einheimische Zwistigkeiten unter diesen Völkern, Uebervölkerung des Landes und endlich, wie behauptet wird, die Ueberschwemmungen der Meere, welche lange Zeit die Nordgestade verschlangen und gewaltsam veränderten, und wodurch die dortigen Völker zur Auswanderung aus Celtica gezwungen worden sein sollen. Die, durch so viele erlittene Niederlagen erschreckten Römer nannten jene Völker Cimbern, eine Benennung, womit die im nachtbedeckten Norden wohnenden und zu jener Zeit schon in das Dunkel der Verwirrung und Fabel gehüllten Cimmerier bezeichnet werden sollten. Diese Cimbern, von allen Seiten durch die Celtiberier, Belgier und Römer im Zaum gehalten, behaupteten eine Zeitlang ihre Herrschaft in dem verheerten Gallien zwischen dem Rhodanus und den Pyrenäen. Endlich, verstärkt durch die über den Rhein von Norden her ankommenden Teutonen (104) stürzten sie mit ihrer ganzen Macht auf Italien, wo

sie, von mehreren Seiten eindringend, ihr Grab fanden (102)[28]).

Germanen.

§. 12.

Die Römer überzeugten sich mit der Zeit, daß die Aquitaner ein von andern Galliern verschiedenes Volk seien; ebenso waren auch die Belgier, im Norden der Gallier ein verschiedenes Volk, und zwar Germanen.

Es gab eine Zeit, in der die Gallier an Macht die Germanen übertrafen; aber unter den erwähnten Umständen, die ihre Kraft gebrochen hatten, überließen sie den Germanen ganze Länder und diese erweiterten dagegen ihre Macht.

Man weiß nicht, wenn die Belgier die hinterrheinischen, westlichen Länder eingenommen und Colonieen auf die benachbarte Insel der Britonen ausgeführt haben, aber die alten gallischen Eroberungen im Süden des Mains waren um diese Zeit ungefähr schon verheert; denn die germanischen Völker setzten eine Ehre darein, um sich herum möglichst ausgedehnte Wüsteneien zu haben. Es behauptete sich zur Zeit noch das Reich der Gallier, die Herrschaft der Bojer an der Donau, so wie der Taurisker, die der Skordisker an der Mündung der Sawe und Drawe, die aber allmählig schon verfiel, und die in ihrer Blüthe stehende Macht der Bastarner oder Peuciner. Aber diese letztern Peuciner oder Bastarner erkannte man an der Sprache selbst, die mit der der Skordisker dieselbe war, für Deutsche. Die Gallier also bewahrten trotz des langen Zeitraumes, während dessen ein Theil derselben mitten unter pannonischen, ein andrer unter geemanischen Völkern wohnte, immerfort ihre frühere

---

[28]) Jul. Caesar, Posidon. ap. Strab. cf. Plut. in Mario.

Sprache, nämlich die germanische; denn die Germanen und Gallier betrachteten sich wie rechte Brüder und kaum hat nach so vielen Jahrhunderten die Civilisation, Cultur und Tracht einen Unterschied zwischen ihnen hervorgebracht. Auch wußte man im Alterthume, daß Galat oder Gallus in Lebensart und Regierungsform dem Germanus sehr ähnlich gewesen. Jahrhunderte haben diese Völker von einander gesondert und feindlich gegenübergestellt, aber nie vermochten sie die Gleichheit ihrer Abkunft zu verwischen[29]).

Geten.

§. 13.

Die Herrschaft der Bastarner währte nicht lange. Es mochten bereits über 100, vielleicht 150 Jahre verflossen sein, seitdem die bedrängten Geten in Erniederung oder Knechtschaft schmachteten, als ums Jahr 60 unter ihnen ein gewisser Berebistas oder Burebistas oder auch Ruboboſt auftrat, und alle Mittel aufsuchte, um sein Volk wieder zu erheben.

Kaum waren zwei Jahre verstrichen, und schon verbreiteten diese Geten oder Daker unter Berebistas ihre Herrschaft im Norden der Donau und des Euxinus bis zur Mündung des Borysthenes, ja sogar im Süden über alle Küstenstädte des Euxinus, bis zum Hämusgebirge. Sie schlugen und zerstreuten die Bastarner, die sich gegen Norden hinter die Donau in die Gebirge zurückzogen, und vernichteten die Bojer, die seit 130 Jahren Italien verlassen, mit den Tauriskern zugleich ihre Wohnsitze in Noricum hatten, so gänzlich, daß man in der Folge lange Zeit hindurch

[29]) Jul. Caesar, Strabo, Tacitus, S. Hieronym. etc.

in jenen Gegenden weite Einöden erblickte[30]), die bis Heute als ein Denkmal des wechselvollen Schicksals der Bojer in Bojoaria oder Baiern bekannt sind.

Der Name der Taurisker kam ganz in Vergessenheit; auch die Sarmaten mußten in ihrem Vordringen aufgehalten worden sein, da zur Zeit der Macht des Berebistas der Ruf ihrer nicht erwähnt. Die Reste der Gallier, entfernt vom Vaterlande, gingen allmählig auch zu Grunde. Die zahlreich gewordenen Nachbarn der Skordisker, und die Skordisker selbst erlagen dem Schicksal der illyrischen und pannonischen Völker, indem sie unter die Herrschaft der Römer fielen. Die Bojer in Böhmen verließen ihre Wohnsitze, und vereinigten sich, nachdem sie eine kurze Zeit längs den Wüsten, die von dem Blute ihrer Namensgenossen noch rauchten, nämlich in Noricum verweilt hatten, mit den Helvetiern und kehrten so in die Heimath ihrer Eltervàter zurück, um das Loos ihrer dortigen Stammgenossen zu theilen; denn Cäsar ging im J. 58 über die Alpen und unterwarf ganz Gallien[31]). Der Ueberrest dieses Volkes, wenn ein solcher in Böhmen geblieben war, mußte bald entweder fliehend seinem völligen Untergange entgegengehen, oder sich mit den neu angekommenen Markomannen vermischen.

Andere kleinere gallische Stämme in Germanien erlagen ihren Nachbarn. Nur die Basterner zeigen sich noch eine Zeitlang auf dem Schauplatz der Geschichte, aber ihr Name schwindet immer mehr; zum Theil nämlich werden sie in die römischen Länder verpflanzt und theils gehen sie in der Verschmelzung mit andern Völkern unter[32]).

---

30) Strabo, Trogi Epit.

31) Jul. Caesar.

32) Strab., Tacit., Vopisc. in Probo etc.

§. 14.

So ward den Galliern durch die Geten, Römer und Germanen ihr Verfall bereitet; die Gallier wurden entweder in kleine Volkshaufen getrennt, germanisirt, oder, sie gingen, was gewöhnlicher war, in Lateiner über. So begannen die Römer längs der ganzen Rheinseite Nachbarn Germaniens zu werden, wo zu jener Zeit die Suewen die größte Macht besaßen. Was hinter ihnen war, hieß getisch[33]). Der Name Sarmatia, nur aus hergebrachter Gewohnheit gebraucht, ward unbestimmte Bezeichnung des ganzen Nordens von der Weichsel an gegen Osten[34]). Alles war voll von den Namen der Geten „**omnia sunt Getici plena timore soni**“ obwohl selbst ihr so mächtiges Reich dahinsank; denn mit dem Tode des, während innerer Unruhen (32) ermordeten Berebist, ward dessen Herrschaft zerstückelt. Die Geten wurden schwach, die Bastarner begannen wieder kühn sich mit ihnen zu messen, und, was noch ärger war, die zurückgehaltenen jazygischen Sarmaten erhoben sich mit ihrer Reitermacht, trieben die unter sich zerfallenen Daker von den Ebenen vor sich her und besetzten die Länder zwischen der Donau und dem Tibisk, von wo aus sie durch häufige Einbrüche und Kriege in den folgenden Zeiten den Römern sehr heftig zusetzten. Mit dieser neuen Eroberung nun erhebt sich wieder der alte Name der Scythen immer mehr, und Scythen (also die der Ausrottung entgangenen) erscheinen wieder häufiger in Sarmatien nördlich vom Euxinus neben den Jazygen, und erst hinter diesen, zwischen den Borysthenes und Tanaïs findet sich ein gewisses Volk, die Alanen und Rox-Alanen oder Rhox-olanen, die mit eini-

---

[33]) Strabo, Dionys. Perieg.

[34]) Mela, Plin., Ptolem.

gen andern in Sarmatia saßen; denn mit Ausnahme des Getenlandes zwischen den Karpaten, dem Dniestr und der Donau, theilten die Römer den ganzen Norden, von Rom bis zum Don nur in die Lande der Germanen und der Sarmaten ein, und mochten dort auch andre Völker hausen (deutsche und lithauische?): so wurde blos ein Unterschied zwischen den Germanen und Sarmaten gemacht[35]). Die Germanen also, welche (an der Weichsel?) in einem waldigen, obwohl schon bedeutend gelichteten Landstriche wohnten, waren außer den Cheruskern, Katten, Sigambrern im Westen, außer den Hermunduren, Markomannen und Quaden im Süden — die Lygier im Osten, bis zur Weichsel[36]). An der Elbe die nicht zahlreichen, aber äußerst unternehmenden Longobarden und verschiedene Stämme des verzweigten Suewenvolkes; die Semnonen von altem Ruhme; die einer künftigen Größe entgegengehenden Burgunder, Wandalen und Gothonen (außer den Slawen). An der Mündung der Weichsel war das Volk der Esten (Preußen), verschieden von den Germanen[37]) und hinter jenem Fluße die Weneder in Sarmatien, die bis an die Scyrren und Hirren (in Liefland: Heruler) und an die Finnen (die liefländischen Tschuchnen) stießen[38]).

---

[35]) Strabo, Dionys. Perieg. cf. cum supra cit.

[36]) Malte Brun hält sie für die Lachen, auch kann es sein; aber ich sehe nicht, wie dies hieraus hervorgehen soll.

[37]) Wenn man nachweisen könnte, von welcher Seite her die Römer zu Augusts Zeit ihre Nachrichten von der Weichsel zuerst erhalten haben, ob von Carnuntum her, zu Lande, oder von der Flußmündung her, zur See, so würde sich daraus ergeben, ob der Name der Weichsel slawischen oder preußischen (estischen) Ursprungs sei; denn deutsch ist er gewiß nicht, da die Römer ihn ganz anders als „Weichsel" aussprachen, nämlich: Visula, Bisula, Visela, Vistula (polnisch: Wisla.)

[38]) Plin., Tacitus.

§. 15.

Aber auch unter den Germanen entzweiten, erhoben oder erniedrigten öftere Feindschaften, Haß und Verfolgung einzelne Stämme, und brachten verschiedene Bündnisse unter ihnen hervor. So machten die von Drusus fast unterjochten Völker zwischen dem Rhein und der Elbe, mit denen sich die Suewen selten zu vereinigen wagten, unter Arminius einen Aufstand zur Wiedergewinnung ihrer Freiheit. Dagegen unterwarf im Osten Germaniens Marobodnus die, den in Böhmen angesiedelten Markomannen benachbarten, Suewen weit umher und gründete so sein mächtiges Reich. Aber bald zerstörten einheimische Unruhen seine Macht, und die darauf folgenden Einfälle der Germanen waren eine Zeitlang schon nicht so furchtbar für die Römer [39]). Andrerseits wieder drohte Gefahr von den Dakern, welche das Andringen der Sarmaten aufgehalten und dann gegen Osten und in die Gebirge sich zurückgezogen hatten; dergestalt, daß einer ihrer Stämme, die Krobyser am Boh (Hypanis) sich festsetzte. Nur von Norden her durch die Bastarner beschränkt, konnten sie bedeutend ihre Kräfte stärken. Der ihnen von den Römern vorenthaltene Tribut veranlaßte Kriege, die, für Decebalus unglücklich ausfallend, die Unterwerfung eines großen Theils der Daker (106) unter Roms Herrschaft zur Folge hatten [40]). Das östliche Ungarn, d. i. ein Theil des Temeswarer Banats, dann Siebenbürgen, die westliche Walachei und der Norden der Moldau um Jassi herum, wurden zu jener Zeit eine Provinz Trajans. Auch diese Eroberung behaupteten die Römer mit Mühe [41]).

[39]) Strab., Tacit., Vell. Patercul., Dio Cass.

[40]) Plinius.

[41]) Dio Cass., Eutrop., Hist. Aug. etc.

Die überwältigten Daker konnten ihr Joch nicht ruhig ertragen, zumal da sie um sich her ihre benachbarten freien Brüder sahen. Unterdessen brach unter Marcus Aurelius (166) der allgemeine Aufstand der nördlichen unter einander verbundenen Völker gegen die Römer aus. Es waren in diesem Bunde die Markomannen, Hermunduren, Quaden, Suewen, Wiktofalen (Gothen), Bastarner, Peuciner, Astinger, Wandalen, Alles germanische Völker. Endlich auch die Jazygen und Alanen mit den Rhox-alanen. Es ist bekannt, mit welcher Anstrengung aller Kräfte Marcus Aurelius endlich den Sturm einer solchen Feindes-Masse überwältigte; und von Zeit zu Zeit schien die Ruhe festbegründet zu sein[42]; aber die Dako-Geten waren späterhin unter Commodus immer unruhig, während sie allmählig neue Herren erhielten.

Gothen.

§. 16.

Ich spreche hier von den Gothen. Dies Volk, soweit es bisher bekannt war, zeigte sich stets im Norden Germaniens unter den Namen: Guttonen, Gothonen, Gythonen; zuletzt aber verschwindet es von diesen Gegenden (kaum in dem Worte: Gedan, Gdansk, Danzig eine Spur seiner selbst hinterlassend), während zu gleicher Zeit Schweden und die Nordländer voll des gothischen Namens sind: Estergyllen, Westergyllen d. i. Ost- und West-Gorja, Dänisch Jütland; und es scheint, daß man den Uebergang der nördlichen Skandinawier unter ihrem Gotte Odin oder Godan nicht weiter hinauf zu suchen habe. Aber aus diesen Gothen des Continents zogen Schaaren von Kriegern gegen Süden und

---

[42]) Hist. Aug., Dio.

zum Theil waren sie schon in den Kriegen der Markomannen thätig, indem sie sich in der Nachbarschaft der Römer unter den Dakern oder Geten festzusetzen begannen. Diese ihre Stellung machte, daß bald der griechische Name der Daker: „Geten," mit dem der Gothen verwechselt wurde (die Römer nämlich nannten die Geten gewöhnlich Daker), und daher konnte Helvius Pertinax (215) im Scherze über Caracallas Beinamen sagen: **Adde si placet etiam Geticus Maximus, denn Gothi Getae dicerentur**[43]). Der Einfluß der gothischen Krieger vernichtete die Eigenthümlichkeit des griechischen Namens: Daker. Die Griechen mußten daher nothwendig eine andere Benennung für sie suchen, und da sie die der Daker nicht gelten ließen, so mußten sie zuverläßig einen andern Namen gefunden haben[44]).

§. 17.

Nun ist bekannt, wie die Gothen (250) das gesunkene Reich zu verwüsten begannen; mit ihnen erscheinen auch die Heruler, welche längs dem Euxinus, von Tyras her andringen. Es ist ebenso bekannt, wie die allgemeine Bewegung der nördlichen Völker zu Gallienus Zeit Rom unerhört bedrängte. Aber auch die westlichen Völker Germaniens, welche fast immer einen Bund unter sich bildeten, als: die

---

[43]) Spartianus.

[44]) cf. Slavini apud Menandr., Procop. et Jordan. Daß die Slawiner früherhin Geten geheißen, hat zuerst Gatterer kritisch nachzuweisen angefangen. Die Wahrheit dieses Factums kannte vielleicht schon im 14. Jahrh. Harmenopulus, da er behauptet, daß Bogomil in der Sprache der Mysier bezeichne: einen, der Gottes Gnade anruft. (mil ist also nicht von (dem polnischen) mily (lieb), sondern von milosierny (barmherzig, gnädig) abzuleiten). Vielleicht wußte dasselbe auch Chalcondylas, der da schreibt, daß die Triballer, Mysier, Illyrier, Polaner und Sarmaten (Russen) eine Sprache reden. So benannten die Griechen die slawischen Völker mit antiken Namen.

Chaucer, Cherusker und Katten (bedeutende Völker), die kleinern Stämme der Brukterer, Usipier, Tenkterer, Salier, Ansiwarier, Chamawer, Dulgibiner, Chasuaren, Angriwarier, durchzogen (260) plündernd, unter dem Namen der vereinigten Franken die Länder Galliens, verwüsteten Spanien und drangen bis Afrika vor[45]).

Neben ihnen sind auch schon die Sachsen in Germanien bekannt. Auch ist bekannt, wie einige suewische Völker unter dem Collectivnamen der Allemannen (alle Männer) vereint in Italien einbrachen, grade als kurz zuvor der talentvolle kriegskundige Aurelian durch die öfteren Angriffe der Gothen, die schon im Besitz des Bosporus waren, gezwungen ward, das, ihnen zur Beute gewordene Dacien zu verlassen, und die Einwohner und den Namen dieser Provinz Trajans nach Mösien (274) zu übertragen[46]).

Alles ist nun durch die Gothen in Gährung gebracht, alte Namen verschwinden, selbst der der Quaden verliert sich allmählig und die Namen andrer germanischen Völker werden mit denen der neuen Ankömmlinge vermischt, und ihnen einverleibt. Einige Stämme weichen zurück, und für sie wird das römische Reich ein Zufluchtsort. Schon Aurelian nimmt die Karpen, und Probus die Reste des Bastarner-Volkes (279) in den römischen Ländern auf[47]); und später wird ein Gleiches auch andern von den Gothen verdrängten Völkern gewährt[48]). Die alten Sitze der Daker und Geten werden ganz von den gothischen Völkern der Taifaler, Wiktofaler und Terwinger und von denen der Wisigo-

[45]) Gregor. Tour., Fredeg. etc.

[46]) Vopiscus, Procop.

[47]) Hist. Aug.

[48]) Lactant. etc.

then eingenommen[49]). Nur die Wandalen, bald Genossen, bald ihre Gegner im Kampfe, wußten sich mit dem Schwerte neben den Gothen im Westen schwankende Eroberungen zu erwerben (331)[50]; und ebenso zu gleicher Zeit die Sarmaten an der Donau, die dem verheerenden Schwerte entgangen waren; denn die Sarmaten am Euxinus verschwinden, nachdem sie zum letzten Male im Jahre 320[51]) dort auftraten, für die Folge auf immer.

Doch wage ich nicht, sie den nach Norden, wie man glaubt, ausgewanderten Scythen folgen, und die lithauischen Völkerschaften, die schon lange vorher ihre Sitze inne haben, aus ihnen entstehen zu lassen. Das nicht zahlreiche Sarmatenvolk scythisirte sich, oder verschmolz mit den Dakern oder ward aufgerieben, zugleich mit den Tauriern oder Scythen.— Auch die Jazygen an der Donau hielten gewaltige Stürme aus. Im Jahr 332 traf sie jegliches Unheil. Nicht genug, daß sie an den Wisigothen einen Feind hatten, ihre Existenz wurde auch durch die Aufstände ihrer Sklaven aufs äußerste gefährdet. Vergebens war der Römer und Constantins Beistand; die Jazygen mußten ihre Wohnsitze zur Zeit verlassen, während ihre Sklaven unter dem Namen der sarmatischen Limiganten im Lande blieben. Dennoch konnte das unglückliche Volk nicht ruhig bleiben; stets versuchten sie in ihre Heimath wieder zurückzukehren; sie griffen die Römer an, und erlitten (358) schreckliche Niederlagen, gleichsam als gingen sie freiwillig ihrem Untergange entgegen[52]).

---

49) Eutrop., Amm. Marcell.

50) Jordan.

51) Zosim.

52) Amm. Marcell., Anonym. de Const.

§. 18.

In dieser plötzlichen Bewegung des ganzen, in seinem Innen den Griechen noch unbekannten, Europas, ließen alle von den Gothen zerstreuten und verjagten Völker entweder verheerte Länder hinter sich, oder sie verschmolzen mit andern Völkern und besetzten neue Gegenden, indem sie sich nach dem Landstrich, wo irgend ein Volk zuvor gesessen, benannten, entweder von der Eigenthümlichkeit des Bodens, oder von dessen Namen, oder von dem der ausgewanderten Völker seine eigne Benennung ableitend. — So erscheinen nach dem Verschwinden der Karpen mit den Bastarnern, die Karpodaker (395), ein karpatisches Volk der Daker[53]), obwohl der Name Daker in den historischen Werken der Zeit völlig verschwindet; ein Name, der einem so großen Volke angehörte, welches selbst von den Römern nicht in ruhiger Abhängigkeit gehalten werden konnte, welches sich bis zum Dniepr und in das Innere der Karpaten ausdehnte, und ohne Zweifel, nach der Sitte aller damaligen Nordvölker, in verschiedenen Richtungen, des Mangels wegen, zerstreute. Die undurchdringlichen Wälder längs der Weichsel, Oder und Prypetsch konnten ihnen weite Zufluchtsörter darbieten. Wenigstens kann man nicht die geringste Spur eines Unterganges der Daker, die nur eine vorübergehende Gothenherrschaft empfunden hatten, in der Geschichte auffinden.

Nun berichten auf einmal nicht sehr entfernte Geschichtschreiber von zweien slawischen Nationen (die aber dennoch weder in Sprache, noch physischer Bildung, noch sonst worin von einander sich unterscheiden), daß selbe in diesem vier-

[53]) Die Karwaten, Chrowaten, Chrobaten, Kroaten, Karaten, Karanten, Karinten u. s. w.; siehe unsre „Bemerkungen über Matthäus von Cholewa 21.“

ten Jahrhunderte von der Donau bis zur Weichsel, vom Dniepr bis hinter die Weichsel, unter der Gothenherrschaft gestanden. Die vom Dniepr ab längs den Küsten des schwarzen Meeres sitzenden werden Anten genannt, die übrigen, westlich davon: eigentliche Slawen oder Weneder[54]). Woher der Name der Weneder sich auf die Slawen ausgedehnt habe, kann ich noch nicht mit Sicherheit bestimmen. So viel ist bekannt, daß der Name Weneder oder Weneter seit Jahrhunderten in der Gegend Adrias lebte; daß die Benennung „Weneter" zu Augusts Zeit allgemein den lithauischen Völkern beigelegt wurde, welche man schon damals unter denselben Namen, die sie später trugen und heute tragen, kannte[55]); daß es unter diesen wenedischen (lithauischen) Völkern keine slawische Nation gab; bevor also die Slawen, den Namen der Slawen erhaltend, auch die Benennung Weneder überkamen (zwischen 372 und 550), trugen erst andere Völker die letztere; vielleicht hat irgend eine vorübergehende Herrschaft der Wenedo-Letten über die Slawen an der Oder, ihren spätern Namen: Weneder, Winider, Winuler (vielleicht von einer wandalischen Besitzung) veranlaßt. Auch machten die nördlichen deutschen Völker vorübergehende Eroberungen und der Aufenthalt der Deutschen ließ verschiedene Spuren unter den unterworfenen slawischen Völkern zurück. Dergleichen Spuren und Merkmale einer frühern Gemeinschaft lassen sich erkennen in den Sitten und dem Cultus und vielleicht hat sich bei der Sprachvermischung zwischen den Stämmen der Slawen an der Oder, der Name der Wenedo-Letten (so hießen nun die Weneder) bis gegen

---

[54]) Jordan., Procop.

[55]) Vgl. §. 14. 23. mit dem, was in meinem „Blick auf das Alter der lith. Völker" gesagt ist.

Adria hin verbreitet und mit der dortigen Slawenherrschaft.

Dem sei wie ihm wolle, von der Donau an gegen Norden befanden sich alle Slawen unter der Oberherrschaft der Gothen; denn die Wisigothen hatten das alte Dacien inne, und die Ostrogothen unter Ermanarik hatten, (370) Alles vor sich her umstürzend, alle Slawenländer und die Esten an der Mündung der Weichsel (d. i. die Preußen) und Tzwiden (Tschuchnen) und andere finnische Völker unterworfen, die bis zum Don verbreiteten Alanen und Rhoxalanen besiegt, zuletzt auch ihre Landsleute, die Wisigothen angegriffen und auch diese ihrer Herrschaft einverleibt[56]. Diese Gegend Europas hatte noch bis jetzt ein so gewaltiges Reich nicht gesehn; viele Völker, früher oder später besiegt und deutsche Sitte annehmend, gaben ihre Feindseligkeit auf und erklärten sich für gothisch. Kein Wunder, daß auf diese Art die Heruler für Germanen angenommen werden konnten, ebenso wenig darf es auffallen, wenn der alanische Geschichtschreiber, eingenommen von der Größe des gothischen Namens die Thaten der Geten mit denen der Gothen verschmilzt und sich derselben rühmt, als wären es alanische; während er sorgfältig die Slawen von den Gothen unterscheidet. Auch die Alanen wurden zum Theil zu Deutschen umgestaltet und für Deutsche ausgegeben.

Hunnen.

§. 19.

Die Größe Ermanariks dauerte indessen nicht lange. Von Alters her war das Volk der Hunnen, geschlagen von den Chinesen, unter sich selbst durch innere Kriege zerrissen;

---

[56]) Jordan der Alane de reb. Geticis.

zum Theil zogen sie sich aus diesen Kämpfen zurück und begaben sich auf den Weg, andere Sitze zu suchen. So drang ein Haufe derselben bis zur Wolga vor und ergoß sich von da über die Alanenländer und Europa. Das schon erwähnte Volk der Alanen war, so wie die Sarmaten, ein kaukasisches Volk, dessen Name aber, so wie der sarmatische, bei jener Mannigfaltigkeit des Menschenschlags vielen Stämmen eigen war, und sich noch heute unter den Kaukasiern vorfinden soll.

In den frühern Zeiten war dies Volk zahlreicher, ich möchte sagen mannigfaltiger. Einige zwanzig alanische oder albanische Nationen wohnten am kaspischen See neben dem Kaukasus, welche sich zu einem einzigen Alanenvolke vereinten und unter die Herrschaft eines Fürsten zusammentraten; solches geschah kurz vor Pompejus Zeitalter[57]). Aus ähnlicher Weise zertheilten Alanenstämmen bestanden wohl ohne Zweifel die Alanen, die man in Europa sah, und ihre Nachbarn, die Rhox-alanen. Es waren dies Scythen[58]), denn sie wohnten in Scythien und scythische Nationen fanden sich, sowie sarmatische auch in den kaukasischen Ländern. Sie waren auch zugleich Sarmaten[59]), denn sie saßen nicht allein in Sarmatia, sondern wurden auch, da sie kaukasische Völker waren (und nicht germanische), unter denen sich am zahlreichsten sarmatische fanden, Sarmaten genannt. Endlich waren sie Germanen[60]), denn indem sie erst unter die

---

[57]) Strabo, Plut. cf. Procop.

[58]) Ptolem.

[59]) Tacitus, Hist. Aug.

[60]) So versteht man die Stelle v. den Rhox-olanen bei Strabo. (?) Hinsichts der Alanen: Procop., Jordan. etc.

Gothenherrschaft geriethen und dann mit den Deutschen ihre verheerenden Züge theilten, wurden sie selbst Deutsche.

Was aber auffällt ist, daß in diesen Zeiten, grade als sie in Unterdrückung lebten, der ganze Osten von ihnen seine Benennungen erhält; bis zum Ganges hin war Alles Alanenland[61]), und dies ging hervor aus den verschiedenzeitigen Verwechselungen der indischen und anderer Länder[62]). — Die Rhox-alanen sahen in den Hunnen ihre Befreier, und die vorher verbreitete Sage von dem bevorstehenden Untergange der Völker benahm den Gothen den Muth. Das Ostrogothenreich ward (375) über den Haufen gestürzt, und die Reihe kam an die Wisigothen. Da sich diese Deutschen nicht mit Erfolg entgegenstellen konnten, zogen sie sich theils in die Gebirge des taurischen Chersonesus zurück, wo sie sehr lange unter dem Namen der tetraxitischen Gothen bekannt waren[63]); großentheils aber fanden sie im römischen Reiche eine Zuflucht, und setzten sich nach einigen Siegen und beendigten innern Unruhen in Pannonien oder Thracien fest; zum Theil endlich wurden sie, so wie andre Völkerschwärme, entweder als Bundesgenossen der Hunnen angenommen oder von ihnen unterworfen. Unter solchen Verhältnissen nun machte sich mancher deutsche oder slawische Stamm von der bisherigen Herrschaft frei, und bewahrte entweder seine Freiheit, oder vertauschte nur seinen Herrn[64]).

Europa, welches bis jetzt nur drohende Germanen von riesigem Wuchs, länglichtem Gesicht, heller Farbe und lich-

---

[61]) Amm. Marcell.

[62]) Vgl. Geschichte der Erdkunde 17. 31.

[63]) Procop, Nicephor., Evagor., Pachym., Busbecq.

[64]) Amm. Marcell., Jordan. de reb. Get., Priscus.

tem Haar[65]), oder kaukasische Stämme von schöner Gesichtsbildung[66]), oder Slawen, gleichfalls von hohem Körperbau, gesunder Farbe, kräftiger Gestalt, weder lichten, noch schwarzen aber dunkeln Haares, nicht sehr weißer Gesichtsfarbe[67]) gesehen hatte, schaute mit Schrecken auf die kleine gedrungene Gestalt des Hunnen mit röthlichem Haare, mit platter Nase, breitem Gesicht, kleinen Augen, fast gar keinem Barte[68]). Alles war wieder in völliger Umwälzung begriffen; es war nicht mehr ein Eroberungszug irgend eines Kriegerhaufens (wie der der Gothen), sondern der Andrang eines ganzen Volkes. In verschiedenen Richtungen verbreiteten sich die Hunnen vom baltischen Meere bis zum Euxinus; die Slawenländer so wie die deutschen Völker fielen unter ihre Gewalt. Auch von den Sarmaten ist während der Hunnenherrschaft nichts zu hören. Selbst die Namen derjenigen kaukasischen Nationen verschwanden, die zuvor während der Gothenherrschaft aus Asien nach Europa übergegangen waren, als: der Aorsen, Siraken, Sinder und anderer; auch der Name der Rhox=alanen verschwand[69]). Nur einigen gothischen und alanischen Völkern gelang es, sich dem Joche zu entziehen, um das römische Reich zu plündern.

§. 20.

Die Ostländer dieses letzteren entgingen, so lange die Hunnen Europa inne hatten, gleichsam gesichert durch de=

---

[65]) Strab., Tacit. etc.

[66]) Amm. Marcell.

[67]) Procop.

[68]) Amm. Marcell., Jordan. etc.

[69]) Denn die von den Geographen der nächsten Zeit angeführten Benennungen der Scythen, Sarmaten, Rhox=alanen können für das Dasein jener Völker nichts beweisen, wenn die Geschichte keine Thaten von ihnen aufzeichnet. cf. Geogr. Ravenn. etc.

ren Schutz, den Plünderungen, die die Westländer zerrissen. Hier erschienen wahrscheinlich der Reihe nach die, vor der hunnischen Uebermacht oder dem Andrange der von den Hunnen vertriebenen Völker zurückweichenden, Nationen und die Kriegerschwärme jener, in das Innere des Reichs aufgenommenen Gothen. Der Wisigothe Alarich plünderte nach mehrmaliger Bedrohung endlich die Stadt Rom (408). Unterdessen fallen andere Völker, vom Raube gesättigt, in Gallien ein: die Burgunder setzen sich dort von den Quellen des Rheins bis zur Mündung des Rhodanus fest, die Suewen, Wandalen und Alanen lassen sich südlicher nieder. Bei der Annäherung der Wisigothen (412), die eine Zeit lang in Aquitanien und in einem Theile Spaniens ihre Macht ausdehnten, weichen die Suewen, Wandalen und Alanen nach Spanien zurück (415), wo die Suewen eine Zeit hindurch ihre Herrschaft in Gallicien erhielten. Die Wandalen zogen nach einem kurzen Aufenthalte, unter Genserich (429) nach Afrika, wo noch jetzt, nachdem sie längst untergegangen und verschwunden sind, der sogenannte Wendelsea (Wandalensee) an ihr Dasein erinnert. Die Alanen endlich verschwanden mehr und mehr und es blieben mit der Zeit nur in Katalonien Goth-Alanen; denn die Wisigothen breiteten sich in der Folge in Spanien immer mehr aus. Unterdessen hatten auch die Franken (457) Belgien eingenommen[70]). Attila aber, ums Jahr 433 **solus Scythica et Germanica regna possedit**; bis die katalaunischen Gefilde (451) das weitere Vordringen der Hunnen verhinderten. Es standen hier einander entgegen die Hunnen mit ihren Bundesgenossen, den Gepiden, Ostrogothen, Rugiern, die nicht längst an der Donau um Noricum herum sich angesiedelt hatten, ferner mit den Thü-

---

[70]) **Cassiodor., Procop., Jordan.**

ringern, Herulern, Scyrren u. s. w. — und die Bundesgenossen der Römer, aus dem Westen: die Alanen, Franken, Sachsen (die ohne Zweifel schon zwischen den Friesen und der Elbe die alten Sitze der Franken inne hatten)[71]), die Burgunder, Wisigothen, Sarmaten (gewiß dieselben, welche, im römischen Reiche Schutz suchend, an der Mosel Wohnsitze bekommen hatten)[72]). Das Schicksal des Kampfes, was lange unter gegenseitiger Furcht ungewiß blieb, ward durch den Tod Attila's (452) entschieden. Der Streit der Söhne dieses Machthabers ward von den gedrückten Völkern zum Aufstande benutzt.

Gepiden.

§. 21.

Der Gepide Ardarich empörte sich, und ein unerwarteter Sieg (453) zerbrach das drückende Joch, was so mannigfaltige Nationen zu einer einzigen verhaßten Gemeinschaft zusammenkettete. Die verfolgten Hunnen wurden theilweise aufgerieben und verschwanden aus der Reihe der europäischen Völker. Es bedurfte keiner langen Zeit, um das zerstreute Volk, ja fast alle seine Sitten und seine Sprache gänzlich vertilgt zu sehen[73]). Vielleicht können irgendwo noch in den aus der physischen Völkervermischung entsprossenen Nachkommen derselben die Spuren der mongolischen Gesichtsbildung der Hunnen sich zeigen. Lange Zeit nachher (was wohl zu beachten ist) haben unvorsichtige Schriftsteller oder die Stimme der ungenauen Muthmaßung und des Vorurtheils alle finnischen Stämme für hunnische oder türkische

---

71) Zosim.

72) Ausonius.

73) Orosius, Jordan. de reb. Get., Procop.

ausgegeben. Wenn schon die Kriegszüge der Gothen einen großen Einfluß auf die diesseitigen Völker gehabt hatten: so mußte der Fall der hunnischen Macht eine noch gewaltigere Bewegung veranlassen. Die seit undenkbaren Zeiten oder wenigstens seit langeher angesiedelten Völker, suchten sich aus Anhänglichkeit an ihre Wohnsitze in denselben zu behaupten; andere, fremde und einwandernde Nationen zerstreuten sich nach verschiedenen Seiten, drängten auf einander und verbreiteten Schrecken und Niederlagen vor sich her, oder bargen sich in den Ländern des Römerreichs. Die Gepiden, die unter den gothischen Völkern eine Zeitlang das Primat hatten, erwählten sich einen Wohnort in Dacien, und lebten mit den dortigen Bewohnern im Bündniß. Die Thüringer, neben den Sachsen und Slawen im Norden der Donau, breiteten sich in der Gegend von Regensburg weit aus. Die Sachsen, die die großen Ebenen und Wüsten, nach den Franken, in den germanischen Tiefländern bewohnten, gingen nach dem Beispiel der Jüten[74]) bald darauf nach Britannien (477), wo auch nach ihnen (547) die Angeln ankamen, und der Insel ihren Namen beilegten[75]). Um aber auf den Verfall der Hunnenmacht zurückzukommen, so gingen die dadurch freigewordenen Sarmaten an der Donau über diesen Fluß und wählten in dem heutigen Serwien zum letzten Male eine freie Heimath.

Auch die Gothen setzten sich in Pannonien fest, indem sie die Nachbarvölker vertilgten. In schwerem Kampfe werden von ihnen die Suewen verfolgt, die diesseitigen Scyrren vernichtet und die Sarmaten nach empfangener Niederlage (464) auf immer gebändigt, so daß sie den Krieg fürchteten.

---

[74]) Sie waren schon im Jahr 449 nach Britannien gezogen.

[75]) Beda.

Heruler.

§. 22.

In dieser Zeit gelangte der Rüge Odoacer an der Spitze der Heruler, Scyrren und Turcilinger (Völker des Nordens) und vieler andern Kampfgenossen zur Herrschaft über Italien und Rom (473). Sie dauerte indeß, wie bekannt, nicht lange, denn die Ostrogothen, unter Theodorich siegreich vordringend, unterwarfen Italien und vertrieben die Heruler (484). Auf ihren weitern Zügen stiegen die Heruler auf die Rügen (487) und vernichteten deren jugendliche Herrschaft. Auch die Longobarden wurden von ihnen angefallen. Nach dem ersten Siege aber geschah es, daß sie später (493) selbst von jenen geschlagen, sich zerstreuten und zum Theil unter den Schutz der Römer sich begaben, zum Theil nach dem Norden Europas sich für immer zurückzogen. Ein Schwarm, der sogleich in seine früheren Wohnsitze zurückkehrte, ließ sich daselbst, nämlich in den lithauischen und liefländischen Provinzen nieder, welche damals den mythischen Namen Thule führten; ein andrer drang durch die Länder der Slawen und Warmier und setzte sich am Ende der Erde[76]), d. i. in Meklenburg, fest, wo er, lange Zeit gekannt, in dem Namen der Stadt Werle ein Andenken von sich hinterlassen hat[77]). Unter so vielen Völkern, die in diesem Jahrhundert Wanderungen unternahmen, sehen wir die Heruler als die einzigen, welche einmal nach Norden ziehen, und das andere Mal in ihre Heimath zurückkeh-

---

[76]) Jord., Procop., Anon. de Const., Paul. Warnefr.

[77]) Helmold: von da ab, weichend vor Karl d. Gr., zogen sie nach Preußen zu ihren Landsleuten zurück. Martin. Gallus. Siehe darüber unsere: Bemerkungen über Matthäus von Cholewa p. 31. nota ad cap. 27.

ren. In ihnen also können wir, bei den Namensspuren ihrer Wanderungen, dreist die lithauischen Völker suchen, welche so vereinzelt im Norden sitzend, den Beobachter durch die mannigfachen lateinischen Ausdrücke in ihrer Sprache staunen machen, als hätten sie irgend einmal auf lateinischem Boden gelebt.

Slawen.

§. 23.

So sehen wir also aus der Wanderung der Heruler, wie die alten germanischen Sitze von den Slawen eingenommen werden. Diese Veränderung, die weder den griechischen noch den römischen Geschichtschreibern bekannt war, kann auf keine Weise gehörig beschrieben werden. Wir bemerken blos, daß in den ersten Jahrhunderten der römischen Kaiser, die Daker, obwohl eingeengt, doch frei waren, die Karpathen bewohnten (daher Karpodaker genannt) und mit den Bastarnern in Fehde lebten, während andrerseits im Norden Europas die Römer außer den Esten, Scyrren, lettischen Hirren, wenetischen Stämmen und Finnen, noch andere Völkernamen zwischen Germanien, der Elbe und Weichsel kannten, die in spätern Zeiten, nach genauern Forschungen für slawische erkannt wurden, als: die Warner, Rugier, Moroschaner (Marsinger), Lutiker (Letten), (Lygier, Lechen). Auch finden wir in der Folge, daß die Niederlagen der Daker, ihre Abhängigkeit von den Römern, die im Norden von Dacien entstehende Herrschaft der Bastarner und die Ausdehnung der Gothenmacht die Zerstreuung der Daker beschleunigte oder fortwährend nöthig machte. Indem nun dies ausgebreitete Volk unter die gewaltige Herrschaft der Gothen gerieth, blieb es östlich in den Ländern vom Dniepr bis zum Ister und Hämus, unter seinem alten, eigenen Namen der Geten oder

Mösier, und später, besonders zwischen dem Dniepr und Dniestr, unter dem Namen der Anten; und gewiß ist es, daß hier seine alten Wohnsitze waren. Der andere Theil desselben, die westlichen Slawen, die alten Daker, zeigt sich nicht allein in den Karpathen oder wo die Wisigothen damals im Römerreiche wohnen, sondern er scheint, unter dem von den Historikern ihm beigelegten Namen der Weneder, sich bis nach Baltia verbreitet zu haben. Indem wir so viele mannigfaltige Begebenheiten wahrnehmen, die Gothen und verschiedene germanische Nordvölker im Laufe der Zeit der Reihe nach jene waldreichen Wohnsitze verlassen und nach ihnen Stämme des lithauischen Volkes und des finnischen Namens im römischen Reiche eine Zeitlang sich niederlassen sehen: werden wir leicht zugeben, daß tausenderlei Umstände den verschiedenen Schwärmen der slawischen Völker Veranlassung und Gelegenheit gaben, sich freie Zufluchtsörter zu suchen. Nach der Entfernung der Deutschen, die sich gegen Norden oder Südwesten zogen, wurden die verödeten Länder an der Oder, Weichsel, der Prypetsch=Mündung und am Dniepr von den Slawen besetzt, welche durch irgend eine Veranlassung in der Folgezeit den Namen Weneder bekamen. Es erfolgte eine mit der Zeit verwischte Verschmelzung der dakischen und germanischen Völker; es verschmolz die physische Bildung, die Sitten, die Gesetze und Gewohnheiten, selbst die Sprache beider. Zuletzt überwogen durch ihre Zahl die Slawen, erhoben sich zur herrschenden Macht, die sich aber in eine andere slawische Herrschaft verwandelte, als neue slawische Einwanderer diese ihre Sprachverwandten mit Gewalt unterdrückten, wogegen sich weder das ganze slawische Land auflehnte, noch die mächtigen Gothen; denn diese siegreichen Krieger, die sich, so zu sagen, aus fremdem Blute, sei es aus germanischem oder aus slawischem, wieder

erneuerten, verließen lieber Wohnsitze, die sie nicht bevölkern konnten. So haben sich in einem nicht geringen Zeitraume die Geschlechter der Menschen verändert, ohne daß man das „Wann" und „Wo" näher bestimmen kann. Die Slawen trugen ihre alten oder neuen Namen und nannten sich in ihrer Sprache ebenfalls verschieden, denn: **nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur**[78]; und wie ein slawischer Geschichtschreiber sagt: **prozwaszasia imieny swoimi, gde siedszi na kotorom mieste**[79]. Bedeutende Völker waren die Serben zwischen der **Żoława** und **Łaba**, die Kroaten oder Charwaten (jene Karpodaken?) weit um die Karpathen herum. Die Czechen (sprich: Tschechen) in Böhmen, die Lachen in den alten Wohnörtern der Gothen und Lygier, und unter ihnen die Stämme der Pomeraner (**Pomorzanie**), Lentschaner (**Łęczanie**), Polaner (Polen, **Polanie**), und Masuren (**Mazury**)[80]. Die Sage erzählte, daß sie, so wie alle slawische Völker, von der Donau hergekommen, aber mit der Bemerkung, daß sie von einem gewissen Volke der Wolochen vertrieben worden seien.

Ob man darunter die italischen Gallier oder die Römer unter Trajan zu verstehen habe, oder die Heruler, Gothen oder Longobarden in Italien, wage ich noch nicht zu entscheiden und daher auch die Zeit nicht zu bestimmen. Aber

---

78) **Jordan.**

79) **Nestor.**

80) Also benannt nach ihren Wohnsitzen am (po) Meere (morze), auf Wiesen (łąka, adj. obsol. łączny), und auf Feldern (pole); das Wort maz (noch jetzt in dem polnischen mąż, der Mann, russisch ebenso: мужъ, der Mann) bezeichnete, so wie Mys, Mes im Alterthume „einen Mann" und Mazur, so wie Mużyk und Musuk, jener slawische Knäs (kniaż) ist eine Deminutiv-Form (?). Vergl. Bemerkungen über Matthäus von Cholewa. 28. —

noch gab es Morawier, Polaber, Boboraner, Sprjawaner, Busaner, Polotschaner, von den gleichnamigen Flüssen so geheißen. Die Obotriten (Odryser), die Lutschaner, Duljeber, Wolynier, die Polaner am Dniepr, mit der Stadt Kijow, die Tywercer oder Tyrwecer (Tyrigeten), die Drewlaner (Triballer) zwischen den Bäumen (drzewa) d. h. in den Wäldern nördlich von Kijow wohnend, ebenso die Dregwitscher, nördlich von der Prypeć (spr. Prypetsch), die Krywitscher (Krobyser) in den Gebüschen (krzewy) um Smolensk hausend, und östlich von ihnen die aus dem lachischen Stamme hervorgegangenen Radimitscher und Wiatitscher, Alles slawische Völker, die sich bis Nowogrod und bis an die finnischen Sümpfe ausbreiteten und ansiedelten[81]).

Am baltischen Meere wohnten immer verschiedene, den Lithauern verwandte Völker, die Preußen, auch Esten (Aesten) oder Hajsten genannt; die Kuren oder Skurren, oder Kors und die Letten. Die Spuren des alten Namens der Weneder haben sich nur noch in dem Flußnamen Wenda, und in der Stadt Wenden, einer Kolonie des wendischen Volkes erhalten[82]).

§. 24.

Was schon weiter gegen Norden und Osten war, das hatte der verbreitete finnische Volksstamm inne, der großentheils den Gothen und dann den Hunnen unterworfen war, dann die Stämme der Tschuchnen, die Lieven in Liefland, der Estoner, Tscheremissen oder Merja oder Mari, der Permen oder Biarmier, der Mordwiner oder Mokscher, der

---

[81]) Ueber die Slawen sind einige Untersuchungen angestellt worden in unsern: Bemerkungen über Matthäus von Cholewa. 21. 22. 23. 25. 35. 38.

[82]) Jordan., Procop., Einhard., Hormesta, Adam Brem., Geogr. Ravenn., Nestor, Helmold, Henricus Letto.

Wogulen oder Wuglitscher, oder Ugritscher (oder Ugrzy) schon in der Gegend des Jaik[83]). —

In Bewegung gesetzt und befreit, drangen diese Völker, als sie nicht mehr den Widerstand der Hunnen zu fürchten hatten, ebenfalls in mehreren Abtheilungen gegen Westen vor; das kaukasische Zwischenland ward der Durchgangspunkt ihrer flüchtigen Züge und Wanderungen. Die diesseitigen, großentheils nach Europa übergegangenen, in alten Zeiten schon zerstückelten Nationen[84]) verschwinden von jetzt an in den Steppen völlig, indem sie den Anfällen der Hunnen und Ungarn erlagen; nur die Bergbewohner erhielten ihre Selbstständigkeit oder ihre Namen. Noch heute giebt es daselbst Tscherkassen (Cerceten), Swaneten (Svani Sarmatae), Talier (Tauli), Legier (Lesgi) u. s. w., der Name der Alanen ist dort bis heute noch bekannt.

Bulgaren.

§. 25.

Aus diesem (kaukasischen) Zwischenlande erst drangen die Ugrier nach Europa vor, und nicht lange nach dem Verfall der hunnischen Nation (472) breiteten die Kutriguren und Bulgaren oder Wolgaren (weil sie längs der Wolga saßen) ihre Herrschaft im Norden des Euxinus aus und unterdrückten die slawischen Anten[85]). Unter diesen Verhältnissen erwählten sich die germanischen Völker feste Wohnsitze; die Slawen wohnten bis zum Nordocean hinauf und der Osten drohte noch fortwährend mit verschiedenen Einfällen. Im Westen begannen wechselseitige Kämpfe zwischen

[83]) Jordan., Nestor.

[84]) Ptolem., Amm. Marcell.

[85]) Constant. Porphyrog., Cedren.

den Wisigothen, Burgundern; den Franken, deren Macht Klowis oder Chludewig gründete, und den Ostrogothen, Sachsen, Thüringern, Allemannen, Baiern und andern Deutschen. Die Gewalt der Franken ist im Wachsthum. Mit den benachbarten Slawen werden stete Kriege geführt[86]. Andrerseits wieder nahmen die Slawen in ihren Fehden mit den Ostrogothen die pannonischen und norischen Länder ein; auch die Chrobaten ließen sich daselbst nieder und das Land ward so nach vielfachen Umgestaltungen slawisirt. Die Slawen begannen jetzt auch (vom Jahre 527 an) das oströmische Reich durch heftige Einfälle zu beunruhigen, wobei auch die Gepiden keineswegs zurückblieben[87].

Obryner (Obrzyni).

§. 26.

Schon hatten fast ein Jahrhundert hindurch die Kutriguren und Wolgaren in den slawischen Ländern gewohnt, als ums Jahr 561 die Awaren oder Obryner, die ihre Abstammung gleichfalls von den Iguren, d. i. von den Ugriern herleiteten, sich ebendaselbst niederließen und die Oberherrschaft erlangten. Die Küsten vom Don bis zum Dniestr waren von diesen Völkern besetzt. Nördlich von ihnen saßen die abhängigen und verbündeten Anten. Die Obryner vergrößerten ihre Macht, die Gepiden (565) aber konnten sich nicht behaupten, da sie von einer andern Seite her durch die Longobarden (568) gänzlich zerstreut wurden. Die Longobarden selbst blieben dennoch nicht lange in diesen Gegenden. Nach vielen Streifzügen im Norden, vielen Kämpfen mit den Herulern und andern Völkern, nach einem tempo-

---

86) Procop., Greg. Tour.
87) Procop., Agath.

ràren Aufenthalte zwischen Rugiland und Gepidia, und nach der Vernichtung der Gepiden, nahmen sie sogleich die Reste mehrerer Völker, unter denen auch die Ueberreste der Sarmaten, die also bis zu dieser Zeit an der Donau zurückgeblieben waren, mit sich und drangen unter Alboin (568) in Italien ein und errichteten dort nach den Ostrogothen ihre Herrschaft; sodaß man lange nachher noch verschiedenartige Völker nebeneinander wohnend in Italien sehen konnte, als: Gepiden, Sarmaten, Slawen, Longobarden, Heruler, Ostrogothen u. a. Die hier angesiedelten Longobarden führten Kriege mit den Grenznachbarn und bedrohten das unter geistlichem Schutze stehende Rom zugleich mit den oströmischen Kaisern, den Franken, Wisigothen, Allemannen und den Slawen, die das alte Noricum und Pannonien inne hatten[88]). Diese Slawen, die immer zwischen den Karpaten und der Donau bekannt waren, bekämpften die Awaren. Oft aber mit denselben verbunden, bedrängten sie das griechisch-römische Reich durch dauernde Angriffe und verbreiteten Schrecken und plötzliche Verwüstung. Endlich überfielen ihre Schwärme Illyricum und setzten sich dort (vom J. 602 an) fest, indem sie theils von ihren Sitzen am Meere den Namen Morlaner erhielten, theils Dalmatier (nach dem gleichnamigen Lande) oder Serben und Serwier (nach ihrer früheren Heimath Serwien), und Kroaten (aus dem krakauischen Chrobatien Hergekommene) genannt wurden (610—641)[89]).

Zuweilen jedoch verbanden sie auf eine Zeit ihr Interesse mit dem römischen und solche Verbindungen waren die Veranlassung des Untergangs der sehr zahlreichen Anten, der Tapfersten unter den Slawen; die Awaren, gereizt von

[88]) Procop., Agath., Paul. Warnefr.

[89]) Menander, Simocata, Theophanes, Const. Porphyr.

ihnen, vertilgten sie durch einen Rachekrieg fast völlig (603). Die Reste des Volkes begaben sich von da etwas später (635) zugleich mit den Kuturguren und Bulgaren nach dem trajanischen Dacien[90]), während die ausgedehnte Macht der Awaren mit schwerem Joche auf dem slawischen Volke der kroatischen Wenden bis nach Bojoaria hin, und auf den Duljeben lastete[91]). Der Name der hochgewachsenen Obryner oder Awaren blieb furchtbar, bis im J. 623 ein großer Theil der Slawen unter Samo seine Freiheit wieder erlangte und sich derselben bis an dessen Tod (658)[92]) erfreute. Dessenungeachtet vermochten die Slawenvölker im Allgemeinen sich nicht der drückenden Herrschaft der Ausländer zu entziehen, bis endlich die Awaren theils durch die Kriege mit den Slawen selbst, theils mit den slawisirten Bulgaren, die endlich (678) in Mösien unter den romanisirten Slawen sich für immer niedergelassen hatten[93]), geschwächt, von Karl d. Gr. (796) gänzlich besiegt wurden, und die Franko-Gallier ihre große Macht auch in Chrobatien ausbreiteten, worauf neue Begebenheiten die ferneren Eroberungen hemmten[94]).

Ungarn.

§. 27.

Schon hatten die russischen Schaaren der Warjager oder der nordskandinavischen Krieger, herbeigerufen von den nördlichen Slawen, diese mit Gewalt unterjocht (853) und mit

[90]) Simocata, Nicephor., Theoph.

[91]) Nestor, Fredeg.

[92]) Ueber die Obryner und Samo vergl.: Bemerkungen über Matth. von Cholewa 19. 29. 30. 34.

[93]) Cedren.

[94]) Fredeg., Conversio Charantor., Suidas.

ihnen auch die litthauischen Küstenvölker und verschiedene finnische Stämme unterworfen, schon war Kijow, der Gewalt der Chazaren entrissen, in ihre Hände gefallen: als die Schwärme der Ugrier (eines finnischen Volkes) oder der Magjaren aus dem Baschkirenlande (die finnischen Baschkiren wurden erst lange nachher tartarisirt) von den Ländern des Jaik herziehend, in der Nähe von Kijow übergingen und sich gegen die Karpaten heranwälzten (888)[95]), gerade als Swjentopelk (Swiętopelk) in Mähren seine Herrschaft erhob, verbreitete und die Deutschen bedrohte.

Gegen ihn nun berief Arnulf (892) die neuen Ankömmlinge, die sich durch einen schönen Wuchs auszeichneten. Bald befreite der Tod des Swjentopelk (894) die Deutschen von der Furcht, aber die zurückgebliebenen Ungarn verwüsteten durch beständige Streifzüge, selbst bis jenseit des Rheins, die deutschen Länder auf eine schreckliche Art. Die pannonischen Kroaten geriethen unter ihre Herrschaft und im J. 897 setzten sich die Ungarn daselbst für immer fest[96]). — Seit dieser Zeit nun kamen schon keine neue besondere Völker bis in das Innere Europas. Nur in den euxinischen Steppen wechselten noch die Pjetschinger und Polowcer und Mogulen mit einander ab, von denen die Letzteren heute beinahe gänzlich erloschen sind. Erst durch die Bemühungen der russischen Regierung werden jene Gegenden mit Ackerbauern nach und nach bevölkert.

§. 28.

Dies nun ist dasjenige, was historische Spuren oder augenscheinliche Beweise dem Forscher offenbaren. Was die

---

[95]) Nestor.

[96]) Const. Porphyrog., Luitprand., Annal. Fuld. etc.

Germanen und Ungarn betrifft, so wird alles Gesagte durch sprachliche Beweise, nämlich durch Etymologie und Grammatik bestätigt. Es bleibt nur noch der Abschnitt von den slawischen Völkern einer nähern Untersuchung vorbehalten, welche dann nothwendiger Weise eine Verschmelzung verschiedener Völker und folglich auch verschiedener Sprachen zu betrachten hat. Die Andeutung der Aehnlichkeit und Verschiedenheit der slawischen Dialekte wird vielleicht mit Hilfe anderweitiger Zeugnisse auch das Verhältniß der Völkervermischung erkennen lassen.

Verzeichniß der in vorstehender Abhandlung erwähnten Völker.

Anhang.

Note zum §. 2.

Cholewa ist der Name des Wappens der Familie und heißt: Stiefelschaft. So oft ein Pole vom Könige in den Adelstand erhoben wurde, ward ihm nicht nur ein Wappen ertheilt, dessen Insignien meistentheils eine sinnbildliche Andeutung persönlicher Verdienste, ausgezeichneter Thaten und dgl. waren, sondern dies Wappen erhielt jedesmal eine eigene Benennung, deren Entstehung jetzt oft sehr schwierig und nur mit Hülfe der Wappenbücher (poln. herbarz von herb das Wappen) zu erklären ist. So z. B. heißt das, vielen polnischen Familien eigenthümliche Wappen einer kreisförmigen Schleife nałęcz (spr. Nalentsch), das Wappen mit einem Einhorn: boócz (spr. Bontsch) u. s. w.

Die besten Wappenbücher, in denen also der Ursprung der polnischen Adelsfamilien, ihre Wappen u. s. f. angegeben sind, haben verfaßt:

Niesiecki (sprich Njeschjezki), Paprocki (Paprozki). —

Handelsverhältnisse

der

Phönicier,

sodann

r Karthager und Griechen.

Von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen übersetzt

von

Karl Neu.

Nullus amor populis nec foedera sunto.
Virgil. Aen. IV. 624.

Mit einer Karte (Tafel VIII.)

Heft IV.

unsere Nachbarn könnten ja daran einen Anstoß nehmen, wenn wir den Karthagern die dreisilbige Endung; -ińczykowie gäben, statt einfach zu sagen: Karthagowie, Karthaganie, Karthazcy.

Die Citate in dieser Schrift sind dreierlei: 1) die im Text grade hin angeführten sind Quellen (wie wir sie in unserem Zeitalter haben können), welche sich auf die nächsten Umstände der jedesmaligen Begebenheiten und Verhältnisse beziehen; 2) die im Texte parenthetisch angeführten sind aus demselben Gesichtspunkte zu betrachten, wie die ersteren, nur daß sie bei dem Mangel der nächsten (ältesten) Quellen deren Stelle vertreten; 3) die unter dem Texte als Randnoten beigebrachten Citate beziehen sich einzig auf die Erörterung der im Handel vorkommenden Gegenstände und Nebenumstände, oder gewisser Begebenheiten, die mit den Handelsverhältnissen zweier Völker in engem Zusammenhange stehen.

Werke welche in dieser Schrift citirt werden.

Aeschyli Tragoediae VII. opera Canteri. Antwerp. 1580. 12.*
Appiani opera latine, Lugd. 1551. 16.*
Aristotelis Opera, latine. Basileae ex off. Oporini 1548. fol. T. 3.*
Arrianus de expedit. Alex. (et rer. Indic.) 1575. Henr. Steph. fol.
Avienus vide Poëtae latini.
Biblia. Ad vetustissima exemplaria castigata, Antverp. 1565. 8. maj.
Callimachi Hymni, Epigrammata et Fragmenta ed. Ernesti. Lugd. Bat. 1762. 8. maj. T. 2.
Cassiodori Opera quae exstant, ed. Brossei, Genevae 1664. 4.*
Ciceronis Opera. Biponti 1780—1787. 8. T. 13.*
Curtius Rufus ex offic. Elsev. Amst. 1670. 16.*
Diodorus Siculus, interp. Rhodomani, Hanov. 1611. 8. min.
Eusebii Pamphyli Thesaurus Temp. Chronicorum Canonum libri duo interpr. Hieronymo item reliquiae Graecae opera Jos. Just. Scaligeri, editio altera Amst. 1658. fol.
Flori Epit. rer. Romanar. ex recens. Duckeri, Norimb. 1787. 16.*
Fragmenta historicor. veter. latinor. ad calcem Ant. Riccoboni de Hist. Basileae 1579. 8. min.
Frontin. vide Polyaen.
Hesiodi Opera. Lipsiae 1597. 8. min.

Herodoti Hist. edit. Petri Wesselingi, Amst. 1763. fol.

Homeri Ilias studio Ob. Giphanii, Argentor. 1572. 8.* Odyssea, Batrach. hymni et epigr. curante St. Berglero. Patavii 1777. 8.*

Hygini quae hodie exstant, adcur. Jo. Scheffero. Hamb. 1674. 8.

Josephi Flavii Opera. Francof. ad Moen. 1588. 8. maj.*

Isidori Hispal. Origin. edit. Vulcanii. Basil. 1577. folio.

Justinus, ex Trogo hist. libri XLIV. cum notis Is. Voss. ex off. Elzev. Amst. 1643. 12.*

Livius, histor. libri qui supersunt, accurante Th. Ruddimanno. Edinburgi 1751. 12. T. 4.*

Mela Pomponius, de situ orbis, cum notis Is. Vossii, Hagae Comitis 1658. 4.*

Ovidii Nasonis Opera omnia, ex off. Plantin. Raphaleng. 1611. 16. T. 3.

Palaephati de Incredibil. ed. Brunneri, Upsalae 1663. 8.

Paterculus Vellejus, Hist. Rom. Halae 1779. 12.*

Pausaniae de veteris Graeciae regionib. commentarii interpr. Romulo Amasaeo, denuo collati a Sylburgio, Francof. 1624. 8.*

Pindari, caeterorum octo Lyricor. carmina Alcaei, Anacr. etc. Oliva 1560. 16. T. 2.*

Plinius Secundus Historiae naturalis Lib. XXXVII. ex rec. Jo. Harduini. Biponti 1783. 8. T. 5.* ex ed. Dalechampii Francof. 1608. 8.

Poetae Graeci veteres, Tragici, Comici etc. Coloniae Allobr. 1614. fol. T. 2.

Poetae carminis heroici script. ex rec. Lectii. Aureliae Allobr. 1606. fol. T. 2.

— Latini minores, curavit Jo. Chr. Wernsdorf. Helmstadii 1791. 8. T. 7.

Pollucis Onomasticon, opera Seberi. Francof. 1608. 4.

Polybius Megalopolitanus, Historiar. libri qui supersunt recens. Jac. Gronov. Amstel. 1670. 8. T. 3.

Polyaenus. Les ruses de guerre de Polyen, avec les strategêmes de Frontin. Paris 1739. 8. T. 2.*

Procopius, Justiniani Historia. Lugd. 1594. 8. min.*

Sallustius ed. stereot. Didoti. 1801. 12.*

Scylax Caryandènsis. Geographica Antiqua Scylacis, Anonymi Periplus, Agath. etc. cum notis etc. et emend. Gronov. Lugd. Batav. 1700. 4.

Solinus, Polyhistor. Biponti 1794. 8.*

Stephanus Byzantinus, Gentilia per epitomen ed. Abr. Berkelius. Lugd. Batav. 1688. fol. T. 2.

Strabonis Rer. Geogr. Libri XVII. versio Conr. Heresbach. Basil. 1539. fol. (womit wir uns bemühen werden, die Almeloveensche zu parallelisiren).

Thucydidis de bello Pelopon. ex interpret. Laur. Vallae ab Henr. Steph. recogn. Francof. 1589. 8.

Valerius Maximus. Amstel. 1647. 12.*

Virgilii Maronis opera a Chr. Gottl. Heyne. Lips. 1788. 8. T. 4.*

Xenophontis quae exstant opera, a Joan. Luncla- vio conv. nunc ab Aem. Probo recogn. Francof. 1595. 8. min.

Chronologische Uebersicht der Begebenheiten, die auf die Handelsverhältnisse der Karthager und Griechen Beziehung haben.

Angeführte Autoren.	Begebenheiten: phönizische u. karthagische	Begebenheiten: griechische und römische
	Arabus. Sidon.	
	2760 Tyrus angelegt.	1745 Raub der Jo.
	1550 Phönicier auf griechischen Inseln.	1550 Cadmus in Böotien.
1470 Moses.		1450 Minos bekämpft die Phönicier.
	1307 Zora in Afrika erbaut.	
	Tinge, Gades, Utica.	1270 Troja zerstört.
	1137 Zora erhält den Namen Karthago. Hiram im Bunde mit David,	1210. 1102 Griechen setzen sich in Asien fest.
	1012 mit Salomo.	
944 Hesiodus.		
907 Homerus.		
	862 Dido besetzt Karthago.	
800 Esaias.		
		Die Griechen besetzen Groß-Griechenland.
700 Pseudo-Hesiodus.		754 Rom. 758 Syracus. 639 Cyrene. Coläus schifft bis zu den Säulen des Herakles.
	Gemeinschaftlicher Handel der Karthager und Griechen.	
	603 Tyrus von Nebucadnezar erobert.	600 Massilia erbaut.

588 Ezechiel.	Karthago blüht auf.	
562 Stesichorus.		562 Alalia erbaut.
		545 Cyrus zerstört das Lydische Reich.
	Maleus.	
		542 Phocäa sinkt.
	536 Niederlage der Karthager und Tyrrhener bei Sardinien.	
	Mago.	Velia erbaut. Alalia sinkt.
	Sardinien erobert und ein Theil Siciliens durch die Karthager.	
	Krieg der Karthager in Afrika.	
	514 Dorieus von Cynipsus verjagt	509 in Sicilien erschlagen.
510 Hekatäus.	Der Handel von den Karthagern gehemmt.	
	509 Erstes Bündniß Karthago's mit Rom.	
	502 Darius giebt den Tyriern Freiheiten.	Leonidas kämpft in Sicilien mit den Karthagern.
494 Aeschylus.	497 Dionysius schlägt Karth. und Tyrrhen.	
486 Pindar.	489 Darius ruft die Karthager gegen die Griechen zu Hülfe.	
	483 Karthager mit Xerxes gegen Griechen.	
	480 Niederlage der Karthager bei Himera.	Perserkriege.
	470 Sataspes soll Afrika umschiffen.	
460 Herodotus.		469 Empörung des Inarus.
	Unterwerfung Afrikas durch die Karthager.	
	Größe Karthago's.	
454 Esdras.	Vertrag der Philäni mit Cyrene.	
450 Hanno, Himilco.	450 Fahrt des Hanno und Himilco.	
440 Euripid. Sophocl.		
428 Thucyd. Hippocrat.	414 Erster sicil. Krieg.	
399 Xenophon.		

390 Scylax.		388 Ende des Kriegs der Massil. mit den Gall., ihre Freundschaft mit Rom.
380 Philistus.		
356 Theopomp. Ephor.	351 Sidon zerstört.	
	340 Zweiter sicil. Krieg.	
	347 Zweites Bündniß Karthago's mit Rom.	
		Fahrt des Pytheas u. Euthymenes.
	332 Tyrus zerstört.	
321 Theophr. Paläphat.	Agathocles in Afrika.	
300 Megasthenes.	305 Friede mit ihm u. drittes Bündniß mit Rom.	
	277 Viertes Bündniß mit Rom.	
		273 Bündniß des Ptolemäus mit Rom.
		Fahrt des Timosthenes.
260 Timosth. Timäus.	264 Erster Punischer Krieg bis zum Jahre 241.	
	240 Söldner-Krieg.	
	Spanien unterjocht.	
	Hannibal.	
	219 Zweiter Punischer Krieg bis zum J. 201.	
144 Polybius.	146 Karthago zerstört.	
61 Cicero. Varro.		
40 Sallust. Virgil.		
10 Diodor. Hygin.		
6 Trogus.		
18 Livius.		
19 Strabo.		
33 Valerius Maximus.		
43 Mela.		
64 Dioscorides.		
69 Curtius.		
78 Plinius.		
93 Josephus.		
123 Arrianus.		
140 Aulus Gellius.		
147 Appianus.		
150 Justinus.		
163 Polyänus.		
174 Pausanias.		
220 Solinus.		
315 Eusebius.		
400 Hieronymus.		
410 Avienus.		
470 Stephan. Byzantinus.		
550 Procopius.		
792 Syncellus.		

Handelsverhältnisse der Phönicier, und dann der Karthager mit den Griechen.

Inhalt.

1. Einleitung. — 2. Erste Niederlassungen der Phönicier und Gründung Karthago's. — 3. Verbindungen zwischen den Phöniciern und Juden, — 4. und Griechen. — 5. Handelsgegenstände der Letztern zu Homer's Zeit. — 6. Bernstein war unbekannt; Kenntniß der Griechen vom Westen. — 7. Karthago zum letzten Male erbaut; die Niederlassungen und Entdeckungen der Griechen im Westen mehren sich. — 8. 9. Gemeinsamer Handel der Griechen und Phönicier auf dem Mittelmeer; mit was für Gegenständen. — 10. Verfall der Macht Phöniciens und Tyrus. — 11. Nach dem Verfall des Handels an Griechen, wird ihre Lage im Westen schwierig; Karthago in steigender Macht. — 12. Welche Mittel es zur Demüthigung der Griechen anwendet; wie es von den damaligen Umständen begünstigt wird. — 13. Es hemmt den Handel, 14. trachtet vergebens nach dem Besitze Siciliens — 15. Breitet seine Macht aus, unterwirft Afrika; wann dies geschah? — 16. Wie Karthago den ganzen Westhandel an sich reißt — 17. Wie die erlittenen Niederlagen der Griechen sein Ansehn vergrößern. — 18. 19. Handelsgegenstände; die Karthager hemmen den Handel und die Schifffahrt der Römer. — 20. Massilia stellt sich diesem Vorhaben mit Glück entgegen. — 21. Zusammenfluß der Umstände,

die den Sturz Karthago's verkünden. — 22. Seine eroberungssüchtigen Pläne beschleunigen den Fall.

---

§. 1.

Ein ausgezeichneter Forscher früherer Zeit hat die Annahme, daß Phönicier noch vor den Karthagern längs dem Ocean in Afrika sich niedergelassen hätten, für widersinnig erklärt; ein andrer, jetzt lebender, freute sich, bei der Zulassung stehen bleiben zu können: daß die berühmte Fahrt des Hanno vor Hesiod's Zeiten Statt gefunden habe; weil nämlich Hesiodus seine Kunde von den Gorgonen aus Hanno entlehnt habe; und Ortelius, welcher die Spuren der in jenen Zeiten gemachten Entdeckungen aufzufinden bemüht war, sah die von Karthagern entdeckte kleine Insel Cerne in der Insel Porto Santo, Marmol glaubte sie in einer der Azoren, Gesner und Campomanes in Madeira, noch andere in Island (?) wiederzufinden; Mercator, Sanson, Hardouin dagegen in Madagascar; Ramusio, Mariana, Bougainville und d'Anville, ohne sich in so weite Fernen zu verlieren, in der Insel Arguin; Heeren in Santa Cruz. — Daraus folgerte man die frühzeitige Entstehung und Ausbreitung des karthagischen Handels und des Handels der Phönicier; ja ein philosophischer Geschichtschreiber unserer Zeit trägt kein Bedenken anzunehmen, daß die Phönicier deshalb den zwischen Palästina und Aegypten gelegenen Hafenort Rhinocotura zu besitzen trachteten, damit sie durch ihn desto leichter die Verbindung mit dem arabischen Meerbusen unterhielten und aus den indischen Handelsartikeln unermeßlichen Gewinn zögen; daher nun knüpften die Phönicier, die jenen Handelszweig schon kannten, mit den Juden zur Zeit David's und Salomo's Verbindungen an, um desto mehr zu gewinnen.

Fern von dem Fluge einer so lebendigen Phantasie, folgen wir langsam im Schatten des Alterthums der schwachen Kunde vergangener Jahrhunderte und suchen die, aus Mangel an Hülfsmitteln überall nur träge fortschreitende, Entwickelung der ersten Erdbewohner auf, wohl wissend, daß alle Jahrhunderte mit ihrer Vervollkommnung, mit ihrer Schifffahrt, mit ihrem Handel prahlend, sich für die ersten und mächtigsten Meeresbeherrscher ansahen, ohne die künftige höhere Vervollkommnung zu ahnen; wohl wissend, daß das Menschengeschlecht, obwohl wenig aufmerksam auf viele seiner Verhältnisse, in keinem Zeitalter genügende Denkmale und Nachrichten über den Handel der Nachwelt überliefert hat, sondern nur in aufrichtiger Unbefangenheit, wenn es sich zuweilen über das, was allgemein drückend oder erfreulich erschien, aussprach, seine Interessen, somit auch seine Handelsverhältnisse unwillkührlich offenbarte; — versuchen wir daher einige hierauf Bezug habende Ausdrücke, die sich aus dem Alterthume erhalten haben, aufzufinden, um in der Betrachtung der Handelsverhältnisse der Karthager,—die bald unter dem allgemeinen Namen: „Phönicier" begriffen wurden, bald selbstständig auf dem Meere herrschten, — und der Griechen, bestätigende Beweise einer verschieden ausgedehnten und verschiedenzeitigen Länderkunde sowohl bei den Griechen als bei den Karthagern zu erkennen.

§. 2.

Ich sage schon nicht mehr bei den Phöniciern, denn diese gehen in zu entfernte Zeiten zurück, wo weder ein schriftliches noch sonst ein Denkmal einige Gewißheit giebt, wo man, fern von leicht ausschweifenden Raisonnements, sich damit begnügen muß, in den Phöniciern die ältesten Seefahrer zu erblicken, die unter den das Mittelmeer umwohnenden Menschenstämmen aufgetreten sind. Diesen Ruhm

hat ihnen weder das griechische noch das Alterthum eines andern Nachbarvolkes abgesprochen, da es aus den damals bekannten Ueberlieferungen erkannte, daß die Phönicier, vom Osten her angelangt, die Gestade des östlichsten Theiles des Mittelmeeres bevölkert haben, wo sie von einer Seite die zu jener Zeit am meisten civilisirten Völker zu Nachbarn, und alle Hülfsmittel der Schifffahrt hatten, während zugleich die wohlthätige Natur zum Landhandel Kameele und Pferde darbot (Genes. XXXVII, 25. 28.); von der andern Seite dagegen sich auf die vor ihren Augen sich ausbreitenden Meere warfen, und unter den rohen Völkern einen einträglichen Tauschhandel suchten (Herod. I. 1. 8. etc.). So erhoben sich dort bald reiche Städte; so wurden Aradus, Sidon berühmt, welches letztere bei den Angriffen der Askaloniten, denen es keinen kräftigen Widerstand entgegensetzen kann, die Mutter von Tyrus wird (2760), (Herodot. II. 44. Isaias XXIII, 2. Trog. ap. Justin. XVIII. 3.), und unter den Griechen sprach die in ihren Mythen fortlebende Ueberlieferung späterhin von dem Raube der Io durch die Phönicier (1745) (Herodot. I. 1.). Es ist also gewiß, daß sie ihre Räubereien auch unter den pelasgischen Stämmen verübten, da sie deren Inseln und Halbinseln zu besetzen bemüht waren. Die Inseln Kallista und Thasos waren von Phöniciern besetzt, als Cadmus, ein phönicischer Abenteurer, die Hyanten aus dem später mit dem Namen Böotien bezeichneten Lande vertrieb, um sich selbst mit verschiedenem Volke auf immer dort niederzulassen (1550, 1549) (Ilias IV. 385. V. 804. Opera et Dies I. 161. Theog. 437. Herodot. II. 44. IV. 147. Pausan. III. 1.). Es waren dies gewiß nicht solche Niederlassungen, wie sie sich um jene Zeit zuweilen bei den Pelasgern finden, die, verschlagen nach unbekannten Meeresküsten, zum vaterländischen

Heerde nicht mehr zurückkehren konnten, sondern vielmehr, wie die spätere Zeit auswies, absichtliche, obwohl fruchtlose Anstrengungen der Phönicier. — Ihre Colonieen wurden gräcisirt; sie entsagten ihrer Heimath und erweckten nur, so wie andere, im Pelasgerlande angesiedelte Ausländer, in den Eingebornen den Hang zur Schifffahrt und Seeräuberei; denn letztere ist die stete Begleiterinn des anfänglichen Handels. So zeigen sich auch die ersten günstigen Handelsversuche der Griechen in der Nachbarschaft der Cadmeer. Diese Bahn verfolgend suchte der Kretenser Minos, der Meere und Inseln beherrschte, die Seeräuber zu vertilgen, besonders die Karier und Phönicier (Thucyd. I. 4. 5. etc.) Da die Phönicier in diesen Gegenden solche Hindernisse fanden, die jedoch im Falle eines zweifelhaften Ausganges ihren Muth und Unternehmungsgeist gesteigert hätten: so gaben sie ihre Pläne nach dieser Richtung hin auf und wandten sich in eine andere Gegend, wo sie, von langer Zeit her mit dem Meere bekannt, auf Völker stießen, die zwar in Wildheit lebten, aber sich dem Meere nicht anvertrauten. — Mit solchen Völkern nun waren die weiten Gestade des Mittelmeeres besetzt, welches jene schon in seinem ganzen Umfange befahren hatten; dort konnten sie für Handel und Seeraub Stationen finden; dorthin sandten sie ihre Seefahrer aus und begannen ihr mit den Eingebornen gemischtes Geschlecht in andern Welttheilen auszubreiten; und um für die gewonnenen Handelsgegenstände, sowie für die geraubte Beute einen Stapelplatz zu haben, legten sie mitten unter libyschen Nationen (1307) Zora (Tyr) oder Origa an. (Philist. ap. Euseb. App. Lib. Libyc. p. 701.)

Es geschah dies kurz vor der Zerstörung Trojas (1270). Und einige Zeit nachher, als schon Griechen, Aeoler, Jonier und Dorer an den asiatischen Gestaden ihre Colonieen

anlegten (1210, 1102), errichteten die Phönicier noch zahlreichere ähnliche Handelsplätze, erweiterten die schon angelegten und begannen sich schon auf den oceanischen Küsten Afrikas anzusiedeln (Strab. I. p. 49. Alm. 46. Xyl. 36. Heresb.) Der Art war gewiß die schon sehr früh berühmte Stadt Tinge, Hecat. ap. Steph. Byz. h. v. (cf. Procop. de bello Vand. II. (7) 10.), heute Tanger; während Utika im Mittelpunkt der mittelländischen Gestade sich erhob (cf. Just. ex Trog. XVIII. 5. etc.) und die alte Colonie Zora durch die Ankunft frischer Schaaren aus Phönicien vergrößert, den Namen Karthago erhielt (1137) (Chron. Euseb. Hieron. ad Num. 971. et ap. Syncell.).

§. 5.

Diese ihre Colonisationspläne mußten sich schon bis auf die Ufer erstrecken, welche an der Meerenge zwischen dem Ocean und Mittelmeere ihnen gegenüberlagen (Antiquissimi Graecor. ap. Avien. 114. 376. 440. 459. Pind. Nem. IV. 110. etc.), wohin sie die großen Vortheile lockten, welche die, schon damals in hohem Werthe bei den Menschen stehenden, edlen Metalle versprachen. Dadurch wurden sie in den Stand gesetzt, den ganzen Handel mit verschiedenen Völkern auf einem großen Meere, dessen beide Enden sie unter ihrem Auge hatten, zu leiten. —

Berühmt als Seefahrer, gefürchtet als Piraten, hielten sie sich entfernt von den Seeräubern im Norden, wo das kühne Geschlecht des Japetus in den Griechen, Tyrrhenern und Ligyern ihnen kampflustige Gegner entgegenstellte, die im Stande waren, ihre Fortschritte zu hemmen. Unterdessen erregte der Ruhm ihrer Herrschaft die Aufmerksamkeit der damals mächtigen jüdischen Herrscher, David's und Salomo's. Der erstere, der die jüdische Macht durch Eroberungen vom Euphrat an bis zum arabischen Meerbusen aus-

gedehnt hatte, sah den Landhandel, wie ihn in seinen Staaten die Araber mit den Phöniciern führten, häufte Schätze von Gold, aus Ophir herbeigeschafft, an (1 Paralip. 29, 4. cf. Job. XXVIII, 16.) und schloß einen Bund mit Hiram, König von Tyrus. 2 Reg. 5, 11. (1 Paral. 14, 1.) Salomo behielt ihn bei (1012), denn er hatte beschlossen, eine leichtere Einführung des Goldes von Ophir zur See zu bewirken; zu dem Ende gab Hiram seine Seeleute und Männer, die des Schiffswesens kundig waren, welche in Eziongaber auf dem arabischen Meerbusen eine Flotte erbauten; diese lief unter der Führung eben jener Tyrier aus und brachte gleich das erste Mal 420 Talente in Gold aus Ophir zurück. 1 Reg. 9, 11. 26 sq. (2 Paral. 8, 17. 18.)

So lange Salomo lebte, führte ihm die jährlich nach Ophir ausgerüstete Flotte, die er mit Hiram gemeinschaftlich unterhielt, 666 Talente Goldes ein, und außerdem noch Cedernholz und Edelsteine. 1 Reg. 10, 11. 14. (2 Paralip. 9, 10. 13.) Dann liefen noch alle drei Jahre die Schiffe des Hiram und Salomo aus, und brachten außer Gold und Silber auch Elfenbein, Affen, Pfauen. 1 Reg. 10, 22. (2 Paral. 9, 21.) So trieben die Tyrier gemeinschaftlich mit den Juden ihren Handel auf dem arabischen Meerbusen; Arabien lieferte damals Gold aus dem, in den Denkmalen arabischer Nachrichten berühmten Ophir im Lande der Sabäer, um es dereinst aus Europa wiederzuempfangen. Aber mit dem Tode Salomo's vernachläßigte das getrennte jüdische Volk die Gemeinschaft mit dem Meere, bis wieder Josaphat (896) mit dem gottlosen Ochosias auf demselben Meere zu Eziongaber eine Flotte erbaute, um Gold aus Ophir zu holen; ein Sturm vernichtete dieselbe und begrub somit die jüdische Schifffahrt. 1 Reg. 22, 49.

(2 Paral. 20, 36.) Die Phönicier aber, die eine Zeitlang den vortheilhaften Handel auf einem andern Meere mit allem Eifer getrieben hatten, mußten nun, nach dem Verfall desselben sich desto kräftiger auf den früher betriebenen legen, der durch die Erbauung zahlreicher Stapelplätze an den Gestaden Afrikas und Spaniens schon bedeutend befestigt war.

Dies können wir über jene längst entschwundenen Zeiten zuversichtlich behaupten; denn in Hinsicht der Anlegung phönicischer Colonieen hat uns das, hierauf weniger reflectirende Alterthum beiläufige Nachrichten erhalten, die aber größtentheils aus punischen Urkunden sehr früh entlehnt sind, ebenso bestätigen die später zu betrachtenden Beweise der damaligen Unkunde der Griechen und die ihrer Verhältnisse mit den Phöniciern eine solche Lage der Dinge auf dem Mittelmeere.

§. 4.

Unter den Griechen vermehrte sich die Zahl der Handel-treibenden Stämme, obwohl die Kretenser von ihrer Größe zur See etwas herabgekommen waren, und fast alle Küstenbewohner wurden berühmt; da sie des Handels und des Raubes wegen κατὰ ληστείαν ἢ ἐμπορίαν mit ihren Fahrzeugen die westlichen Theile des Meeres anfüllten. Es waren dort die Taphier, Thesprotier und Phäaken (im heutigen Korfu) als die vollkommensten Seefahrer, die alle Nationen kannten, berühmt; aber Euböa war ihnen eine sehr entlegene Insel. Und dennoch kannten sie Temesa (später Brundusium), Alyba (später Metapont) und das große Trinakria (Sicilien). — Gewiß theilten ihren Handel die Jonier, so lange sie die Küsten des Meeres bewohnten; ja vielleicht verdunkelten sie ihren Ruhm gegen das Ende, denn das ganze Meer zwischen Trinakria (Thrinakia) und Grie-

chenland erhielt den Namen des Jonischen. In den östlichen Gegenden zeichneten sich die thessalischen Stämme und besonders die Orchomenier durch einen großen und bereichernden Handel aus; ihnen stand nicht allein das ägäische Meer offen, sondern auch sogar die unwirthbaren Gewässer jenseit des Hellespontus. — Bei alle dem waren die ägäischen Gewässer dennoch wenig bekannt und für die Griechen gefährlich. Füglich rühmt sich daher der Sohn des Meeresgottes, daß er von den Gestaden Ilions nach drei Tagen in dem thessalischen Phthia anlange; dennoch aber dienen die thracischen Gestade auf dem Wege als Richtschnur, wenn die Reise von jenem Ufer aus gemacht wurde, oder man segelte von Lesbos aus unter steter Furcht in der Richtung der Insel Psyria mitten durch die Gewässer nach dem euböischen Gerestos, oder man fuhr auch zwischen Chios in der Richtung nach Mimas zu, längs den Inseln hinab nach dem weitgestreckten Kreta und suchte sodann Griechenland. Fortwährend in Unbekanntschaft mit diesem Meere, obwohl schon zahlreiche Niederlassungen, nach den asiatischen Gestaden ausgesendet, allen ihren Vorgängern durch ihre Flotten überlegen waren, hielten die Griechen damals noch die Angabe für richtig, daß der Weg vom Peloponnes über das ägäische Meer bis zu den asiatischen Gestaden und der Insel Samos ebenso groß sei als bis an die Enden der Erde, die hinter Sicilien sein sollten.

Unter diesen Seefahrern nun, die aber dennoch große Kühnheit besaßen, erschienen dann und wann auf ihren schwarzen Schiffen des Handels wegen die Phönicier. Ilias XXIII. 744. Odyss. XV. 471 sq. Die Piraten des Nordens forschten bei ihnen nach der Kunde der äußersten Weltgegenden und was sie von ihnen hörten, verbanden sie mit ihren Mythen und den halbverklungenen Sagen der Vorzeit

und so erschien ihnen Alles als Wunder. Ohne Zweifel von diesen Phöniciern erhielten sie die Nachricht, daß das Meer jenseit Siciliens im Westen von Land begrenzt sei und nur durch eine Wasserstraße mit den äußersten Gewässern in Verbindung stehe.

Aber jenes Meer war so schmal, daß die Lästrigonen auf Thrinakia in ihrem weitthorigen Lamos nicht schlafen, da sie schon sehr nahe der Tages- und Nachtgrenze seien. Von einer Seite nämlich stützte der Atlas das Himmelsgewölbe, von der andern saßen die armen Cimmerier in ihrer Finsterniß und hinter den Gebirgen die Hyperboräer mit den benachbarten Arimaspen, einäugigen Menschen, die in fortwährendem Kampfe den Greifen ihr Gold raubten. In diesem finstern Winkel der Welt war der Eingang zum Erebus, der Sitz der Persephone und des Hades, der in seinen Wohnungen die Harpyien, Erinnyen, Gorgonen u. s. w. enthielt. Und jene äußersten Gewässer hatten eben hier ihre Quellen und Mündungen; es war dies der ungeheure Fluß Okeanos, der die Erde im Kreise umfluß, der Vater aller Flüsse und Meere. Eine tiefe Stille lag über jenen Gegenden, kein Zephyr wehte daselbst, die Schifffahrt war schwierig und unmöglich. Tausende solcher Fabeln gab es noch, die im Munde der Dichter ein größeres Gewicht erhielten als in dem der seefahrenden Phönicier. Mit der Zeit fühlte der Grieche die Lächerlichkeit alles dessen, lernte die geringe Glaubwürdigkeit der Phönicier kennen, konnte sich aber dennoch dieses ursprünglichen Wunderglaubens nicht entschlagen, sondern äußerte ihn oft und gern in jedem Zeitalter, obwohl er Mährchen und unglaubliche Dinge *φοινίκια ψεύδη* *) zu nennen pflegte.

*) Eustath. ad Odyss. p. 1757.

§. 5.

Noch besser ließen sich die Phönicier den Griechen im Handel erkennen. Diese sahen in ihnen geschicktere Seeleute als sie selbst waren, welche es verstanden, auf offenem Meere sicher zu steuern, aber zugleich war der erfahrne Phönicier:

ἀνὴρ ἀπατήλια εἰδώς,
τρώκτης, ὃς δὴ πολλὰ κάκ᾽ ἀνθρώποισιν ἐώργει.

ein Mann, des Truges kundig, listig, der vieles Böse an Menschen verübt. Odyss. XIV. 288. XV. 414 sq. Dennoch verhandelten die Griechen: Sklaven, Kupfer, Eisen, Vieh, Häute an dieselben, denn das waren die einzigen Handelsartikel, die sie im Ueberflusse hatten, Il. VII. 472. sq. XXI. 102. Odyss. I. 183. XIV. 452. XV. 425., wogegen sie viele Luxuswaaren dafür von ihnen eintauschten. Neben dem wechselseitigen Sklavenhandel, Od. XIV. 297. XV. 432., führten die Phönicier fertige Fabrikwaaren ein, die sie bei ihren Fortschritten in der Civilisation und Cultur in vorzüglicherer Güte besaßen als die ungebildeten nördlichen Raubvölker, die vielleicht zwar schon die Purpurfärberei und die Kunst farbige Bälle zu verfertigen, besaßen, Od. VIII. 372.; aber ohne Zweifel noch ihre Purpurgewänder aus Phönicien bezogen, Il. XXIV. 644. Od. VII. 336, zumal da sie den Vorzug des dortigen, sogenannten phönicischen Purpurs kannten, dessen Farbe (nicht dem Amethyst, wie die des gewöhnlichen Purpurs, sondern) der Farbe des geronnenen Blutes ähnlich war, ins Schwärzliche fiel und einen Glanz hatte. Il. X. 133. (Scutum Herc. 194.) [b]).

---

[b]) Aristot. de colorib. T. III. p. 518 sq. Palaeph. de inv. purp. p. 75. Ovid. remed. am. II. 311. Plin. IX. (36. 38) 60. 62. Poll. Onom. I. 4. §. 2. Aelian. de animal. VII. 33. XVI. 1. Cassiod. Var. I. 2.

Aber auch in andern Künsten wohlerfahren, führten die Phönicier kostbare Halsbänder, Od. XV. 459., und den bezaubernden Schmuck der herrlichen sidonischen Gewebe ein, Il. XXIII. 741, und andre ähnliche Waaren. Ferner brachten sie das zu Zierrathen und zum Prunk dienende Elfenbein, Od. IV. 72. (Scutum Herc. 141.), welches sie eine Zeit lang vom arabischen Meerbusen her bezogen; aber dies ward unterbrochen, Aegypten war für den Handel verschlossen, die Araber, die sich vielleicht schon mit äthiopischen Erzeugnissen befaßten, lieferten das Elfenbein zum Theil auch, aber zugleich auch kam es schon von den nördlichen Küsten Afrikas, durch die Bemühungen der dort angesiedelten, noch immer unter dem gemeinschaftlichen Namen der Phönicier begriffenen Utiker, Karthager, Phönicier. Endlich waren ein großer Handelszweig der Phönicier die verschiedenen Metalle, die man schon nicht mehr aus Ophir, nicht mehr aus Afrika selbst bezog, sondern aus dem entferntesten Westen. Es waren dies die nützlichen, und lange Zeit nur zum Schmuck dienenden Metalle Blei und Zinn, Il. XVIII. 474. 565. (Scut. Herc. 207. Theog. 862.), Produkte Spaniens (oder entfernter Inseln im Norden), die von den dortigen Bewohnern selbst aus den Bergwerken als Erze, mit dem in anderer Gestalt darin verborgenen Metall, zu Tage gebracht, und zu reinem Metalle geläutert wurden, zur Bewunderung der späten Folgezeit, die darin eine schwierigere Kunst erblickte, als diejenige ist, wodurch Kupfer ausgeschieden ward, und deren Geheimniß man dennoch in so barbarischen Ländern so früh schon entdeckt hatte [c]). Von dort endlich

---

[c]) Diod. Sic. V. 38. Plin. XXXIV. (16. 17) 47. 48. 49. Vgl. die Insel Molybdane, die beständige Ungewißheit der Lage der kleinen kassiteridischen Inseln.

kam das Gold und Silber, welches erstere man bei seiner großen Menge schon nach Talenten zählte; zu 10 Talenten oder weniger, Il. IX. 123 et passim, während man im gemeinen Handel und Wandel die Dinge nach einer verhältnißmäßigen Anzahl Ochsen schätzte. Eine Golbrüstung ward 100 Ochsen gleich geachtet, eine kupferne nur 9 Ochsen, Il. VI. 236. Ferner war unter den köstlichen Schmucksachen auch das sogenannte Elektronmetall berühmt, Od. IV. 72. XV. 459. (Scut. Herc. 142.) Es ist dies eine Art Schlacke, die bei der Läuterung vom Gold übrig blieb, nachdem die Kreide davon geschieden war.[d]). Der Glanz des Elektrons ist heller als der des Silbers, seine Härte widersteht kräftig dem Hammer[e]). Das spätere Alterthum, zu Augustus Zeiten (als man vielleicht schon das eigentliche Elektron nicht kannte), hielt es für eine genau berechnete Mischung von Gold und $\frac{1}{5}$ Silber und machte aus einer solchen Mischung Bildsäulen, die als von Elektron verfertigte galten[f]). — Dies nun waren die Gegenstände des Handels zwischen Phöniciern und Griechen.

§. 6.

Angedeutet werden dieselben in den ältesten griechischen Gesängen, die man für Hesiodisch oder Homerisch annimmt; die Alten nun, welche jene ebenfalls lasen, sagen durchaus nicht, daß in ihnen eine Erwähnung des Bernsteins geschehe, eben so wenig hat irgend einer derjenigen Schriftsteller, die über den Bernstein sorgfältig berichten und bei Plinius vorkommen, und Plinius selbst bei den vielen ihm bekannten

---

d) Strab. III. ed. Heresb. p. 98.

e) Plin. XXXIII. (4) 23.

f) Plin. l. c. IX. (40) 65. Pausan. V. p. 287. Virg. Aen. VIII. 402. 624. Isid. Hisp. Origin. XVI. 23.

Aber auch in andern Künsten wohlerfahren, führten die Phönicier kostbare Halsbänder, Od. XV. 459., und den bezaubernden Schmuck der herrlichen sidonischen Gewebe ein, Il. XXIII. 741, und andre ähnliche Waaren. Ferner brachten sie das zu Zierrathen und zum Prunk dienende Elfenbein, Od. IV. 72. (Scutum Herc. 141.), welches sie eine Zeit lang vom arabischen Meerbusen her bezogen; aber dies ward unterbrochen, Aegypten war für den Handel verschlossen, die Araber, die sich vielleicht schon mit äthiopischen Erzeugnissen befaßten, lieferten das Elfenbein zum Theil auch, aber zugleich auch kam es schon von den nördlichen Küsten Afrikas, durch die Bemühungen der dort angesiedelten, noch immer unter dem gemeinschaftlichen Namen der Phönicier begriffenen Utiker, Karthager, Phönicier. Endlich waren ein großer Handelszweig der Phönicier die verschiedenen Metalle, die man schon nicht mehr aus Ophir, nicht mehr aus Afrika selbst bezog, sondern aus dem entferntesten Westen. Es waren dies die nützlichen, und lange Zeit nur zum Schmuck dienenden Metalle Blei und Zinn, Il. XVIII. 474. 565. (Scut. Herc. 207. Theog. 862.), Produkte Spaniens (oder entfernter Inseln im Norden), die von den dortigen Bewohnern selbst aus den Bergwerken als Erze, mit dem in anderer Gestalt darin verborgenen Metall, zu Tage gebracht, und zu reinem Metalle geläutert wurden, zur Bewunderung der späten Folgezeit, die darin eine schwierigere Kunst erblickte, als diejenige ist, wodurch Kupfer ausgeschieden ward, und deren Geheimniß man dennoch in so barbarischen Ländern so früh schon entdeckt hatte [c]). Von dort endlich

---

[c]) Diod. Sic. V. 38. Plin. XXXIV. (16. 17) 47. 48. 49. Vgl. die Insel Molybdane, die beständige Ungewißheit der Lage der kleinen kassiteridischen Inseln.

nicht vorgefunden hatte, hinzufügte, um die Sage zu vervollständigen[k]).

Der Bernstein war noch unbekannt. Aber die Griechen, welche in den oben angegebenen Artikeln mit den Phöniciern Handel trieben, waren nicht mehr so ganz unbekannt mit dem Mittelmeer, wie die Homerischen Gesänge den Odysseus darstellen. Ohne Zweifel hat sich Homer den Ansichten der älteren und nicht gerade seiner Zeit bedeutend angeschmiegt, während Hesiod, der Kaufmannssohn, der in seiner Abgeschiedenheit zu Askra mit Kaufleuten verkehrte, und über den Handel sich gern ausließ[l]), gewiß viel neue Entdeckungen erfuhr und weit mehr geographische Kenntnisse an den Tag legt. Tyrrhenia, Latium sind in den Hesiodischen Gesängen bekannte Namen, denn die asianischen Ionier, so wie alle griechische Colonieen in Asien vertrauten sich unter allen Griechen am meisten dem Meere an, drangen auf ihren runden Schiffen raubend und Handel treibend am weitesten vor, und entdeckten (namentlich die Phokäer), während sie ihre Schifffahrt vervollkommneten und alle Meere durchschweiften, im Westen Adria, Tyrrhenia, welches auch leicht näher bekannt wurde, sobald man sich von der insularischen Lage Thrinakias überzeugt hatte. Es waren dies erst Entdeckungen weitläuftiger Länder, deren Namen in Griechenland erst bekannt wurden, die aber noch nicht untersucht waren

[k]) Von dem singenden Schwane (einer mit Phaëton zusammenhängenden Sage), aber dem an den Ufern des Peneus, handelt ein kleiner Homerischer Hymnus an Apollo. Dieser Schwan ist eben der, auf welchem Apollo mit der Nymphe Kyrene nach Libyen flog: Hesiod. ap. Schol. Pind. Pyth. IX. 6. Pherecyd. ap. Schol. Apoll. Rhod. II. 500. Servius Virg. I. 14. Justin. XIII. 7. Man muß ihn nicht verwechseln mit dem am Eridanus.

[l]) Opera et dies II. 259 sq.

ren, weil man erst bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden hatte, bevor eine gewisse Sicherheit in diesen so weiten Seereisen gewonnen werden und kühne Männer zur Unternehmung derselben aufmuntern konnte.

Während auf dem schwarzen Meere die Kyaneen und Salmydessus wegen der dort häufigen Angriffe der Taurier ein Gegenstand der Furcht waren: verschwanden hier die fabelhaften Felsen mit ihren Riesengeschlechtern, hörte die Scylla und Charybdis auf, furchtbar zu sein; aber die Räubereien der Tyrrhener machten die Gegenden westlich von Sicilien dem größten Theile der Reisenden unzugänglich; ja aus Furcht vor ihnen wagten die Handelsschiffe nicht einmal, Sicilien nahe zu kommen[m]). Unter diesen Umständen waren die Griechen die vollkommensten Seefahrer, während die Phönicier längs dem Mittelmeere mit ihren immer bedeutender werdenden Colonieen herrschten. Von letzteren sind die berühmtesten: im äußersten Westen, an Iberiens Grenzen Gadira (Cadix), eine Station für die leichten, flachen Fahrzeuge der Eingebornen, die des Zinnes und später des Bernsteins wegen den Ocean in nördlicher Richtung beschifften, und für die Fahrzeuge von den gegenüberliegenden Gestaden der Umgegend von Tingis; während Utika und Karthago als Zwischenstapelplätze dazu dienten, sowohl den libyschen Handel zu unterhalten, als auch die aus Iberien und von allen Seiten kommenden Waaren nach dem eigentlichen Sitze des Handels, nach Phönicien und Tyrus zu versenden.

---

m) Strab. VI. 2. §. 2. p. 267. ed. Alm. 179. Hercsb.

Karthago unter phönicischer oder tyrischer Oberherrschaft; von 800 — 603.

§. 7.

Schon lange steht Karthago, und noch hat es weder gleichzeitige noch spätere historische Begebenheiten, ja nicht einmal Spuren derselben noch lange nach dem dritten Emporblühen seiner Colonie. Das ist bekannt, wie Elissa oder Dido aus Tyrus mit vielen Einwohnern der Stadt vor Pygmalion fliehend, in der Erbauung der Stadt Karthago Schutz für sich suchte (861); diese Colonie wurde von den Griechen als die berühmteste betrachtet. (Menand. ap. Joseph. contr. Apion. I. 18. p. 453. Trog. ap. Justin. XVIII. 6. Paterc. I. 6. cf. Livii Epit. LI. Appiani lib. Libyc. p. 702 etc.) Ihre Gründung fand früher Statt als die Erbauung Roms, ja früher als die zu derselben Zeit erfolgte Ausführung der griechischen Niederlassungen in Oenotria, Italien und Sicilien. Zu dieser Unternehmung entschlossen sich aber zuerst die Chalcidenser von Euböa, die in der Gegend von Cumä die herrlichen Gestade Ausoniens (vor 800) besetzten; und obwohl sie dadurch und durch ihre weitern Versuche, andere Küsten zu besetzen, ein Beispiel gaben, daß man die tyrrhenischen Räubereien nicht zu fürchten brauche: so waren die Aufmunterungen des Theokles, der die Athener zur Besetzung von Sicilien bewegen wollte, doch fruchtlos; bis nach langem furchtsamen Schwanken die Jonier und Dorier schaarenweise, fast auf einmal (ungefähr um das J. 758) sich auf das ionische Meer begaben, und Sicilien und die Gegenden des alten Phäakensitzes bevölkerten. Am mächtigsten erhoben sich unter ihnen zwei korinthische Pflanzstädte: Syracus und Corcyra, mit einer Menge anderer, wodurch den Räubereien der Nachbarvölker, besonders der Tyrrhener ein Damm entgegengestellt ward. Doch

eröffnete das durch sie gesicherte ionische Meer den Griechen noch keineswegs die Gewässer des ganzen Mittelmeeres; es bedurfte noch mancher Ereignisse und neuer Colonieen in andern Gegenden, bevor die eifrigen Unternehmungen der Jonier zur Reife gelangten; es mußte zuvor Aegypten ihre Hülfe in Anspruch nehmen, um seine eigenen Stürme zu beschwichtigen (671), damit sie, nach erlangter Erlaubniß, sich dort niederzulassen, dies, bisher für sich abgeschlossene, Land dem Menschengeschlechte wieder eröffneten und selbst die Schätze tiefer Wissenschaft in ihm ans Licht förderten; es mußten endlich selbst die Orakel dazu beitragen, die im Genuß der Freiheit und äußerer Glücksumstände schnell sich mehrende Volksmenge der Griechen zu bewegen, ferne und der damaligen Meinung gemäß oft unzugängliche Meeresküsten mit griechischen Stämmen zu bevölkern. Auf solche Weise besetzten die Griechen auch Libyen, wohin der Weg bis dahin noch unbekannt war; wahrscheinlich in Folge der Furcht vor der phönicischen Seemacht. Sie ließen sich dort nieder (639) und legten durch die Erbauung von Cyrene den Grund zu einem mächtigen Hinderniß gegen die späteren Vergrößerungspläne der benachbarten phönicischen Colonieen; und um eben diese Zeit (639) ward der, von der Insel Samos nach Aegypten heimkehrende Koläus in entfernte, ihm unbekannte Gewässer verschlagen und gelangte, nachdem er der Aufmerksamkeit der Phönicier und Tyrrhener glücklich entgangen war, vom Sturme getrieben bis hinter die Säulen des Herakles auf den Ocean hinaus nach Tartessus. Diese zufällige Fahrt brachte den Samiern einen Gewinn von 60 Talenten, groß genug, um ihre Nachbarn zur Besiegung aller Gefahren und Schwierigkeiten anzuspornen. Weder fremde Seeräuber, noch die Entfernung des Meeres, noch die Sagen von der Unmöglichkeit, den Ocean mit grö-

ßern Schiffen zu befahren, vermochten die Jonier und namentlich die Phokäer von der Fahrt nach dem entferntesten Westen länger abzuhalten; diese Seefahrer begaben sich nun nicht mehr auf ihren runden, sondern auf funfzigrudrigen Schiffen auf so weite Reisen und man sah sie immer häufiger auslaufen, um Silber und die Schätze von Tartessus zu holen.

§. 8.

Von diesem Zeitpunkte an beginnt der große Handel der Griechen auf dem Mittelmeer, größer als er jemals von den Griechen geführt worden ist; von der Mündung des Don bis zum Nil, von Cyprus bis zum Vorgebirge St. Vincent waren alle bekannte Gestade mit griechischen Schiffen bedeckt und füllten sich mit deren Landesprodukten und allen den Waaren, die aus jedem Winkel dieses Meeres in verschiedenen Richtungen herbeigeholt wurden. Griechenland selbst, zerspalten in eine Menge kleiner Freistaaten, voller Freiheit und heimischer Fehden, umgeben von den Zweigen seines bedeutenden, weithin verbreiteten Völkerstammes, welche Zweige mit unermüdeter Sorgfalt von allen Völkern gehegt und gepflegt wurden, und sich von ihrer ursprünglichen Einfalt durch Politur, Bildung und Civilisation schnell entfernten, erlangt in seiner Bevölkerung ein allgemein blühendes Glück und Wohlergehen. Stolz auf sich selbst verdrängt es den seit langer Zeit ihm feindlichen Ausländer nicht aus seiner Heimath und sendet noch immerfort auf allen Meeren den Völkern dreier Erdtheile Herren zu. Denn es wurden nicht allein alle Küsten des ionischen und ägäischen Meeres hellenisirt, sondern auch der Euxinus, Cypern und die benachbarten Gestade Phöniciens füllten sich mit Griechen; um Cyrene herum erstanden andere Niederlassungen, auf den tyrrhenischen und adriatischen Gewässern, überall hemmte der

Grieche durch seine Colonieen die Seeräuberei und sicherte seinen Handel; schlug aber aus unbekannten Ursachen, als er bei seinen häufigen Fahrten nach Tartessus dort einen ihm sehr geneigten König, den durch seine lange Lebensdauer berühmten Arganthonius fand, dessen Einladung, Colonieen in Tartessus anzulegen, aus; begründete aber durch die Erbauung Massilias (Marsilia) (600) an den weiten Gestaden Ligystica's seine dortige Herrschaft und legte die Größe und Uebermacht der Phönicier zur See gleichsam verachtend, mitten unter ihren Emporien und Niederlassungen seine Handelsplätze an. Mitten unter den Libyphöniciern lag die ionische Stadt Kybos Hecataeus ap. Steph. Byz. h. v. und wahrscheinlich auch andere mehr, und griechische Schiffe ließen ungefährdet in die großen, reichen, durch Handel und Seefahrt von Alters her berühmten phönicischen Häfen mit ihrer reichen Ladung ein.

Augenzeuge dieser Thatsache war der damals lebende Ezechiel, der die Größe von Tyrus noch sah; denn von den überseeischen Völkern waren es nicht allein Jawan und Elisa, die sich auf den Märkten von Tyrus sehen ließen, Ezech. XXVII, 13. 19. 7. Es waren auch syrische Kaufleute aus Damascus und andern Gegenden, Arab Dadan u. s. w., welche bei den Phöniciern kostbare Manufakturwaaren, Purpur, mancherlei Gewänder, Teppiche u. s. w. suchten, Ez. XXVII, 16. 18. 20. Der Assyrier brauchte außerdem auch Bauholz und holte phönicische Cedern, V. 24. Israel führte zum Austausche: Korn, Balsam, Honig, Oel, Harz ein, V. 17, verschiedene arabische Stämme: Ziegenböcke, Schafe, V. 20, andere Araber aus Saba und Rhegma: Aromen, Edelsteine, Gold (von Ophir?) V. 22. Dadan und andere Araber von den Inseln Heban: Elfenbein V. 15, Thogarma: Pferde und Stuten V. 14, Thubal, Mosoch: Sklaven V. 13. —

Ihre eigenen Kaufleute dagegen holten aus fernen Meeren eine Menge verschiedener Schätze in Silber, Eisen, Zinn, Blei V. 12. Mit den Griechen handelten die Phönicier immer in denselben Artikeln, aber sowie in einigen sich der Tauschhandel verminderte und sank, so erhob er sich in den übrigen wieder desto mehr. Es kann sein, daß der Sklavenhandel in Verhältniß zu andern Zweigen ungefähr 300 Jahre nach Homer's Zeit und später nicht so ausgedehnt war; aber der Grieche begann schon außer denjenigen seiner vaterländischen Produkte, die der Phönicier besser zu bearbeiten verstand, außer dem Purpur, der nicht nur an den phönicischen und libyschen Gestaden, sondern auch um Laconica und Sigeum und Karien herum u. s. w. gesammelt[n]) und großentheils nach den phönicischen Fabriken versendet wurde, Ezech. XXVII, 7. — seine Webereien mancherlei Art so zu vervollkommnen, daß sie mit den phönicischen wetteiferten (Plin. XIX. 1. etc.); er verfertigte kupferne und eiserne Geräthschaften und Gefäße, die von den Phöniciern und Asianern gesucht wurden Ezech. l. c. 13. 19, wofür er wieder die überall hin verbreiteten phönicischen Arbeiten eintauschte. Aber mit dem Handel der Metalle veränderten sich die Verhältnisse.

§. 9.

Einer der größten Verluste, die die Geschichte trafen, ist gewiß der fast gänzliche Verlust der Denkmäler dieser Zeit, von denen fast kein einziges Bruchstück übrig geblieben ist, was bedeutend genug wäre, um einen Theil der äußerst interessanten Begebenheiten dieser Zeit aufzuhellen. Die Gesänge der vielen Dichter und der in ihre Fußtapfen tre-

---

n) Arist. Hist. Anim. V. 15. Plin. IX. (36) 60.

tenden ersten Prosaisten, sind kaum dem Namen nach bekannt und lassen in ihren, über das ganze übrig gebliebene Alterthum zerstreuten, Bruchstücken kaum ihre ursprüngliche Reichhaltigkeit und Wichtigkeit erkennen. Aber bei diesem unersetzlichen Verlust ist es als Glück zu betrachten, daß gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nach Christo sich ein lateinischer Dichter fand, nämlich Avienus, der die Nachrichten des Alterthums in Hinsicht der, freilich schon verfallenden geographischen Wissenschaft sammelte, und in diesem Schriftsteller ist uns, trotz seines mühsamen vielfältigen Durcheinanderwirrens, noch ein Funke von Hoffnung geblieben, durch ihn einen Theil des verloren gegangenen Alterthums aufzuklären; aus ihm läßt sich mit einiger kritischer Geschicklichkeit und der nothwendigen Vorsicht darthun, wie weit den Griechen der ferne Westen zur Zeit ihrer ausgebreitetsten Kenntniß bekannt gewesen, was in der Folge noch die Phönicier daselbst entdeckt habeu; und indem wir dieser Spur folgen, überzeugen wir uns nothwendiger Weise, daß jener, so zu sagen, ausgebreitete Metallhandel in Tartessus seinen Mittelpunkt hatte, gleichsam den Ort, von wo aus die allseitige Zufuhr dieses so erwünschten Handelsartikels durch Griechen und Phönicier weiter versendet wurde. Dafür spricht die Kunde von dem griechischen Handel, der sich nur an die Namen Tartessus und den langelebenden Arganthonius schließt und dort das gesuchte Metall findet, von wo die Samier nnd nach ihnen die Phokäer so ungewöhnliche Vortheile (ähnlich ihrem früheren Gewinne) zogen. (Herod. IV. 152. I. 263 etc.) Gewiß ist, daß sie noch weiter her Nichts holten. — Eine Bestätigung findet dies in den poetischen Beschreibungen der damaligen Schriftsteller oder Dichter: wie Tartessos aus silbererzeugenden Quellen entspringt, Stesichor. ap. Strab. III. p. Heresb. 100. Almel.

148, und durch den ligystischen See fließend, längs dem silbernen Berge, der wegen des Glanzes, wie ihn das Zinn hat, also genannt ist, in seinem Laufe auf zinnbeschwerten Wellen das göttliche Metall in die Städte führe (fere contemporanei ap. Avien. ora marit. 291 sq.) Immer hat das berühmte, reiche Tartessus den Griechen und Phöniciern Blei, Zinn, Silber und Gold gegen Oel und andere gemeine Artikel geliefert. Ezech. XXVII, 12. (cf. Aristot. mirab. auscul. T. III, p. 152, v. 20.) Und obwohl Griechen und Phönicier aus Tartessus ihre Metalle bezogen und dieses in seiner Nähe gegen Osten zu auch Bergwerke längs Massiena hinab bis zu den Pithyusen (d. i. bis zur Mitte Murcia's) haben mochte: so fehlte es ihm dennoch an Zinn, vielleicht auch an Blei. Diese gesuchten Artikel kamen auf andern Wegen, die weder die Griechen kannten noch die Phönicier beherrschten. Es waren fremde, unerschrockene Seeleute, die auf leichten Barken von den unbekannten Inseln der Kassiteriden oder von andern (Britannien) her, und von den dortigen Meeresbuchten, wo sich eine zahlreiche Bevölkerung gesammelt hatte, das Zinn in Erzen oder in gediegenem Zustande, sowie andere Gegenstände aus dem eisigen, stürmischen Norden herbeibrachten, und zwar bis an die Grenzen von Tartessus, wo ihnen die Tartessier (später die Karthager) begegneten (Himilco ap. Avien. or. mar. 99 sq. 113 sq.) Als unbezweifelte Thatsache erscheint es wenigstens, daß der phönicische Handel, in welchen sich die Griechen eingedrängt hatten, die nördlichen Völker in Bewegung brachte, daß ferner das ganze tartessische Land dem Handel ungemein ergeben war, der dort, keiner fremden Macht unterworfen, in freier Thätigkeit fortbestand und eine Civilisation unter den Tartessiern hervorrief, die jene der übrigen Iberier überflügelte, obschon alle Küsten Iberiens am Mittelmeere die wohl-

thätigen Folgen eines freien Handels genossen. Aus dem Innern des Landes zog der an rauhe Lebensart gewöhnte Bewohner an die Küsten herab und veräußerte die Landeserzeugnisse in den eigenen prächtigen Städten. Am Fuße der Pyrenäen im Gebiete der Sordicener stand das reiche Pyrene, wohin der zunächst wohnende massilische Kaufmann handelte; dann Barcino (Barcellona), berühmt durch seine Reichthümer; das nicht weit entfernte Kallipolis lag an einem fischreichen See; Tyriche (vielleicht hat sich dieser Name in dem heutigen Tortosa erhalten) an der Mündung des Iberus, mit einem Ueberfluß an Allem; so wie viele Nachbarstädte; auch Tartessus hatte außer seinen Metallen weitberühmte Fische, selbst in späteren Zeiten, als man die Lage des verschwundenen Tartessus suchte. Die Aale wurden nach dem Ort ihres Aufenthalts Tartessische genannt. (Scyl. Peripl. III. 5. p. 128. ed. Gron. cf. Varro ap. A. Gell. VIII. 21. Jul. Pollucis onom. VI. 10.) So war der Handel im entferntesten Westen. Die Denkmäler, die aus der Etruskerzeit übriggeblieben sind, die Cultur des etrurischen Volkes und ihr Name als Seeräuber lassen uns mit Sicherheit annehmen, daß auch sie unter den Griechen und Phöniciern in Hinsicht des Handels keine geringe Stelle einnahmen °).

§. 10.

Möglich ist es, daß die griechischen Schiffe und Kaufleute, welche die phönicischen Städte besuchten, gewissen Abgaben unterworfen waren; aber doch darf man sich mit Recht wundern, wie jene eifersüchtigen Phönicier, die alle Vortheile, die die Ausländer genossen, zu vernichten und sich selbst begierig zuzuwenden strebten, es ruhig haben ge-

°) Diod. Sicul. V. 40.

schehen lassen, daß die griechische Schifffahrt sich erhob; wie sie mit gleichgültigem Auge haben zusehen können, als die an Zahl und Ausdehnung größeren Colonieen der Griechen emporblühten, mitten unter den phönicischen Emporien selbst emporblühten! — wie sie endlich einen großen Theil des Handels sich haben entreißen lassen, da es doch augenscheinlich ein bedeutender Verlust für die Phönicier war, wenn der Grieche aus einer nähern Hand die früher von den Phöniciern allein eingeführten Metalle gegen seine Landesprodukte, die den Phöniciern nichts nützten, empfing! — und wenn eine längere Dauer ähnlicher Zeitumstände den Griechen verstattet hätte, einige ihrer neuen Colonieen ganz zu Stande zu bringen; wenn die Seemacht und der Handel der Griechen sich gleichmäßig in allen ihren Städten ausgebreitet hätte: so hätte der stets überwiegende phönicische Handel bei der Verbreitung der Civilisation, zu der der Grieche sich mehr als der Phönicier hinneigte, einen noch größern Theil seiner Vortheile aufgeben, und mit der Zeit auch seinen Vorrang aufgeben müssen. Aber unerwartete Begebenheiten, weder durch Vorsichtsmaßregeln, noch durch die Kräfte der Landmacht aufgehalten, verwandelten die allmählig aufhörende Seeräuberei in furchtbare Kriege zu Wasser und zu Lande, welche Phönicien Niederlagen und Verfall brachten und die Vernichtung der Seemacht und des Handels für die Sieger selbst herbeiführten. Während nämlich jene vielen vereinzelten Völker Ruhe und Glück genossen, erhob sich am östlichen Himmel eine drohende Wolke, die die dortigen großen Staaten anfing zu verschlingen. Nebukadnezar in stolzer Größe lenkt seine Eroberungspläne auf Phönicien. Die, dem nachbarlichen handelnden Küstenvolke abgeneigten Syrier erlagen häufig fremden Eroberern; aber die phönicischen Städte, so lange Zeiten hindurch von frem-

der Herrschaft verschont, bewahrten gegenseitig Eintracht und Frieden, traten einander gern wegen beiderseitiger Vortheile das Primat ab, sobald die Verhältnisse eine vorzügliche Erhebung dieser oder jener Stadt begünstigten. Die Colonieen, von einem ähnlichen Geiste geleitet, erhoben sich niemals gegen ihre Mutterstädte und zeigten stets eine bereitwillige Anerkennung des Vorranges und der mütterlichen Autorität. Zwar sehen wir nicht, daß sie jemals sich wechselseitigen Beistand geleistet hätten[p]) (denn wahrscheinlich hielten ihre Handelsrücksichten davon ab), aber im vorkommenden Nothfalle fanden sie unter einander Freistätte und Zuflucht. Jede Bewegung unter den phönicischen Städten, sowohl in dieser als in der folgenden Zeit, beweist eine solche Wechselverbindung unter ihnen; daher kommt es, daß die Völker fremder Zunge wenig von den phönicischen Colonieen wußten, und gewissermaßen diejenigen Städte, welche anfangs das Primat behauptet hatten, vergaßen und daß in diesem Zeitraume nur von dem reichen Tyrus die Rede ist, jener mächtigen Stadt, vor der sich die verbrüderten Städte neigten, die Seemächte demüthigten, der zahlreiche Colonieen in Libyen und Tartessus unterworfen waren; — gegen diese Stadt nun wandte seinen Schritt der Beherrscher von Babylon und stürzte nach dreizehnjähriger Anstrengung durch Eroberung derselben ihre Größe in den Staub (603). Die Tyrier, welche dem Sturme nicht widerstehen konnten, verließen die Stadt, wanderten auf eine benachbarte kleine Insel aus und erbauten das neue Tyrus. Das alte ward der

---

p) Auxilium consanguineis (Gaditanis) Carthaginienses misere. Just. XLIV. 5.; aber damals als die Gaditaner sich ihnen unterwarfen und die Karthager schon die Eroberung Spaniens beabsichtigten und einen Theil desselben unterjochten.

Erde gleich gemacht. Hierauf geriethen auch die Tyrier und alle phönicischen Städte unter das fremde Joch (Phoenic. Philostrat. Megasth. et alii ap. Joseph. Antiq. X. 11. contra Apion. I. p. 454.) und dadurch hatte der babylonische Herrscher auch Iberien und Libyen (Spanien und Afrika) erobert (Megasth. ap. Joseph. contra Apion. I. p. 454). Aber diese Eroberung hatte sehr unerwartete Folgen.

Karthago betrachtete bisher mit allen kleineren Pflanzstädten die Stadt Tyrus als Mutterstadt, sandte dorthin den Zehnten der Kriegsbeute und jährlich auch Opfergaben für die vaterländischen Götter ein (Trog. ap. Justin. XVIII. 7. Quint. Curt. IV. 2.), aber vermöge seiner Entfernung war es vor der Gefahr sicher, der fremden Macht am Euphrat zu erliegen; im Gegentheil ist der Fall von Tyrus und Phönicien, ein in der Handelsgeschichte so merkwürdiges Ereigniß, der Anfang großer Veränderungen, der Anfang der Emancipation Karthago's, welches seit seiner ersten Erbauung schon 700 Jahre und seit der letzten fast drittehalb Jahrhunderte stand und in der Menge phönicischer Emporien gleichsam verschwand, während es bis zu diesem Zeitpunkte den Phöniciern das Primat überließ und sich folgsam der Abhängigkeit unterwarf, die alle phönicischen Städte gleichmäßig theilten; endlich ist der Untergang von Tyrus der Keim jener die Völker bedrückenden Handelspolitik, womit Karthago eine geraume Zeit die Anwohner des Mittelmeeres belastete.

Das unabhängige Karthago erhebt sich zur Macht und Oberherrschaft.
603 — 450.

§. 12.

Unterdessen begannen in demselben Zeitalter die Kämpfe, in welche die Griechen von auswärts verwickelt wur-

den. Die lydischen Könige griffen die ihnen zur Seite blühenden asianischen Handelsstädte an, und nach langem, hartnäckigem Kampfe fielen die Jonier und das durch Arganthonius, König von Tartessus, mit Mauern umgebene Phokäa zugleich unter die Herrschaft des Crösus. Dies war noch erträglich, denn der hellenisirte Selbstherrscher ließ sie in ihrer alten Verfassung, wie sie bis dahin bestanden hatte. Auch die Phokäer bewahrten mit großem Glücke ihren ausgebreiteten Handel und schienen sich sogar noch höher emporzuschwingen, da sie auf der Insel Kyrne (Korsika) (562) Alalia anlegen konnten. Aber auch dies änderte sich, sowie die Lage aller asianischen Griechen; die lydischen und babylonischen Reiche dauerten nicht lange; Cyrus, König der Meder und Perser, zerstörte sie. Die Phönicier vertauschten ruhig eine Oberherrschaft mit der andern, ohne eine Veränderung in ihrem Zustande zu erfahren, aber den Griechen schien es unerträglich, einem fremden Herrscher zu erliegen; vergebens machten sie Vorstellungen, vergebens versuchten sie den kräftigsten Widerstand; unter den Trümmern vieler Städte vollbringt der Feldherr des Gründers der großen Persermacht den Willen seines Herrn. Die Jonier fallen in Sklaverei, die sie entweder still ertragen mußten, oder in welcher sie nach versuchtem Widerstande nach den Satrapien im Innern des Reiches abgeführt wurden. Die Phokäer, gleichfalls in diese harte Alternative versetzt, ergaben sich nur theilweise dem Loos der Knechtschaft; die Mehrzahl bestieg ihre oft bewährten Schiffe und wanderte aus, eine Freistätte zu suchen in ihren zwar nicht zahlreichen, aber berühmten Pflanzstädten.

Alalia, welches seit kurzem erst aufgeblüht war, nahm die berühmten Flüchtlinge auf; aber neue Gefahren schienen, von allen Seiten hereinbrechend, völligen Untergang zu drohen.

Denn die gefundene Freistätte befand sich auf jenen weiten Gewässern, wo die noch sparsamen griechischen Niederlassungen von den benachbarten seefahrenden Völkern mit feindlichem Auge beobachtet wurden; wo von einer Seite her die uneingeschränkte Seeräuberei der Tyrrhener leicht in die heftigste Verfolgung ausarten konnte, von den übrigen Seiten her aber die Colonieen der falschen und „den Menschen viel Böses bereitenden Phönicier" sich befanden. Im Westen gab es außer Gadir noch viele solche Städte, Dörfer und Emporien an den Gestaden Iberiens jenseit der Herakleïschen Säulen am Ocean (Scyl. Peripl. I. 1. Aristotel. mirab. ausc. p. 542. v. 23. Diod. Sicul. V. 20. Avien. or. mar. 114. 376.) und in Iberien noch von den Säulen des Herakles, an den Südküsten bis zum Flusse Theodorus (jetzt Segura in Murcia) standen zahlreiche Städte und die Phönicier besaßen viele Oerter. (Avieni or. mar. 440. 459. 421.) Auch die Inseln waren mit Phöniciern angefüllt; auf den Pityusen hatten sich 160 Jahre nach der Erbauung Karthago's schon Karthager niedergelassen; ebenso auch andere Phönicier (Diod. Sicul. V. 16.); sie besaßen Melite, Gaulos (Diod. Sicul. V. 12.) und alle kleinen Inseln; sie hatten ihre Colonieen in Sardinien und Sicilien (Thucyd. VI. a princ. p. (411) 337. 338. Diod. Sicul. V. 35.) und viele dergleichen an den weitläuftigen Gestaden Libyens, wo Karthago das Primat behauptete. Als die mächtigste unter den phönicischen Colonieen hatte es im Kampfe mit den Libyern schon große Vortheile errungen, einen Theil Siciliens unterworfen, und nach dem Falle der Mutterstadt Tyrus sehr bald seine Eroberungen begonnen (Trog. ap. Justin. XVIII. 7.) Ja auch auf Sardinien richteten die Karthager ihr Augenmerk, wo, wie es scheint, die Griechen Colonieen besaßen und von wo aus die Sardoer Opfergaben nach

Delphi schickten [q]). So stellt sich unsern Blicken Karthago dar; ohne mächtige Nebenbuhler unter den verbrüderten Städten am Meere, ohne Feind unter der großen Anzahl derselben, nimmt es die ganze Last, aber auch alle Vortheile des unermeßlichen, lange von den asianischen Phöniciern gegeführten Handels auf sich; in einer sehr günstigen Lage, nämlich fast im Mittelpunkt eines Meeres, auf welchem es seine Macht entfaltet, aber zugleich voll Begierde nach Eroberung und Herrschaft, verschmäht es die frühere Politik, auf dem Wege der Güte unter den vielen Völkern Einfluß zu erlangen, und sucht, ohne die Vorwürfe, die von den Griechen den Phöniciern gemacht wurden, abzuweisen (Cicero Agrar. II. 35. Plut. praecept. polit.) seine Größe in Eroberungen, die seinen Handel ausschließlich ihm allein sichern sollten. Eine Lockspeise war unter solchen Verhältnissen das nahe Sicilien und Sardinien, wo außer den Eingebornen die angesiedelten Griechen bedroht wurden.

§. 12.

Diese Pläne der Karthager beweist hinlänglich die ganze Reihe ihrer folgenden grausamen Maßregeln. Gewiß sahen sie mit heimlichem Vergnügen das Unglück der Griechen und besonders der besten Seefahrer; sie sahen ihre Niederlagen und unterließen nicht, Vortheil daraus zu ziehen. Bei Gelegenheit ihres Kampfes in Sardinien verbinden sie sich mit den Tyrrhenern zur völligen Vertilgung der Phokäer und die begonnenen Streitigkeiten enden mit einer großen Seeschlacht auf dem sardoïschen Meere (536), in welcher die Griechen die vereinigte Macht der geübten tyrrhenischen Seeräuber und der äußerst gewandten karthagischen Seefahrer, deren Anführer der in Libyen und Sicilien so berühmt gewordene Ma-

---

q) Pausan. X. p. (332) 883. cf. Diod. Sicul. V. 15.

läus war, völlig vernichteten, aber selbst der Heimath beraubt, ohne Unterstützung und Zuflucht, und sehr geschwächt durch den blutigen Sieg und bei ihren ungemein verringerten Kräften außer Stande, sich in der neuen Ansiedelung zu behaupten, diese verlassen und theils ihre Colonie Massilia verstärken, theils zu den Rhegiern sich begeben, wo sie Velia oder Elea anlegten, einen friedlichen Sitz der Wissenschaften und Künste. (Herodot. I. 166. Thucyd. I. 13. p. (11) 9. Trog. ap. Justin. XVIII. 7 et prolog. XVIII. Diod. Sicul. V. 15. Strabo VI. init. p. 252. ed. Almel. 169. Pausan. X. p. (324. 834) 569. 586.) Schon waren fast 100 Jahre verflossen seit der Zeit, da Koläus bis in den Ocean vorgedrungen war; 67 Jahre seit dem Untergange von Tyrus und 64 Jahre seit der Erbauung Massilias, und das 26ste Jahr seit der Anlegung von Alalia ging zu Ende als jene Schlacht geschlagen ward. Der Rückzug der Phokäer bis nach Massilia und an die italischen Küsten, entzog sie gewissermaßen den Karthagern, brachte aber über Massilia jene Kämpfe zur See, welche diese Stadt, immer siegreich, mit denen führen mußte, die sich das Meer widerrechtlich zueigneten[r]); trotz dem aber zerstörten die Tyrrhener Alalia und nahmen einstweilen Korsika in Besitz[s]) bis ihnen die Karthager denselben zu beneiden anfangen. (Callimach. hymn. in Del. 19. cf. Flor. II. 2.) Die Karthager verfuhren anders nach jener Niederlage; sie suchten Rache an ihrem Seefeldherrn und verhängten bald darauf, da sie befürchteten, er möchte sich zum Tyrannen aufschwingen, den Tod über ihn, worauf sie in Mago einen Nachfolger desselben fanden, durch dessen Thätigkeit Karthagos Ueber-

r) Strabo IV. p. 180. ed. Alm. 121. Trog. ap. Justin. XLIII. 5.
s) Diod. Sicul. V. 13.

macht, Herrschaft und Kriegsruhm bedeutend gehoben wurde (Trog. ap. Justin. XVIII. 7.) Er hat die Karthagerherrschaft gegründet (imperium Poenorum) (ib. XIX. 1.) und alle Colonieen waren, nach dem gewöhnlichen Schicksale der phönicischen Städte zuerst Bundesstädte des gewaltigen Karthago, dann unter dessen Schutz, und zuletzt Unterthanen (cf. Scyl. Peripl. I. 1.). Seit dieser Zeit aber verschwinden alle Verbindungen der Griechen mit dem Westen; die folgenden Zeiten hören auf, die libyschen Gestade zu kennen und verrathen auch nicht die geringste Spur (mit Ausnahme einiger griechischen Namen) des Aufenthalts der Griechen daselbst; wahrscheinlich waren die großen Thaten des Mago, der eine militärische Disciplin einführte und die Macht der Stadt befestigte, auf eine gänzliche Vernichtung der etwanigen griechischen Colonieen, auf eine Aufhebung des Verkehrs zwischen verschiedenen Nationen, eine Hemmung und Beschränkung ihrer Schifffahrt auf vorgeschriebene Grenzen gerichtet; Kybos wenigstens ist sammt seinem Namen auf den lybophönicischen Gestaden verschwunden, und die Folgezeit beweist, daß fremden Schiffen der Zugang zu vielen Küstenländern verwehrt war. Unter einem solchen Emporblühen der Republik unterwarfen die Söhne Mago's Sardinien, machten die Einwohner zu Sklaven und suchten die Fruchtbarkeit der Insel zu vernichten. (Trog. ap. Just. XIX. 1. Diod. Sicul. V. 15. Arist. mirab. ausc. p. 539. v. 12.). —

Während die Kämpfe in Libyen weniger glücklich waren und jenes schon herrschende Karthago noch gezwungen wurde, den Eingebornen Tribut zu zahlen (Trog. l. c.); denn unter den Mauern der Stadt war der furchtbarste aller Feinde, verfolgte sie denselben desto kühner in der Entfernung durch Vernichtung alles dessen, was griechisch war; so vertilgte es selbst das Andenken vieler jungen Colonieen

durch frühzeitige Zerstörung derselben und verhinderte um so mehr noch die Annäherung neuer Ansiedler.

§. 13.

Nahe der großen Syrtis in der Gegend von Karthago ist ein kleines Flüßchen, Cinyps, welches das Land der Maker durchströmt und eine sehr fruchtbare Gegend bewässert. An diesem Flüßchen ließ sich Dorieus, Sohn des lacedämonischen Königs Anaxandrides, mit Lacedämoniern (514) nieder; nicht lange vermochte er dort zu bleiben; denn im dritten Jahre vertrieben ihn von dort die Karthager mit den Eingebornen und noch nicht zufrieden damit, verfolgten sie ihn in Sicilien, wo Dorieus im Kampfe mit Phöniciern und Egestanern (509) seinen Tod fand, **Herod. V. 42. 46.**; was in Sicilien einen langen und hartnäckigen Kampf veranlaßte, da Sparta den Leonidas (Bruder des Dorieus) mit einem Heere den sicilischen Völkerschaften gegen die Angriffe der Karthager zu Hülfe sandte (**Trog. l. c. cf. Herod. V. 41.**), ohne das Anerbieten des Syrakusaners Gelon anzunehmen, der sich mit Hülfe griechischer Truppen an den Karthagern zu rächen versprach, und dagegen zugleich die Handelsfreiheit zusichern wollte, *ὑποτείνοντό τε τὰ ἐμπόρια συνελευθεροῦν*, wodurch die Griechen bedeutende Vortheile erlangt haben würden. **Herod. VII. 158.**

Der in dieser Zeit nach Vertreibung der Königsfamilie (509) mit Rom geschlossene Vertrag, in welchen die Bundesgenossen von Karthago und Rom mit eingeschlossen sind, stellt die Bedingung: „daß die Römer nicht über das „Schöne Vorgebirge" hinaussegeln dürfen;" sollten sie von Stürmen oder Feinden über dasselbe zufälliger Weise hinausgetrieben werden, so stände es ihnen nicht frei, Etwas zu kaufen. In dem Länderumfang diesseit des schönen Vorgebirges aber, sowohl in Afrika und Sardinien, als auch in

den zu Karthago gehörenden Theilen Siciliens, würden ihnen keine Abgaben aufgelegt werden, diejenigen Gebühren ausgenommen, welche dem Gerichtsdiener und Schreiber zustehen, durch deren Gegenwart den Verkaufenden die Bezahlung gesichert werde. Dafür versprachen die Karthager den Ardeaten, Antiaten, Laurentinern, Circejensern, Terracinaten und den unter römischer Oberhoheit stehenden latinischen Völkern keinen Schaden zu thun; in Betreff der von Rom unabhängigen Völker wollten die Karthager, wenn sie deren Städte einnähmen, dieselben ganz den Römern überliefern und auch in Latium keine festen Plätze anlegen. **Foedus ap. Polyb. III. 22.** Man sieht also, wie die Karthager nach einem Zeitraum von fast 800 Jahren seit ihrem Auftreten, und ungefähr 100 Jahre nach der Gründung Massilia's und dem Falle von Tyrus, sowie an 45 Jahre nach der Schlacht mit den Phokäern, den griechischen und römischen Handel zu hemmen suchten. Wenn sie bis dahin den Römern die libyschen Gestade nicht verschlossen hatten: so war es gewiß aus dem einzigen Grunde geschehen, daß sie entweder die Römer noch wenig beachteten, oder daß sie nicht im Stande waren, sich über alle afrikanischen Küsten auszubreiten. Erst die Gestade von dem schönen Vorgebirge nahe bei Karthago an, bis gegen Cyrenaica hin (in der Gegend von Tunis und Tripolis) bewahrten sie gegen den Zutritt der Fremden. So wie den Römern, so war es auch den Griechen verwehrt, sich dort zu zeigen. Dorieus hatte weichen müssen, und die Feindseligkeit gegen die Griechen, welche die Karthager in steten Kämpfen auf Sicilien immer mehr nährten, hatte höchst wahrscheinlich schon den Westen für Erstere ganz unzugänglich gemacht. Von solcher Art waren die Fesseln des Handels, welche Gelon zu brechen versprach. In Griechenland und in allen seinen Pflanz-

städten läßt sich zu damaliger Zeit (444) Niemand nachweisen, der den Ocean besucht hätte (Herodot. III. 115). Die Griechen, die dort nicht zugelassen wurden, sangen daher in ihren Dichtungen, es zieme den Sterblichen nicht, über die Säulen des Herakles hinaus zu dringen (Pind. Olymp. III. 79.). Man sprach nur von der Menge des Goldes im Norden Europas[*]), und die Dichter (ohne des Aristeas zu gedenken, der zu seiner Zeit die Sitze der Wundermährchen mannigfach verlegte) erinnerten sogleich an dort wohnende Hyperboräer, an die Stützen des Himmelsgewölbes, an Kronische Wohnungen, den Fluß Eridanus und die Finsternisse, in denen die Gorgonen auf den Feldern von Kisthene bei den Hyperboräern und in der Nähe der Arimaspen[**]) saßen, und an Alles, was Erebos und Hades birgt.

§. 14.

Ungeachtet der Abneigung gegen die Griechen hielt die Karthager theils Stolz, theils Furcht zurück, Griechenland selbst anzugreifen. Vielleicht beunruhigte sie noch der Phokäer Dionysius, der nach dem Untergange seines Vaterlandes (497) in Sicilien sich niedergelassen hatte, um Karthager und Tyrrhener fortwährend zu verfolgen Herod. VI. 17.; auch hatten sie noch nicht die mit abwechselndem Glücke geführten Kämpfe gegen Leonidas in Sicilien beendigt, als Darius der persische König, der über Karthago, welches er gar nicht kannte, ebenso leicht herrschen zu können glaubte, als über Phönicien (dieses nämlich behandelte er sehr mild, ließ den Städten seine Gnade wieder angedeihen und begnügte sich mit einem leichten Tribute; denn von der ganzen syrischen und phönicischen Satrapie verlangte

---

*) Aeschyli Prom. 777. Herodot. III. 116.

**) Aeschyl. Prom. 767. Pind. Pyth. X. 71.

er blos 350 Talente (Herod. III. 91.) Tribut, welche Summ m derjenigen gleich kam, die jene armen, in einem engen Halbkreise um den Euxinus wohnenden Gebirgsvölker zahlten) — bei Gelegenheit des Kriegszuges gegen Griechenland (489) nach Karthago sandte, Hülfstruppen verlangte und die Menschenopfer verbieten ließ. Die Karthäger, nach der Herrschaft trachtend, hielten es für gut, einstweilen den letzteren Befehl zu befolgen, ohne eine wirkliche Unterwerfung zu zeigen; denn eine Hülfsleistung verweigerten sie, da sie selbst in beständige Kriege verwickelt wären (Trog. l. c. cf. Herod. III. 18.). In der That hatten sie auch fortwährend zu kämpfen in Kriegen, die sie selbst suchten, vorzüglich mit dem Bestreben, Sicilien zu unterwerfen; weshalb sie auch bald nachher (483) dem Xerxes ihren Beistand nicht versagten, weil nämlich dieser verlangte, daß die Karthager die sicilischen Griechen unterwerfen sollten, während er die übrigen Griechen bezwingen wolle. Nach dreijährigen gewaltigen Rüstungen, als ein, aus Völkern verschiedener Zunge bestehendes Heer, und 2000 Schiffe und 3000 Fahrzeuge zusammengebracht und die ganze Macht auf Sicilien gelandet war: zwang eine völlige, von Gelon bei Himera ihnen beigebrachte Niederlage die Karthager zu einem schleunigen Frieden (480), unter folgenden Bedingungen: sie sollten zwei Tempel errichten, die Menschenopfer unterlassen, der Königin Damarete, die sich für den Frieden verwandt hatte, eine Krone von 100 Talenten darbringen und dem Gelon selbst 2000 Silbertalente auszahlen, Herodot. VII. 165 sq. (Diod. Sicul. XI. 1. 20. 26. Trog. ap. Just. XIX. 2 etc.); vom Handel war nichts erwähnt.

§. 15.

Es scheint als ob die Griechen im Siegesrausche denselben vergessen hätten. Nach den Persern war in ihrem

Lande eine reiche Beute zurückgeblieben, aber das Land selbst war verwüstet; das Volk erschöpfte seine Kräfte in der Aufstellung einer starken Seemacht, und gerieth, bei immer wachsenden bürgerlichen Fehden, aus einem Krieg in den andern, aus einem Verderben ins andre; während unterdessen, wie die historischen Denkmäler sicher beweisen, Karthago mit seiner Größe und Macht sich immer weiter ausbreitet. Nachdem es aber, unter beständig genährtem Hasse gegen die Griechen, deren furchtbare Waffen zu wiederholten Malen gefühlt hatte, stand es von den blutigen Fehden in Sicilien ab und wandte seine eroberungssüchtigen Pläne gegen Afrika. Die ganze Küstenausdehnung dieses Erdtheils von den Säulen des Herakles an bis zum Flusse Cinyps waren von Völkern besetzt, die sich besonders mit Viehzucht beschäftigten, und eine berühmte Reiterei hatten, daher wegen ihrer nachbarlichen Lage den Karthagern verhaßt waren. Sie waren es, denen Letztere mehrere Jahrhunderte lang Tribut zahlen mußten, und mit denen sie in steter Fehde und Feindschaft lebten, welche auch nach hundertfältigen Siegen nicht aufhörte; aber Karthago, welches schon viele, auf jenen Küsten hier und da angelegte, Colonieen unter seinem Schutze hatte, unterhielt, nachdem es sich vom Tribut frei gemacht, die Feinde von den Gestaden zurückgedrängt, seine Macht über die noch übriggebliebenen ausgedehnt und die Küsten in Besitz genommen hatte, eigene Kriegsvölker, die es aus den weitläuftigen Ländern Afrika's und den, für Rom unzugänglichen Gegenden der Syrtis, sowie aus dem weiten, bis zum Ocean fortlaufenden Metagonien zu erhalten wußte, und führte die Produkte wüster und angebauter Länder aus, die es nicht nur aus der ersten Hand zu bekommen suchte, sondern auch an Ort und Stelle selbst empfing. Dieser, den Griechen ziemlich gleichgültige Umstand, war von großem

Einfluß auf die Sicherung und Befestigung der Macht jener Republik und muß sich nothwendig (denn die Griechen berichten wenig davon und führen ihn kaum an) nach jener großen Niederlage bei Himera und vor dem Beginn neuer Kämpfe in Sicilien (zwischen 480 und 414) unter Dionysius von Syrakus, ereignet haben. —

Doch kam alles dies nicht eher zu Stande, als nach den Reisen Herodots in Aegypten, der dies Land zur Zeit des Aufstandes des Inarus (460) besuchte. Denn damals als Herodot, der wohl wußte, daß sich die Karthager in die Angelegenheiten der libyschen Völker mischten, Herod. V. 42., bei den fleißigsten Forschungen über die libyschen Völker, hinreichende Nachrichten über alle von Aegypten bis Karthago wohnenden Nationen aus den sehr genauen Erzählungen der Cyrenäer und selbst der Karthager erhielt, wurde noch mit keinem Worte von einer Unterwürfigkeit jener Völker gesprochen; mit Ausnahme einiger Stämme, die die Herrschaft des Darius anerkannten. Ueber die weiterhin in Metagonien sitzenden Völker jenseit Karthago's bis zu den Säulen des Herkules hatte Herodot keine Kunde erlangen können, Herod. IV. 185. 194 sq., obwohl er wußte, daß auf einem phönicischen Schiffe Sataspes (470) 10 Jahre früher alle diese Gestade umsegelt, ja weit hinter das Vorgebirge Soloïs (Spartel) gegen Süden, längs der Küsten hinabgeschifft war und blos Wüsten angetroffen hatte, Herod. IV. 43. Die zu Herodots Zeiten von dem karthagischen Joche noch freien Völker wurden in dem Zeitraume zwischen den erwähnten sicilischen Kriegen unterworfen, wie ein erhaltener Prolog und Justins Auszug aus dem Trogus beweist, einem der bekannteren Schriftsteller, der sich mit der speciellen Geschichte Karthago's zu seiner Zeit fleißig beschäftigt hat (Trog. prol. XIX. ejus epit. Just. XIX. 2.);

während unter den auf Herodot folgenden, übriggebliebenen Schriftstellern der weit näher liegende Scylax, dessen Zeit, nach Weglassung der, durch Abschreiber entstandenen Irrthümer und der nur zu augenscheinlichen Zusätze aus späterer Zeit, sich ziemlich genau bestimmen läßt, nämlich höchstens durch das Jahr 390, wo der später erfolgte Krieg der Karthager in Sicilien zu Ende ging, von einer vollständigen Herrschaft der Karthager über alle Gestade von Cyrenaika bis zum Ocean ausdrücklich berichtet, Scyl. Peripl. III. 3. p...5. 121. Er erwähnt zugleich der Altäre der Brüder Philäni, jener berühmten Grenzsteine zwischen den Karthagern und den Griechen von Cyrene, welche, wenn man auch auf die Sage von den lebendig begrabenen Brüdern keine Rücksicht nimmt, dennoch nicht eher errichtet werden konnten, als bis nach einem langwierigen Kampfe mit den Cyrenäern, als schon die Griechen einerseits und andrerseits die Karthager die afrikanischen Küsten völlig unterworfen hatten, beide Theile das eroberte Land unter sich theilten, wobei einer den andern zu übervortheilen suchte. Und Karthago sah sich nach dem Abschluß des Friedens mit Cyrene jetzt als eine in ihrer Macht gesicherte Herrscherin aller Gewässer von der Syrtis bis zum Weltmeere an. Scyl. Peripl. III. 3. (Sallust. Jug. 79. Pomp. Mela I. 7. Valer. Maxim. V. 6. extran. 4.). Von jetzt an mußten schon alle Waaren aus dem Westen durch ihre Hände gehen; sie versorgt die Griechen mit Zinn und Bernstein aus dem unbekannten Westen und andern ihnen ganz fremden Gegenden. Herod. III. 115. — Sie rühmt sich, an den libyschen Gestaden hinter den Säulen des Herakles schon mit solchen Völkern Handel zu treiben, die schweigend ihre Waaren eintauschen, indem sie dieselben, bei gegenseitigem Vertrauen hinsichts des Verkaufes und der Bezahlung, zum Be-

sehen zurücklassen, Herod. IV. 169., eine Art zu handeln, die in vielen Theilen der Erde rühmlicher Weise im Gebrauch war.

Karthago auf dem Gipfel der Macht. 450 — 240.

§. 16.

Man sieht also aus den historischen Zeugnissen, die durchaus nicht in Zweifel gezogen werden können, wie zur Zeit der Perserkriege, wo die Griechen am Nil deren Schwere empfanden, bei Cypern aber und in Asien die Persermacht untergruben, die Karthager stufenweise sich zur Uebermacht und Herrschaft aufschwangen, welches Alles mit den aufgefundenen literarischen Notizen aufs Beste übereinstimmend darthut, daß Hanno und Himilko ihre Reisen auf dem Ocean zu Herodot's Zeit unternahmen, noch vor Scylar, Ephorus und Aristoteles, der den Bericht der Letzteren gelesen hat. Sie wurden ausgesandt als Karthago in der größten Blüthe stand (Plin. II. 67.), und da die Plane, die politisch-merkantilischen Absichten und Maßregeln dieser Republik bekannt sind; da man ferner die Umstände kennt, unter denen die beiden Seefahrer ausgeschickt wurden: so lassen sich die Ursachen, welche Karthago zu diesem Schritte veranlaßten, leicht einsehen. Es hatte nämlich schon von den Zeiten des Darius her der berühmte Mythenerzähler Scylax von Karyanda, prahlend mit seiner fabelhaften Reise, auf welcher er einen großen Theil des Ostens umschifft haben soll, und nach ihm Herodot, der in Aegypten dies bestätigen hörte, unter den Völkern das Gerücht verbreitet, daß, im Auftrage des ägyptischen Königs Necho, phönicische Seefahrer Afrika umschifft hätten; zur Zeit des Xerxes hatte ferner Sataspes ein Gleiches mit großer Anstrengung, aber fruchtlos versucht; da mußten denn die Karthager, die

im Besitz der Nordküsten waren, und wohl wußten, wie viele und mannnigfaltige kostbare Produkte im Innern des Landes die dorthin handelnden Kaufleute fanden, nothwendig so viel wie möglich sich bemühen, Alles dies näher zu untersuchen. Es konnte geschehen, theils wenn man in die unbekannten Gegenden vordrang und sie bereiste, theils wenn man Colonieen dorthin ausführte. Andrerseits sahen die um Gadir Wohnenden, wie die Oestrymnidischen Männer aus dem Norden ihre Landesprodukte nach Tartessus brachten. Tartessus, welches diese Waaren überkam, bereicherte sich lange Zeit außerordentlich dadurch, aber die Entdeckung und der Aufkauf jener Produkte an deren Quelle selbst war noch im Stande, die durch fremde Handelsthätigkeit schon bedeutend verringerten Vortheile der Tartessier nicht nur aufzuheben, sondern auch Karthago's Gewinn sehr zu vermehren, sobald man den Tauschhandel nahe an der Quelle selbst begann, wobei noch überall neue Handelsgegenstände aufgefunden werden konnten. Diesen reizenden Hoffnungen und Aussichten entsprach gewiß nicht überall ein erwünschter Erfolg. Wie es auch sei, Hanno lief mit einer bedeutenden Flotte aus, segelte längs Afrika und legte Colonieen an bis in die Gegend der Insel Kerne (das heutige kleine Fedal), hinter welcher außer einigen Flüssen und den wilden Aethiopen sich todte Wüsten, brennende Berge bis zum „Südhorn" (Cap Bojador) zeigten, an welchem Hanno wieder umkehrte, nachdem er daselbst die Inseln der Gorillen (wilder Weiber) entdeckt und drei dieser Weiber gefangen hatte, die er indessen lebendig nach Karthago nicht bringen konnte. **Hanno. Peripl. et ap. Ephor. V. in Steph. Byz. epit., ap. Aristot. mirab. ausc. p. 537. v. 19. 535. v. 20. et meteor. I. 13., ap. Pomp. Melam III. (10). 9. ap. Plin. VI. (31) 36., ap. Arrian. de Reb. Ind. p. 198. ap.**

Solin. LVI. 12. XXIV. 15. Himilko aber drang in die oestrymnischen Gewässer vor, hinter das oestrymnische Vorgebirge, in den oestrymnischen Meerbusen und entdeckte hinter diesen oestrymnischen Gegenden die zwei großen Oestrymniden Albion und das heilige Jerne, Inseln, reich an Zinn und Blei. Er sah dort in Folge des lebhaften Handelsverkehrs sehr volkreiche Gegenden und die Meere von den Fahrzeugen der Eingebornen stark belebt. Himilco ap. Avien. or. mar. 90—116. 154. 155. 174—177., während die Küsten des Meerbusens nach der Vertreibung der Ligurer durch die Celten wüste lagen. (Avieni or. mar. 132.) Aber im Fluge der Phantasie, dem sich Himilko nach Art der orientalischen Schriftsteller hingab, vielleicht in der Absicht, um die Vorstellung von den Gefahren einer Reise in solchen Gegenden zu vergrößern (wie es auch Hanno in Hinsicht der brennenden Berge zu thun scheint), bestätigte er die veralteten Sagen von den Hindernissen der Schifffahrt in jenen Meeren: daß nämlich die weiten Gewässer ohne Bewegung und voll von schrecklichen Seeungeheuern seien, die überall zwischen den schwimmenden Schiffen erschienen; daß bei beständigen Untiefen, in denen die Sandbänke und häßlichen Seepflanzen kaum vom Wasserspiegel bedeckt würden, die Schiffe sich mit großer Mühe nur und in Luft verfinsternde Nebel eingehüllt fortbewegen konnten. Himilco ap. Avien. Or. mar. 117—129. 383—389. 403—416. (Scyl. Peripl. I. 1. Aristot. meteor. II. 1.)

§. 17.

Schnell verbreitete sich in allen Ländern die Nachricht von den großen Entdeckungen, die die Karthager auf dem Ocean gemacht hätten; die Griechen erzählten davon in ihren Schriften nach dem Berichte karthagischer Bücher, wie

von Erscheinungen, die jene uralten Wundergeschichten der Poeten vermehrten; und die tausendzüngige Fama, aus so weiter Ferne den großen Namen Karthago's verkündigend, verknüpfte mit der wirklichen Thatsache erdichtete Fabeln zu Gunsten der phönicischen Glaubwürdigkeit, der großen Seemacht der Karchedonier oder ihres eifersüchtig geheimgehaltenen Handels.

So ward jene armselige Insel Kerne, wo Hanno noch eine Colonie zurückgelassen hatte, zur großen Insel. Die Griechen begnügten sich nicht mehr mit ihrer seligen Atlantis oder Meropia; sie erzählten sich noch, daß die Karthager eine Insel entdeckt hätten, welche fruchtbar und an Allem reich sei; es mußte sogar, um die Auswanderungswuth der Karthager dorthin zu unterdrücken, von der Regierung die Todesstrafe darüber verhängt werden, damit jene Insel für einen letzten Zufluchtsort aufbewahrt würde, wenn jemals die Karthager gezwungen werden sollten, ihre Stadt zu verlassen. Auch die Tyrrhener wollten sich dort niederlassen, aber alles dies wurde von den Karthagern mit Gewalt verhindert. Arist. mirab. ausc. p. 537. v. 49. Diod. Sicul. V. 19. 20. In der folgenden Zeit wurden die Colonieen, die Hanno gegründet hatte, so vervielfältigt, daß man ihrer an 300 zählte. (Eratosth. et alii ap. Strab. XVII. p. 829. ed. Alm. 540. ed. Her.). Die Gadirener dagegen, als sie grade gegen Westen fortsegelten, trafen auf Länder, welche mit Gesträuch und Meeresgewächsen bedeckt waren. Dort gab es eine Menge Makrelen (Scomber Thynnus), in unglaublicher Größe und Anzahl. Gesalzen und in Fässer gepackt wurden sie nach Karthago gebracht, dort wegen ihrer ausgezeichneten Güte consumirt und nirgend weiterhin versendet. Aristot. mir. ausc. p. 542. v. 23. Ein gewisses karthagisches Schiff, welches bemerkte, wie ein römisches, sei-

ner Spur folgend, auf den Ocean eilte, um die Kassiteriden aufzufinden, lief absichtlich auf den Strand, um die Römer mit ins Verderben zu ziehen und auf diese Art die Auffindung jenes Gewinn bringenden Zinnlandes für sie unmöglich zu machen. Es geschah, wie sie erwartet hatten; die Römer strandeten, aber die Karthager, in solchen Fällen geschickter, retteten sich glücklich aus der Gefahr und kehrten eilig nach Hause zurück. Für eine so patriotische That fanden sie bei der Regierung die gebührende Anerkennung und erhielten eine Entschädigung für den Verlust der Ladung (Strabo III. sub fin. p. 175. ed. Alm. 118. ed. Her.). Zuletzt gelangten alle Völker zu der Ueberzeugung, daß die Karthager alle Reisende, die sich Afrika und Sardinien näherten, ersäufen ließen und die Fahrt nach Westen auf diese Art höchst gefährlich machten. (Strabo XVII. p. 802. ed. Alm. 526. ed. Her.) Es sei denn, daß zuweilen fremde Kriegsschiffe mit mehr Kühnheit dieser Gefahr trotzten, wie z. B. damals, als lacedämonische und cyrenäische Schiffe zur Zeit des peloponnesischen Krieges die syrtischen Gewässer bis in die Gegend von Karthago (414) durchschifften, Thucyd. VII. p. (521) 433.; oder daß griechische Abentheurer sich in Karthago zeigten (cf. Polyb. I. 32.). Es sind dies keine ungegründeten Sagen, daß die Karthager vor den Griechen alle Winkel ihres Handels auf alle Weise zu sichern suchten; die Geschichte sagt, daß sie den Hafenort Charax, nahe an den philänischen Altären, für die Cyrenäer bestimmt hätten, um dort das Silphium niederzulegen (Strabo XVII. p. 836. ed. Alm. 546. ed. Her.); und da ihre Feindseligkeit gegen die Griechen zunahm in den hartnäckigen auf Sicilien begonnenen Kämpfen, ward um den Verkehr mit den Feinden zu erschweren (gegen 383) der strenge Befehl gegeben, daß in der Stadt Karthago Niemand griechisch lernen solle.

(Trog. ap. Justin. XX. 5.). Eine fast unglaubliche Maßregel. Kurz, die Karthager gelangten auf die angedeutete Weise zu einer unumschränkten Seeherrschaft. Hierbei waren ihnen alle Begebenheiten, welche zum Untergange der Griechen beitrugen, äußerst günstig. — Zwar erreichten die Griechen in der That ihre Absicht, ihre Freiheit gegen eine fremde Uebermacht zu behaupten; aber die Erbeutung großer Reichthümer brachte zugleich, neben der glänzenden Pracht des öffentlichen Lebens, eine drückende Armuth in dem Privatleben hervor, welche die Bürgerkriege vermehrten. Diese entsprangen aus dem Uebermuth und dem unverhältnißmäßigen Uebergewicht zweier Republiken, deren Druck auf allen andern Staaten lastete, und brachten blos einen Wechsel der Oberherrschaft und Unterdrückung hervor. Die Folge davon war, daß die alten Bande, mit welchen die Freiheit die Vorfahren der Griechen umschlungen hatte, jetzt aufgelöst wurden, daß der Nationalgeist erkaltete, und die Nation an moralischer Kraft sowie an Volksmenge sichtbar abnahm, welches beides die Grundlagen der Macht eines Staates und Volkes sind.

Und so schwang sich, als die Griechen nach den herrlichsten Siegen, mit dem Meere vertraut geworden, sich sammt und sonders, sowohl die Inselgriechen als die Küsten- und Binnenbewohner, ihrer Seemacht rühmten — Karthago mitten unter Niederlagen durch seine Politik empor und täuschte die Augen der Hellenen über ihr Handelsinteresse. Der Grieche begnügte sich mit dem ihm gelassenen Handel auf dem Euxinus, dem einstweiligen Handel auf dem Adria und dem Binnenhandel (der aber doch wohl oft auf dem ionischen Meere gehemmt werden mochte); er freute sich der bedeutenden Einnahmen, die ihm die Abgaben der fremden Kaufleute, welche sich in seinem Vaterlande angesiedelt

hatten, einbrachten, wie z. B. der Lydier, Phrygier, Syrer, Xenoph. de ratione redit. p. (921) 287. T. II., ohne zu bedenken, daß er selbst Abgaben entrichten müsse; er freute sich der Einnahmen aus den Bergwerken und Marmorbrüchen.

§. 18.

Im entgegengesetzten Sinne verfuhr der Phönicier; er hatte im Westen seine Macht auf allen Gewässern hinter der sicilischen Meerenge und der Syrtis gesichert, empfing in der ganzen Ausdehnung des Mittelmeeres und des Oceans alle Produkte aus ihrem Vaterlande oder aus erster Hand, und verstand es zu hohen Preisen für theure Waaren schlechte zu verkaufen. Die lixischen Aethiopen und andere, in der Nähe von Kerne wohnende Völker waren zufrieden, wenn man ihnen mancherlei Gefäße, in der Nähe gefangene Aale, ägyptische Steine, Schweine brachte, wofür sie Thierhäute verschiedener und anderswo unbekannter Arten, Löwen, Hirsche, Elephanten und das überall gesuchte Elfenbein gaben, Scyl. Peripl. III. 5. p. 128. ed. Gron. Auf ähnliche Weise tauschten die Karthager in andern Ländern verschiedene Metalle ein. Die Griechen erinnerten sich blos, wie in uralten Zeiten nach der Verbrennung der Wälder auf den Pyrenäen, die Phönicier das dadurch geschmolzene gediegene Silber entdeckten und auf der Stelle zu Ankern umschmiedeten, um desto mehr hinwegführen und unermeßliche Reichthümer sammeln zu können. (Diod. Sicul. V. 35). Spanien gewährte damals eine unendliche Menge Silber und war gewiß schon zum Theil in der Gewalt der Karthager (Trog. ap. Justin. XLIV. 5), welche ihre Sklaven zu der schweren Arbeit in den Bergwerken gebrauchten. Aus entfernteren Ländern bezogen sie Zinn und Blei, nämlich von den Kassiteriden oder den östrymnischen Inseln, und besetzten

die atlantischen Gestade, um desto bequemer dahin zu gelangen, wobei sie sich floßähnlicher Fahrzeuge bedienten. (Avieni or. mar. 377 sq.). In Griechenland wurden dagegen allerlei Muthmaßungen angestellt, von welcher Gegend her jener Bernstein käme: aus dem Ocean? oder von den pyrenäischen Vorgebirgen?[v]) oder von den Ufern eines gewissen Flusses Eridanus?[w]). Woher es auch sei, ob von den Gestäden Spaniens, oder Britanniens, oder aus den Nachbarländern des Rheins, überall fanden sie ihn in Menge, so daß sie die damaligen Bedürfnisse damit befriedigen konnten. Es ist kein Grund da, anzunehmen, daß die Phönicier ihn auf dem baltischen Meere gesucht haben. Wenn er aus diesen Gegenden von Menschenhand für den Handel herbeigeschafft wurde: so wanderte er durch die Hände verschiedener uncivilisirter Völker, vielleicht bis zur Mündung des Padus[x]), vielleicht auch bis zu den Phöniciern, die nach Britannien schifften. Sicher ist, daß von dem Bernstein der Weichselländer erst zur Zeit des Augustus das Alterthum Nachricht hatte.

Immer ward der Bernstein gesammelt auf den glessarischen und elektridischen Inseln, welche so wie Burchana, Austrania und Aktania zu denen gehörten, die in den germanischen Kriegen durch Britannicus unterworfen wurden[y]). Sie lagen zwischen dem Rhein und der Elbe, wo einst andere Gestade, andere Inseln als heut zu Tage, das Meer umspülte.

---

v) Theophr. ap. Plin. XXXVII. (2) 11.

w) Aesch. et Eurip. ap Plin. l. c. Herod. III. 115.

x) (Pherecyd. ap. Hygin. 154. Eurip. Hippol. 735. Scyl. Per. I. 19.) Theopomp. ap. Scymn. 395. 401. Arist. mirab. auscul. p. 537. cf. Steph. Byz. Electrides.

y) Plin. XXXVII. (3) 11. IV. (13) 27.

Doch wir kommen wieder auf Karthago zurück; während diese Stadt in ihren unterworfenen oder abgesperrten Ländern nach Gefallen vortheilhaften Handel treibt, führt es auch nebenbei mancherlei nach Willkühr ausgewählte Produkte, verarbeitete und rohe, den Küsten Italiens, Griechenlands, Phöniciens und Asiens zu und findet in diesen Ländern erwünschte Tauschwaaren: Wein, Oel u. a., sichert sich durch ein mit den Tyrrhenern abgeschlossenes Schutz- und Trutzbündniß den Rücken und eine Handelsgemeinschaft in diesen Meeren (da es den dortigen Handel nicht unmittelbar beherrschen konnte) Aristot. Polit. III. 6., nimmt aus Phönicien verschiedene verarbeitete Produkte und kauft griechische Manufakturwaaren, um sie theils an mehreren Orten abzusetzen, theils zu eigenem Bedarfe zu verwenden. Ein sybaritisches Gewand, von Purpur, 15 Ellen weit, mit verschiedenen Thiergestalten durchwebt, kauften sie einst von Dionysius dem Aeltern für 120 Talente. Arist. mirab. ausc. p. 538. v. 43. Der tarentinische Purpur kam dem phönicischen gleich. —

Bei den Cyrenäern suchten die Karthager das Silphium, denn dies fand sich blos hier und zwar in der vorzüglichsten Sorte. Es war der Saft der gleichbenannten Pflanze, die auch ὀπὸς Κυρηναϊκὸς hieß (d. i. Ferula tingitana), die man in der Medicin seit undenkbaren Zeiten gebrauchte. Noch war damals die Pflanze: ὀπὸς Μηδικὸς (Ferula assafoetida) nicht bekannt, als das cyrenäische Silphion, was immer für besser als die Assafötida galt und höher geschätzt ward, nach und nach mit Silber aufgewogen wurde*).

---

*) Plin. XIX. (3) 15. Ueber diese Pflanze siehe Hipp. morb. mul. II. 626. 651. 670. nat. mul. 578. Theophr. VI. 3. Diosc. III. 94. Plin. l. c. XXII. (23). 48. 49. Auf Münzen findet sich diese Pflanze;

§. 19.

Aber die Griechen, Römer u. s. w. hatten noch andere Bedürfnisse, die Karthago von verschiedenen Völkern erhielt und dann mit reinem Gewinn wieder absetzte; sie brauchten sehr viele Produkte, welche allein in den Händen der Karthager waren: Zinn, der sehr gesuchte Bernstein, und endlich das in Afrika in großer Menge gesammelte Elfenbein; und Karthago, welches bei dem Tauschhandel gewann, und bei dem Verkaufe wieder gewann, welches in seinen Schatzhäusern große Massen von Silber aufhäufte und dieselben wieder in vortheilhaftem Umlaufe erhielt, und obendrein noch von allen Seiten dies Metall bezog, ward dadurch in den Stand gesetzt, dasselbe zur Kriegführung zu verwenden; es fand bei seinem Ueberfluß an allen Bedürfnissen schon darin große Vorräthe an Bauholz, Leder u. dgl. zum Behufe der Kriegsrüstung; sein Geld verschaffte ihm Truppen, Kleider, Tauwerk u. s. w. Indem es so durch seine verkehrte Politik mehr als ein Land in Armuth stürzte, den Verkehr vieler Völker hemmte, durch Eroberungen sich immer mehr vergrößerte, ward es selbst reich, übermächtig und gewaltig und gab zur See den Völkern Gesetze; alles dies wird bestätigt durch ein neues Bündniß (345) von seiner und der ihm verbündeten Tyrier und Uticenser Seite mit Rom und dessen Verbündeten, ungefähr etwas über 60 Jahre nach dem ersten, seit der Vertreibung der Königsfamilie geschlossenen Vertrag und nahe an 200 Jahre nach der denkwürdigen Schlacht mit den Phokäern. Durch diesen Vertrag wird festgesetzt: *τοῦ καλοῦ ἀκρωτηρίου, Μαστίας, Ταρσηΐου, μὴ λῄζεσθαι ἐπέκεινα Ῥωμαίους, μηδὲ ἐμπορεύεσθαι, μηδὲ πόλιν*

Schol. Aristoph. Plut. 218. Bei Kluk (einem polnischen Botaniker) heißt sie Zapaliczka (von zapalić anzünden).

κτίζειν. — Ἐν Σαρδόνι καὶ Λιβύῃ μηδεὶς Ῥωμαίων μήτ' ἐμπορευέσθω, μήτε πόλιν κτιζέτω. „Daß es den Römern nicht freigestellt sei, jenseit des schönen Vorgebirges, jenseit Mastia und Tarseïos (Tartessus) Seeraub und Handel zu treiben oder Städte anzulegen. — In Sardo und in Libyen soll kein Römer Handel treiben noch Städte anlegen."

Den Karthagern dagegen stand es frei, in Rom zu kaufen und zu verkaufen, als wären sie Römer. Dafür erlaubte Karthago den Römern in dem zu seiner Herrschaft gehörenden Theile Siciliens und in Karthago selbst zu kaufen und zu verkaufen wie wirkliche Landeseingeborne.

Es versprach die in Latium eroberten Städte den Römern zu überliefern, wobei es sich nur die Waaren und Sklaven vorbehielt; und wenn die Karthager unter einem mit Rom verbündeten, freien Volke Gefangene machten, so sollten sie dieselben nicht nach den römischen Häfen führen, denn dort sollte der erste beste Römer das Recht haben, sie frei zu machen.

Dagegen ward von beiden Seiten versprochen, daß, wenn der Römer im Lande des Karthagers, und dieser im römischen Lande sich mit Lebensmitteln versehen, sie dadurch den Bundesgenossen nicht schaden sollten; der daraus etwa entspringende Schaden sollte ersetzt werden, widrigenfalls es für ein Staatsverbrechen angesehen werden würde. **Foedus ap. Polyb. III. 24. (Liv. VII. 27).**

Wir sehen hieraus, wie die Karthager überall, wo sie eine unumschränkte Macht ausübten, den Zutritt Fremder verboten, fremde Schiffe versenkten; mit Ausnahme der Stadt Karthago selbst ließen sie an allen übrigen Gestaden Libyens keine Ausländer zu (daher mußte es den Griechen von Westen her schwer werden, selbst nach Karthago zu kommen) und weiter an den oceanischen Küsten gar nicht.

Der anfängliche Erfolg dieser Maßregeln war der, daß Rom das Meer aufgab, indem es nicht gedachte, zur See Krieg zu führen. Aber in jenem Vertrage blieben für die Römer die östlichen Küsten von Spanien offen, da wo jetzt Valencia und Katalonien sich ausbreiten; wohl deshalb, weil die Karthager ihre Herrschaft daselbst noch nicht hatten befestigen können; aber schon bereiteten sie eine schreckliche Aenderung der Dinge vor. —

§. 20.

Mehr als drei Jahrhunderte hindurch hat die, auf die Fortschritte Karthagos nicht achtende Zeit mit einem fast völligen Dunkel die Umstände jener Ereignisse bedeckt; aber die Folgen der merkantilischen Politik konnten der Nachwelt nicht verborgen bleiben. Auf den von Iberiern und weiterhin von Ligystiern besetzten Gestaden, wo sich Massilia erhob und so viele andere von den Eingebornen bewohnte Städte, besonders an der Mündung des Iberus, verschwinden diese jetzt allmählig, ja beinahe ihre Namen verlieren sich. Die Städte, wo Phokäer und Massilier einen vortheilhaften Handel geführt hatten, ließen nach ihrem Verfalle öde Stätten zurück, für die Ansiedelungen der Massilienser, die im Innern des Landes wahrscheinlich das suchten, was an den Küsten vernichtet war. Um Massilien erhoben sich zahlreiche und weiterhin immer seltener werdende massiliensische Colonieen; und an den Küsten des ihnen befreundeten Iberiens erscheint unter den alten Städten der Iberier kaum Sagunt als bedeutend, dessen Anlegung mit der Zeit die Griechen sich aneigneten. Wer erkennt in dieser schrecklichen Veränderung nicht die Folgen barbarischer Kriege? wer erkennt nicht in den zahlreich in Massilia aufgestellten Erstlingen der Seesiege aus verschiedenen Zeiten, die sie über die unrechtmäßigen

Prätendenten des Meeres erfochten hatten (Strab. IV. p. 180. ed. Alm. 121), Denkmäler aus jener Zeit, wo nach dem Beginn der Kämpfe, die wegen der Wegnahme von Fischerfahrzeugen mit den Karthagern entstanden waren, die Massilienser, im Bunde mit den Iberiern, und im Bunde mit Rom, ihre Feinde, die Karthager zu wiederholten Malen geschlagen und ihnen dann den Frieden diktirt hatten? (zwischen 530 und 450) (Trog. ap. Just. XLIII. 5.) Die angesiedelten Massilienser führten nicht nur zu Lande mit den Ligystiern und später mit den eingedrungenen Celten, den Galliern, häufige Kriege, sondern mußten sich auch mit bewaffneter Hand der Seeräuberei der Ligystier und Tyrrhener erwehren. Andererseits aber, wenn sie von ihren Ufern aus, auf den schlechten Fahrzeugen der Ligystier, sich kühn bis nach Libyen hin wagten, waren sie gewiß nicht im Stande große Städte zu zerstören; und das Alterthum führt über die mit den Karthagern durch Handelstraktate verbundenen Tyrrhener (Arist. Polit. III. 5.) nicht so bittere Klagen, als über die Karthager selbst, welche Alles, was den Griechen Vortheil bringen konnte, zerstörten und allen Völkern unrechtmäßiger Weise das Meer zu entreißen wußten. Eben diese Eifersucht und Feindseligkeit war es, welche ihnen die Massilienser verhaßt machte, die einzigen Griechen in jenem Theile der Erde, die die Ueberreste des hingeschwundenen Handels für sich noch behaupteten; gegen diese nun wandte Karthago ähnliche Vernichtungsmittel an. So wie in Sicilien die Landkriege, so sollten um Massilia herum die Seekriege, wahrscheinlich schon seit den Zeiten der Phokäerschlacht, die Herrschaft der Griechen in diesen Gegenden vernichten. Aber alle Anstrengungen blieben in Betreff des Erfolges hinter den Erwartungen zurück, und konnten, obwohl sie viel Unglück über die dortigen Völker brachten,

Massilia nicht überwältigen, welches sich unter blutigen Kämpfen mit Glück behauptete. Die Lage der Stadt war in der That ungünstig; aber indem eine Reihe neuer Colonieen die weiten Gestade deckte (die schon vor dem J. 400 zu blühen begannen), ward vor den Karthagern ein großer Zweig des celtischen Handels verborgen, und dieser Umstand drohte in der Folge, vermöge eines engen und festen Bündnisses mit Rom, die Aussichten der Feinde zu vernichten. Und während die Griechen, von Unfällen zerrüttet, ohne Zutritt zum Westen, diesen ganz aus den Augen verlieren und eine völlige Unkunde ihnen denselben entfremdet, während die Karthager durch die neuen Traktaten (347) den Römern einige ihrer Küstenländer gefälliger Weise eröffnen: beginnt Massilia, welches gewiß schon mit den, selbst der geringen Schifffahrt der Römer verschlossenen, karthagischen Küsten in keinem Verkehr stand, ohne auf die merkantilischen Verbote zu achten und nachdem es den Kampf mit den Celten glücklich beendet hatte (388) (was auch in der That erst seine freundschaftlichen Verhältnisse mit jenem Volke, sowie dessen allmählige Civilisation herbeiführte) — beginnt Massilia, zur See berühmt, nach dem Vorgange Karthago's, welches 100 Jahre zuvor ein Gleiches gethan, Seefahrer auf Entdeckungen auszusenden, um jene Länder aufzusuchen, aus denen die Karthager so bedeutende Vortheile zu ziehen wußten.

Die kühnen Seefahrer aus Massilia fuhren längs der phönicischen Pflanzstädte, zwischen den Schiffen der habsüchtigen und neidischen Phönicier hindurch auf den Ocean. Euthymenes, längs der libyschen Gestade bis zu einem großen Flusse, den er für den Anfang des Nillaufes oder für einen seiner Arme hielt; Pytheas, längs der europäischen Gestade um Celtia herum bis nach Britannien, hinte wel=

Weltgegend lenken, und die Verarmung aufhalten sollte. Diese unheildrohenden Umstände setzten die Karthager in Schrecken, so daß sie die Gefahr im eigenen Blute zu vernichten beschlossen; ihr Abgesandter ward, als er nach Alexanders Tode (324) in sein Vaterland zurückkehrte, zum Danke für seine Entdeckung, als hätte er die Stadt verkaufen wollen, wie ein Verräther hingerichtet (Trog. ap. Justin. XXI. 6. Frontin. Strateg. I. 2. §. 3. Arrian. de exped. Alexandr. VII. p. 158. cf. id. ib. III. p. 71.)

Unterdessen hatte sich wieder ein neuer blutiger Krieg in Sicilien erhoben, in welchem Agathokles, trotz dem unglücklichen Ausgange der Unternehmung gegen Afrika, der Welt bewies, daß Karthago, im Unglücke leicht an den Rand der Verzweiflung gebracht, ohne sehr bedeutende Schwierigkeit in seinem eigenen Centralpunkte über den Haufen geworfen werden könne. (Diod. XX. 65—70. Trog. ap. Just. XXII. 5—8. Polyaen. V. 3.). Das durch den Krieg ermattete und geschwächte Karthago suchte den Frieden und zahlte an Agathokles (306) einen Tribut in Getreide und Metallen und versprach noch 300 Talente Goldes nachzuzahlen. Timaeus ap. Diod. Sicul. XX. 80. (Trog. ap. Justin. XXII. 8.). Es erneuerte den für Rom demüthigenden Vertrag (305) (Liv. IX. 43.). Aber die Römer, mit den Massiliensern stets im Bunde und allmählig ihre Macht ausbreitend, begannen dessen Besorgnisse zu erregen. Zwar wurde noch einmal der Bund mit ihnen gegen Pyrrhus erneuert (277) (Liv. Epit. XIII.); aber der beiderseitige Argwohn und Neid erwachte immer mehr; denn die Nachfolger Alexanders, thätig in dessen Plane eingehend, begünstigten auf allen Seiten, sogar mitten unter den Stürmen, die ihre Reiche zersplitterten, den Handel und schienen Karthago mit neidischen Blicken zu betrachten, welches den We-

sten noch in seinen Fesseln hielt. Die ägyptischen Ptolemäer suchten (273) freundschaftliche Verbindungen mit Rom anzuknüpfen; der von ihnen ausgesandte Timosthenes durchsegelt das den Griechen verschlossene Meer, und erforscht und beschreibt dessen Häfen. Neuer Haß entflammt gegen die Nebeabuhler, die schon im Besitz von Italien sind und in Sicilien Schrecken verbreiten, und es beginnt der Kampf Karthagos mit Rom (264), welcher, so oft er auch unterbrochen werden mochte, sich nothwendig mit dem Untergange einer der beiden kämpfenden Städte endigen mußte.

Karthago's Untergang.

§. 22.

Kaum waren 60 Jahre seit dem Tode Alexanders verstrichen, als sich jene furchtbaren Kriege erhoben, und schon der erste Friede (241) veränderte völlig die Gestalt der Dinge. Karthago, welches wiederholentlich den überseeischen Feind unter den Mauern der Hauptstadt gesehen hatte, gab Sicilien auf und zahlte 1000 Talente Silbers innerhalb 10 Jahren, in Raten von 100 Talenten jährlich. Polyb. III. 27. So gedemüthigt, und bald nachher auch durch einen verheerenden Kampf mit den Afrikanern und Miethlingen im Innern des Landes erschöpft, sieht es sich am Rande des Verderbens, welches indessen durch römische Hülfstruppen, die es mit dem Verluste von Sardinien und einer neuen Summe von 1200 Talenten Polyb. l. c. erkaufte, noch abgewendet wurde.

Aber während es steigenden Haß gegen Rom nährt, und auf eine Gelegenheit zur Rache lauert, sucht es noch einmal, beraubt seiner Reichthümer und Macht, in langwiewierigem Kampfe wie früher Spanien zu erobern und sich mittelst der letzten, dem Innern dieses Landes zu erpressenden

Kräfte zu stärken. Und dabei gehorcht es noch den von Rom vorgeschriebenen Bedingungen; Sagunt sollte verschont bleiben. Polyb. l. c. Aber nichts half seine auf ausgedehnten Ländern und zahlreichen Völkern beruhende Größe; ohne Erfolg blieben die mit den Griechen gesuchten Verbindungen; umsonst waren die überall erfochtenen Siege, die Verheerungen; noch einmal wurden ihm unter den Mauern der Stadt seine Eroberungen entrissen, die so viel Blut gekostet hatten, noch einmal ihre eigenen Pflanzstädte, große Summen Geldes und alle Mittel zur Vertheidigung genommen. Endlich entschied sich auf den Trümmern der Stadt Karthagos Schicksal, nur in so weit beklagenswerth, als Rom unedler Mittel zu seinem Sturze sich bedient, als die Stadt selbst in den Tagen der höchsten Verzweiflung und Noth sich heldenmüthig gewehrt hatte. — Es geschah dies ungefähr fünftehalb Jahrhunderte nach der Zerstörung von Tyrus durch die Babylonier und den ersten Anfängen der Größe Karthago's; an 100 Jahre nach dem Anfange der Kriege mit Rom, und während derselben, fast 40 Jahre nach der Zeit, da Karthago durch den zweiten Krieg zu Grunde gerichtet (und wohl nur durch die Hoffnung, in seinem Hasse eine Gelegenheit zur Rache und zu eigener Erhebung zu finden, aufrecht erhalten), und schon seit dem ersten Kriege, wie es scheint, zu der Ueberzeugung gelangt!, seine Macht nicht auf den Handel allein, sondern mehr auf wirklichen Länderbesitz und ausgedehnte Herrschaft gründen zu müssen — die so lange beobachtete Meeressperre aufhob. Allmählig machten sich nun wieder die Griechen mit jenen Gewässern bekannt, gesichert durch den Schutz, den die Römer auf sie auszudehnen begannen. Aber es waren nicht mehr jene alten Griechen; es gab nicht mehr jene Menge freier Völker; die alten Verhältnisse, von den Karthagern vernichtet, kehrten

nicht wieder zurück. Die Römer in ihrem plötzlichen Umsichgreifen, sollten überall nur verheerte, von dem Blute langer Vernichtungskriege geröthete Länder in Besitz nehmen, Völker verschiedener Abkunft, die eine verkehrte Politik und Grausamkeit entzweit hatte, auf blutigem Wege vereinigen. Dies ist der Faden, an welchem sich die im Fortschritt begriffene Cultur Jahrhunderte hindurch fortspinnt.

Dies das Ende und die Umwälzung der Handelsverhältnisse der Karthager und Griechen, denn solche hatte Karthago anfangs wirklich im Auge. Man muß sie nicht, wie Viele gethan, in den Zeiten des trojanischen Krieges suchen, sondern in dem Zeitalter historischer Gewißheit. Ihr Studium und das Festhalten an den wirklichen," nicht durch Hypothesen ergänzten Zeugnissen unbezweifelter historischer Thatsachen, erklärt nicht blos die wichtigen Ereignisse in der politischen Geschichte, sondern auch zugleich in der Geschichte des Fortschrittes des menschlichen Geistes, und in der Geschichte der Wissenschaften; gewährt manches Hülfsmittel zum bessern Verständniß derselben, deutet uns die Zeiten des Glanzes der Karthager an, erleichtert die Erkenntniß ihrer wirklichen Kunde der Entdeckungen, und beleuchtet endlich mancherlei Gegenstände und Verhältnisse, welche von Nutzen für die Nachwelt sind oder deren Wißbegierde befriedigen.

Einige Erläuterungen und Rechtfertigungen.

Die Gründung Karthago's.

Ueber die erste Gründung der Stadt: (Ex Philisto, repetit Hieronymus in Eusebio latine facto ad Num. 805. in ed. Scalig. p. 91. et ad Num. 798. in ed. Pontani et Vallars — Graeca Eusebii servata sunt a Syncello p. 172. ed. Paris., unde Scaliger transtulit in Graeca Eusebii p. 33. l. 31.). —

Wer die diesfällige Verschiedenheit der Angaben der Appianischen Compilation und des Syncellus vergleicht, überzeugt sich, daß die Gründung Karthago's eine dreifache gewesen, die von den Geschichtschreibern auf verschiedene Art verwechselt wurde und mit wenigen Abweichungen also angegeben wird:

1.	Appian	1320
	Euseb. et Syncell	1307
2.	Euseb. ap. Syncell	1137
	Euseb	1134
	alii ap. Euseb	1103
	Appian	942?
3.	Livius	864
	Joseph. et Syncell	861
	Justin. ex Trog	826
	Paterculus	819

Der erste Name der Stadt war צור Tsor, denn ihre Erbauer, die Tyrier, nannten sich also; bei den Griechen ward die Stadt Tyrus genannt. — Carthago autem antea Byrsa, postea Tyrus dicta est, deinde Carthago (Isidor. Hisp. Orig. XV. 1. p. 356.). —

Unser Martin Strzepa (sprich Strschepa) (in chron. summor. Pontif. et Imper. edit. Suffridi Petri. Antverp. 1574. 8. p. 78.) sagt: Fuit autem multiplex conditio Carthaginis, nam primo condita est Carthago a Tyriis tempore Yair Judicis Israël, eo scilicet tempore, quo rex Priamus regnavit in Troja. Post eversa, iterum conditur a Didone.

Ueber Hesiodus.

Einer der scharfsinnigsten Kritiker unserer Zeit und einer der ersten Alterthumskenner, der sich aber zu sehr auf das Schweigen der fragmentarisch erhaltenen Autoren stützt, der Dichter Johann Heinrich Voß (Mythologische Briefe a. m. O. Alte Weltkunde p. 11. 16. 20.) sucht auf alle mögliche Weise darzuthun, daß Hesiodus bedeutend später, nämlich erst nach der Gründung von Cyrene gelebt habe. Seine glücklichen und ausgezeichneten Bemerkungen beleuchten wir kurz in unsern, erst als Manuscript vorliegenden, Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht auf Erdkunde VI. 13, und obwohl wir gern die vielen Spuren eines viel späteren Zeitalters in den sogenannten Hesiodischen Gesängen als solche anerkennen: so halten wir es doch nicht für nothwendig, den angenommenen Schöpfer derselben, Hesiod, mit den unter seinem Namen bekannten, untergeschobenen Gedichten zugleich so weit zu verlegen.

Ophir, Tharsis.

Daß Ophir das heutige Daffar in Arabien, und Tharsis in der althebräischen Sprache nichts weiter bedeutet als: „Meer,“ — darüber verweisen wir jeden Leser auf die wohlbekannten Arbeiten Gosselin's: Recherches Geogr. T. II. p. 91—158. — Es darf den Leser also nicht wundern, wenn wir (im §. 8. der Handelsverhältnisse...), wo Ezech.

XXVII, 12 angeführt wird, das Wort: תרשיש Tharsis, nicht durch: „Karthago“ übersetzten, wie es gewöhnlich in der Vulgata steht. Ebenso bedeutet es in der Flucht des Jonas Nichts anderes als: Meer.

„Und es erhob sich Jonas zu fliehen nach Tharsis (aufs Meer) vor Jehovahs Angesicht, und er ging hinab gen Jaffa und fand ein Schiff, welches fuhr nach Tharsis (aufs Meer) und er gab seinen Schifflohn und stieg hinein, daß er nach Tharsis (aufs Meer) führe vor dem Angesicht Jehovahs. (Jon. I, 3.).“

Ich mache diese Bemerkung zu dem „Auszug aus Jonas,“ der sich findet in Seb. Zukowski's (sprich Sukowski's) Anfangsgründe der hebräischen Sprache. Wilna 1809. 8. p. 92.

Die Schlacht der Phokäer mit den Karthagern auf dem sardoïschen Meere.

Unter allen Schriftstellern über Karthago, die in Bruchstücken oder Auszügen übrig sind, in Diodor, Polybius, Livius, Appianus, sehe ich nur einen, der wirklich die karthagische Geschichte behandelt, den Trogus Pompejus; die andern führen sie nur beiläufig an, so viel sie nothwendig war zur Erläuterung der sicilischen oder römischen Geschichten. — Unter solchen Umständen hat Trogus eine so merkwürdige Begebenheit, als die Schlacht der Karthager und Tyrrhener mit den Phokäern war, nicht übergangen, wie wir ja auch in dem Prologe lesen, daß er die Gründung von Velia beschrieben habe; und in dem Auszuge des Justinus sehe ich die passendste und deutlichste Hinweisung, die sich auf jene Begebenheit nothwendig beziehen muß, in den Worten: translato in Sardiniam bello, amissa majore exercitus parte, gravi proelio victi sunt.

Scylax von Karyanda.

Wann Scylax von Karyanda, der Verfasser des noch erhaltenen „Periplus des Mittelmeeres" gelebt habe, untersuchen wir ausführlich in unsern, noch im Manuscript liegenden: Untersuchungen des Alterthums ꝛc. III. 18 sq. IV. 14—18. V. 22—24. VI. 66. 68. 71. 73. 74. 78. 89.

Hanno und Himilko.

So wie man aus politischen Verhältnissen und aus der Blüthe der Karthagischen Macht die Zeit der Fahrten Hanno's und Himilko's bestimmen kann, so erhellt sie auch aus andern Forschungen, die wir beigebracht haben in unsern: Untersuchungen d. Alt. IV. 7. 8 sq. VI. 39. 40. — In der Gegend der Gorillen waren bei Hanno die Gorgadischen (Gorillischen?) Vorgebirge. Nachdem die Gorgonen, vielleicht durch Xenophon den Lampsacener aus dem nächtlich dunkeln Norden nach der Lichtseite der Erde versetzt worden waren, begann man dieselben, sowie die Gorgonischen Inseln ebenso eifrig zu suchen, wie die Makarischen und Hesperidischen Inseln, bald um Afrika, bald um Spanien herum. Schon Diodorus der Sicilier hatte die Nachricht irgendwo gelesen und ausgeschrieben: daß das Volk der Gorgonen mit dem der Amazonen um die Herrschaft über Afrika gekämpft habe. Mela und nach ihm Plinius, der aus Xenophon und Sebosus schöpfte, und deren Verwechselungen wiederholte, scheinen, indem sie verschiedene Colonieen der Gorillen und Gorgaden mittelst der Gorgonen nachzuweisen suchen, diese mythischen Gebilde für einerlei zu halten. Dies sind die Motive, welche einst Isaak Vossius, und in neuerer Zeit Gosselin leiteten und aus denen sie die Zeit der Hannonischen Reise, die Zeit und den Umfang des karthagischen Handels herleiteten. Um die Verwickelung und Schwierig-

keit dieses Gegenstandes zu fassen; um zu erkennen, wie weit man sich mit allen Verhältnissen des Alterthums vertraut machen muß, bevor sich etwas Gewisses über den Handel bestimmen läßt: wird es hinreichen, einen Blick auf die Menge der abweichenden Angaben, Meinungen, Vermuthungen ꝛc. über die Zeit der Hannonischen Reise, zu werfen.

Fabricius und Melot im J.	300
Dodwel	340
Campomanes	407
Florian d'Ocampo	440
Mariana	448
De Brequigny	500
Bougainville	570
Gosselin	1000?
Isaac Vossius	1180?

Der Name der Oestrymniden, von Himilco angeführt, und wie man glaubte, eine Bezeichnung der Einwohner des Landes und fast einer ganzen Weltgegend, stammt aus dem Chamitischen, wo er durch zwei Wörter ausgedrückt wird: Estr, Im, was in der verwandten hebräischen Sprache עשתרימן oder אסתרימן, auf eine zwiefache Ableitung führt, die sich sehr gut mit den damaligen Verhältnissen verträgt; entweder von: עשתר die Heerde, der Reichthum, עשתרות Astaroth, die Stadt (Deuteron. I, 4. Jos. IX, 10. XII, 8. XIII, 12.), das Land der Riesen (Genes. XIV, 5.), auch eine Gottheit u. s. w. — oder von סתר, sich verbergen, verstecken, versteckt (dunkel?) אסתר Esther, Frauenname (Esther II, 8.) — und von ים (Radix ימם) das Meer, der Westen, der Süden. — Nun ist bekannt, wie gern man von den Fabeln des nachtbedeckten Westens und von den Riesenvölkern sprach, wie berühmt die Schätze des Westens waren. —

Beschreibung

des

Herodoteïschen Scythiens

von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen übersetzt

von

Karl Ney.

Mit einer Karte. (Tafel IX.)

Heft V.

Beschreibung des Herodoteïschen Scythiens.

Est modus in rebus.

Homer's Odyssee konnte nicht eher übersetzt werden, sagt Voß, als bis die Frage erörtert war: wie sich das damalige Alterthum die Erde vorgestellt habe. Eben dasselbe gilt auch von andern Dichtern und geographischen oder historischen Schriftstellern. Unterstützt durch fortwährende Erfahrungen, habe ich mich überzeugt, daß ohne solche Vorkenntnisse Keiner der Alten weder übertragen noch verstanden werden könne; und die ungemeinen Abweichungen in den Uebertragungen derselben rühren am häufigsten daher, daß dergleichen temporelle Ansichten nicht erforscht wurden, daß die Schriftsteller in ihrer Unkunde die Nachrichten aller Jahrhunderte wörtlich nehmen wollten, ohne die dadurch entstehenden Fehler wahrzunehmen, oder sich da über Irrthümer beklagten, wo ihre Willkühr sie eben finden wollte; während in der That manche scheinbare Irrthümer bei näherer Beleuchtung anderer aufhören, Irrthümer zu sein, und während die richtige Vorstellungsart von einem Gegenstande zu ihrer Zeit ein Irrthum sein konnte. — Ohne solcherlei Schwierigkeit weit zu suchen, wollen wir des Beispiels wegen das Herodoteïsche Scythien in Betracht ziehen. Nach Herodots Beschreibung erstreckt es sich gegen Norden 20 Tagereisen weit oder 4000 Stadien; dann noch weiter

gegen Norden hinter dem Flusse Tanaïs (Don) 3 Tagereisen und dann folgen weiter nördlich durch 15 Tagereisen die Sitze der Sauromaten; noch nördlicher das zahlreiche Volk der Budiner und die Gelonen, deren Land eine noch unbekannte Ausdehnung hat, aber wenigstens so groß ist, als das der Sauromaten; hinter diesen folgen, auch noch nördlich, 7 Tagereisen weit Wüsten, woraus sich von dem Südende Scythiens oder von der Mündung des Borysthenes bis an das Ende der Wüsten (hinter welchen noch andere Wüsten sind) eine gerade Entfernung von 12000 Stadien ergiebt; rechnet man diese Stadien, welche verschieden gezählt werden können, nach Eratosthenes zu 700 auf einen Grad, so würde die Kenntniß Herodots von der Erde bis nahe an den 64sten Grad nördl. Br., bis gegen Archangel (?) reichen; rechnet man sie aber nach der Meinung anderer, der von Aristoteles erwähnten Erdmessung zufolge, zu 1111$\frac{1}{9}$ auf einen Grad, so reicht jene Kenntniß nur bis etwas über den 57sten Grad hinaus und verlegt die Sauromaten in die Gouvernements von Tambow und Saratow, die Budiner nach Rjäsan, Pensa, Simbirsk, und hinter den Wüsten um Niznowgorod, schon östlich fortlaufend durch die Gouvernements von Wjätska, Kasan, Perm, Orenburg und weiter in Sibirien lassen sich der Reihe nach die Thyssageten, Scythen (Säker), Argippäer, Issedoner u. s. w. auffinden. Aber wer findet in dieser Darstellung die Seen der Budiner auf? Wer findet dort die dreitägige (die, drei Tagereisen enthaltende) Entfernung der Sauromaten vom Mäotis (See Sabach)? Wer ist im Stande, auf dem Gebiete der Thyssageten die Quellen jener zum Mäotis abfließenden Ströme zu entdecken? Solcherlei und ähnliche andere Schwierigkeiten hat man auf verschiedenem Wege zu entwirren und zu heben versucht. Wer den Bayer, Gatterer, Siestrzencé-

wicz (sprich Schestrschenzewitsch), Potocki (Potozki) gelesen hat, findet darin verschiedene Versuche der Art, aber alle sind, ich kann es dreist behaupten, fruchtlos; denn Keiner dieser Autoren hat den Umstand ins Auge gefaßt, was für Vorstellungen Herodot über jenes so klar beschriebene Land gehabt habe, und woher dieselben entstanden sein mögen.

Ich wiederhole es: ein wesentliches Erforderniß für den Forscher des Alterthums ist, daß er sich mit den Vorstellungsarten der Alten von der Gestalt der Erde und der Länder vertraut mache; dadurch nur läßt sich Ptolemäus, Plinius, Mela, Strabo u. s. w. verstehen, und endlich auch die Darstellung Scythiens durch Herodot, der sich von vielen Vorurtheilen seiner Zeit frei zu machen wußte, aber zuweilen selbst, ohne daß er es weiß, hineingeräth; denn die herrschenden Vorurtheile eines Zeitalters, in denen ganze Völker befangen sind, ziehen demjenigen, welcher sie kühn zu bekämpfen wagt, Spott zu und beherrschen oft noch seine Ansichten. So sehe ich in der Herodoteïschen Beschreibung von Scythien, daß dieser Reisende und Geschichtschreiber, trotz dem, daß er über den kreisförmigen, die Erde umfließenden Strom Okeanos spottet, daß er sich bemüht, Alles mit eigenen Augen und Ohren zu sehen und zu hören — daß er, sage ich, dennoch in die oceanische Vorstellungsart von der Erde hineingeräth, — da er nicht die Hülfsmittel besaß, auf einmal alle Irrthümer abzuschütteln und sich von dem urväterlichen Wahne irre leiten ließ, — und daß er die wunderliche Ansicht von der Gestalt Scythiens beibehält und sie mit den Nachrichten der Eingebornen oder der dortigen Griechen verschmolz, obwohl es nur Berichte waren, die sich auf eine mangelhafte Bestimmung der Weltgegenden schwankend stützten. — Seine Vorstellung von der Gestalt

Scythiens kann man aus der folgenden kurzen Schilderung kennen lernen: Herodot. Melpomene (IV.) 99. 100. 101:

„An das Land der Scythen gränzt das maritime Thracien. Mit dem sich endenden Meerbusen dieses Landes (Thraciens) beginnt das Scythenland, und der Istros hat durch dasselbe seinen Abfluß, indem er seine Mündung gegen den Wind Euros kehrt. Vom Istros aber anfangend, will ich eine Darstellung des maritimen Scythenlandes geben. Vom Istros nun zieht sich das alte Scythien, welches gegen Süden und den Wind Notos liegt, bis zu der Stadt, die die Karkinitische heißt; das von hier an in das Meer derselben sich hinauserstreckende, bergige und dem Pontus anliegende Land bewohnt das taurische Volk bis zu dem Chersonesus, welcher der trachische heißt, und welcher gegen den Wind Apeliotes in's Meer geht."

„Es ragen nämlich zwei Gränzländer Scythiens in's Meer hinein, das eine gegen Mittag, das andere gegen Aufgang, sowie die äußersten Länder Attika's; und nach der Analogie desselben bewohnen auch die Taurier das Scythenland, wie wenn nämlich in Attika ein anderes Volk und nicht die Athener den Winkel um Sunium, der seine Spitze bedeutend gegen den Ocean vorstreckt, vom Demos Thorikos bis Anaphlystos bewohnte. Ich sage, daß man dies Kleine mit jenem Großen vergleichen kann. So verhält es sich mit Taurika. Demjenigen aber, der Attika nicht umschifft hat, will ich es anders deutlich machen; wie wenn in Japygia ein anderes Volk und nicht die Japygier von dem Brentesischen Hafen anfangend bis Taras abgeschnitten, die Halbinsel bewohnten. Dies Beides anführend spreche ich von vielen ähnlichen Verhältnissen, welchen Taurika zu vergleichen ist." —

„Von Taurika ab wohnen schon die Scythen in den

Ländern oberhalb der Taurier und am östlichen Meere, im Westen des cimmerischen Bosporus und am See Mäotis bis zum Flusse Tanaïs, welcher in einen Busen dieses Sees fällt. Vom Istros an also aufwärts durch das Binnenland wird Scythien abgeschlossen, zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neuren, dann von den Androphagen und zuletzt von den Melanchlänen."

„Es ist also Scythien wie ein Quadrat, welches mit zwei Seiten an das Meer gränzt und worin die Seite, die durch das Binnenland geht, ganz gleich ist der Seite, die am Meere fortläuft; denn vom Istros bis zum Borysthenes sind es 10 Tagereisen; vom Borysthenes bis zum mäotischen See andere 10 Tagereisen. Und die Entfernung vom Meere, durch das Mittelland bis zu den Melanchlänen, die oberhalb der Scythen wohnen, beträgt 20 Tagereisen. Nun hat nach meiner Schätzung eine Tagereise 200 Stadien, daher wird Scythien, in die Queere gerechnet, eine Ausdehnung von 4000 Stadien haben und in grader Richtung nach dem Mittellande eben so viel Stadien. So viel also beträgt die Größe dieses Landes." —

Und wo findet sich auf unserer Erdkugel ein ähnliches Land?...... Aber gehen wir weiter. Da wir bereits die Gestalt Scythiens kennen, so wollen wir jetzt die Worte Herodots unberücksichtigt lassen und dagegen andere seiner Erzählungen betrachten, nämlich über dasjenige, was sich in diesem quadratischen Scythien Merkwürdiges findet, wie daselbst alle Flüsse aus Seen entspringen, welche Dimensionen sie ganz oder theilweise darbieten.

Der **Hypanis** hat seinen Ursprung mitten im Scythenlande, daher ist die Entfernung von den Gränzen Scythiens bis zu seinen Quellen..............................	
von seinen Quellen bis Exampäus, 3 Seetagereisen, den Tag zu 550 Stadien gezählt, giebt........... 2750	was in der Breite Scythiens von 4000 Stadien enthalten sein soll.
von Exampäus bis zur Mündung 4 Tage oder.............................. 2200	

Der **Borysthenes** fließt bei den Georgen in einer Strecke von 10 oder 11 Seetagereisen vorüber, das macht 5500	Oder: so weit er bekannt ist, von der Gränze Scythiens, von den Androphagen und dem Gerrhos an, bis zur Mündung 40 Seetagereisen, das macht: 22000 Stadien.	Dies soll enthalten sein in der Breite Scythiens von 4000 Stadien.
bei den Wüsten, bis zum Gerrhos und bis zu den Androphagen............. 5500		

Vom Borysthenes gegen Osten wohnen die **Georgen** bis zum Flusse Pantikapes, auf einer Strecke von 3 Tagereisen, das ist.:................ 600	Dies soll enthalten sein in dem Raume von Borysthenes bis zum Mäotis, gegen Osten, also auf einer Ausdehnung von 10 Tagereisen oder 2000 Stadien.
Von Pantikapes sind **Nomaden** bis zum Flusse Gerrhos sind 14 Tagereisen gegen Osten, das macht 2800	
Vom Gerrhos sind die **Basiläer** bis zum Mäotis und Tanaïs....... —	

Diese lange Reihe von Widersprüchen muß, wenn auch nur zum Theil, irgend eine Veranlassung und Ursache haben,

welche den Worten Herodots eine bedingende Richtung sogar bei dem ferneren Herzählen der Völker jenseit Scythiens geben; wir lesen nämlich daselbst, daß:

Hinter dem Flusse Tanaïs auf 3 Tagereisen vom Mäotis und Tanaïs die Sauromaten wohnen, sich gegen Norden an 15 Tagereisen weit ausgebreitet haben, und daß man immer gegen Norden fortgehend durch das Land der Budiner kommt, welches waldig ist und einen See enthält; daß noch weiter gegen Norden sich an 7 Tagereisen hindurch wüste Steppen ausdehnen; und erst von da an:

gegen Osten fortlaufend sind die Thyssageten, aus deren Gebiet die Flüsse Lykos, Oaros u. a. zum Mäotis abfließen. Hinter diesen wieder die Scythen auf weiten ebenen Steppen; worauf ein rauhes, steiniges Land beginnt und endlich ein Bergland folgt, welches die Argippäer nährt und verschiedene Wunderdinge enthält.

Und noch einmal frage ich, wo ist dies eben beschriebene Land?.... Kein Wunder, daß aus dieser Verschmelzung von Widersprüchen so viele Meinungen, so viele willkührliche, einander gerade entgegenlaufende Ansichten, eine Menge gedrehter und verdrehter Auslegungen, Rügen und Textverbesserungen die gelehrte Welt verwirrt, ja man kann sagen, sehr oft verfeindet haben. So Mancher ward dadurch aufgebracht und wollte in den Schriften des alten Historikers Nichts anderes mehr finden, als Mährchen und unsinnige Sagen, die er mit Verachtung behandelte, weil er überzeugt war, daß der Ister, Borysthenes, Tanaïs nur die Donau, der Dnjepr und der Don sein könne, daß der Mäotis der See Sabach sei; aber welche abweichende Darstellung giebt Herodot davon?.... — Doch: est modus in rebus.... Gedrängt von der Masse fremder Hypothesen,

wünschte ich unter der großen Anzahl der Alterthumsforscher einen zu finden, der befriedigende Auskunft zu geben im Stande wäre, durch eine, auf geschichtliche Wahrheit gestützte Erklärung, und nachdem ich darauf viel Mühe, viel fruchtlose Versuche verwandt und durch langwieriges Studium Erfahrungen gesammelt hatte: ergab sich die einfache und leichte Erklärung von selbst. Jetzt sehe ich wenig Schwierigkeiten in den Werken Herodots und das Resultat meiner Bemühungen lege ich dem Publikum in der hier angehängten Karte des Herodoteïschen Scythiens vor. Ich hoffe, daß der Leser darin vieles Eigenthümliche finden, daß er sich nicht begnügen werde mit der bloßen Anschauung, die nur das Auge befriedigt; daß er, wenn auch vielleicht unwillig über die Kühnheit, womit der Autor die Resultate seiner Wahrnehmungen darbringt, dennoch eine kurze Zeit der Geduld nicht in Anschlag bringen und dem Verkünder nicht aufgehellter wissenschaftlicher Gegenstände die Mittel zu seiner Rechtfertigung vergönnen, ja bereitwillig ihm eine Gelegenheit darzubieten suchen werde, wobei er sich ausführlicher über dasjenige aussprechen könnte, was, wie ich mir schmeichle, größtentheils befriedigend ausfallen dürfte. —

Allen

meinen Universitätsfreunden

zugeeignet.

Καὶ ἡμεῖς ἦμεν ἄλκιμοι νεανίαι
Einst waren wir auch wackre Bursche, froh und frei;
Νῦν ἄνδρες ὄντες, ἔσμεν πολλῷ ... κάῤῥονες:
Nun, als Philister sind wir etwas ... Besseres.

Ihr, meine gewesenen Commilitonen, deren Namen auf 7 Studentenverzeichnissen der Alma Berolinensis prangen, verzeiht, daß ich mich mit meiner Dedication auf die letzten Seiten dieser Schrift zurückgezogen habe. Aber warum sollte ich's nicht? Wenn das ernste Geschäft auf dem forum Romanum abgethan ist, so läßt es sich hinterher, gleichsam inter parietes, weit gemüthlicher über Privat- und Herzensangelegenheiten schwatzen; und daß so ein Ding, was man Zueignung nennt, eine Privat- und Herzensangelegenheit ist, wird jeder rechtschaffene Psychologe demonstriren können.

Ein jeder unter Euch, werthe Freunde, denkt gewiß zuweilen gern an sein, wenigstens mit einigen Fäden moderner Romantik und heiterer Lebenspoesie durchwirktes Triennium, wenn ihm nicht etwa — das Philisterthum eine so ehrbare dickgepuderte Perrücke aufgesetzt hat, daß er im Gefühl seiner Würde auf die Studentenjahre mit Geringschätzung herabsieht, sie von der Höhe seines Titels, seines Ranges mit-

leidig belächelt und mit dem Berliner Flesch ausruft: „Ihr jammert mir."

Lange schon habt Ihr Euch, Commilitonen, nach allen vier Winden zerstreut; aber wenn Euch, die Ihr am Rhein, an der Weichsel oder an irgend einer andern, kälteren oder wärmeren, Schlagader des jungfräulichen europäischen Leichnams im Schatten Eurer Lorbeeren und Eurer Bärte zu ruhen das Glück habt: — wenn Euch, sage ich, diese Zeilen unter die Augen und resp. Brillengläser gerathen: so möget Ihr in dem innersten Gemach Eurer Seelen das Andenken an unser Triennium, da wir zusammen unter den Bannern der 4 Fakultäten und unter dem Schilde der Erkennungskarten im Felde der Wissenschaften lagen und ackerten, Jeder nach seiner Art, — wieder einmal auffrischen, und wenn Ihr wollt, auch an mich, Euren respective Brüder, Freund, gehorsamen und ergebensten Diener

Karl Neu.

Neue Verlags-Werke

von

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Das Hauslexikon.

ollständiges Handbuch praktischer Lebenskenntnisse für alle Stände.

In monatlichen Lieferungen zum Subscriptionspreis von 6 Gr.

Von diesem gemeinnützigen Werke ist so eben der dritte Band vollendet orden, welcher bis zu dem Buchstaben H reicht. Die Herausgabe geht, dem sprünglichen Plane gemäß, ununterbrochen fort; durch die drei vollendeten ände ist in jeder Hinsicht volle Gewähr für die Ausführung des Unternehmens geben, und der Umfang desselben liegt Jedermann zur Beurtheilung vor. o dürfen Redaction und Verlagshandlung wohl hoffen, daß die lebhafte Theilahme, welche ihr Werk bereits gefunden hat, sich immer mehr steigern werde.

Das Hauslexikon umfaßt die praktische Seite des Lebens auf eine hnliche Weise, wie die Conversationslexika die theoretische. Es ist ein Erhrungslexikon, bestimmt, dem Bedürfniß und der Rathlosigkeit im menschchen Leben abzuhelfen und in allen Fällen Auskunft zu gewähren, welche in äuslichen, gesellschaftlichen und Geschäftsverhältnissen den Beistand kundiger Männer wünschenswerth machen. Die alphabetisch geordneten Artikel nehmen us allen Wissenschaften und Künsten das allgemein Brauchbare und Nützliche auf, und so bietet das gesammte Werk bald als erfahrner Arzt, bald ls kundiger Sachwalter, dann wieder als Physiker, Oekonom, Geschäftsmann, haushalter u. s. w. dem Hülfe suchenden Leser dar, was er unmittelbar anenden kann.

Das Hauslexikon erscheint regelmäßig in monatlichen brochirten Lieerungen von 9 enggedruckten Bogen groß Oktav, zu dem überaus billigen Subcriptionspreise von 6 Gr. Sammler, welche für 3 Lieferungen vorausbezahen, erhalten auf 10 Exemplare ein eilftes unentgeltlich.

Topographisch-statistisches Wörterbuch

der preußischen Monarchie.

Mit dem lithographirten Stammbaume des preußischen Königshauses und einem Anhange geographisch-statistischen Inhalts

von **F. W. Heidemann.**

Erster Band (A—L). 45¾ Bogen. Groß Lexikon-Octav.

Mit Petitschrift in gespaltenen Columnen gedruckt. Preis 3 Thlr.

(Auch unter dem Titel: **Topographisch-statistisches Wörterbuch der deutschen Bundesstaaten.** Erste Abtheilung.)

Dieses Wörterbuch enthält alle (über 65,000) in der Preußischen Monarchie befindlichen Städte, Flecken, Dörfer und Ortschaften, bis herab zu einzelnen Höfen und Mühlen, mit Angabe der astronomischen Ortsbestimmungen, soweit solche vorhanden, des Regierungsbezirks und Kreises, in welchem der Ort gelegen, der Einwohnerzahl, der höhern Unterrichts-Anstalten, des Sitzes der Regierung, des Oberlandesgerichts, Bergamts, Haupt- Zoll- und Steuer-Amts u. s. w., der Fabrikanstalten und Gewerbe, die vorzugsweise betrieben werden, der Hauptmerkwürdigkeiten jedes Orts und der darin befindlichen, oder der zunächst liegenden Postanstalt. Bei der Bearbeitung ist vorzugsweise das in Preußen bestehende Fabrikwesen und Gewerbe berücksichtigt, ohne jedoch dabei die übrigen geographischen und topographischen Angaben zu vernachlässigen. Mit der größten Sorgfalt hat der Herr Verfasser aus allen in dieser Beziehung vorhandenen speciellen Werken, öffentlichen Nachrichten u. s. w. geschöpft, und das Wesentliche in gedrängter Kürze zusammengestellt. Besonders wird dieses Wörterbuch für das handeltreibende Publicum in Preußen und in den mit Preußen im Zollverbande stehenden Staaten, so wie für die Verwaltungsbeamten des preußischen Staats von Interesse sein, durch seine umfassende Tendenz aber sich auch dem größern Publicum empfehlen. Der Anhang enthält eine ausführliche Abhandlung über Lage, Boden, Klima, Producte, Einwohner, Kunstfleiß, Handel, Verfassung und Eintheilung des preußischen Staats, und eine topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Neufchatel.

Der zweite Band (M—Z) dieses Werkes, zu demselben Preise, wird zu Ostern 1836 ausgegeben.

Centralblatt

für Landwirthschaft und verwandte Gewerb

redigirt von

Dr. Victor Jacobi,

Privatdocent der Land= und Staatswirthschaft an der Universität Leipzig.

Wöchentlich 1 Bogen in gr. 8. Pränumerationspreis für den Jahrgang
3 Thlr. 12 Gr.; für den halben Jahrgang 1 Thlr. 18 Gr.

In der Menge von landwirthschaftlichen Journalen und Schriften, die
Deutschland, Holland, Belgien, der Schweiz, Frankreich, England und and
Ländern Europas erscheinen, ist das wahrhaft wissenschaftlich Interessante u
praktisch Brauchbare so zerstreut und zum Theil so ungenießbar vorgelegt, d
dem Einzelnen die Auswahl nach seinem Bedürfniß schwierig, ja oft unmögl
wird. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und das Neueste und Bede
tendste an Erforschungen, Erfahrungen, Entdeckungen i
Gebiete der Landwirthschaft und der häufig mit ihr verbu
denen technischen Gewerbe dem Publikum in bequemer laufender Ueb
sicht mitzutheilen, bietet das Centralblatt f. L. u. v. G. die bezeichne
Gegenstände — und zwar überall nur das wahrhaft Interessante, Wichti
Begründete und Brauchbare — im Auszuge aus der gesammten deutschen u
auswärtigen Journal= und Bücherliteratur, und in der Regel ohne kritis
Beleuchtung auf ähnliche Weise dar, wie dieß bereits in andern Fächern vers
und mit Dank aufgenommen worden ist.

Das Centralblatt f. L. u. v. G. ist durch alle Buchhandlungen und P
expeditionen zu beziehen.

Biblioteka Kieszonkowa

Klassyków Polskich

wydana przez

J. N. Bobrowicza.

I. Abtheilung. 10. Bändchen: enthaltend die Werke des Krasicki (mit Bil
niss des Autors). Ladenpreis 6 Rth

II. Abtheilung (11 — 25. Bändchen), enthaltend die Werke des A. Narus
wicz, (Poesieen). J. Kochanowski, Karpinski, Klonowicz, (Poesieen). Tre
becki, (mit dem Portraits der Autoren.) Pränumerations-Preis 6 Rth

Nach dem Erscheinen des 25. Bändchens tritt unwiderruflich der erhö
Ladenpreis von 9 Rthlrn. ein.

Neue Beiträge zur

Physiologie des Gesichtssinnes

von ***Dr. A. W. Volkmann,***
ausserord. Professor in Leipzig.

Mit 3 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Unter der Presse befindet sich:

Kirchengeschichte.

Lehrbuch

für academische Vorlesungen
von Dr. Carl Hase.

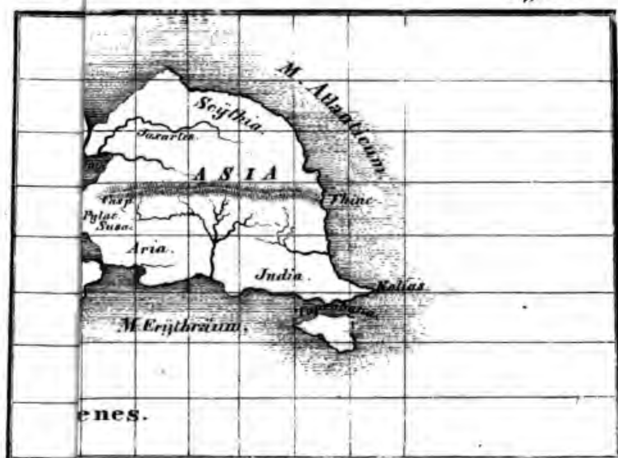
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Leipzig, im März 1836.

Zu Lelewel | Taf. I.

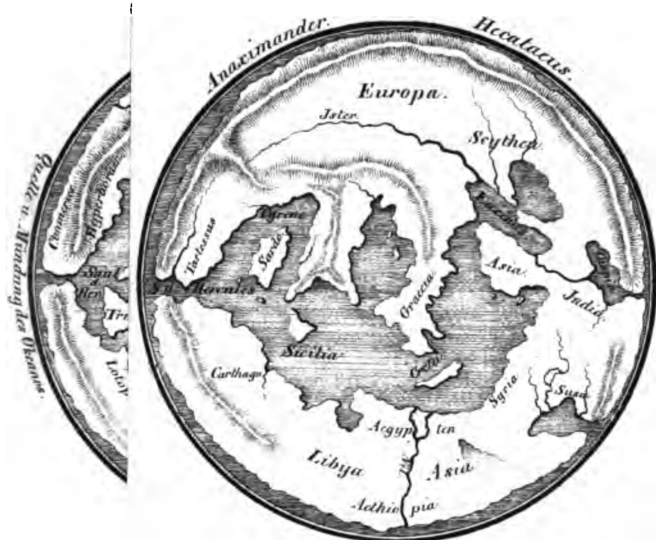


Zu L | Taf. II.



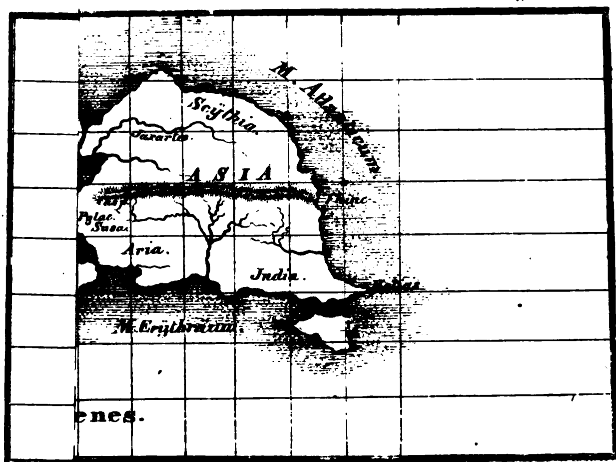
Zu Lelewel

Taf. I.



Zu L

Taf. II.




Anaximander.
Taf. I.
Hecataeus
Europa.
Scythia
Libya
Asia
Taf. II.
M. Atlanticum.
Scythia
ASIA
India




griechische Darstellung
Sarmatia
Scythia
Celtica
Bizanx
Serica
Assyria
A S I A
Rhod.
Aria
Alex.
Argo
Arabia
India
LIBYA
M. Erythraeum

Fig. 2.


Nord.
Wasser über d. Firmam.
Süd.

Zu Lelewe

Taf. I.

Anaximander.

Hecataeus.

Europa.

Ister

Scythen

Asia

India

Tartessus

Pyrene

Sardo

Hercules

Graecia

Sicilia

Carthago

Creta

Syria

Susa

Aegyp ten

Libija

Asia

Aethio pia

Quelle u. Mündung des Okeanos

Zu L

Taf. II.

M. Atlanticum

Scythia

Jaxartes

ASIA

Thinae

Pylae

Susa

Aria.

India.

M. Erythraeum.

enes.

Zu Lel

Taf. III.

Fig. 1. 2.



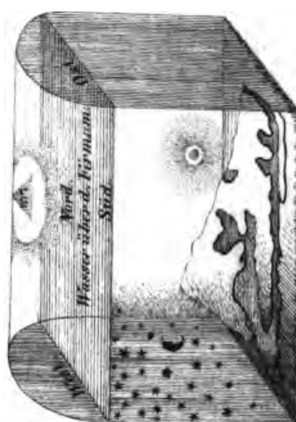


Fig. 2.

Zu Lelewel

Fig. 2.

Taf. V.

MUNSTER.

ASIA

Saken

Pegu

AFRIC

Chamerno

neue Welt

AMERICA

Magellans

Zu

Taf. VI.

N. Indien

M. del Nort

Peru

Brasil

Chile

Amazon

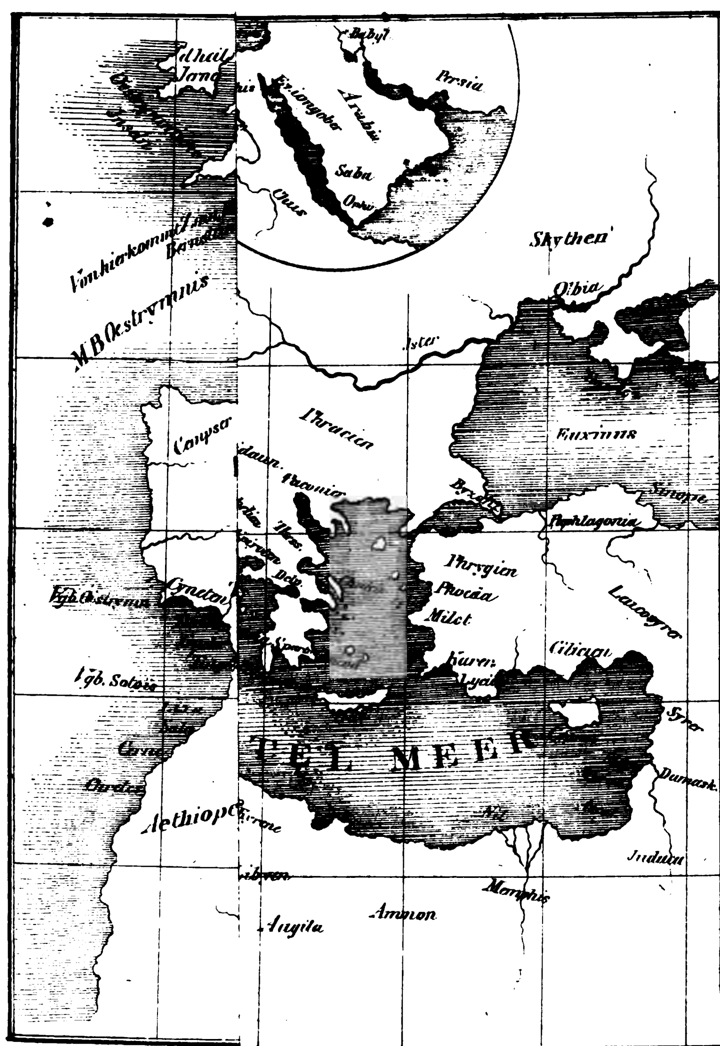
Fuerland

Spitzberg
Baffins Bai
Grönland
Island
Huds.
Neu Britanien
Lusiana
Berm.
Azoren
Atlan-
tischer
Ocean.
Antillen
Marokko
Alg.
Sahara
Senegal
Guinea
Sudan
Quito
Bras.
Parag.
Pata-
gon.
Feuerland
Holl.

80
70
60
50
40
30
20
10
0
10
20
30
40
50
60

rec.

Zu Lelewel's Ha[nd...] Taf. VIII.



Zu Taf. IX.


SKYTHIA
und die
Kaukasuslaender
nach der Beschreibung Herodot's
und aelterer Autoren
Kallipider
Borysthenes
Olbiopolis
Borysthenes
Hippolaus
See
Borystheniten
Georgen
Panticapaeus
NOMADEN
Karkinitis
Kolchier
Kaukasus
GANDARIKA
KASPIA
Thyssageten
Budiner
Gelonen
Lykos
Wüsten
Syrkier
Argippaeer
Bergvoelker
Issedonen
Paktika
Daritae
15 Satrapie
Maraoder
Derbiker
Saker
Uter
Matiena
18 Satrapie
Araxes
Gandarer
Tigris
Agathyrsen
4000

